

Willy Klages

**Die Geheimorganisationen
des globalen
NWO-Terrorimperiums**

**2.000 Jahre Gewaltherrschaft
der
Antichristen
vom 6. Mai bis September 1941**

NWO-Sonderheft Nr. 71



**2.000 Jahre Gewaltherrschaft
der
Antichristen
Vom 6. Mai bis September 1941**

NWO-Sonderheft Nr. 71

Terror der Antichristen vom 06.05.1941-30.09.1941

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	Seite
Berichte und wissenschaftliche Publikationen über die Gewaltherrschaft der Antichristen vom 6. Mai bis September 1941	
Hinweise für den Leser	
Quellen- und Literaturnachweis	

Berichte und wissenschaftliche Publikationen über die Gewaltherrschaft der Antichristen vom 6. Mai bis September 1941

Alle Dinge, die über Maß und Zeit gehen, sind von kurzer Dauer. <i>Giovanni Boccaccio (1313-1375, italienischer Dichter)</i>

1941

Generalsekretär Stalin löste Molotow (bisheriger Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der UdSSR) am 6. Mai 1941 ab und wurde damit sowjetischer Regierungschef.

Molotow blieb Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten. Danach teilte Stalin den führenden sowjetischen Generälen mit, daß ein Krieg mit Deutschland im Bereich des Möglichen liegen würde (x080/299).

Beim letzten schweren Luftangriff auf London am 10./11. Mai 1941 (mehr als 500 deutsche Kampfflugzeuge und Bomber) starben über 1.200 Briten (x041/110).

Die serbisch-nationale, königstreue Tschetnik-Gruppe (unter Führung von Oberst Mihajlovic) erkannte am 10. Mai 1941 die jugoslawische Kapitulation nicht an.

Danach begann in Südwestserbien schon bald ein gnadenloser Partisanenkrieg gegen die deutsche Wehrmacht.

Rudolf Heß (1894 in Alexandria/Ägypten geboren, seit 1933 Stellvertreter des Führers, wurde 1946 zu lebenslanger Haftstrafe verurteilt und beging 1987 angeblich Selbstmord im Zuchthaus in Spandau/Berlin) flog am 10. Mai 1941 allein nach Schottland und sprang dort mit dem Fallschirm ab.

Heß der mit dem Herzog von Hamilton vermutlich eigenmächtige Friedensverhandlungen führen wollte, wurde verhaftet und als Kriegsgefangener im Tower in London inhaftiert (x040/72).

Rudolf Heß erklärte später bei den Verhören durch die Briten (x106/103): >>>Ich weiß, daß mein Kommen wohl von niemandem richtig verstanden worden ist. Ich bin auf den Gedanken gekommen, als ich im Juni des vergangenen Jahres noch während des Frankreichfeldzuges beim Führer war. ...

Er war der Meinung, daß der Krieg vielleicht der Anlaß sein könnte, endlich zur Verständigung mit England zu kommen. ... Und er sagte mir damals in Frankreich, daß man keine harten Bedingungen, auch wenn man siegen würde, stellen dürfte einem Land gegenüber, mit

dem man sich verständigen wolle.

Ich habe damals den Gedanken gehabt, wenn man in England das wüßte, könnte es vielleicht möglich sein, daß England seinerseits zu einer Verständigung bereit wäre. ... Es kamen dann im Verlauf der nächsten Zeit die Kriegshandlungen zur Luft zwischen Deutschland und England. ...

Deshalb sagte ich mir, muß ich jetzt erst recht meinen Plan verwirklichen, denn wenn ich drüben in England sein würde, könnte England dieses zum Anlaß nehmen, um Verhandlungen zwischen Deutschland und England zu pflegen.<<

Der australische Premierminister Robert G. Menzies (1894-1978) berichtete am 11. Mai 1941 über ein Treffen mit US-Präsident Roosevelt in Washington (x172/363): >>... Roosevelt ist wohl ein bißchen neidisch, weil Winston so im Mittelpunkt steht. ... Aber der Präsident, der im letzten Krieg von Woodrow Wilson geprägt worden ist, wartet auf ein Ereignis, das die USA mit einem Schlag in den Krieg hineinreißt und Roosevelt von seinem dummen Wahlversprechen entbindet, die Neutralität des Landes zu wahren. ...<<

Der deutsche Ingenieur Konrad Zuse (1910-1995) stellte am 12. Mai 1941 in Berlin den weltweit ersten arbeitsfähigen programmgesteuerten elektromechanischen Digitalrechner ("Zuse Z 3") der Öffentlichkeit vor.

Hitler kündigte am 13. Mai 1941 eine radikale Kriegsführung gegen die Sowjetunion an (x106/108): >>... Für Handlungen die Angehörige der Wehrmacht und des Gefolges gegen feindliche Zivilpersonen begehen, besteht kein Verfolgungszwang, auch dann nicht, wenn die Tat zugleich ein militärisches Verbrechen oder Vergehen ist. ...<<

In diesem Vernichtungskrieg sollen bisherige völker- und kriegsrechtliche Normen nicht beachtet werden. Hitlers "Barbarossa-Erlaß" sicherte den deutschen Straftätern z.B. für alle Gewaltverbrechen, die gegenüber der sowjetischen Zivilbevölkerung verübt würden, Straffreiheit zu.

Das NS-Propagandaministerium erklärte am 14. Mai 1941 in einer Presseanweisung zum "Fall Heß" (x106/103): >>... Heß hatte diese fixe Idee mit niemandem besprochen und völlig geheimgehalten. Er begriff es nicht, daß er in England nicht in Kontakt mit den dortigen Friedensfreunden kommen, sondern Churchill in die Hände fallen würde.

Die Tatsache der Anwesenheit des reinen Toren Heß in England wird Churchill nun mit Lügen und Gewalt zur Propaganda für England und gegen Deutschland auszunützen versuchen. Daraus ergibt sich für die Haltung der deutschen Presse: Sie wird Herrn Churchill nicht den Gefallen tun, durch Breittreten des Falles, der für die deutsche Öffentlichkeit einwandfrei geklärt ist, seinen Absichten Vorschub zu leisten. Sie hat den bedauerlichen Fall Heß als erledigt zu betrachten und sich der großen Aufgabe des Kampfes um den endgültigen Sieg mit verstärkter Kraft zuzuwenden.<<

Der CSR-Politiker Ripka erklärte am 17. Mai 1941 während einer Rede in Manchester (x159/-15): >>... Wir hoffen, daß dieser Krieg die Möglichkeit dazu geben wird, die Frage der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei ein für allemal zu lösen. ...

Es wird notwendig werden, mit allen hierzu geeigneten Mitteln – einschließlich einer eventuellen organisierten Anwendung des Prinzips des Bevölkerungstransfers – Deutschland daran zu hindern, seine nationalen Minderheiten für seine großdeutschen Ziele zu mißbrauchen.<<

Nach der deutschen Luftlandung (Unternehmen: "Merkur") entwickelten sich vom 20. Mai bis zum 1. Juni 1941 auf der griechischen Insel Kreta äußerst verlustreiche Kämpfe.

Ogbleich die britisch-griechischen Truppen (42.640 Soldaten) zahlenmäßig mehrfach überlegen waren, setzten sich die deutschen Fallschirmjäger in blutigen Gefechten durch. Bei dem eigentlich sinnlosen Kampf um Kreta verlor die deutsche Fallschirmtruppe mehr als 50 % ihrer bestausgebildeten Soldaten und 151 Transportflugzeuge.

Auf Kreta fielen rund 4.000 deutsche Fallschirmjäger und 1.580 Soldaten wurden als vermißt

gemeldet. Die britisch-griechischen Verluste betragen 15.743 Soldaten des Heeres und 2.011 Marinesoldaten (x040/75).

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 23. Mai 1941 bekannt (x139/536): >>... Das von Korvettenkapitän Günther Prien geführte Unterseeboot ist von seiner letzten Fahrt gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Mit dem Verlust dieses Bootes muß gerechnet werden. ...<<

Hitler erließ am 23. Mai 1941 die geheime "Weisung Nr. 30" über die Kriegsführung im Mittleren Osten (x106/101): >>Die arabische Freiheitsbewegung ist im Mittleren Osten unser natürlicher Bundesgenosse gegen England. In diesem Zusammenhang kommt der Erhebung im Irak besondere Bedeutung zu. Sie stärkt über die irakischen Grenzen hinaus die England feindlichen Kräfte im Mittleren Orient, stört die englischen Verbindungen und bindet englische Truppen sowie englischen Schiffsraum auf Kosten anderer Kriegsschauplätze. ...<<

Das deutsche Schlachtschiff "Bismarck" und der Schwere Kreuzer "Prinz Eugen" stießen am 24. Mai 1941 südwestlich von Island auf einen britischen Flottenverband mit dem Schlachtkreuzer "Hood" und dem Schlachtschiff "Prince of Wales".

Die "Hood" wurde nach kurzem Seegefecht versenkt und die "Prince of Wales" floh schwer beschädigt. Da die "Bismarck" ebenfalls Treffer erhalten hatte, entschied Admiral Lütjens, das beschädigte deutsche Schlachtschiff im französischen Kriegs- und Handelshafen Brest reparieren zu lassen.

Die "New York Times" berichtete am 24. Mai 1941 über Lieferungen von US-Bomben- und Jagdflugzeugen an China (x172/371): >>... Berichten zufolge sind chinesische Flieger von ausländischen Piloten ausgebildet worden und nunmehr bereit, es mit der japanischen Luftwaffe aufzunehmen. China hat von den Vereinigten Staaten und Großbritannien Jagd- und Bombenflugzeuge in großer Zahl gekauft. Es steht zu erwarten, daß sie bei dem geplanten Vergeltungsschlag gegen Japan eingesetzt werden. ...<<

Die von überlegenen britischen Flotten- und Lufteinheiten gejagte "Bismarck" wurde am 26. Mai 1941 während eines erbitterten Gefechtes von mehreren Torpedos getroffen.

Um 23.42 Uhr meldete Admiral Lütjens per Funkspruch (x033/178): >>... Schiff manövrierunfähig. Wir kämpfen bis zur letzten Granate, es lebe der Führer.<<

Der Journalist Walter Duranty berichtete am 26. Mai 1941 in der "New York Times" über die allgemeine Stimmung in Japan (x172/372): >>... Während meines Aufenthalts in Tokio hat sich meine Überzeugung verfestigt, daß Japan nicht kämpfen wird, solange man dieses Land nicht dazu zwingt, in dem man ihm die Ölzufuhr abschneidet. ...

Japans Städte mit den nicht sehr stabilen Häusern aus Holz und Papier würden durch Brandbomben fast restlos in Flammen aufgehen.<<

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete später in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über den US-Imperialismus in Asien (x364/202-203):

>>... **Nationalismus lebt wieder auf**

Nach dem Wirtschaftskrach von 1929 schlug der Nationalismus in Japan wieder hohe Wellen. Damit einher ging der Wunsch, Asien von dem Einfluß der Krone zu säubern. Extremistische, militärische und imperialistische Organisationen fanden breite Unterstützung. Die frühere Mythologie über die göttliche Abkunft des Kaisers und eine Verherrlichung der Soldatenklasse lebten wieder auf.

1931 eroberte Japan die Mandschurei und unternahm Schritte, um seinen Einfluß in China und in ganz Asien auszudehnen. Es gibt jedoch keine Beweise dafür, daß Japan irgendwelche Pläne hatte, seinen Einflußbereich über Asien hinaus auszudehnen.

Seine grundlegende Politik hieß: Asien den Asiaten - wobei Japan ihr Anführer sein wollte. Als Polizist Asiens verrichtete die kaiserliche Marine lange Zeit die schmutzigen Arbeiten für die Insider.

Jeder Gedanke an einen Angriff auf die Vereinigten Staaten ist so lächerlich, daß er keiner

weiteren Überlegung wert ist. Japan hatte keinen Grund, gegen die Vereinigten Staaten eine kriegerische Haltung einzunehmen. Und Amerika hatte seinerseits keinen Grund, antagonistisch gegen Japan eingestellt zu sein. Der gewerbliche Handel, der zwischen den beiden Nationen stattfand, war für beide Seiten vorteilhaft.

Allerdings hatte Präsident Roosevelt einen geheimen Grund für Kriegsgedanken gegenüber Japan. Er war von den internationalen Banken an die Macht gehoben worden und seine Herrscher wünschten einen Krieg mit Japan, das einen gegenseitigen Beistandspakt mit Deutschland und Italien im Jahr 1936 geschlossen hatte. Ein Krieg würde die Vereinigten Staaten automatisch in einen vollen Einsatz auf dem europäischen Kriegsschauplatz ziehen. Er bedeutete außerdem, daß in Japan "nach dem Rechten gesehen" würde, so daß die Krone auch in Zukunft über Asien herrschen könnte.

Mit dem Kriegsausbruch in Europa 1939 war die Roosevelt-Regierung entschlossen, die Vereinigten Staaten auf Seiten der Krone in den Krieg zu ziehen.

Entgegen der Monroe-Doktrin und dem Votum von 85 Prozent des amerikanischen Volkes haben Roosevelt und der Kongreß am 14. März 1941 Deutschland und seinen Verbündeten praktisch den Krieg erklärt, nämlich mit der Annahme des Lend-Lease-Gesetzentwurfes, wodurch die Vereinigten Staaten garantieren, daß sie der Krone sämtliches von ihr benötigtes Kriegsmaterial liefern werden - auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler.

Einen Monat zuvor hatte der scheinheilige Präsident in seinem Wahlkampf gelobt, daß "unsere Jungs werden nicht in irgendwelche ausländischen Kriege geschickt". Und in der ganzen Zeit sind Roosevelt und seine geheimen Berater am Machen gewesen, um das amerikanische Großraumgerät für den "Königreich-Abschleppdienst" in den Krieg zu bringen. ...<<

Am 22. Juni 1941, um 3.15 Uhr morgens, begann der deutsche Überraschungsangriff gegen den sowjetischen Bündnispartner von 1939 (Napoleon hatte den Rußlandfeldzug im Jahre 1812 ebenfalls "rein zufällig" am 22. Juni eröffnet).

Während Italien und Rumänien rechtzeitig Kriegserklärungen abgaben, untersagte Hitler ausdrücklich die Abgabe der üblichen Kriegserklärung.

Die Wehrmacht griff mit 152 Divisionen an (3.050.000 Soldaten, 3.700 Panzer und 7.200 Geschütze). Die deutschen Luftflotten 1, 2 und 4 verfügten über 1.280 einsatzbereite Kampfflugzeuge (510 Bomber, 290 Stukas, 440 Jäger, 40 Zerstörer) und 120 Fernaufklärer (x040/78-79). Die deutsche Wehrmacht setzte damals 3 Heeresgruppen ein:

Deutsche Heeresgruppe Nord (Generalfeldmarschall von Leeb) mit der 18. Armee (Generaloberst von Kuchler), 16. Armee (Generaloberst Busch), Panzergruppe 4 (Generaloberst Hoepner) und der Luftflotte 1 (Generaloberst Keller). Der Angriff der Heeresgruppe Nord erfolgte aus Ostpreußen in Richtung baltische Länder und Leningrad.

Deutsche Heeresgruppe Mitte (Generalfeldmarschall von Bock) mit der 9. Armee (Generaloberst Strauss), Panzergruppe 2 (Generaloberst Guderian), Panzergruppe 3 (Generaloberst Hoth) und der Luftflotte 2 (Generalfeldmarschall Kesselring). Der Angriff der Heeresgruppe Mitte erfolgte aus Ostpreußen in Richtung nördliches Generalgouvernement und Moskau.

Deutsche Heeresgruppe Süd (Generalfeldmarschall von Rundstedt) mit der 11. Armee (Generaloberst von Schobert), 17. Armee (General von Stülpnagel), 6. Armee (Generalfeldmarschall von Reichenau), Panzergruppe 1 (Generaloberst von Kleist) und der Luftflotte 4 (Generaloberst Löhr). Der Angriff der Heeresgruppe Süd erfolgte aus dem südlichen Generalgouvernement in Richtung Kiew - Dnjeprbogen.

Nach Hitlers Plänen sollte der Rußlandfeldzug höchstens 5 Monate dauern. Die deutsche Wehrmacht wurde zunächst von der 3. und 4. rumänischen Armee unterstützt. Später nahmen außerdem noch verbündete Kampfverbände aus Finnland, Frankreich, Italien, Spanien, der Slowakei und Ungarn am Rußlandfeldzug teil.

Die sowjetischen Streitkräfte verfügten zum Zeitpunkt des deutschen Angriffes an der West-

front über 291 Divisionen und 94 Brigaden (x047/276) mit mindestens 4,7 Millionen Soldaten, 15.000 Panzern, 35.000 Geschützen und 9.000 Flugzeugen (Truppenstärke der sowjetischen Streitkräfte im Juni 1940: 134 Divisionen mit ca. 2,0-2,5 Millionen Rotarmisten).

Nach der erfolgreichen Abwehr von einigen britischen Zerstörern wurde die manövrierunfähige "Bismarck" von den britischen Schlachtschiffen "King George V." und "Rodney" systematisch zusammengeschossen und ging am 27. Mai 1941, gegen 10.35 Uhr, etwa 400 Seemeilen westlich von Brest mit fast 2.000 Mann Besatzung unter (x033/178).

Die deutschen Fallschirmtruppen besetzten am 27. Mai 1941 auf der griechischen Insel Kreta die Hauptstadt Chania. Die britischen Truppen begannen danach mit der Räumung der Insel.

Hans Frank forderte die versammelten SS-, SIPO- und SD-Führer am 30. Mai 1941 auf, den polnischen Widerstand im Rahmen einer allgemeinen "Befriedungsaktion" zu liquidieren (x092/903): >>Der Führer hat mir gesagt, was wir jetzt an Führungsschicht in Polen festgestellt haben, das ist zu liquidieren, was wieder nachwächst ist von uns sicherzustellen und in einem entsprechenden Zeitraum wieder wegzuschaffen. Wir brauchen diese Elemente nicht erst in die Konzentrationslager des Reiches abzuschleppen, sondern wir liquidieren die Dinge im Lande ...

Ich gestehe ganz offen, daß es einigen tausend Polen das Leben kosten wird, vor allem aus der geistigen Führungsschicht ...

Meine Herren, wir sind keine Mörder.<<

Die polnische AK-Heimatarmee (AK = Armia Krajowa)

Die polnische AK-Heimatarmee (AK = Armia Krajowa) operierte zunächst hauptsächlich im Generalgouvernement. Diese polnische Untergrundarmee verfügte im März 1941 erst über ca. 54.000 Mitglieder, während es 1941/42 rund 150.000 und 1944 bereits mindestens 350.000 Widerstandskämpfer gab. Die polnische Widerstandsbewegung erhielt ihre Einsatzbefehle von der polnischen Exilregierung aus London (x064/155-156). Hauptaufgaben der polnischen Partisanen waren: Spionage, Sabotageakte und Attentate gegen die deutsche Besatzungsmacht.

Nach polnischen Aussagen wurden die Partisanen sehr gründlich ausgebildet (x083/112-113): >>... Es gab auch Fachschulen im Land, in denen Jungen und Mädchen lernten, Granaten zu bauen, Züge zum Entgleisen zu bringen, Motorfahrzeuge kaputtzumachen, und in denen sie – als eine Art akademischer Nebenzweig – die Organisation der Gestapo studierten, damit sie sie bekämpfen konnten. Ja, es gab Spezialistenkorps, deren einzige Aufgabe darin bestand, Zerstörung zu lehren. Die Schulen waren klein und konnten leicht den Standort wechseln. ...<<

Die polnische AK-Heimatarmee informierte die Londoner Exilregierung damals regelmäßig über die durchgeführten Sabotageakte in Polen (x064/156): >>Arbeitsergebnis ... für Oktober und November 1941 ... auf dem Gebiet des Generalgouvernements wurden 2 Bohrtürme stillgelegt, ein Bohrturm ist ausgebrannt, in Fabriken wurden 21 Maschinen beschädigt, 70.000 fehlerhafte GeschöÙhülsen geliefert, 40 Züge zum Entgleisen gebracht, 480 Loks und 2.177 Waggons beschädigt, 35 t Öl verschmutzt, 13 Benzinkesselwagen abgelassen, eine Fabrik für Kriegsmaterial-Verpackung ganz abgebrannt, 4 verschiedene Fabriken, 3 Sägen, 1 Lebensmittelager in Brand gesteckt, 150 Waggons mit Holzwolle verbrannt, 374 Autos beschädigt und außerdem rund 10.000 kleinere Sabotageakte durchgeführt ...<<

Britische Truppen besetzten am 30. Mai 1941 die irakische Hauptstadt Bagdad und übernahmen die kriegswirtschaftlich wichtigen Ölquellen.

Im Mai 1941 hielten sich noch 168.972 deutsche Juden im "Altreich" auf (x051/291).

Ende Mai 1941 befanden sich rund 3,0 Millionen zwangsrekrutierte und verschleppte Fremdarbeiter im Deutschen Reich (x106/327).

Die UdSSR verlagerte etwa ab Mai 1941 in den folgenden 3 Monaten 1.360 Betriebe aus den

kriegsbedrohten Gebieten nach Sibirien und errichtete dort nach dem deutschen Überfall (22.06.1941) weitere 2.250 Betriebe (x074/1.143).

Der britische Politiker Rhys Davies (1877-1954) erklärte am 3. Juni 1941 während der Jahresversammlung der Labour Party (x172/375): >>... Was Premier Winston Churchill kürzlich in einer Rede erklärte, daß es nämlich Millionen Deutsche gebe, "manche lassen sich kurieren, die anderen muß man massakrieren", ist vergleichbar mit Herrn Hitlers Einstellung gegenüber den Juden.<<

Die Frankfurter Tageszeitung berichtete am 4. Juni 1941 über den Tod des letzten deutschen Kaisers (x1.035/...): >>**Nachruf auf Wilhelm II.**

Doorn, 4. Juni. (DRB) Der ehemalige Kaiser, Wilhelm II., ist heute Vormittag, um 11 Uhr 30, im 83. Lebensjahr gestorben.

Solange Wilhelm II. regierte, waren um ihn her funkelnder Glanz und die laute Pracht, die seiner Persönlichkeit nicht weniger als seiner fürstlichen Stellung waren; als nun sein Leben in der Stille eines holländischen Landhauses verlosch, geschah es nach über zwei Jahrzehnten der Einsamkeit und des Vergessens.

In dieser Zeit ist der letzte Kaiser den Blicken des Volkes ferner und ferner gerückt; immer größer wird die Schar derjenigen, die ihn kaum anders als aus Büchern und Erzählungen kennen. Doch der Abstand, den Zeit und Schicksal gelegt haben, hat auch manches Verwirrende und Zufällige von seinem Bild entfernt, und gewiß vermag man ihn bei seinem Tode klarer, gerechter, leidenschaftsloser zu sehen als zu der Zeit, da die Kämpfe an der Schwelle zweier Zeitalter noch seine Gestalt umtobten.

Begnadet mit vielen glänzenden Gaben des Geistes, bewunderungswürdigem Gedächtnis und nicht ohne Instinkt für das Wesentliche in politischen Machtentscheidungen, dazu beseelt von dem tiefen und ehrlichen Wunsch, sein Volk glücklich zu machen - so ist er, der Enkel Wilhelms I., nach drei Jahrzehnten der Höhe schließlich tief gestürzt.

Am Anfang steht die harte und freudlose Jugend in seinem Elternhause, in dem er nur noch mit Bitterkeit, ja mit Mißtrauen zu leben vermochte, am Ende der Zusammenbruch der Monarchie. Zwischen solchem Dunkel eingebettet liegt ein Zeit des Glanzes, der in den letzten Jahren schon umdüstert war von den schweren Schatten des Großen Krieges, von Sorgen und Zweifeln an sich selbst.

Aber das tiefe Gefühl von der Schicksalhaftigkeit dieses Lebens hat seine Begründung weniger in dem äußeren Ablauf als in den letzten Wurzeln seines Wesens gefunden.

Daß alle Anlagen des letzten Hohenzollernherrschers sich nicht zu der gleichmäßigen Harmonie verschmelzen mochten, die seinen weniger glänzenden Großvater zum ersten Regenten seiner Zeit gemacht hatten, daß eine so vieldeutige und vielschichtige, schwer bestimmbare und selten ganz enträtselbare Natur auf den Thron gelangte, daß hier seine echte, aber unruhige Sehnsucht immer wieder zusammenstoßen mußte mit der Realität des Daseins - das eben ist sein und unser Verdienst geworden.

Wilhelm II. hat in hunderten von Reden und mit frei geformten Wendungen, an deren bildhafter Kraft kein Zweifel ist, seine Zuhörer und die Nation ebensooft begeistert und befeuert wie enttäuscht und erbittert, er hat im persönlichen Verkehr Literaten und Industrielle, Deutsche und Franzosen, Monarchisten und Republikaner ebensooft bezaubert und gewonnen wie verwundert und zurückgestoßen, er hat in mancherlei politischen Entscheidungen mehr Weisheit bewiesen als seine Ratgeber - er hat sich geweigert, nach Tanger zu gehen, und hat dafür als Oberster Befehlshaber der Millionen deutscher Soldaten im September 1914 den leidenschaftlichen Wunsch nach jener Fahrt zur Front der Marneschlacht geäußert, die vielleicht den Krieg hätte wenden können - aber ihm hat dann doch die letzte Entschlußfestigkeit gefehlt, welche allein die Einsicht auch hätte durchsetzen können.

Er hat in solchen Fällen bewiesen, wie unsicher im Letzten jenes herrscherliche Selbstgefühl,

jener mystische Glaube an die besondere Auszeichnung des Fürsten durch die Gnade Gottes gewesen ist.

Nicht ohne innere Bewegung vermögen die Nachlebenden zu sehen, wie lange der Kaiser sich aus seiner Kindheit manch jugendliche Züge, die rasche Entflammbarkeit und Hingeebenheit an schwer erreichbare Ziele, die Verkennung von Menschen und Umständen, bewahrt hat. Er hat den Frieden geliebt wie wenige, es war immer seine Sehnsucht, als Friedenskaiser zu regieren, aber er hat nicht bedacht, daß gerade jene Weltpolitik, die zu führen er so stolz war, das deutsche Volk in Konflikt mit anderen Mächten führen müsse.

Nicht sein Wille, sondern stärkere Kräfte als er, starke und fast unwiderstehliche Strömungen, von denen die ganze Welt erfüllt war, haben schließlich während seiner Regierung den Großen Krieg entfesselt.

Er hat das Schicksal seiner Zeit ebenso bestimmt, wie er von ihr getragen wurde; er hat Entscheidungen gefällt, die das Gesicht der Welt mit verändert haben, aber er war zugleich im Handeln und Wesen auch das Symbol des Zeitalters, das mit Recht das wilhelminische heißt: Heute ist es leicht zu sehen, wieviel Flitter in all der glanzvollen Herrlichkeit war. Aber wer heute richten will, darf darüber den Stuck nicht vergessen, mit dem der Bürger an seinen Häusern antike Ornamente vorzutäuschen suchte, den Goldschnitt seiner Klassikerbände, die er nicht las, und die großen sozialen Worte ohne soziale Taten.

Die Zwiespältigkeit seines Willens hat Wilhelm II. nie eindringlicher, nie folgenreicher erwiesen als in den unseligen Novembertagen des Jahres 1918, in dem ein mächtiges Schicksal eine mächtige Energie verlangte und nicht fand. Als der Kaiser über die Grenze ging, erhärtete er noch einmal die Redlichkeit seines Willens, die deutsche Nation glücklich zu machen: Ihr brachte er das schwer Opfer seiner Persönlichkeit, denn nur um ihr den Bürgerkrieg zu ersparen, hat er nach schwerem Gewissenskampf und nach dem Rat Hindenburgs seine Absicht aufgegeben, seinen ererbten Thron auch zu verteidigen.

Aber als er, der die Welt erzogen hatte, in ihm das Sinnbild des monarchischen Gedankens überhaupt zu sehen, nun als gebrochener und müder Mann im Kraftwagen über die Grenze fuhr, hat er dennoch gerade durch diese Handlung bewiesen, wie schwach und krank der Glaube an die immanente Macht des Königtums bereits in ihm geworden war. Als er die Grenze überschritt, nahm er den Mythos des Kaiserreichs mit sich hinüber. An diesem Tage zerbrach etwas in Deutschland, das nicht wieder neu zu bauen ist.

Seit dem November 1918 ist die Einsamkeit um den Kaiser gewesen. In dieser Zeit ist Wilhelm II. ein stiller Mann geworden. Er hat es durch Ritterlichkeit der Gesinnung erleichtert, daß heute die Nation im Geiste der Versöhnlichkeit von ihm scheidet und daß sie noch einmal stärker als je die Schwere dieses Schicksals empfindet, das dem Kaiser viele glänzend Gaben des Geistes verlieh, nur um ihm die letzte, die stetige Sicherheit zu versagen, und das ihn auf die Höhe des Daseins stellte, um ihn so gewisser in die Einsamkeit zu stürzen.

Am Todestag von Wilhelm II. veröffentlichte die Frankfurter Zeitung, die Vorläuferin der heutigen Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ), einen bewegenden Nachruf auf Wilhelm II. Er ist insofern bemerkenswert, da es dem namentlich unbekanntem Autor gelang, eine gewisse Sympathie für den verstorbenen Kaiser nicht verhehlen zu müssen - obwohl die gleichgeschaltete Presse der NS-Zeit eigentlich strikt monarchiekritisch zu sein hatte.

Die Frankfurter Zeitung hatte sich als einzige überregionale Zeitung eine gewisse geistige Unabhängigkeit bewahren können, wurde jedoch 1943 auf Veranlassung Hitlers verboten.<< Der deutsche Historiker und Journalist Eberhard Straub berichtete später über den Tod des deutschen Kaisers Wilhelm II. (x1.035/...): >>Der Tod Kaiser Wilhelms II.

Der folgende Bericht stammt von einem bisher unbekanntem Autor und ist eine Abschrift aus einem Privatbrief aus dem Jahre 1941, dem Todesjahr des Kaisers.

Nun komme ich endlich dazu, Ihnen einmal im Zusammenhang etwas zu schreiben über das

Ende und die Beisetzung unseres so schnell heimgegangenen Kaisers. Allerdings nicht als Augen- und Ohrenzeuge, wohl aber nach Erzählungen von Zeugen und Teilnehmern, die nun aus Doorn zurückgekehrt sind. Es wird Ihnen wohl tun, daß ich zwei Tatsachen an die Spitze stellen kann, über die auch ich herzliche Genugtuung empfinde:

Der Kaiser ist, wie sich die Kaiserin Hermine ausdrückte, als wahrer Christ und Soldat, tapfer und ergeben, liebevoll bis zuletzt in die Ewigkeit gegangen. Die zweite Tatsache betrifft seine Beisetzung: alles, was ich von den verschiedensten Seiten darüber hörte, stimmt darin überein, daß diese Feier von höchster Würde war. Die Teilnehmer waren von ihr geradezu erfüllt.

Über die letzte Zeit des Kaisers hatte ich Ihnen bereits persönlich einiges mitgeteilt. Was ich weiter erfuhr, ist eine Ergänzung in manchem Punkte.

Jener plötzliche Schwächeanfall vom 1. März 1941 (ich sprach davon schon früher) war also wirklich der Anfang vom Ende. Dieser Anfall war nur kurz gewesen. Man meint, daß vielleicht der Witterungsumschlag dabei einen ungünstigen Einfluß geübt hätte. Besorgniserregende Anzeichen konnte der Leibarzt Dr. Saar jedoch nicht feststellen. Als sich Dr. Saar verabschiedete, brach Dr. Saar plötzlich vor den Augen des Kaisers zusammen, von einem Schlaganfall betroffen. Man brachte ihn sofort in das Krankenhaus nach Utrecht, wo er noch heute liegt und noch nicht die Sprache wiedergefunden hat.

Auf den Kaiser machte dieser Vorfall einen sehr starken Eindruck. Indessen besserte sich aber sein Zustand wieder. Da trat in der zweiten Hälfte des Mai eine Wendung ein. Der Kaiser konnte nicht mehr in seinen geliebten Park gehen und die wundervolle Blütenpracht draußen nicht mehr genießen. Wahrscheinlich begünstigt durch den Mangel an Bewegung nahm ein Darmleiden, das sich eingestellt hatte, seinen Verlauf. Endlich rief Kaiserin Hermine die Familie herbei.

Die Kinder kamen, um bei dem Kranken nicht aufzufallen, einzeln, als Pfingstbesuch. Am 27. (Mai) trat eine überraschend deutliche Besserung ein, so daß die Seinigen beruhigt wieder abreisen konnten. Nur die Herzogin Victoria Luise, die so lange nicht in Doorn war, wollte bei ihrem Vater bleiben. Am 3. Juni vormittags konnte von weiteren Fortschritten berichtet werden. Natürlicher Schlaf und Nahrungsaufnahme hoben sich. Alle glaubten, daß der Kaiser nunmehr langsam seiner Genesung entgegengehe.

Aber an diesem selben Tage abends, 6 Uhr, meldeten sich ganz unvermittelt überaus bedrohliche Anzeichen. Sehr schmerzhaftes Atembeschwerden stellten sich plötzlich ein. Die Temperatur stieg. Kaiser Wilhelm mußte nun damit rechnen, daß sein Ende nahe sei. Er ließ durch die Krankenschwester die Kaiserin ans Bett rufen, und nun nahm der Kaiser ganz in der alten feinen ritterlichen Weise, mit der er im Leben immer den Frauen gegenübertrat, Abschied von seiner Gemahlin und dankte ihr für alles, was sie ihm in den nunmehr 18 Jahren seiner zweiten Ehe gegeben habe.

Als dann seine Tochter, die Herzogin Victoria Luise ans Bett trat, war der Kaiser schon in Bewußtlosigkeit verfallen. Siebzehn Stunden lebte er noch, ohne jedoch noch einmal zum Bewußtsein zu kommen. In diesen banger Stunden blieb Herzogin Victoria Luise dauernd bei ihm und ließ die Hand nicht von seinem Pulse. Am Mittwoch, dem 4. Juli vormittags um 11.30 Uhr, verschied der Kaiser infolge einer Lungenembolie. Er starb, so erzählte sein Flügeladjutant Graf von Moltke, im festen Glauben an den Erlöser. Sein letzter Gedanke galt dem heiß geliebten Vaterland.

"Der Kaiser hatte selbst darüber verfügt, daß er zunächst in der kleinen Kapelle im Park beizusetzen sei."

Über die Beisetzung konnte ich mit verschiedenen Teilnehmern an der Feier sprechen.

Der Kaiser hatte selbst darüber verfügt, daß er zunächst in der kleinen Kapelle im Park beizusetzen sei. Zugleich hatte er einen Platz bestimmt, auf dem später eine kleine Gruftkapelle errichtet werden soll. Es ist dies ein schön gelegenes Plätzchen, denn unter seinen Bäumen,

inmitten seiner Blumenanlagen wollte er einmal liegen.

Für die nächsten Angehörigen und die Nächstbeteiligten stand auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin am Sonntag, den 8. Juni, abends 7.05 Uhr, ein Sonderzug bereit, dem, von Stettin kommend, ein dem Generalfeldmarschall von Mackensen gestellter Salonwagen angehängt war. Unterwegs hatte der Zug wegen Fliegeralarm bei Hagen eine Stunde unfreiwillig Aufenthalt. Fröhlich kam der Zug in Utrecht an. In bereitstehenden Kraftwagen wurden die Herrschaften sofort nach Doorn gebracht. Eine große Menschenmenge säumte dort die Straßen.

Es war ein trauriger Einzug in Haus Doorn. Im Eßzimmer stand der Sarg, bedeckt mit der Kaiserstandarte, inmitten einer Fülle kostbarster Kränze und Blumen aufgebahrt. Die Söhne und Enkel des Kaisers bildeten eine Ehrenwache um den Sarg. Allmählich fanden sich die anderen Damen und Herren der Familie hier zusammen. Rechts vom Sarge saßen die Kaiserin Hermine und die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, auf der anderen Seite u. a. Feldmarschall von Mackensen, Offiziere als Vertreter des Königs von Bulgarien und des ungarischen Reichsverwesers von Horthy.

Alle anderen Gäste versammelten sich im Vestibül, darunter auch der General ... Reinhard, der für den Reichskriegerbund gekommen war (dafür fanden in den Kriegervereinen, wie ich wieder von anderer Seite hörte, keine Gedenkfeiern statt). Ich selbst kann diese Angaben nicht feststellen. Punkt 11 Uhr begann die Trauerfeier, die sehr kurz und sehr schlicht war.

Hofprediger Dr. Doehring sagte nach einer ganz kurzen Einleitung, daß der Kaiser bestimmt habe, daß über ihn selbst nichts gesagt werden dürfe, daß allein Gottes Wort zu der Trauergemeinde sprechen solle, und zwar durch eine Reihe von Bibelstellen, die Seine Majestät selber festgelegt habe. Diese Schriftverlesungen nahm Dr. Doehring nunmehr vor. Ich hätte sie Ihnen gern hier angegeben, aber auf meine Bitte an Herrn Dr. D. habe ich bis jetzt keine Antwort erhalten können. Mit Gebet schloß die Feier.

Nunmehr wurde der Sarg hinausgetragen. Der Kaiser verließ für immer das Haus, das ihm so viele Jahre Heim gewesen war, Heim in der Fremde. Über die bekannte Freitreppe hinunter ging es. Man hob den Sarg auf den Kraftwagen des Kaisers. Das unter dem Befehl des Obersten von Gersdorff aufmarschierte Ehrenbataillon aus allen drei Wehrmachtteilen präsentierte und die Musik stimmte den alten Choral an: "Jesus meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben"

Dann bildete sich der Trauerzug und der Wagen, begleitet von einer großen Schar, fuhr den alten Herrn die letzte Fahrt zur ewigen Ruhe. Die Spitze des Zuges bildete Admiral Eschenburg. Dann folgten 4 Soldaten mit dem riesigen Führerkranz aus Maiglöckchen und weißen Rhododendron, dann die Kränze der Kaiserin und des Kronprinzen und der übrigen Familienmitglieder.

Ferner die Kränze der Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile, des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, der verschiedenen Abordnungen, der Dienerschaft (einige der ältesten Getreuen unter ihnen waren gekommen) usw. Hierauf folgte General Graf von der Goltz, der den Marschallstab des Kaisers trug, dann der langjährige Flügeladjutant, der dem Kaiser bis zum Tode zur Seite gestanden hat, Graf Moltke, mit dem großen Ordenskissen.

Dahinter Hofprediger Dr. Doehring, dann der Wagen mit dem Sarge, neben dem der alte Leibdiener schritt. Den Zipfel des Bahrtuches hielten: der Generalbevollmächtigte des Königlichen Hauses, General von Dommès, der Flügeladjutant, Major Freiherr von Sell, der frühere Flügeladjutant, Oberstleutnant Hönes, Flügeladjutant Hauptmann von Ilsemann.

Unmittelbar hinter dem Sarge schritten der Kronprinz mit der Kaiserin, denen sich der engere Familienkreis anschloß. Prinz Adalbert führte die Herzogin Victoria-Luise, Prinz Eitel Friedrich die Kronprinzessin, Prinz August Wilhelm die Landgräfin von Hessen (die letzte noch lebende Schwester des Kaisers), Prinz Louis Ferdinand die Prinzessin Cecilie, Prinz Oskar die

Prinzessin Heinrich, Schwägerin des Kaisers, Herzog Ernst August die Prinzessin Kyra, Prinz Franz Josef die Prinzessin Waldemar, Prinz Hubertus die Prinzessin Biron von Kurland (Tochter des Prinzen Oskar, Herzeleide), Prinz Burchard die Prinzessin Christoph, Prinz. Welf Heinrich die Frau Erbprinzessin Salm.

Ferner sah man den Fürsten von Hohenzollern, den Prinzen Friedrich Karl, von den Kindern der Kaiserin Hermine deren jüngste Tochter Prinzessin Henriette (Gemahlin des Prinzen Franz Josef) und Prinz Hans Georg von Schönauich-Carolath. Auch das Haus des Grafen Bentink war vertreten, das dem Kaiser einst in Holland zuerst seine Pforte aufgetan hatte. Die Frau Prinzessin Oskar konnte an der Feier nicht teilnehmen, da sie sehr krank in Blankenburg (Harz) liegt. Die Ortsgemeinde Doorn, die immer in angenehmsten Beziehungen zu Kaiser Wilhelm stand, war durch ihren Bürgermeister, Dr. Nagel, vertreten.

Die Gemeinde hatte als letzten Gruß die Grabenbrücke im Hause Doorn, die der Trauerzug passierte, mit Blumen schmücken lassen. Hinter der Familie ging Dr. Seyß-Inquart, der Vertreter des Führers, der deutsche Gesandte Dr. Bene, Generalleutnant Reuter, Generalfeldmarschall von Mackensen in seiner alten Husarenuniform.

Dann folgten die Vertreter der Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile, General der Flieger Christiansen, Admiral Densch (für die Kriegsmarine), Generaloberst Haase (für den Oberbefehlshaber des Heeres), Admiral Canaris (für den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht). Diesen folgten die Herren des alten Heeres und der alten Marine und viele andere Trauergäste, auch viele Holländer. Während des Trauerzuges spielte die Musik "Wenn ich einmal soll scheiden, dann Harre meine Seele".

An der Kapelle empfing den Zug das Ehrenbataillon und die Musik ließ das alte Lutherlied "Ein feste Burg ist unser Gott" erklingen, in das die ganze Versammlung einstimmte. Wiederum traten die Söhne und Enkel in die Kapelle und bildeten die Ehrenwache. Der Kronprinz trat mit Ihrer Majestät und dem Generalfeldmarschall von Mackensen ebenfalls ein und dann nahm Hofprediger Dr. Doehring die Aussegnung vor. Danach griff er eine goldene Schale mit deutscher Erde gefüllt und schüttete sie über den Sarg des in der Fremde gestorbenen Deutschen Kaisers.

Es war Potsdamer Erde und Dr. Doehring brachte sie als einen Gruß der im Tode vorangegangenen Kaiserin Auguste Victoria. Mein Freund, der mir diese Szene erzählte, fügte hinzu, es sei dies für ihn und alle, die es sahen, der ergreifendste Vorgang gewesen und in vieler Männer Augen blitzten Tränen. Auch als im Hause der alte Mackensen vortrat, den Sarg seines alten Preußenkönigs und kaiserlichen Herrn zärtlich streichelte, war alles auf das Tiefste ergriffen. Der Marschall blieb in stillem Gebete vor dem Sarge. Draußen vor der Kapelle erklang die Retraite, sie schloß mit dem Choral "Ich bete an die Macht der Liebe".

Und damit war die Feier für Kaiser Wilhelm II. beendet, schlicht, militärisch kurz, preußisch sachlich, und doch von hoher Würde. Die Truppe marschierte ab mit dem Yorkschen Marsch. Dann begaben sich die Trauergäste ins Haus zurück, wo die kaiserliche Familie die Beileidsbekundungen entgegennahm.

Der Sonderzug verließ am Abend wieder Utrecht und traf nach einer zweiten Reisenacht pünktlich wieder in Berlin ein. Park und Gärten von Haus Doorn lagen in unbeschreiblicher Frühlingsherrlichkeit. Über der ernsten Feier strahlte in ungetrübter Schöne der blaueste Himmel ... Hohenzollernwetter! ... Kaiser Wilhelm ruht aus.

"Trotz einiger Uniformen und Würdenträger der alten Zeit und der neuen Ära (III. Reich] handelte es sich um das Begräbnis eines aufrechten Christen, der auf Gott als seine feste Burg vertraute und nicht auf den Führer hin zu einem neuen, heidnisch-gottlosen Deutschland.

In schlichten Formen wurde Wilhelm II. bestattet, der in ein Reich hinüberwechselte, in dem alle gleich sind. Nicht der Kaiser, der König, Herzog oder Markgraf wurde noch einmal ge-

würdigt und gefeiert. Es war der Sünder, der nun in den splendor veritatis eintrat, in den Glanz der Wahrheit, wie der König und Kaiser Wilhelm II. zuversichtlich hoffte."

- Dr. Eberhard Straub in "Kaiser Wilhelm II. in der Politik seiner Zeit. Die Erfindung des Reiches aus dem Geist der Moderne", Berlin 2008, S. 332<<

Der deutsche Philosoph Erik Lehnert berichtete später über Kaiser Wilhelm II. und das NS-Regime (x1.035/...): >>Wilhelm II. und der Nationalsozialismus

Die Kritik am Kaiser

Im dritten Band seiner Biographie über Wilhelm II., erschienen im Herbst 2008, stellt John C. G. Röhl die Frage: "Wie hielt es Kaiser Wilhelm II. mit dem Nationalsozialismus?" und vermutet, daß die "Quellen keine beruhigenden Antworten enthalten" würden.

Auf 27 (von 1.326) Textseiten lesen wir dann, daß der Kaiser die NS-Bewegung unter dem Aspekt der Wiedererrichtung der Monarchie bewertet und die deutschen Erfolge bei der Beseitigung des Versailler Vertrages sowie die militärischen Siege über Polen und Frankreich begrüßt habe. Als Belegstellen für Wilhelms Nähe zum Nationalsozialismus präsentiert Röhl vor allem die Briefe Wilhelms an seine Schwester, die Landgräfin Margarethe von Hessen, die Eskapaden seines Sohnes August Wilhelm, der der NSDAP beitrug, sowie die Äußerungen seiner zweiten Frau Hermine, die Hitler offenbar sehr verehrte.

"Die Führer der nationalsozialistischen Republik unterscheiden sich von den bisherigen dadurch, daß sie noch radikaler sind als die Novembermänner, nur haben sie sich den Mantel Friedrichs des Großen umgehängt. Alles wird von den Leuten ja beseitigt: die Fürsten, der Adel, die Offiziere, die Stände usw.; aber das wird sich rächen, man wird die einzige Fahne, die sie noch übriggelassen haben, die mit dem Hakenkreuz, noch einmal verfluchen, und die Deutschen selber werden sie eines Tages verbrennen."

- Wilhelm II. am 7.9.1933

Die Tatsachen

Das Thema Wilhelm II. und der Nationalsozialismus könnte man mit dem Hinweis auf das fortgeschrittene Alter des Kaisers und den Zeitgeist, der auch vor ihm nicht haltgemacht hatte, abtun oder, was die Zeit der Weimarer Republik betrifft, darin eine naive Suche nach Bundesgenossen zur Wiedererrichtung der Monarchie sehen.

Statt dessen reiht sich Röhl mit seiner Methode, private Briefe als öffentliche Sendschreiben zu behandeln, in die Phalanx derer ein, die Wilhelm II. für den Nationalsozialismus mitverantwortlich machen wollen. Da sich diese Beziehung durch die Quellen nicht decken läßt, gibt es in der Literatur, ob Wissenschaft oder Feuilleton, vor allen Dingen Andeutungen: "Der Mann, der sich für das Werkzeug der Vorsehung hielt, war hoffnungslos überfordert, eitel und anmaßend, ein ewiger Leutnant, und am Ende ein nationalistischer Kindskopf. Aber ein Hitler war er nicht."

Was im ersten Moment wie ein Freispruch klingt, ist ein geschickter Versuch, eine Ahnenreihe herzustellen: Wilhelm II. war nicht Hitler, aber er steht ihm so nahe, daß man auf die Idee kommen könnte, es handle sich um ein und dieselbe Person. Jedoch könnten Person als auch Weltanschauung kaum unterschiedlicher sein.

Weltanschauung ist die "eine Person beherrschende Art der Selektion und Gliederung, in der sie die puren Weisheiten der physischen, psychischen oder idealen Dinge faktisch in sich aufnimmt, gleichgültig ob und wie sie dies reflexiv weiß oder nicht."

Sie bestimmen das Handeln des Menschen und sind damit Ausdruck der Persönlichkeit. Wilhelm II. und Adolf Hitler, der für die Weltanschauung des Nationalsozialismus zweifellos die maßgebliche Instanz ist, waren Personen des öffentlichen Lebens, so daß das was sie öffentlich sagten, auch im Hinblick auf die momentane Wirkung sagten. Dennoch lassen sich bei beiden weltanschauliche Kerngedanken herausstellen, die für ihr Denken und Handeln maßgeblich waren. Für Hitler lauteten diese: Revolution, Partei, Volksgemeinschaft und Rasse.

Für Wilhelm II.: Dynastie, Staat, Hierarchie und Gott.

Hitler selbst sprach von der "völkischen Weltanschauung", deren organisatorische Erfassung das Programm der NSDAP sei. Er bewertete historische Revolutionen positiv und sprach der Revolution von 1918 die Eigenschaft einer solchen ab. Eine führende Position war für ihn nur auf diesem Wege zu erlangen.

Aus diesem Grund wurde beispielsweise seine Abneigung gegen das faschistische Italien und das Franco-Spanien immer größer. In diesen Ländern hatte keine Revolution stattgefunden, die alten Eliten, König, Kirche und Militär bestimmten weiterhin das Geschehen. In Spanien hätten sich ausgerechnet die "Pfaffen und Monarchisten, die auch die Todfeinde des deutschen völkischen Aufbruchs seien" zusammengefunden.

Hitler ersetzte den Staat in leninistischer Manier durch die Partei. Der Staat hat keine selbständige Bedeutung mehr, sondern "er ist auch nur ein Mittel zur Volkserhaltung". Da Hitler legal, auf demokratischem Wege zur Macht gekommen war, hielt er an der Legitimation durch das Volk, in Form von Abstimmungen und Kundgebungen, fest. Ein zentraler Gedanke war der der Rasse und der sich daraus ergebenden Konsequenz eines naturalistischen ewigen Kampfes der höheren gegen die minderwertigen Rassen, in dem jedes Mittel erlaubt sei.

Demgegenüber kann man bei Wilhelm II. von einer Grundkonstellation ausgehen, die sich als "dynastische Weltanschauung" umschreiben läßt. Als Nachfahre des Großen Kurfürsten und Friedrich des Großen war sich Wilhelm über seine Verantwortung der Vergangenheit gegenüber bewußt.

Er konnte sich maximal Modifizierungen des Jetztzustandes vorstellen, eine Revolution mußte er ablehnen, weil sie sich gegen ihn selbst als Repräsentant der überlieferten Ordnung richten würde. "Ich war und bin für einen fortschreitenden Konservativismus, der das Lebensfähige konserviert, das Überalterte abstreift und das brauchbare Neue annimmt."

Zu dem unveräußerlichen Bestand gehörte der Staat, ohne den Herrschaft nicht möglich zu sein schien, der den Rahmen für eine gerechte Herrschaft bildete. In diesem Staat gab es eine beinahe ständisch gegliederte Gesellschaft, in der ein jeder seinen Platz hatte. Die sozialen Grenzen waren fest, gewährten aber eine leistungsorientierte Durchlässigkeit. Die Ordnung mit all ihren Facetten war gottgewollt. Mit Gott war bei Wilhelm II. nicht eine Leerformel wie Schicksal oder Vorsehung gemeint, sondern der persönliche Gott des Christentums.

Wilhelm II. interpretierte den Nationalsozialismus anfangs allerdings zeitweise falsch, indem er Nebensächlichkeiten zur Hauptsache erklärte und an ihm zumindest begrüßen konnte, daß der NS die Weimarer Republik abschaffen wollte, was damals über viele Parteigrenzen hinaus Konsens war. Daß es noch etwas anderes außer Parlamentarismus und Monarchie geben könnte, wollte sich Wilhelm nicht vorstellen.

Nach 1933, als die Möglichkeit hätte Wirklichkeit werden können, war schnell klar, daß es keine Gemeinsamkeiten geben würde. Die programmatische Rede Hitlers am 30. Januar 1934 interpretierte Wilhelm als "Kriegserklärung an das Haus Hohenzollern und das deutsche Kaisertum".

Hitler wollte die Monarchie nicht wieder einführen, verbot die monarchistischen Verbände und liquidierte am 30. Juni 1934 Teile der konservativen Elite. Die Zeugnisse von Hans Blüher und Reinhold Schneider zeigen deutlich, wie Wilhelm die Bewegung nach 1934 einschätzte und er sich keinen Illusionen mehr hingab, was seine Wiedereinsetzung als Kaiser betraf.

Wilhelm II. lag, abgesehen von dieser kurzzeitigen Hoffnung, auf der Linie Spenglers, der im NS unfähige Emporkömmlinge ("Flachköpfe") zur Macht gelangen sah.

Hitler distanzierte sich zunächst öffentlich vom Kaiser: "Ob wir tausendmal gegen die Regierungsart Wilhelms II. aufgetreten sind, für die Marxisten gelten wir dank ihrer Lügenpresse als reaktionäre Monarchisten ..." Erst als Hitler die Nähe zu Hugenberg suchte und sich zur

Legalität bekannte, entstand ein pragmatisch bestimmtes Verhältnis. Aus strategischer Rücksichtnahme ließ er es nicht zum Konflikt kommen.

Auf die Hoffnungen des Kaisers ließ er ausweichende Antworten ausrichten, in Mein Kampf behandelte er ihn recht milde und wirft ihm lediglich vor, die Herrschaft des Geldes, die in Hitlers Augen allerdings den "rassischen Verfall" besiegele, befördert zu haben: "Seine Majestät der Kaiser handelte unglücklich, als er besonders den Adel in den Bannkreis des neuen Finanzkapitals hineinzog."

Nach Rosenberg ist der "alte Nationalismus tot". Er zerbrach am 9. November 1918, "als seine Träger und Vertreter vor einigen Haufen Deserteurern und Zuchthäuslern davonliefen." Hitler entschied sich in dieser Phase lieber für einen Freund als einen Gegner mehr, zumal der Kaiser durchaus noch über eine Anhängerschaft verfügte. Nach der Machtergreifung freilich gibt es für Hitler keinen Grund zur Rücksichtnahme mehr und er macht aus seiner Ablehnung einer Restauration keinen Hehl.

Angesichts der Unterschiede zwischen den Weltanschauungen des NS und Wilhelms II. und ihrer gegenseitigen Ablehnung muß die immer wieder suggerierte Nähe zwischen beiden verwundern. Folgende Annahmen liegen dieser Behauptung zu Grunde.

1. Innerhalb der NSDAP gab es Kritik an Hitler, die sich nach dessen "Rechtsschwenk" äußerte und Hitler vorwarf, die Revolution an die Reaktion zu verraten. 1931 erschien unter dem Pseudonym Weigend von Miltenberg (hinter dem sich der Nationalbolschewist Herbert Blank verbarg) das Buch Adolf Hitler - Wilhelm III., das dieser Haltung Ausdruck verlieh und bis 1932 vier Auflagen erlebte.

2. Der "Tag von Potsdam" am 21. März 1933 wurde von den Nationalsozialisten als Stabübergabe des alten Reiches an das neue inszeniert, was von Wilhelm II. repräsentiert wurde. Dieser war allerdings nicht anwesend, sein Stuhl blieb leer.

3. Seit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs lautete eine Strategie des NS, eine Kontinuität zum Ersten Weltkrieg herzustellen und den Zweiten dadurch zu rechtfertigen: "Pausenlos wiederholten die Nationalsozialisten Motive und Visionen des wilhelminischen Imperialismus, die für eine Kontinuität des deutschen Geschichte von Wilhelm II. zu Hitler zu sprechen schienen."

4. Der Tod des Kaisers 1941 gab den Nationalsozialisten Gelegenheit, zwischen dem Abstieg des Kaisers seit 1918 und dem Aufstieg Hitlers einen Zusammenhang zu konstruieren. Hitler plante angeblich, die Beerdigung des Kaisers in Berlin vorzunehmen, um sich als Nachfolger zu inszenieren.

5. Das Ausland nahm diese Interpretation dankbar auf: Hitler und Wilhelm II. waren dabei austauschbar. Deutschland wurde an beiden Weltkriegen die Alleinschuld gegeben, in den Deutschen so etwas wie eine angeborene Kriegslüsterheit und Freude an der Tyrannei über Europa ausgemacht. So ließ sich die Linie von Wilhelm II. zu Hitler leicht ziehen, und deshalb wurde 1947 Preußen beseitigt.

6. Hitler gilt bis heute, obwohl eingehende Untersuchungen, wie die von Zitelmann, das Gegenteil unwidersprochen belegt haben, als rechts. So besteht für die heutige Geschichtswissenschaft die Möglichkeit, beide, denn Wilhelm II. war nach heutigen Maßstäben zweifellos rechts, in eine politische Ecke zu stellen.

7. Nach marxistischer Auslegung sind Faschismus und NS (zwischen denen nicht differenziert wird) eine Reaktion der herrschenden Schichten, wenn ihre Herrschaft in Frage gestellt wird: "Faschismus ist die offene terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals."

Fazit

Die Konstruktion einer engen Beziehung oder gar weltanschaulichen Übereinstimmung zwischen Wilhelm II. und dem Nationalsozialismus bzw. Adolf Hitlers liegt demnach mangel-

des Differenzierungsvermögen zugrunde, das dem Historischen Materialismus verhaftet ist, der Selbstinterpretation Hitlers folgt und das Selbstverständnis Wilhelms II. ignoriert.<<
Justus Burgdorf berichtete später über Kaiser Wilhelm II. und die Juden im Deutsche Reich (x1.035/...): >>Der angebliche Antisemitismus Wilhelms II.

Die Kritik am Kaiser

Gerade im Hinblick auf die spätere Entwicklung in Deutschland wird von einigen Autoren die Ansicht vertreten, der Antisemitismus des Dritten Reiches stelle nur den Gipfel einer kontinuierlichen Entwicklung deutscher Geschichte dar, und Judenfeindlichkeit sei bereits ein "zentrales Element" in der Weltanschauung Kaiser Wilhelms II. gewesen. Diese Behauptung ist bei einer objektiven Betrachtung nicht haltbar.

Die Tatsachen

Zurecht nehmen die kritischen Stimmen Bezug auf die Rolle des Berliner Hofpredigers Adolf Stoecker, der seine Predigten mit christlichem Sozialismus und Antisemitismus pfefferte. Zu einem Zeitpunkt, als Kaiser Wilhelm I. (der Großvater Wilhelms II.) alt und der Kronprinz Friedrich (der Vater Wilhelms II.) krank war, wurde der junge Prinz Wilhelm als Mann der Zukunft von vielen Seiten umschmeichelt, ohne daß jemand darüber wachte.

So wurde er auch von Stoecker umworben, dem schließlich Bismarck entgegentrat. Durch die empfundene Bevormundung Bismarcks widerspenstig geworden, ließ Wilhelm sich zu der Äußerung hinreißen, als späterer Kaiser dem Einfluß der jüdischen Presse Einhalt gebieten zu wollen.

Der Einfluß Stoeckers ließ jedoch bald nach, und Wilhelm II. war während seiner Regierungszeit frei von Antisemitismus. Schließlich mußte Stoecker im November 1890 aufgrund seiner antisemitischen Äußerungen auf Veranlassung des Kaisers seinen Platz als Hofprediger räumen.

Das Emporkommen der patriotischen Bewegung, die auch im Flottenverein ihren Ausdruck fand, wurde vom Kaiser toleriert, ohne daß er jedoch etwas für den Rassismus vieler Alldeutscher übriggehabt hatte. Über diese sagte Wilhelm, sie seien unfähig, konstruktive Gedanken zu entwickeln.

Daß Wilhelm II. sich gar um die Sicherheit der deutschen Juden sorgte, deren Situation im übrigen weit günstiger war als die der Juden in Frankreich oder Rußland, geht aus seiner Äußerung hervor, er befürchte angesichts der öffentlichen Stimmung, daß es auch in Deutschland zu Pogromen kommen könnte.

In diesen Zusammenhang ist auch Wilhelms Zusammentreffen mit dem österreichischen Zionisten Theodor Herzl einzuordnen. Wilhelm stand Herzls Plan, eine jüdische Kolonie in Palästina zu errichten, nicht ablehnend gegenüber, weil er wußte und befürchtete, daß es immer wieder zum Antisemitismus kommen drohte, wenn die Minorität der jüdischen Bevölkerung ein bestimmtes Verhältnis zu den übrigen Einwohnern des Landes überschritt.

Ein solcher Plan ist dann niemals verfolgt worden, aber die Motive dieser Idee sind keine antisemitischen gewesen. Befürworter der Antisemitismusthese wollen hier gar einen Vorboten späterer Deportationen sehen. Dieses läßt sich aber nicht in die Äußerungen des Kaisers hineininterpretieren. Schließlich stellte Wilhelm II. anläßlich der Dreyfus-Affäre in Frankreich mit Entsetzen fest, daß die "Hydra des rohesten, scheußlichsten Antisemitismus" überall "ihr greuliches Haupt" erhebe.

Wilhelm II. hatte zahlreiche jüdische Freunde. Zu nennen sind Albert Ballin, der die Schiffslinie Hamburg-Amerika besaß, und Emil Rathenau. Diese zählten zu den sogenannten "Kaiserjuden", wie sie teilweise verächtlich genannt wurden. Dies änderte jedoch nichts an der Freundschaft Kaiser Wilhelms II., was illustriert, daß er sich auch von den Strömungen des Zeitgeistes hier nicht beeinflussen ließ. Viele jüdische Wissenschaftler wurden von ihm zu Professoren ernannt.

Auch Fürst zu Eulenburg, lange Zeit engster Vertrauter Wilhelms II., hatte jüdische Freunde; gleichwohl teilte er Vorurteile gegenüber den Juden. Weder ihm, noch dem Schwiegersohn Richard Wagners, Houston Stewart Chamberlain, gelang es, den Kaiser von diesen Vorurteilen zu überzeugen; Wilhelm II. besaß die Fähigkeit, aus dem, was man ihm sagte, das herauszuhören, was ihm behagte, und den Rest zu ignorieren.

Anläßlich eines dem Kronprinzen zugesandten Verfassungsentwurfs mit starken antisemitischen Tendenzen und der Vorstellung, die Juden sollten aus dem Deutschen Reich vertrieben werden, äußerte der Kaiser mit Verachtung: "Wir würden unserem Nationalwohlstand und Erwerbsleben einen Schlag versetzen, der uns auf den Zustand vor 100 Jahren zurückwerfen und zugleich aus der Reihe der Kulturnationen ausscheiden würde."

1907 machte der Kaiser den Juden Bernhard Dernburg (1865-1937), den Leiter der Darmstädter Bank, zum Direktor des Kolonialamtes. Der Kaiser mochte den energischen Mann, der es verstand, eine von Aktenstaub freie Luft in das Amt zu bringen, auch wenn dieser sich in höfischer Sitte bisweilen unerfahren zeigte. Diese Ernennung empfanden weite Kreise in Deutschland als einen Affront; auch bei seinem ersten Auftritt vor dem Reichstag stieß Dernburg auf heftige Opposition. Er aber verstand es, durch seine Leistung nach kurzer Zeit allgemeine Achtung zu gewinnen.

1912 wurde in Charlottenburg die größte Synagoge Berlins eingeweiht (sie bot 2000 Personen Platz). Wilhelm II. hatte für den Trausaal der Synagoge Kacheln gestiftet und stattete ihr kurz nach der Eröffnung einen Besuch ab.

Im Sommer 1916 ging Wilhelm II. entschlossen gegen die sogenannte "Juden-zählung" in Teilen des deutschen Heeres vor. Hinter der Initiative einer Zählung aller Heerespflichtigen auf Basis ihres Glaubens generell und einer Aufschlüsselung der jüdischen Soldaten nach Einsatzort (Frontdienst, Nachschub, Verwaltung) im speziellen standen antijüdisch eingestellte "Alldeutsche" wie Ferdinand Werner, die mit der Zählung angebliche "jüdische Drückebergerei" nachweisen und gesellschaftlichen Unfrieden stiften wollten.

Wilhelm II. ließ sowohl den Initiator der Zählung, der die Eingabe im Parlament machte, als auch den zuständigen Kriegsminister Adolf Wild von Hohenborn, in dessen Verantwortungsbereich die Erhebung lag, noch vor dem Stichtag der Zählung an die Front versetzen.

Die geforderte "Juden-zählung" führte im Deutschen Reich zu einer Welle von Protesten, vor allem Nationalliberale und Sozialdemokraten waren entsetzt über dieses Vorgehen.

Insgesamt dienten im Ersten Weltkrieg 100.000 jüdische Soldaten in der deutschen Armee.

Bis November 1918 waren davon 12.000 gefallen. Bis zum Sommer 1916 wurden 8.500 Eisene Kreuze zweiter Klasse und 900 erster Klasse als Tapferkeitsauszeichnung an Juden verliehen.

Erst im Exil ließ Wilhelm II. sich zunächst zu vereinzelt jüdenkritischen Äußerungen hinreißen. Daß diese jedoch kein geschlossenes Weltbild darstellten, läßt sich schon daraus schließen, daß Wilhelm in Enttäuschung und Ärger über den Verlauf der Geschichte wechselnd Juden, die Polen in Ostpreußen und die Franzosen in Elsaß-Lothringen anklagte. Hieraus läßt sich höchstens Verbitterung über den Verlust der Monarchie lesen.

Deutlichster Beweis gegen die Antisemitismusthese ist die Reaktion Wilhelms II. auf die "Reichskristallnacht" vom 9. November 1938. Er sprach von "Schande", von "Gangstertum" und erklärte, "die alten Offiziere und alle anständigen Deutschen müßten protestieren."

Ebenfalls äußerte er: "Zum ersten Mal schäme ich mich, ein Deutscher zu sein."

An die englische Queen Mary schrieb er: "Ich bin vollkommen entsetzt über die jüngsten Ereignisse zu Hause!"

Fazit

Kaiser Wilhelm II. kann nach den hier zusammengetragenen Fakten folglich nicht als Antisemit bezeichnet werden. Vor allem war ihm eine rassenideologische Betrachtungsweise wie

später im Dritten Reich völlig fremd.

Befürworter der Antisemitismusthese beziehen sich im Wesentlichen auf seine verbitterten Äußerungen im Exil, die keine generellen Schlüsse zulassen, und sie lassen gleichzeitig seine immerhin 30jährige Regentschaft, die durchaus als Protektorat für die Juden in Deutschland aufgefaßt werden kann, außerhalb der Betrachtungen.

Zitat

"Eduard Arnhold ist 1913 am Gipfel seines gesellschaftlichen Aufstiegs angelangt, durch den Kohlehandel zu Reichtum gekommen, sitzt er inzwischen im Aufsichtsrat der Dresdner Bank und wird 1913 als erster und einziger Jude von Wilhelm II. in das preußische Herrenhaus berufen - auch geadelt sollte er werden, doch das lehnte Arnhold ab.

Sein Geld investiert er fast ausnahmslos in Künstler und in Kunst, er ist mit James Simon der große bürgerliche Kunstmäzen, der dem preußischen Staat etwa 1913 die Villa Massimo in Rom als Kulturinstitut stiftet. Sein eigenes Haus in der Tiergartenstraße ist die souveräne Geschmacks- und Machtdemonstration eines "Kaiserjuden", wie der spätere israelische Staatspräsident Chaim Weizmann eine Gruppe prominenter Berliner Juden, darunter James Simon, Albert Ballin und Walther Rathenau, wegen ihrer Nähe zu Wilhelm II. despektierlich nannte."

- Florian Illies: 1913. Frankfurt 2012, S. 184<<

Michail Kalinin (1875-1946, seit 1919 Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR) erklärte am 5. Juni 1941 vor Zuhörern der Militärpolitischen Akademie "V. I. Lenin"

(x046/79): >>... Die Deutschen beabsichtigen uns anzugreifen. ... Wir warten darauf! Je eher sie das tun, desto besser, da wir ihnen dann ein für allemal den Hals umdrehen werden.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über Stalins damaliges Überlegenheitsgefühl (x046/79): >>... Es ist heute zweifelsfrei erwiesen, daß Stalin über den deutschen Angriff genauestens unterrichtet gewesen war. Schon 1966 hat der Verteidigungsminister, Marschall der Sowjetunion Grecko, klargestellt, daß stellenweise vielleicht die Fronttruppe, keinesfalls aber die Sowjetregierung und die Führung der Roten Armee von dem deutschen Angriff überrascht worden seien.

Bemerkenswerterweise ließ neben anderen Militärs auch Chruscev hierüber keinen Zweifel, als er erklärte:

"Niemand, der auch nur den geringsten politischen Verstand besitzt, kann glauben, daß wir von einem unerwarteten, hinterhältigen Angriff überrascht worden sind". Von einem "deutschen Überfall" könne nicht die Rede sein, so kürzlich noch Oberst Filippov.

Das Überlegenheitsgefühl Stalins war im übrigen so groß, daß er meinte, in der Lage zu sein, selbst aus dem Stand heraus einen "beliebigen Überraschungsüberfall Deutschlands und seiner Verbündeten abzuwehren", "einen beliebigen Angriff abzuschlagen und den Angreifer zu vernichten". ...

Nicht am 22. Juni 1941 wurde Stalin von einem Schock getroffen, sondern, wie Generaloberst Volkogonov hervorhebt, erst Tage später, dann nämlich, als die Illusionen zerrannen und sich die Katastrophe an der Front abzeichnete, indem klar wurde, daß die Deutschen im Kampf eben doch die besseren waren.<<

Hitler erließ am 6. Juni 1941 den "Kommissar-Befehl". Danach waren politische Hoheitsträger und Leiter (Polit-Kommissare) der Roten Armee nach durchgeführter Aussonderung umgehend zu beseitigen.

Dieser völkerrechtswidrige Befehl wurde nur den Armeeführern der deutschen Heeresgruppen schriftlich zugestellt. Da die meisten deutschen Generäle Hitlers Kriegsführung ablehnten, wurde der Kommissar-Befehl später oft nicht an die nachgeordneten Dienststellen weitergegeben.

In den "Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare" vom 6. Juni 1941 hieß es (x149/96): >>Politische Kommissare ... sind aus den Kriegsgefangenen sofort, d.h. noch auf

dem Gefechtsfelde abzusondern. ... Diese Kommissare werden nicht als Soldaten anerkannt; der für Kriegsgefangene völkerrechtlich geltende Schutz findet auf sie keine Anwendung. Sie sind nach durchgeführter Absonderung zu erledigen. ...<<

Dr. Gode Hartmann schrieb später über das "Völkerrecht" (x051/608): >>Völkerrecht, Regeln, die die Staaten im Verkehr miteinander als Recht anerkennen. Das nationalsozialistische Völkerrecht propagierte den Gedanken des "Reichs", das eine Verbindung von Großraum, d.h. eines geographischen Teils der Erde (z.B. Großraum Amerika), mit einem Volk und einer politischen Idee darstellte, die in diesen Großraum ausstrahlte.

Das Großraumprinzip beinhaltete Interventions- und Einmischungsverbote für raumfremde Mächte. Als Großraum des Deutschen Reiches wurde an Mittel- und Osteuropa gedacht, anknüpfend an die Anmaßung eines deutschen Schutzrechts für deutsche Volksgruppen fremder Staatsangehörigkeit.

An die Stelle des damaligen Kriegsbegriffs (Kombattanten-Krieg, Schutz der Zivilbevölkerung) setzte das nationalsozialistische Völkerrecht den Begriff des "totalen Krieges", in dem sämtliche Eingrenzungen fallen sollten, die das Völkerrecht der Kriegführung bisher gezogen habe: Der Krieg könne "total" in technischer, wirtschaftlicher und räumlicher Hinsicht sein im Hinblick auf Einsatz, Vernichtung, Feindbild und das eigene Volk ("Daseinskampf eines Volkes").

Das nationalsozialistische Deutschland beging zahllose Völkerrechtsbrüche, z.B. die Aufrüstung, die im Widerspruch zum Versailler Vertrag stand; die Okkupation Österreichs und der Tschechoslowakei; die Führung von Angriffskriegen, die insbesondere gegen den Kellogg-Pakt von 1928 verstieß.

V.a. ist auf die jedes Völkerrecht ignorierende Behandlung der Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten zu verweisen (Besatzungspolitik), die im Mordprogramm der Einsatzgruppen und der Endlösung gipfelte.<<

Während des Zweiten Weltkrieges und in der "Nachkriegszeit" wurden die Regeln der Genfer Konvention und der Haager Landkriegsordnung fast ständig mißachtet, denn die Zeit der Menschlichkeit, der Ehre und der Ritterlichkeit ging bereits im Ersten Weltkrieg verloren.

Die damals gültige Haager Landkriegsordnung vom 18. Oktober 1907 (in Kraft seit dem 26. Januar 1910) legte für die Mittel zur Schädigung des Feindes folgende Regeln und Gebräuche des humanitären Völkerrechts fest (x852/...): >>Erstes Kapitel: Mittel zur Schädigung des Feindes, Belagerungen und Beschießungen.

Artikel 22 Die Kriegführenden haben kein unbeschränktes Recht in der Wahl der Mittel zur Schädigung des Feindes.

Artikel 23 Abgesehen von den durch Sonderverträge aufgestellten Verboten, ist namentlich untersagt:

- a) die Verwendung von Gift oder vergifteten Waffen,
- b) die meuchlerische Tötung oder Verwundung von Angehörigen des feindlichen Volkes oder Heeres,
- c) die Tötung oder Verwundung eines die Waffen streckenden oder wehrlosen Feindes, der sich auf Gnade oder Ungnade ergeben hat,
- d) die Erklärung, daß kein Pardon gegeben wird,
- e) der Gebrauch von Waffen, Geschossen oder Stoffen, die geeignet sind, unnötig Leiden zu verursachen,
- f) der Mißbrauch der Parlamentärfolge, der Nationalflagge oder der militärischen Abzeichen oder der Uniform des Feindes sowie der besonderen Abzeichen des Genfer Abkommens,
- g) die Zerstörung oder Wegnahme feindlichen Eigentums außer in den Fällen, wo diese Zerstörung oder Wegnahme durch die Erfordernisse des Krieges dringend erheischt wird,
- h) die Aufhebung oder zeitweilige Außerkraftsetzung der Rechte und Forderungen von Ange-

hörigen der Gegenpartei oder die Ausschließung ihrer Klagbarkeit. Den Kriegführenden ist ebenfalls untersagt, Angehörige der Gegenpartei zur Teilnahme an den Kriegsunternehmungen gegen ihr Land zu zwingen; dies gilt auch für den Fall, daß sie vor Ausbruch des Krieges angeworben waren.

Artikel 24 Kriegslisten und die Anwendung der notwendigen Mittel, um sich Nachrichten über den Gegner und das Gelände zu verschaffen, sind erlaubt. ...<<

Die "Bergwerkszeitung" berichtete am 8. Juni 1941 über die Möglichkeiten der Atomspaltung (x033/181): >>... Heute ist die Technik der Atomzertrümmerung beinahe fabrikationsreif entwickelt.<<

Britische und französische Truppen drangen am 8. Juni 1941 in Syrien ein, daß von französischen Truppen der Vichy-Regierung (rd. 45.000 Soldaten) verteidigt wurde.

Nach zähen Kämpfen schloß der französische Vichy-General Henry Dentz (1872-1945) am 14.07.1941 einen Waffenstillstand und durfte mit Schiffen nach Südfrankreich abziehen.

NS-Reichsminister Martin Bormann (1900-1945, seit 1941 Leiter der Parteikanzlei und persönlicher Sekretär des Führers) schrieb am 9. Juni 1941 an die Gauleiter (x245/398): >>... Nationalsozialistische und christliche Auffassungen sind unvereinbar. Die christlichen Kirchen bauen auf der Unwissenheit der Menschen auf und sind bemüht, die Unwissenheit möglichst weiter Teile der Bevölkerung zu erhalten, denn nur so können die christlichen Kirchen ihre Macht bewahren.

Demgegenüber beruht der Nationalsozialismus auf wissenschaftlichen Fundamenten. Das Christentum hat unveränderliche Grundsätze, die vor fast zweitausend Jahren gesetzt und immer mehr zu wirklichkeitsfremden Dogmen erstarrt sind. Der Nationalsozialismus dagegen muß, wenn er seine Aufgabe auch weiterhin erfüllen soll, stets nach den neuesten Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschungen ausgerichtet werden. ...

Nur die Reichsführung und in ihrem Auftrage die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände haben ein Recht zur Volksführung.

Ebenso wie die schädlichen Einflüsse der Astrologen, Wahrsager und sonstigen Schwindler ausgeschaltet und durch den Staat unterdrückt werden, muß auch die Einflußmöglichkeit der Kirche restlos beseitigt werden. Erst wenn dies geschehen ist, hat die Staatsführung den vollen Einfluß auf die einzelnen Volksgenossen. Erst dann sind Volk und Reich für alle Zukunft in ihrem Bestande gesichert. ...<<

Generalfeldmarschall Keitel (Chef des Oberkommandos der Wehrmacht) warnte am 11. Juni 1941 das NS-Regime vor einem baldigen Angriff der Roten Armee.

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über den sowjetischen Aufmarsch und die Bedrohung durch die Rote Armee im Jahre 1941 (x046/68): >>... Eine grundsätzliche Bestätigung läßt sich auch für den Inhalt des Memorandums finden, das der Chef des OKW am 11. Juni 1941 über den Reichaußenminister direkt an die Adresse der Reichsregierung richtete. So entsprach es der tatsächlichen Lage, wenn Keitel abermals warnend darauf hinwies, die "militärischen Maßnahmen" der Sowjetunion hätten "zu einem Großaufmarsch der Roten Armee vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee" geführt und seien "eindeutig auf die Vorbereitung eines Angriffs auf das Deutsche Reich eingestellt".

Es gibt aus heutiger Sicht kein Gegenargument dafür, wenn Keitel ausführt, der "russische Aufmarsch" sei immer näher an die Grenze vorgeschoben worden und "die einzelnen Verbände des Heeres und der Luftwaffe" hätten sich nach vorne aufgeschlossen:

"Grenznahe Flugplätze sind mit starken Verbänden der Luftwaffe belegt worden ... Alle diese Tatsachen, verbunden mit dem in der russischen Wehrmacht gezüchteten Vernichtungswillen gegen Deutschland" legten nach Keitel den Schluß nahe, "daß die Sowjetunion sich bereit macht, in jedem geeignet erscheinenden Augenblick zum Angriff gegen das Großdeutsche Reich anzutreten".

An kaum einer Stelle des Schreibens Keitels und Jodls läßt sich eine sachliche Übertreibung finden, eher wird die Gefahr aus Unkenntnis noch verkleinert. Denn in Wahrheit standen die Offensivvorbereitungen des Generalstabes der Roten Armee, wie wir heute wissen, nicht mehr allzu weit vor ihrer Vollendung. ...<<

Hitler erläuterte damals vor Oberbefehlshabern des deutschen Ostheeres die deutschen Kriegsziele im Osten (x073/185): >>Seit Monaten nun beobachte ich mit großer Sorge, wie Rußland sich anschickt, in die Reihen unserer Gegner zu treten. Ich werde Rußland hinwegfegen und damit dem Bolschewismus den Todesstoß versetzen. ...

Ich kämpfe diesen Kampf nicht für Deutschland allein, nein für ganz Europa ...

Das Schicksal hat uns zu dieser Aufgabe berufen. Und ich als verantwortlicher Führer des deutschen Volkes kann und werde dieser Entscheidung nicht ausweichen. Es gibt keine andere Möglichkeit!

Mit dem gleichen unbezähmbaren Siegeswillen wie in Polen, Frankreich und auf dem Balkan werden Sie mit ihren Armeen den russischen Koloß zerschmettern. Wenn aber die roten Armeen geschlagen sind, dann wird dieser Staat zusammenbrechen und die Welt endgültig von der bolschewistischen Idee geheilt werden!<<

In den baltischen Ländern liquidierten oder deportierten die abrückenden sowjetischen NKWD-Einheiten zahllose politische Häftlinge. Innerhalb von nur 2 Tagen (vom 14.-15.06.1941) wurden 11.000 Esten, 15.000 Letten und 21.000 Litauer inhaftiert und in sowjetische Straflager verschleppt.

Von 1940-41 betrug die Bevölkerungsverluste in Estland ca. 60.000 Personen, Lettland ca. 36.000 Personen und in Litauen ca. 75.000 Personen (x048/153).

Ein sowjetischer Politfunktionär erklärte am 15. Juni 1941 (x046/73): >>... In der letzten Zeit hat sich Deutschland durch Eroberung von Ländern ausgebreitet und aufgebläht, was nicht zu bedeuten hat, daß es dadurch lebensfähig geworden ist. ...

Der Krieg zieht sich in die Länge und nimmt eine Form an, die Deutschland zu Tode schwächen wird. ...

Deutschland vermag Blitzkriege zu führen, nicht aber einen Dauerkrieg.

England kann es wagen, einen langen Krieg zu führen, einen Krieg der Erschöpfung – um so mehr als dieses von den USA unterstützt wird ...

Selbstverständlich schreitet Deutschland seiner Niederlage entgegen ...

Die Völker der UdSSR sind gegen den imperialistischen Krieg. Wir sind für den revolutionären Krieg. Zu diesem Krieg der Revolutionen sind die Völker der UdSSR bereit. Sie kämpfen gern und sind gute Kämpfer ...

Wir sind für den gerechten Krieg. Im Interesse der Beschleunigung der Weltrevolution unterstützen wir die Völker, die für ihre Befreiung kämpfen.

Die Rote Armee zieht die Schlüsse:

1. Schärfste Aufmerksamkeit.
2. Ständige Bereitschaft für den Krieg ...
4. Bereitschaft, die kommenden Befehle unserer bolschewistischen Partei und der Sowjetregierung, der unser Genosse Stalin vorsteht, in Ehren auszuführen.
5. Die Rote Armee wird so kämpfen, daß die völlige Vernichtung des Feinds erreicht wird.

...<<

Kroatien wurde am 15. Juni 1941 Mitglied im Dreimächtepakt.

Pavelic (Führer der nationalen, halbfaschistischen Ustascha-Bewegung) leitete danach in Kroatien die systematische Verfolgung von Serben und anderen slawischen Minderheiten ein.

Der deutsche Kommunalpolitiker Otto Hirsch (1885-1941) starb am 19. Juni 1941 im KZ Mauthausen.

In einem Feldpostbrief eines später gefallenen deutschen Soldaten der Wehrmacht vom 21. Juni 1941 hieß es (x191/92): >>Wir stehen am Vorabend gewaltiger Ereignisse, in die auch ich hineingezogen bin. Keiner von uns weiß, ob er das Kommando überstehen wird. ...

Ich sterbe gerne für mein Volk und für mein deutsches Vaterland, für Euch Lieben daheim, für unsere Kinder und für eine bessere, ehrliche, wahrhaftige Zukunft. So Gott will, wird auch wieder alles gesund in unserem Vaterland, was übertrieben war und ungut. ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über die Gefechtsbereitschaft der Roten Armee im Juni 1941 (x046/56-60): >>... Das Gelingen des geplanten, großangelegten Überraschungsangriffs gegen die Truppen der Wehrmacht setzte einige Maßnahmen voraus, für die der Generalstab der Roten Armee am 15. Mai 1941 nachdrücklich eintrat.

1. Unter dem Anschein von Übungen für die Soldaten der Roten Armee sollte eine geheime Mobilmachung durchgeführt werden.

2. Unter dem Anschein des Beziehens von Ausbildungslagern sollten in der Nähe der Westgrenze Truppen zusammengezogen und vorrangig alle Armeen der Reserve des Oberkommandos konzentriert werden.

3. Die Luftstreitkräfte sollten insgeheim auf Feldflugplätzen zusammengezogen und mit dem Ausbau der Bodenorganisation sollte sofort begonnen werden.

4. Unter dem Anschein von Ausbildungsvorhaben und Übungen sollten ferner auch die Rückwärtigen Dienste organisiert werden.

Diese Forderungen entsprachen im wesentlichen den neuen operativen und taktischen Grundsätzen der Roten Armee, auf die auch die Deutschen frühzeitig aufmerksam geworden waren. Seit Frühjahr 1941 wurden deutscherseits in der sowjetischen Militärliteratur 'weitgehende Untersuchungen' über die "Anfangsphase eines neuzeitlichen Krieges" registriert.

Alle diese Untersuchungen, so heißt es in einer Zusammenstellung des Oberkommandos der deutschen 18. Armee vom 15. April 1941, gipfelten in der Erkenntnis, neuzeitliche Kriege würden beginnen "mit einem 'Hineinkriechen' in den Krieg, ohne offizielle Kriegserklärung bei allmählicher und bis zur endgültigen Eröffnung der Feindseligkeiten getarnter Mobilmachung". Motorisierte Kräfte und Kavallerie würden auf "Truppenübungsplätzen und bei Manövern" versammelt und "innerhalb kürzester Zeit als Einbruchsarmee verwandt werden".

Ziel der "überfallartigen Kriegseröffnung" sei es, "die Kriegshandlungen in das Land des Gegners zu tragen und von Beginn des Feldzuges an die Initiative zu gewinnen". Es stellt sich die Frage, inwieweit diese Forderungen noch in der Ausführung begriffen oder bis zum 22. Juni 1941 bereits durchgeführt worden waren.

Was die geheime Mobilmachung angeht, so hatten die Truppen in den westlichen Grenzmilitärbezirken vom Generalstab der Roten Armee den Befehl erhalten, bis zum Juni 1941 die volle Mobilmachungsbereitschaft in Übereinstimmung mit dem neuen Mobilmachungsplan herzustellen. ...

Im Mai 1941 hatte Stalin Befehl zur Einberufung von weiteren 800.000 Reservisten erteilt, so daß nun rund 300 Divisionen bereitstanden. Die Absicht dahinter hatten freilich auch die deutschen Kommandobehörden frühzeitig durchschaut, indem sie die zunehmenden Einberufungen von Spezialisten und die Einziehung ganzer Jahrgänge als eine zielbewußte Verstärkung der Roten Armee deuteten. ...

Ebenso wie die geheime Mobilmachung war auch die geheime Zusammenziehung der Truppen unter dem Anschein von Ausbildungslagern weitgehend abgeschlossen. Ein System 'dezentralisierter Lagerübungen' wurde von der Sowjethistoriographie geradezu als Beweis für die angeblich friedfertigen Absichten der Sowjetunion angeführt.

Doch in Wirklichkeit hatte der Generalstab auf Weisung Stalins hin schon am 13. Mai 1941 unter strengster Geheimhaltung abermals vier Armeen aus dem Landesinnern in die Grenz-

rayone in Marsch gesetzt, denen im Juni weitere Armeen folgten. Es handelte sich um die 16., 19., 20., 21., 22., 24., 28., insgesamt also um sieben Armeen sowie um das 21. und 23. mechanisierte Korps und das 41. Schützenkorps.

Diese gewaltige Truppenverschiebung vollzog sich unter dem Schirm der von Stalin inspirierten Dementis. So wandte sich die Nachrichtenagentur TASS am 15. Mai 1941 gegen die Gerüchte über starke Truppenkonzentrationen mit der geradezu entwaffnenden Behauptung, besserer Unterkunftsverhältnisse wegen sei eine einzige Division von Irkutsk nach Novosibirsk verlegt worden.

Am 13. Juni 1941 bezeichnete TASS Gerüchte über Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland als "erlogen und provokatorisch", die Einberufung von Reservisten und die bevorstehenden Manöver dienten allein der "Ausbildung" und der "Kontrolle des Eisenbahnapparates". Zu diesem Zeitpunkt war nach späteren deutschen Feststellungen schon "fast die gesamte verfügbare Streitmacht der SU in einer Monate dauernden Bewegung aus dem Innern Rußlands an die deutsche Ostfront herantransportiert worden".

Anders hätten vor der deutschen Heeresfront auch kaum Großverbände in einer Anzahl auftreten können, die nach dem Feindlagebericht der Panzergruppe 4 vom 10. August 1941 330 ... sowjetische Divisionen betrug. Eine solche Truppenmassierung mußte nach Überzeugung des Generalstabes des Heeres eben lange vor Kriegsbeginn eingeleitet worden sein. ...

Die von den Deutschen erbeuteten Akten bestätigen ... die von Oberst Filippov konstatierte Tatsache, daß noch vor Beginn des deutschen Angriffs, zwischen dem 18. und 21. Juni 1941, die Mehrzahl der sowjetischen Divisionen in Gefechtsbereitschaft versetzt worden war. Vom 14. Juni 1941 an erging zudem der nur für den Fall der bevorstehenden Feindseligkeiten verständliche Befehl, die neugeschaffenen Frontstäbe (gebildet aus den Stäben der Militärbezirke der Friedenszeit) auf die Feldgefechtsstände zu verlegen.

Auch die geheime Konzentrierung der Luftstreitkräfte, der Ausbau der Bodenorganisation und der Aufbau der rückwärtigen Dienste waren am 22. Juni 1941 schon fast vollendet. Der Generalstab der Roten Armee hatte "in unmittelbarer Armeegrenze die kampfstärkste Angriffsgruppierung an Fliegerkräften" der gesamten bisherigen Luftkriegsgeschichte versammelt und zu diesem Zweck seit Frühjahr 1941 in dieser Zone ein dichtes Netz operativer Flugplätze angelegt. Und dies folgerichtig in den Frontbögen von Bialystok und Lemberg, aus denen heraus entsprechend dem Generalstabsplan vom 15. Mai 1941 die großen Überraschungsschläge der Westfront und der Südwestfront erfolgen sollten.

Eine vom Luftwaffenführungsstab im Krieg angefertigte Karte läßt die Massierung sowjetischer Flugplätze in den beabsichtigten Hauptstoßrichtungen auch überaus eindrucksvoll in Erscheinung treten. ...

Die sowjetischen Luftstreitkräfte hatten schon zwischen 1937 und 1940 im übrigen genaue Zielunterlagen und Zielbeschreibungen über eine große Anzahl deutscher Städte mindestens bis hin zur Linie Kiel – Celle – Erfurt ausgearbeitet - für den Luftwaffenführungsstab war dies "ein eindeutiger Beweis" für die methodischen Kriegsvorbereitungen der Roten Armee schon in diesen Jahren.

Deutliche Angriffsabsichten verriet auch das Vorziehen aller Materialressourcen der Streitkräfte unmittelbar an die westliche Staatsgrenze. Riesige Depots für Munition, Waffen und Gerät, Treibstoff, Verpflegung und sonstige Versorgungsgüter, für alle Mobilmachungsvorräte, waren, wie auch Oberst Danilov es formulierte, praktisch im Wirkungsbereich des feindlichen Feuers angelegt worden – sogar Eisenbahnschienen lagen bereit.

So sind beispielsweise allein in Brest-Litovsk 10 Millionen Liter Betriebsstoff in deutsche Hand gefallen – "untrügliches Anzeichen für Offensivplanungen", weil diese Benzinmengen unmittelbar an der Grenze und noch vor den aufmarschierten Verbänden des 14. mechanisierten Korps gelagert waren.

"Alle Maßnahmen", so schrieb der damalige Chef der Verwaltung für Nachrichtenwesen des Volkskommissariates der Verteidigung, Generalmajor Gapic, aus der Kenntnis seines Sachbereiches, "waren darauf gerichtet, Brückenköpfe zu schaffen und vorzubereiten, um einen Schlag auf den Gegner zu führen und den Krieg in feindliches Territorium zu tragen." ...

Ein untrügliches Indiz für großangelegte Angriffsplanungen bildete fernerhin die Kartenausstattung der Roten Armee. Den deutschen Truppen ist an verschiedenen Stellen im grenznahen Bereich, aber auch im tieferen Hinterland, Kartenmaterial in die Hände gefallen, das weit nach Westen, in den deutschen Raum hineinreichte, und ebenso reichhaltige Unterlagen, die über Deutschland aufklärten. ... Aus diesen Karten wird die Absicht der Roten Armee, das Deutsche Reich zu überfallen, erneut erhärtet.

Auch 23. Juli 1941 bezeugte auch Hauptmann Bondar, Chef des Stabes des Schützenregimentes 739 der 213. Schützendivision, daß "die Rote Armee sich gar nicht auf eine Verteidigung, sondern auf einen Angriff gegen das Generalgouvernement eingestellt habe". Ebenso wie anderen Teilen der Roten Armee seien auch seinem Regiment "bereits Karten bis einschließlich Krakau zugewiesen" worden. ...<<

Die Wochenzeitung "Das Ostpreußenblatt" berichtete später (am 29.07.2000) über Stalins Angriffspläne (x887/...): >>Neuer Suworow belegt Stalins Angriffspläne bis ins Detail ...

Moskau 1941: " ... nur durch Krieg möglich"

Stalin ging mit einer traurigen Bilanz dem Kriegsende entgegen: Eine ganze Generation von Jünglingen und Männern lag unter der Erde. Gegen Ende des Krieges waren die Menschenreserven geschrumpft - man mobilisierte den letzten Rest." Wo? In verbrannten Dörfern. "Das sowjetische Dorf war auf Grund der Kollektivierung todkrank, und der 'Große Vaterländische Krieg' hat ihm den Todesstoß versetzt. Man hat bei uns Menschenleben nicht geschont und nicht schonen wollen. Der Krieg hat die Bauern zugrunde gerichtet."

Viktor Suworow bestätigt damit eine Kardinalthese Solschenizyns, daß nämlich Stalins "Großer Vaterländischer Krieg" - beide setzen diesen Begriff in Gänsefüßchen - ein Vernichtungskrieg gegen das eigene Volk gewesen sei. Gegen alle Ethnien der UdSSR.

Der 53jährige Suworow ist, neben Solschenizyn, der international berühmteste russische Geschichtsrevisionist. Vor einer Neuinterpretation des sowjetisch-deutschen Krieges schreckt er nicht zurück, geht er doch als gewissenhafter Kriegsursachenforscher und damit als Wissenschaftler von der Erkenntnis aus, daß Geschichtsforschung eingedenk des Erkenntnisfortschritts notwendigerweise stets revisionistisch ist.

In Rußland gibt es heute eine "Suworow-Schule" unter den Historikern, zumal die moderne russische Geschichtswissenschaft weder staatliche Zensur noch "political correctness" kennt, keine Tabus, keine Denk- und Druckverbote, keine Verfassungsschutzberichte. Präsidenten und Minister kommen und gehen in Rußland, aber die Freiheit der Wahrheitssuche bleibt.

Suworows Erstling "Der Eisbrecher" hat bis heute 87 Auflagen in 18 Sprachen erlebt, darunter zwei russische Auflagen mit Megazahlen. Vor kurzem erschien Suworows 350-Seiten-Werk "Stalins verhinderter Erstschlag. Hitler erstickt die Weltrevolution", im Pour-Le-Mérite-Verlag für Militärgeschichte, Selent ... Im Zentrum steht die aufsehenerregende, indes durch Fakten und Dokumente belegte Erkenntnis:

"Stalin hatte den Zweiten Weltkrieg entfesselt, um Europa niederzuwerfen." (S. 145)

Wie konnte die sowjetische Öffentlichkeit dennoch jahrzehntelang in die Irre geführt werden, indem man ihr vorgaukelte, bei Stalins Vernichtungskrieg gegen die eigene Bevölkerung habe es sich um einen Verteidigungskrieg gegen einen Eindringling gehandelt? Friedenspolitiker Stalin sei, so die bislang verbreitete These, auf diesen Krieg nicht vorbereitet gewesen, und niemals habe er eine generalstabsmäßig perfekte Absicht besessen, mit der Roten Armee Deutschland zu überfallen und Europa zu erobern.

Die Geschichte auf den Kopf stellen - wie konnte dies der Sowjetöffentlichkeit vermittelt

werden? Durch Verdrehungen, Lügen, Fälschungen. Ein eklatantes Beispiel hierfür ist der Vergleich zwischen den deutschen und den sowjetischen Panzerkräften.

Am 21. Juni 1941 hatte Stalin 24.000 Panzer. Am 22. Juni 1941 hatte Hitler 3.410 Panzer an der Ostfront. Eigentlich hätte Stalins Panzer-Armada am 23. Juni durch Warschau rollen müssen, eigentlich hätten Hitlers Panzerdivisionen am 23. Juni nicht auf Minsk rollen dürfen. Eigentlich.

Durch einen Trick wurde aus schwarz weiß, indem man bewies, daß die Deutschen mehr Panzer hatten. Bei ihren Untersuchungen verschwiegen seit 1944 die sowjetischen Generäle, Marschälle, Professoren die Menge von 24.000 Panzern Stalins. "Fünfzig Jahre lang ist diese Zahl in den offiziellen sowjetischen Veröffentlichungen nie aufgetaucht. Sie wurde erst nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in den neunziger Jahren bekannt", schreibt Suworow.

Wie aber konnte man über den Krieg sprechen, ohne diese Zahl zu nennen? Zu diesem Zweck gebrauchte man die Formulierung: "In der Roten Armee gab es am 21. Juni 1941 1.861 neueste Panzer vom Typ T-34 und KW sowie viele veraltete und leichte Panzer." Allen Sowjethistorikern wurde befohlen, den Zusatz "sowie viele veraltete und leichte Panzer" zu wiederholen.

"Diese Formulierung ist völlig falsch", betont Militärfachmann Suworow. Erstens besaß die Rote Armee am 22. Juni 1941 die neuesten Panzer T-40 und T-50. Zweitens gab es am 22. Juni 1941 in der Roten Armee 2.040 Panzer vom Typ T-34 und KW. Drittens zählten zu den angeblich veralteten Panzern die Schnellkampfwagen BT-2, BT-5 und BT-7 mit amerikanischem Christie-Laufwerk und Dieselmotoren.

In der Wehrmacht gab es 1941 nicht einen einzigen Panzer mit Dieselantrieb, breiten Panzerketten und großkalibriger Langrohrkanone. 24.000 zu 3.410: Die erste Zahl steht für den gigantischen Panzerkeil einer Angriffs-Streitmacht, und als solche war die Rote Armee lange vor dem 22. Juni 1941 strategisch geplant und im Westen der UdSSR konzentriert worden. Zu einem einzigen Zweck: Das Deutsche Reich zu überfallen. In einer blitzartigen Offensive. Als Erstschlag.

Es gebe im Überfluß Material über die Kriegsabsichten und Aggressionspläne der Stalinschen Armeeführung, bezeugt Suworow. Dokumente, welche die Vorbereitung der Sowjetarmee auf die "Befreiung" Europas beweisen würden.

Das interessanteste Material wird nicht in Deutschland aufbewahrt, sondern in der Nähe von Moskau, in der Stadt Podolsk. Doch weder Chruschtschow noch Breschnew, Andropow und Gorbatschow gewährten Historikern den Zutritt und die Auswertung der in Deutschland erbeuteten Militärarchive, der "Archive der deutschen Heeresleitung" (Suworow). Es wurde nichts veröffentlicht, und auch russischen Interessenten wird der Zutritt zu diesen Beständen nicht erlaubt.

"Der Invasionsplan (Stalins) existierte also. Nur weil die erbeuteten deutschen Archive strengster Geheimhaltung unterlagen, war es möglich, diesen Plan (Stalins) jahrzehntelang geheimzuhalten", schließt Suworow das geheimnisvolle Kapitel des historischen Totschweigens (S. 236.)

Er spricht von den "Schatzkammern von Podolsk". Er prangert die Politik Jelzins an, denn dieser ließ viele "Schatzkammern" öffnen, nicht aber die von Podolsk. Und Jelzins Nachfolger, Wladimir Putin, angeblich ein germanophiler Russe? Sein Berlin-Besuch am 16. Juni verriet, leider, keine Kursänderung in dieser fundamentalen Frage der Zukunftsgestaltung in den deutsch-russischen Beziehungen.

Der Kommunismus hinterließ nicht nur ein anthropologisch falsches Menschenbild. Zu seinem Erbe zählt auch ein falsches Weltbild, in dem Stalin als der heimtückisch Überfallene glänzt. Historiker im Westen bekämpfen das Trugbild viel zu schwach und zudem mit nicht überzeugenden Argumenten. Joachim Hoffmann und Ernst Nolte hierzulande und der russi-

sche Patriot Viktor Suworow bilden rühmliche Ausnahmen. Daraus resultiert ihr Erfolg im gesamteuropäischen Historikerstreit.

Suworow ist unangreifbar, weil er sich auf Dokumente stützt. Im Zentralarchiv des Ministeriums für Verteidigung der Russischen Föderation befindet sich das weltgeschichtlich bedeutendste Dokument, belegt es doch die gegen Deutschland gerichtete strategische Kriegsvorbereitung Stalins, nur ein knappes Jahr nach der Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes. Aus diesem Dokument geht hervor: Stalin plante den Erstschlag, keinen Verteidigungskrieg. Stalin plante den Überfall, nicht die Reaktion auf einen Überfall. Stalin plante den Vormarsch, nicht eine Defensive.

Am 5. Dezember 1940 bespricht Hitler in der Reichskanzlei Details des Operationsplanes Barbarossa, anwesend Oberst Heusinger und Generaloberst Halder. Am 18. Dezember 1940 diktiert Hitler die Weisung Nr. 21, Fall Barbarossa. Stalins Operationsplan aber stammt vom 18. September 1940! Vorgelegt wird ihm die von Timoschenko und Schukow ausgearbeitete strategische "Aufstellung der Streitkräfte der Sowjetunion für die Jahre 1940 und 1941".

Das Schlüsseldokument (Archivnummer 103 202/ow) trägt die Stempel "streng geheim", "besonders wichtig", "nur persönlich". Semjon Timoschenko ist zu dieser Zeit Volkskommissar für Verteidigung, Grigorij Schukow der Generalstabschef der Roten Armee.

"An unseren Westgrenzen wird unser wahrscheinlichster Gegner Deutschland sein", heißt es einleitend.

"Der stärkste Hauptgegner ist Deutschland." Die operativen Offensivpläne sehen folgendes vor:

"Die Hauptkräfte der Roten Armee im Westen können je nach Lage entweder südlich von Brest-Litowsk aufgestellt werden, um Deutschland bereits in der ersten Etappe des Krieges mit einem in Richtung Lublin und Krakau und weiter in Richtung Breslau geführten Schlag von den Balkanländern abzuschneiden, es von äußerst wichtigen wirtschaftlichen Standorten zu isolieren und die Teilnahme dieser Länder am Krieg nachhaltig zu beeinflussen, oder nördlich von Brest-Litowsk, um den Hauptkräften der deutschen Wehrmacht in Ostpreußen eine Niederlage zu bereiten und dieses Gebiet zu besetzen."

Eindeutig werden Eroberung und Okkupation von Ostpreußen und Schlesien als vorrangige Ziele der Invasion genannt, um Ostdeutschland mit einem Schlag zu überrollen und zu besetzen. So lautet die Marschrichtung für die Sowjetarmeen südlich von Brest-Litowsk: "Mit den Kräften der Südwestfront im Zusammenwirken mit der Armee der linken Flanke der Westfront der Lublin-Sandomir-Gruppierung des Gegners eine entscheidende Niederlage zu bereiten und in Richtung Weichsel vorzustoßen. Danach ist ein Angriff etwa in Richtung Kielce und Krakau durchzuführen und weiter in Richtung Pilica (Fluß) und Oberlauf der Oder vorzustoßen."

Die Strategen dieser geplanten Offensive rechnen mit einem Gegner, dessen Verteidigung noch schwach ist (was klarstellt, daß zu diesem Zeitpunkt, September 1940, von Angriffsvorbereitungen auf deutscher Seite überhaupt keine Rede sein konnte - "Barbarossa" war ja noch gar nicht geboren). Im sowjetischen Angriffsplan liest man:

"Der Angriff unserer Kräfte in Richtung Krakau und Breslau, durch den Deutschland von den Balkanländern abgeschnitten werden soll, erlangt eine außerordentlich große Bedeutung. Außerdem werden unsere Kräfte hierbei durch Gebiete des ehemaligen Polen vorstoßen, die noch schwach auf eine Verteidigung vorbereitet sind."

Es folgt eine präzise Dislozierung der sowjetischen Offensivkräfte, gegliedert in Heeresgruppen, Armeen, Korps, Divisionen: eine gigantische Ansammlung von Angriffstruppen, eine zuvor nie gekannte Truppenkonzentration an der sowjetisch-deutschen Grenze einschließlich Ost-Polen und Baltikum. Heute steht eindeutig fest, daß Stalin sich auf seinen Krieg, einen Angriffskrieg, lange vor dem Entschluß Hitlers, einen Präventivschlag gegen die Rote Armee

zu führen, vorbereitet hat.

Was immer im neu entbrannten Historikerstreit gegen Nolte, Hoffmann, Post, Seidler vorgebracht werden sollte, ein Vorwurf kann nicht mehr stehen: man würde durch die Veröffentlichung der Stalinschen Überfallpläne die nationalsozialistische Ostpolitik "verniedlichen". Die primäre Kriegsursache lieferte der Kommunist Jossif Wissarionowitsch Dschugaschwili. Es war Stalins Krieg, der dem europäischen Kontinent vor dem 22. Juni 1941 drohte.

"Stalin wußte: In keinem Land der Welt würde eine kommunistische Partei auf legalem Wege an die Macht kommen", schreibt Suworow (S. 89). Er zitiert Stalin: "Die Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre zeigen, daß es in Friedenszeiten unmöglich ist, in Europa eine kommunistische Bewegung zu haben, die so stark ist, daß eine bolschewistische Partei die Macht ergreifen kann. Eine Diktatur dieser Partei wird nur durch einen großen Krieg möglich."

Dies habe Stalin am 19. August 1939 in einer Rede gesagt, die bis 1994 streng geheimgehalten wurde. "Er sagte das in dem Moment, als er die Schleusen des Zweiten Weltkrieges öffnete. Stalin wußte, daß die Kommunisten nur durch einen Krieg an die Macht gelangen konnten." ...

Viktor Suworow (Wladimir Bogdanowitsch Resun), geboren 1947, kam schon mit elf Jahren zur Sowjetarmee. Seit 1970 gehörte er zur Nomenklatur des ZK der KPdSU. Ab 1974 arbeitete "Suworow" vier Jahre lang - getarnt als sowjetischer Diplomat - in der Genfer Residentur der Hauptverwaltung Aufklärung des Generalstabs der Sowjetunion (GRU). 1978 bat er um politisches Asyl in Großbritannien.

Suworow ist Autor zahlreicher Bücher. Zu den Hauptwerken zählen "Der Eisbrecher" (bis heute 87 Auflagen in 18 Sprachen, darunter zwei russische) und "Der Tag M". Die Vorarbeiten für jene Werke gehen bis auf das Jahr 1968 zurück.<<

4 SD-, SIPO- und SS-Sondereinsatzgruppen (ca. 3.000 Mann) warteten am 21. Juni 1941 bereits hinter den deutschen Heeresgruppen auf ihren Sondereinsatz hinter der Ostfront. Nach der militärischen Zerschlagung aller sowjetischen Truppen sollte in den besetzten Gebieten das gesamte Ostjudentum (gemäß Hitlers Ideologie: "Reservoir des Bolschewismus") sofort systematisch ausgerottet werden.

Die japanisch-nordamerikanischen Geheimverhandlungen scheiterten am 21. Juni 1941 an den unannehmbaren Bedingungen des US-Außenministers Hull (u.a. wegen Kündigung des "Dreimächtepaktes" und Friedensregelung mit China).

Am 22. Juni 1941, um 3.15 Uhr morgens, begann der deutsche Überraschungsangriff gegen den sowjetischen Bündnispartner von 1939 (Napoleon hatte den Rußlandfeldzug im Jahre 1812 ebenfalls "rein zufällig" am 22. Juni eröffnet).

Während Italien und Rumänien rechtzeitig Kriegserklärungen abgaben, untersagte Hitler ausdrücklich die Abgabe der üblichen Kriegserklärung.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 22. Juni 1941 bekannt (x139/585): >>An der sowjetrussischen Grenze ist es seit den frühen Morgenstunden des heutigen Tages zu Kampfhandlungen gekommen.

Ein Versuch des Feindes, nach Ostpreußen einzufliegen, wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Deutsche Jäger schossen zahlreiche rote Kampfflugzeuge ab. ...<<

Am 22. Juni 1941 verwirklichte Hitler schließlich skrupellos seine osteuropäischen Expansionspläne, die er bereits in seinem Buch "Mein Kampf" angekündigt hatte.

Die Wehrmacht griff mit 152 Divisionen an (3.050.000 Soldaten, 3.700 Panzer und 7.200 Geschütze). Die deutschen Luftflotten 1, 2 und 4 verfügten über 1.280 einsatzbereite Kampfflugzeuge (510 Bomber, 290 Stukas, 440 Jäger, 40 Zerstörer) und 120 Fernaufklärer (x040/78-79).

Die deutsche Wehrmacht setzte damals 3 Heeresgruppen ein:

Deutsche Heeresgruppe Nord (Generalfeldmarschall von Leeb) mit der 18. Armee (Generaloberst von Küchler), 16. Armee (Generaloberst Busch), Panzergruppe 4 (Generaloberst Hoep-

ner) und der Luftflotte 1 (Generaloberst Keller). Der Angriff der Heeresgruppe Nord erfolgte aus Ostpreußen in Richtung baltische Länder und Leningrad.

Deutsche Heeresgruppe Mitte (Generalfeldmarschall von Bock) mit der 9. Armee (Generaloberst Strauss), Panzergruppe 2 (Generaloberst Guderian), Panzergruppe 3 (Generaloberst Hoth) und der Luftflotte 2 (Generalfeldmarschall Kesselring). Der Angriff der Heeresgruppe Mitte erfolgte aus Ostpreußen in Richtung nördliches Generalgouvernement und Moskau.

Deutsche Heeresgruppe Süd (Generalfeldmarschall von Rundstedt) mit der 11. Armee (Generaloberst von Schobert), 17. Armee (General von Stülpnagel), 6. Armee (Generalfeldmarschall von Reichenau), Panzergruppe 1 (Generaloberst von Kleist) und der Luftflotte 4 (Generaloberst Löhr). Der Angriff der Heeresgruppe Süd erfolgte aus dem südlichen Generalgouvernement in Richtung Kiew - Dnjeprbogen.

Nach Hitlers Plänen sollte der Rußlandfeldzug höchstens 5 Monate dauern. Die deutsche Wehrmacht wurde zunächst von der 3. und 4. rumänischen Armee unterstützt. Später nahmen außerdem noch verbündete Kampfverbände aus Finnland, Frankreich, Italien, Spanien, der Slowakei und Ungarn am Rußlandfeldzug teil.

Die sowjetischen Streitkräfte verfügten zum Zeitpunkt des deutschen Angriffes an der Westfront über 291 Divisionen und 94 Brigaden (x047/276) mit mindestens 4,7 Millionen Soldaten, 15.000 Panzern, 35.000 Geschützen und 9.000 Flugzeugen (Truppenstärke der sowjetischen Streitkräfte im Juni 1940: 134 Divisionen mit ca. 2,0-2,5 Millionen Rotarmisten).

Der deutsche Prof. Hugo Andreae schrieb später über den deutschen Angriff gegen die UdSSR (x076/250-251): >>... Die russische Führung hatte 1939 mit einem langen Krieg zwischen den "kapitalistischen" Staaten im Westen gerechnet. Sie wollte sich aus diesem Kriege heraushalten, ließ sich aber von Hitler die Neutralität mit einem großen Landgewinn an den Westgrenzen ihres Reiches bezahlen. Dabei mußte sich Stalin insgeheim vorbehalten, zu einem späteren Zeitpunkt ... kriegerisch einzugreifen. Der schnelle Sieg Deutschlands im Westen zerschlug die russischen Berechnungen. ...

Der Krieg wird mit 140 Divisionen und 2.700 Flugzeugen begonnen. Dazu treten auf deutscher Seite noch Finnland, Rumänien und Ungarn mit mehreren Divisionen. Die gegen Rußland eingesetzten Streikkräfte umfassen insgesamt etwa 3,5 Millionen Mann. Rußland führte zu Kriegsbeginn etwa 200 Divisionen mit 4,7 Millionen Soldaten ins Feld:

Im Laufe der Kämpfe stellt sich heraus, daß die deutsche Luftwaffe der russischen hoch überlegen ist. Die russische Infanterie ist in Bewaffnung und Kampfbereitschaft der deutschen ebenbürtig, die Panzerwaffe und die Panzerabwehr der Russen ist der deutschen waffentechnisch überlegen. Dagegen werden die russischen Armeen in den ersten Kriegsmonaten schlecht geführt.<<

Die katholische Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 7 – 1989 berichtete später über die Vorgeschichte des deutsch-sowjetischen Krieges (x853/...): >>... (Prof. Dr. Heinrich Beisse zusammenfassend): "Sechs Monate später, am 22. Juni 1941, trat die Deutsche Wehrmacht zum Angriff an, mit ihr die rumänische und die finnische Armee. Die Angreifer stießen, wie wir heute wissen, in einen gigantischen Aufmarsch der Roten Armee hinein."

Wie offensiv und zunehmend bedrohlicher dieser Aufmarsch der sowjetischen Streitkräfte war, dokumentierte der Wiener Militärhistoriker, Prof. Dr. Heinz Magenheimer in seinem Referat über "Der deutsch-sowjetische Krieg 1941 – Positionen und Forschungsstand". Er legte dar, daß die sowjetische Führung seit 1939/40 umfangreiche Kriegsvorbereitungen getroffen hat, die über eine bloße Verteidigung weit hinausgingen.

So wurden ab Sommer 1940 zusätzliche 11 Armeen aufgestellt, 5 Luftlandkorps gebildet und die Masse der 1. strategischen Staffel unter Heranführung von 6 bis 7 mechanisierten Korps in exponierte Gebiete grenznaher Räume verlegt.

Außerdem hatte Moskau weitere 5 Armeen der 2. strategischen Staffel aus Zentralrußland und

Sowjetisch-Asien in Richtung Westen in Marsch gesetzt.

Dazu kam eine dichte, grenznahe Dislozierung der Frontfliegerkräfte, die sich besonders für Luftangriffsoperationen eigneten sowie die Ausgabe von Kartenmaterial mit Ausschnitten, die weit nach Polen hineinreichten.

Daraus folgte der österreichische Militärexperte: "Auf sowjetischer Seite kann man nach dem heutigen Stand der Forschung nicht mehr von einer friedlichen, ahnungslosen Sowjetunion sprechen, die angeblich das Opfer eines "wortbrüchigen Überfalls" geworden ist." Vielmehr sei die deutsche Seite - gegen die Erwartung Stalins - den sowjetischen Feldzugsplänen nur zuvorgekommen.

Eine Erkenntnis, die im übrigen auch von einer jüngst erschienenen Publikation aus sowjetischer Feder gestützt wird, so daß auch dieses Kapitel des Zweiten Weltkriegs einer Neubewertung zu unterziehen sein wird.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über die personelle und materielle Überlegenheit der Roten Armee am 22. Juni 1941 (x046/29-31): >>... Das Überlegenheitsgefühl Stalins, wie es in der Offenlegung seiner aggressiven Absichten Ausdruck fand, war freilich wohl begründet, wenn man nur einen Blick auf die geradezu gigantische sowjetische Rüstungsproduktion wirft, die damals immer mehr auf Touren kam.

So verfügte die Rote Armee schon ein halbes Jahr später, mit dem Tage des Kriegsbeginnes, am 22. Juni 1941, über nicht weniger als 24.000 Panzer, darunter 1.861 der Typen T 34 und KV (Klim Vorogilov), die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen fanden und von denen im Jahr 1940 358, im ersten Halbjahr 1941 aber schon 1.503 Stück hergestellt worden sind.

Die Luftstreitkräfte der Roten Armee hatten allein seit 1938 insgesamt 23.245 Kriegsflugzeuge erhalten, darunter 3.719 Maschinen neuester Bauart. Fernerhin verfügte die Rote Armee über 148.000 Geschütze und Granatwerfer aller Gattungen und Systeme.

Zum Bestand der Roten Seekriegsflotte gehörten neben einer Vielzahl anderer Schiffstypen allein 291, nach russischer Angabe aber mindestens 213 U Boote, eine ausgesprochene Angriffswaffe. Die Sowjetarmee gebot damit über eine größere U-Bootflotte als alle anderen Länder der Erde, und sie übertraf die führende Seemacht Großbritannien in der Zahl der U-Boote um mehr als das Vierfache. ...

Was die sowjetischen Panzerstreitkräfte angeht, so waren sie nach dem Urteil eines kompetenten Sachverständigen, des Marschalls der Panzertruppen Polubojarov, sowohl ihrer Zahl als auch ihrer "technischen Ausrüstung, ihren Organisationsformen und ihrem Kampfverfahren" nach einer jeden auswärtigen Macht überlegen.

Dies galt nicht nur für den unübertroffenen mittleren Panzer T 34 und den schweren Panzer KV, sondern auch für die sogenannten älteren Modelle T 26, BT 7, T 28 und T 35, von denen der mittlere Panzer T 28 und der schwere Panzer T 35, in fast allen Gefechtseigenschaften und technischen Daten den deutschen Kampfpanzern III und IV deutlich überlegen waren. ...

Ebenso standen die seit 1940 zur Auslieferung gelangten 3.719 sowjetischen Flugzeuge modernster Bauart, die Jagdflugzeuge Mig 3, das Sturzkampfflugzeug Pe 2 und das Schlachtflugzeug IL 2, von denen allein 2.650 im ersten Halbjahr 1941 hergestellt worden waren, den vergleichbaren deutschen Mustern in keiner Weise nach, übertrafen sie vielmehr allein schon durch ihre Geschwindigkeit. ...

Schließlich war auch das Artilleriematerial der Roten Armee, einschließlich des Salvengeschützes (reaktiven Werfers) BM 13, der 7,6 cm Divisionskanone, der 12,2 cm Haubitze, der 15,2 cm Haubitzenkanone teilweise von einer Qualität, die das Erstaunen der deutschen Führungsstellen hervorrief. Alle diese Erkenntnisse sind durch neue russische Forschungsarbeiten bestätigt und noch präzisiert worden.

Die personelle Überlegenheit der Truppen der Roten Armee am 22. Juni 1941 ergibt sich aus einem einfachen Kräftevergleich. So gehörten zu deren Bestand schon am 15. Mai 1941, wie

der Generalstab an Stalin meldete, 303 Divisionen, von denen zu diesem Zeitpunkt 258 Divisionen und 165 Fliegergeschwader in offensiver Aufstellung Deutschland, Finnland und Rumänien gegenüber versammelt waren.

Entgegen früheren Behauptungen bewegten sich alle diese Großverbände infolge der stillen Auffüllung mit Reservisten nicht mehr allzuweit unter ihrer mobilmachungsmäßigen Sollstärke. Die vom Generalstab der Roten Armee Stalin am 15. Mai 1941 gemeldete Anzahl von 303 Divisionen hatte durch die auf Hochtouren laufenden Neuaufstellungen bis Kriegsbeginn jedoch eine weitere Zunahme erfahren, so daß beispielsweise bis Anfang August 1941 allein 330-350 Divisionen vor der Front der deutschen und verbündeten Armeen aufgetreten sind, was einer Gesamtstärke der Roten Armee von mindestens 375 Divisionen zu diesem Zeitpunkt gleichgekommen sein würde.

3.550 deutschen Panzern und Sturmgeschützen standen nach russischen Angaben 14.000-15.000 sowjetische Panzer gegenüber, eine Anzahl, die bei einem Gesamtbestand von 24.000 Panzern aber sicherlich zu niedrig gegriffen ist, zumal wenn man bedenkt, daß von 92 mechanisierten Divisionen (nach dem Stand vom 15. Mai) allein 88 an der Westgrenze aufmarschiert waren, es daneben aber auch zahlreiche selbständige Panzerabteilungen, etwa in den Kavallerie- und Schützendivisionen, gab, was einen Gesamtbestand von 22.000 Panzern bedeutet haben würde.

Bei 1.700 der deutschen Panzer hat es sich überdies um die völlig unzureichenden Typen P I und P II sowie um den leichten tschechischen Panzer P 38 gehandelt, so daß nur 1.850 der deutschen Panzer und Sturmgeschütze überhaupt in der Lage waren, es mit dem sowjetischen Gegner aufzunehmen.

Den 2.500 einsatzbereiten deutschen Flugzeugen – nach anderen Angabe 2.121 – standen von insgesamt 23.245 vorhandenen sowjetischen Maschinen angeblich nur 10.000-13.500 Flugzeuge gegenüber, die ... der deutschen Luftwaffe zu schaffen machten. Und den 7.146 deutschen Artillerierohren gegenüber befanden sich nach russischen Angaben 37.000 von insgesamt doch 148.000 Geschützen und Granatwerfern, die die sowjetische Rüstungsindustrie an die Rote Armee abgegeben hatte.

Da, abgesehen von den Reserven des Hauptquartiers, schon am 15. Mai 1941 von 303 vorhandenen Divisionen 248 und von 218 vorhandenen Fliegergeschwadern 165 "im Westen" konzentriert waren, wird auch der Anteil der befindlichen Waffen größer gewesen sein.

Selbst aber in der zugegebenen Größenordnung bestand auf Seiten der Roten Armee am 22. Juni 1941 demnach eine 5-6fache Überlegenheit an Panzern, eine 5-6fache Überlegenheit an Flugzeugen und ein 5-10fache, vielleicht aber noch größere Überlegenheit an Artilleriestücken. ...<<

Der deutsche Historiker Walter Post berichtete später in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 7/8 - 2001 über den deutschen Angriff auf die Sowjetunion (x853/...): >>... Der deutsche Plan "Barbarossa" sah einen Angriff mit 3 Heeresgruppen vor, wobei insgesamt 4 Panzergruppen die eigentlichen Angriffsspitzen bildeten.

Die überstarke Heeresgruppe Mitte mit den Panzergruppen 2 und 3 hatte die Aufgabe, nach der Zerschlagung der feindlichen Kräfte in Weißrußland nach Norden einzuschwenken, um zusammen mit der Heeresgruppe Nord und der Panzergruppe 4 die sowjetischen Verbände im Baltikum zu vernichten und damit die Voraussetzung für die Einnahme von Leningrad zu schaffen. Erst danach sollte die Heeresgruppe Mitte den Vorstoß auf das "wichtige Verkehrs- und Rüstungszentrum Moskau" weiterführen.

Die Heeresgruppe Süd mit der Panzergruppe 1 sollte in allgemeiner Richtung auf Kiew vorstoßen, um "in konzentrischer Operation und mit starken Flügeln die vollständige Vernichtung der in der Ukraine stehenden russischen Kräfte noch westlich des Dnjepr anzustreben."

Allgemeine Absicht der Operationen war, die im westlichen Grenzgebiet der Sowjetunion

konzentrierte Masse der Roten Armee durch tiefe Vorstöße von Panzerkeilen zu vernichten und den Abzug kampfkraftiger Teile in die Tiefe des Raumes zu verhindern. Endziel sollte die Linie Astrachan - Archangelsk sein, nach deren Erreichung das Industriegebiet im Ural durch die deutsche Luftwaffe zerstört werden konnte.

Am 22. Juni 1941 standen auf deutscher Seite folgende Kräfte für "Unternehmen Barbarossa" bereit:

153 Divisionen, davon 19 Panzer- und 14 motorisierte Divisionen, sowie 37 Divisionen der Verbündeten, insgesamt also 190.

Das deutsche Heer verfügte über 3.582 Panzer, von denen die Hälfte aber nur veraltete MG-Träger der Typen P I und P II waren. An Artillerie waren 8.072 Geschütze der Feldartillerie und der schweren Flak vorhanden. Die Luftwaffe besaß 2.510 Frontflugzeuge, denen noch 900 Maschinen der Verbündeten hinzugerechnet werden konnten.

Der Aufmarsch der Roten Armee gliederte sich in zwei strategische Staffeln, eine dritte strategische Staffel befand sich in Aufstellung. Am 22. Juni waren 237 Divisionen aufmarschiert oder im Aufmarsch begriffen. Die erste strategische Staffel verfügte über 170 Divisionen. Die deutsche Aufklärung hatte 160 sowjetische Divisionen der ersten strategischen Staffel erkannt, die zweite und dritte strategische Staffel blieben wegen mangelnder Reichweite der deutschen Aufklärungsflugzeuge unentdeckt. Dies führte dazu, daß das sowjetische Militärpotential von deutscher Seite erheblich unterschätzt wurde.

Die Rote Armee besaß insgesamt 23.200 Panzer, von denen am 22. Juni 14.700 gefechtsbereit waren; unter diesen befanden sich über 1.861 T-34 und KW, die damals allen deutschen Typen erheblich überlegen waren. Außerdem verfügte das russische Heer über mehr als 79.100 Geschütze und Granatwerfer.

Die sowjetischen Luftstreitkräfte besaßen etwa 20.000 Frontflugzeuge, von denen am 22. Juni 13.300 einsatzbereit waren. Etwa 3.719 davon konnten als modern und den deutschen Typen ebenbürtig angesehen werden.

Die aufmarschierenden zwei strategischen Staffeln der Roten Armee waren dem deutschen Ostheer und seinen Verbündeten von der Zahl der Divisionen her nur im Verhältnis 1,3:1 überlegen, bei den schweren Waffen war das sowjetische Übergewicht aber erheblich. Es betrug bei der Artillerie 8:1, bei den einsatzbereiten Panzern 4:1 und bei den einsatzbereiten Frontflugzeugen 4,5:1. Dabei verfügten die russischen Fliegerkräfte über mindestens ebenso viele moderne Frontflugzeuge wie die Verbände der deutschen Luftwaffe im Osten.

Diese zahlenmäßige Überlegenheit wurde in der Praxis durch die schlechtere Ausbildung und Führung der sowjetischen Truppen vielfach wieder aufgehoben. Die sowjetische Führung hat die Tragweite dieser Mängel wohl deutlich unterschätzt.

Am 22. Juni war die deutsche Wehrmacht angriffsbereit und schlug mit voller Wucht los. Ihr Angriff traf die Rote Armee mitten in ihrem unfertigen Offensivaufmarsch, der für die strategische Verteidigung ungeeignet war.

Die Grenzschlachten wurden für die Sowjets zu einem Desaster, sie verloren riesige Mengen an Truppen und Waffen und konnten die Front erst vor den Toren Moskaus und Leningrads zum Stehen bringen. Dennoch war das sowjetische Militärpotential groß genug, um die verheerenden Niederlagen der Jahre 1941/42 zu überstehen. Ab 1943 konnte die Rote Armee zur Gegenoffensive übergehen und schließlich mit amerikanischer Hilfe den Krieg gewinnen.

... Über die These vom "überraschenden Überfall auf die friedliebende Sowjetunion" sind nicht viele Worte zu verlieren. Die Moskauer Führung wurde weder auf der politischen noch auf der strategischen Ebene überrascht, sondern allenfalls auf der taktisch-operativen, d.h. von Zeitpunkt und Wucht des deutschen Angriffs. Moskau erwartete einen Krieg mit Deutschland und wollte diesen Krieg offensiv führen. ...

... Fest steht, daß die politische und militärische Führung in Moskau offensive Kriegspläne

gegen Deutschland ausgearbeitet hatte und daß die Rote Armee, genau wie in diesen Plänen vorgesehen, aufmarschierte. ...<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 22. Juni 1941 in seiner Chronik "Russia at War" über den ehemaligen deutschen Bündnispartner (x046/159-160): >>Sie haben das glückliche freiheitsliebende Frankreich geplündert. Sie haben die mit uns verwandten Nationen versklavt, die hochkultivierten Tschechen, die tapferen Jugoslawen und die talentierten Polen. Sie vergewaltigten die Norweger, Dänen und Belgier. ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über Ilja Ehrenburg (x046/152-156): >>... Der 1891 in Kiew als Sohn eines jüdischen Bierbrauers geborene Ehrenburg bekannte sich zeitlebens zu seinem Herkommen und war, wie er selber schrieb, "stolz darauf, Jude zu sein". Einem geregelten Ausbildungsgang abhold, widmete er sich schon als Schüler nicht so sehr seinen gymnasialschulischen Pflichten als vielmehr dem Herumtreiben in der politischen Unterwelt seiner Umgebung.

Als sogenannter 'sechzehnjähriger bolschewistischer Revolutionär' emigrierte er nach Paris, um von nun an das unstete Dasein eines heimat- und wurzellosen Intellektuellen zu führen, der für Menschen, die in einem geordneten bürgerlichen Leben ehrlichem Broterwerb nachgehen, zeitlebens nur tiefe Abneigung empfand. Als Caféhausliterat in Paris bis 1917 war er Stammgast im CLOSERIE DES LILAS, wo er "tagaus, tagein saß und schrieb".

Doch von der Revolution angezogen, ging er 1917 nach Moskau, wo er sich freilich mit den neuen Machthabern wieder überwarf, so daß er abermals versuchte, in Paris Fuß zu fassen. Von der französischen Polizei indessen ausgewiesen, fand er bis 1924 seinen Aufenthalt in der ungesunden Atmosphäre des damaligen Berlin, wo er, seit 1921 in sowjetischen Diensten stehend, seinen Lebensunterhalt anscheinend als Mitarbeiter der sowjetischen Presse und vor allem als Zuträger und Spitzel der berüchtigten sowjetischen Geheimpolizei GPU (Gosudarstvennoe Politiceskoe Upravlenie, Staatliche Politische Verwaltung) verdiente.

Anschließend in Moskau und auch wiederum in Paris, wurde er im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939 als Korrespondent und Agitator nach Spanien abkommandiert, hielt sich 1939-1940 dann abermals in Paris und, nach dem Einmarsch der deutschen Truppen, mit unklarem Auftrag in Berlin auf, um seinen Wohnsitz alsdann endgültig nach Moskau zu verlegen.

Ehrenburg ist internationalen Kreisen in den zwanziger Jahren durch verschiedene Veröffentlichungen bekanntgeworden, darunter dem politischen Roman ("Die ungewöhnlichen Abenteuer des Julio Jurenito und seiner Schüler"), der die Überwindung des Bürgertums durch die Revolution in der Ära des Ersten Weltkrieges zum Inhalt hat. In diesem Buch findet sich gleichsam als Axiom bolschewistischer Weisheit auch der Satz: "Zum Wohl der Menschheit muß gemordet werden."

In seinem 1941 erschienenen Werk ("Der Fall von Paris") konnte Ehrenburg seinem alten "Haß auf das wohltemperierte französische Bürgertum" dann abermals freien Lauf lassen, indem er unter dem Eindruck der Erfahrungen in Spanien die Ursachen für die Niederlage Frankreichs 1940 aus der Sicht des sozialistischen Klassenkampfes beschrieb.

Die höchste literarische Auszeichnung, die die Sowjetunion zu vergeben hatte, der Stalinpreis 1. Klasse, war der wohlverdiente Lohn für dieses willkommene Propagandamachwerk. Diesem Elaborat in seiner 'zeitgeschichtlichen Massenwirkung' kaum nachstehend war der 1946 erschienene politische Roman "Burja" ("Der Sturm"), der infolgedessen ebenfalls mit einem Stalinpreis honoriert wurde.

Durch seine Talente, seine Skrupellosigkeit, seine Auslandserfahrungen und nicht zuletzt durch seine erprobte Willfährigkeit war Ehrenburg wie kein anderer prädestiniert zur Erfüllung der wichtigsten Propagandaufgabe, vor die Stalin sich 1941 plötzlich gestellt sah.

Denn als der deutsch sowjetische Krieg begann, war die Sowjetpropaganda in gewissem Sinne gefangen in ihrem eigenen Garn. Es bereitete zwar keine allzu großen Schwierigkeiten, feind-

selige Gefühle gegen die 'Faschisten' zu erwecken, hatte doch die antifaschistische Agitation seit 1939 insgeheim niemals aufgehört.

Daneben aber gab es noch die ältere Lehre, derzufolge die "deutschen Arbeiter und Bauern" die natürlichen Gegner des 'Faschismus' seien, der ohnehin nur "mit Hilfe der Ruhrmagnaten und Sozialverräter" die Macht hätte ergreifen können. Nach dieser Theorie stand Hitler Deutschland "noch ein anderes Deutschland" gegenüber, und die "Arbeiter und Bauern" in der Wehrmacht, so die Meinung, würden sich weigern, gegen das "Vaterland der Werktätigen", die Sowjetunion, zu kämpfen, wenn sie nur die "Wahrheit erfuhren".

Dies erklärt auch die plumpe sowjetische Frontagitation in der ersten Kriegsphase, die von den deutschen Soldaten überhaupt nicht verstanden wurde. Parolen wie die einem sowjetischen Flugblatt entnommene: "Deutsche Soldaten! Für wen ist der Krieg gegen die Sowjetunion vorteilhaft? Nur für die Kapitalisten und Gutsherren!", verpufften ohne Wirkung.

"Echter Haß gegen die Wehrmacht" war in der Roten Armee, wie Ehrenburg einräumte, "am Anfang unbekannt". Hier mußten klare Verhältnisse geschaffen werden, sollte es nicht zu einer "verbrecherischen Verbrüderung" auf dem Schlachtfeld kommen oder, noch schlimmer, dazu, daß sich die Rotarmisten massenweise den Deutschen gefangengaben.

Stalin kam es darauf an, "Haß, Haß und nochmals Haß" nicht nur gegen den 'Faschismus', sondern gegen alles Deutsche überhaupt zu erzeugen, wie Generalleutnant Wlassow berichtete, Ohrenzeuge, als Stalin nach der Schlacht bei Kiew im Kreml ein entsprechendes Ansinnen an Berija richtete. ...

Der Stellvertretende Außenkommissar Losovskij brachte Ehrenburg schon in den ersten Kriegstagen zur Kenntnis, welche ausschlaggebende Bedeutung Stalin zugleich der Auslandsarbeit in Großbritannien und den USA beimaß. Das für solche Fragen zuständige Mitglied des Politbüros, Scerbakov, erteilte ihm jetzt offiziell den wichtigen Auftrag, 'täglich' auch für die Alliierten im Westen zu schreiben.

Angetrieben von den bestimmten Weisungen Stalins ebenso wie von den Haßgefühlen seines verdorbenen Gehirns und schlechten Herzens, begann Ehrenburg eine Betriebsamkeit zu entfalten, die, wie er selbst urteilte, nichts mehr mit 'Literatur' zu tun hatte, selbst in der sozialistischen Ausdeutung dieses Begriffes.

In der Tat verfaßte er von nun an jeden Tag einen, oft mehrere und bis zu fünf Artikel für das Regierungsorgan IZVESTIJA, für das Parteiorgan PRAVDA und vor allem für das Armeeorgan KRASNAJA ZVEZDA, aber auch für andere sowjetische Zeitungen und in verschiedenen Varianten für prosowjetische Blätter im Ausland. Die KRASNAJA ZVEZDA an erster Stelle bildete die Arbeitsgrundlage für die in der Roten Armee exzessiv betriebene Politpropaganda, und mit dumpfer Monotonie wurden den Rotarmisten die Artikel dieses Organes eingehämmert: "Mit Ehrenburgs Artikeln legten wir uns abends hin und standen wir morgens auf." Ehrenburgs Name war ... jedem Rotarmisten bekannt ...

Wenn an die Truppen, wie oftmals vor Angriffen, zur Erhöhung der Kampfkraft nicht gerade Schnaps ausgegeben wurde, "las man ihnen vor Angriffsbeginn die Artikel Ehrenburgs vor", die in unzähligen Variationen das Grundthema wiederholten, die Deutschen seien keine Menschen, sie müßten erbarmungslos vertilgt werden. Diese Stereotype, wenngleich natürlich den Intentionen der Sowjetregierung entsprechend, rief in ihrer Verallgemeinerung anscheinend selbst in der Sowjetunion bisweilen schüchterne Bedenken hervor.

So wurde Ehrenburg manchmal befragt, wie man ständig nur über einen und denselben Gegenstand, die Menschenunähnlichkeit der Deutschen, schreiben könne. "Können sie wirklich solche Henker sein?", fragten die Moskauer im Sommer 1944.

Der Romancier Grossman, er selber ein engagierter Wortführer der sowjetischen Kriegspropaganda, machte es Ehrenburg wenigstens zum Vorwurf, keinen Unterschied zwischen Deutschen und 'Faschisten' und 'Hitleristen' zuzulassen. Auch in westlichen Ländern regte sich Wi-

derspruch. Als etwa die prosovjetsche schwedische Zeitung "GÖTEBORGS HANDELSTIDNINGEN" 1942 dazu übergang, Ehrenburg Artikel abzudrucken, intervenierte nicht nur die deutsche Reichsregierung, auch andere schwedische Zeitungen ... protestierten ...

Es ist auch durchaus nicht so, daß Ehrenburg, dessen Artikel teilweise in die englische Sprache übersetzt wurden, in Großbritannien und den USA überall Verständnis fand. Ein bekanntes Magazin in New York etwa rief 1945 zum Protest gegen die "Grausamkeit sowjetischer Schriftsteller wie Alexej Tolstoy und Ilya Ehrenburg" auf. ...

Welcher Wertschätzung Ehrenburg sich zu dieser Zeit bei Stalin erfreute, zeigte sich, als der Außenminister der Vereinigten Staaten von Amerika, Byrnes, 1945 angesichts der sowjetischen Gewaltakte und Übergriffe in Rumänien mit der Veröffentlichung amerikanischer Korrespondentenberichte drohte. Diesen Protest beantwortete Stalin, wie überliefert ist, "mit verächtlicher Handbewegung: 'Dann schicke ich Ilja Ehrenburg nach Rumänien und lasse ihn berichten, was er sieht. Sein Wort wird mehr gelten als das Eures Mannes'".

Als Stellvertreter und das heißt in der verdeckten sowjetkommunistischen Rangordnung in Wirklichkeit als Vorsitzender der weltumspannenden Sowjetorganisation 'Weltfriedensrat' sollte Ehrenburg in den folgenden Jahren in den Ländern und Staaten aller Erdteile eine intensive Wühlarbeit entfalten.

Die von ihm angeknüpften vielfachen persönlichen Bekanntschaften und Verbindungen ließen jetzt auch deutlich werden, in welchem Maße linke Intellektualisten, aber auch namhafte Persönlichkeiten des geistigen und politischen Lebens vieler Länder, sich gewollt oder ungewollt zu Dienern des Stalinregimes erniedrigten. Und selbst der ehemalige linke Zentrumsolitiker und deutsche Reichskanzler Dr. Wirth hat es nicht verschmäht, in der Schweiz freundlich mit Ehrenburg zu unterhandeln. ...

Die schriftliche Produktion in den Jahren des 'Großen Vaterländischen Krieges' fiel für Ehrenburg insofern aus dem üblichen Rahmen, als es sich bei ihr, eigenen Worten zufolge, nicht um 'Literatur', sondern um politische Agitation, das heißt politische Hetze gehandelt hat. Annähernd 3.000 seiner richtungweisenden Artikel sind zwischen 1942 und 1944 in einer dreibändigen Buchpublikation unter dem Titel "VOJNA" ("Der Krieg") eigens noch einmal zusammengefaßt worden.

Ehrenburg allerdings wollte von ihnen später nicht mehr allzuviel wissen. In seinen Lebenserinnerungen 'LJUDI, GODY, ZIZN', die auch dazu bestimmt waren, Spuren zu verwischen, verbreitet er sich wortreich vor allem über den menschlichen Gewinn dieser Schicksalsjahre. Über die Kriegsartikel heißt es lapidar:

"Was blieb mir von jenen Jahren? Tausende von gleichartigen Artikeln, die heute allenfalls ein gewissenhafter Historiker noch lesen mag." ...<<

Der rumänische Staatsführer Ion Antonescu schickte Rumäniens Truppen am 22. Juni 1941 mit folgenden Worten in den Kampf gegen die Sowjetunion (x106/108): >>Vor der rumänischen Geschichte habe ich heute die Verantwortung übernommen durch Gerechtigkeit und Ehrenhaftigkeit das zurückzugewinnen, was uns durch Verrat und gewaltsame Demütigung geraubt wurde, und habe beschlossen, den heiligen Kampf für die Wiedergewinnung der Rechte der Nation zu beginnen. ...

Zum heiligen Kampf gegen die Schänder der Zivilisation, der Gerechtigkeit und unserer eigenen Rechte (gemeint ist die Sowjetunion)! ... Zum großen und gerechten Kampf an der Seite des großen deutschen Volkes für eine glückliche Zukunft der Menschen!<<

Für Rumänien ging es in diesem Kampf gegen die Sowjetunion in erster Linie um die Befreiung der besetzten rumänischen Grenzgebiete in Bessarabien und in der Bukowina.

Premierminister Churchill erklärte am 22. Juni 1941 in einer Rundfunkansprache (x106/108): >>... Hitler ist ein Ungeheuer von unersättlicher Bosheit in seiner Blut- und Plünderungsgier. Nicht zufrieden damit, ganz Europa unter seinem Absatz zu haben oder es in verschiedenen

Formen abscheulicher Unterwürfigkeit unter Terror zu halten, muß er jetzt sein Werk der Schlächtereie und Zerstörung zu den Volksmengen Rußlands und Asiens tragen. ...

Niemand ist ein konsequenterer Gegner des Kommunismus gewesen als ich. Ich will kein Wort widerrufen ... Aber alles dies verblaßt vor dem Schauspiel, das sich jetzt entfaltet. ... Jedermann, der gegen den Nationalsozialismus kämpft, erhält unsere Hilfe. Jeder, der mit ihm marschiert, ist unser Gegner. ... Wir haben Rußland alle technische und wirtschaftliche Hilfe, die ihm von Nutzen sein kann, angeboten.<<

Die deutsche Panzergruppe 3 meldete am 23. Juni 1941 (x046/63): >>Im gesamten Abschnitt war der Feind offenbar doch stärker als am Anfang der Operation angenommen wurde. ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über die unterschätzte personelle und materielle Stärke der Roten Armee (x046/63): >>... Da die Deutschen vor dem 22. Juni 1941 das Bestehen von rund 100 Panzer- und motorisierten Divisionen nicht erkannt hatten, sie vielmehr nur 7 Panzerdivisionen und 38 motorisierte, mechanisierte Brigaden voraussetzten, zeigten sie sich nach Kriegsbeginn sehr überrascht von der Masse der Panzerdivisionen, die ihnen mit einem Male gegenüberstanden.

Es "stellte sich bald heraus, daß der Russe weit mehr Verbände zur Verfügung hatte, als vor Beginn des Ostfeldzuges vom OKH angenommen war", vermerkte die 1. Panzerarmee am 19. Dezember 1941. ... Das Erstaunen bezog sich dabei nicht nur auf die Panzer und Flugzeugzahlen, die alle Erwartungen übertroffen hatten, sondern auch auf die Güte der sowjetischen Waffen und des Gerätes.<<

Die Slowakei erklärte der UdSSR am 23. Juni 1941 den Krieg und beteiligte sich mit 2 Divisionen am Rußlandfeldzug.

Die ungarische Regierung brach am 23. Juni 1941 die diplomatischen Beziehungen zur UdSSR ab.

Die Türkei erklärte am 23. Juni 1941 ihre Neutralität.

Der britische Premierminister Winston Churchill schrieb am 23. Juni 1941 in einem geheimen Memorandum an den Chef des britischen Luftwaffenstabs Charles Portal (x172/388): >>... Wollen wir dieses Jahr noch einmal den Schwarzwald bombardieren? Damit könnten wir ein paar schöne Resultate erzielen. ...<<

Der US-Unterstaatssekretär Sumner Welles erläuterte am 23. Juni 1941 die Ansichten der nordamerikanischen Regierung über den deutsch-sowjetischen Krieg (x106/108): >>Für das amerikanische Volk (sind) die Grundsätze und Lehren der kommunistischen Diktatur ebenso unerträglich und ihren eigenen Anschauungen ebenso fremd, wie die Grundsätze und Lehren der nationalsozialistischen Diktatur. ...

Aber die Frage, die sich jetzt dem amerikanischen Volke unmittelbar präsentiert, ist, ob der Plan der Welteroerbung und der grausamen, brutalen Versklavung aller Völker sowie der schließlichen Zerstörung der letzten freien Demokratien, ein Plan, den Hitler jetzt verzweifelt durchzuführen versucht, erfolgreich aufgehalten und zunichte gemacht werden kann. ...

Nach Ansicht der amerikanischen Regierung wird ... jede Verteidigung gegen den Hitlerismus ... den schließlichen Untergang der gegenwärtigen deutschen Führer beschleunigen und sich von Vorteil erweisen.<<

Der US-Senator und spätere Präsident Harry S. Truman erklärte am 23. Juni 1941 (x172/388-389): >>... Wenn es so aussieht, als würde Deutschland gewinnen, sollten wir Rußland helfen, und wenn Rußland sich als stärker erweist, sollten wir Deutschland helfen. Dann können sie sich nach Herzenslust umbringen. Allerdings möchte ich unter gar keinen Umständen Hitler als Sieger sehen.<<

Ein deutscher Wehrmachtsarzt berichtete am 24. Juni 1941 (x029/421): >>... Bereits am zweiten Tag nach Kriegsbeginn mit Rußland konnte ... ich feststellen, daß von den Russen gefangene deutsche Soldaten in brutalster Weise durch Bajonettstiche umgebracht wurden. Wir

fanden diese unbeerdigten Leichen am 2. Tag des Feldzuges, als wir diese ehemalige russische Stellung genommen hatten.<<

Rotarmisten, die am 24. Juni 1941 in deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten, berichteten (x046/111): >>... 1. Wenn sie die Stellung räumen und zurückgehen, werden sie von den politischen Kommissaren sofort erschossen.

2. Wenn sie überlaufen, werden sie von den Deutschen sofort erschossen.

3. Werden sie von den Deutschen nicht erschossen, so geschieht dies sofort dann, wenn die Roten Truppen wieder eingedrungen sind. In diesem Fall fände auch die Enteignung des Besitzes und die Erschießung von Angehörigen statt.<<

Hitler traf am 24. Juni 1941 in Ostpreußen im Führerhauptquartier "Wolfsschanze" (etwa 14 km von Rastenburg entfernt) ein.

Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schrieb später über die "Führerhauptquartiere" (x051/197-198): >>Führerhauptquartiere, feste Kommandozentralen Hitlers mit Bunkern, Wohngebäuden u.a. im In- und Ausland, von denen aus Hitler mit seinem Stab (Wehrmachtsführungsstab) im Zweiten Weltkrieg die Operationen leitete.

Während des Polenfeldzuges hatte er noch kein stationäres Führerhauptquartier und fuhr am 3.9.39 mit seinem Befehlszug "Adler" ins Kriegsgebiet, das er nach verschiedenen Frontbesuchen am 26.9. wieder verließ. Im weiteren Verlauf des Krieges benutzte Hitler folgende Führerhauptquartiere:

"Felsennest" bei Münstereifel (10.5.-5.6.40), "Wolfsschlucht" (vorher "Waldwiese") bei Bruly de Peche in Belgien (6.-17.6. und 19.-28.6.40), "Tannenberg" auf dem Kniehis im Schwarzwald (28.6.-5.7.40). Während des Balkanfeldzuges hielt sich Hitler wieder in seinem Befehlszug auf.

Für den Rußlandfeldzug wurde bei Rastenburg in Ostpreußen das bekannteste Führerhauptquartier "Wolfsschanze" gebaut. Hier arbeitete Hitler vom 24.6.41-17.6.42. Vom 16.7.-31.10.42 bezog er das Führerhauptquartier "Werwolf" bei Winniza in der Ukraine. Danach war er vom 31.10.42-7.11.42 und vom 22.11.42-17.2.43 wieder in der "Wolfsschanze". Als Führerhauptquartier wurde erneut vom 19.2.-13.3.43 "Werwolf" genutzt, von wo Hitler in die "Wolfsschanze" zurückkehrte.

Nach der Invasion begab er sich am 17.6.44 in das Führerhauptquartier "Wolfsschlucht II" bei Soissons, sein einziger Aufenthalt in diesem Führerhauptquartier. Am 14.7.44 traf Hitler wieder in der "Wolfsschanze" ein, wo am Zwanzigsten Juli das Attentat auf ihn verübt wurde. Das Näherrücken der sowjetischen Front zwang ihn am 20.11.44 zum Verlassen dieses Führerhauptquartiers.

Die Ardennenoffensive führte Hitler dann vom 10.12.44-16.1.45 vom Führerhauptquartier "Adlerhorst" aus und zog sich nach Scheitern der Offensive in den Befehlsbunker unter der Reichskanzlei zurück.<<

Nach dem deutschen Überraschungsangriff gegen die UdSSR begrüßte Churchill am 24. Juni 1941 die neuen Verbündeten und versprach großzügige Hilfslieferungen.

Aufgrund des Leih- und Pachtgesetzes vom 11. März 1941 unterstützte Nordamerika auch die Sowjetunion. Schon 2 Tage nach dem deutschen Angriff gegen die UdSSR kündigte US-Präsident Roosevelt den Sowjets Hilfslieferungen an und vergab große Staatsaufträge an die nordamerikanische Rüstungsindustrie.

Im ukrainischen Staatsgefängnis von Dubno wurden am 24. Juni 1941 etwa 500 Inhaftierte durch sowjetische NKWD-Einheiten erschossen (x029/328).

Ukrainische Häftlinge berichteten später über ihr Schicksal in den sowjetischen NKWD-Gefängnissen (x029/339-340): >>... Die Erschießung in dem Gefängnis begannen 2 Tage nach Kriegsausbruch. ... In der folgenden Nacht wurden wir gegen 1.00 Uhr oder 2.00 Uhr MEZ in das Vernehmungszimmer geführt. An einem rotbeschlagenen Tisch saßen 3 Personen. Eine

davon war jener Oberleutnant, der andere in Zivil war der Gefängnisankläger. Die dritte Person habe ich bei dem Kerzenlicht nicht erkannt.

Auf dem Tisch lag eine Liste und jeder Gefangene mußte seinen Namen nennen. Die 3 Leute entschieden dann, wer zu erschießen sei oder nicht. Da mein Name auf der Liste nicht richtig geschrieben war, ... wurde ich wieder abgeführt, und zwar in eine Einzelzelle. An Überlebenden blieben insgesamt 12 Personen zurück. Und zwar 8 Männer und 4 Frauen. ...

... Am 2 Tag nach Kriegsausbruch bemerkte ich eine größere Bewegung im Gefängnis. ... Am selben Tage etwa 5.00 Uhr oder 6.00 Uhr MEZ öffnete sich die Zellentür und es traten 7 NKWD-Leute in die Zelle unter Führung des Gefängnisdirektors. Sein Name ist mir nicht bekannt. Man rief uns zu: Legt euch nieder ihr Huren!

Gleich darauf begann eine Schießerei. 12 Mann von uns wurden dabei getötet, 2 schwer verletzt, 3, darunter auch ich, wurden nicht getroffen. Ich bin dem Gemetzel entgangen, weil ein tödlich Getroffener über mich fiel. ...

Nachdem wir zusammengeschoßen worden waren, eilten dieselben Leute von Zelle zu Zelle und schossen die Insassen nieder. Als die letzten Schüsse verhallt waren, richtete ich mich vorsichtig auf, um nachzusehen, wo unsere Mörder geblieben seien. Da hörte ich plötzlich, daß sie wieder zurückkamen. Ich kroch dann schnell wieder unter eine Leiche, nachdem ich zuvor mein Gesicht und auch das der anderen Verwundeten mit Blut beschmiert hatte. ...

Die Leute traten wieder in unsere Zelle und gaben nochmals 3 Schüsse ab. So gingen sie von Zelle zu Zelle, und dann hörte ich den einen rufen: Kommt schnell in den Hof, die Wagen stehen schon bereit.

Ich blieb noch eine längere Zeit in der Zelle liegen, um abzuwarten, ob die NKWD-Leute nicht doch wieder zurückkämen. ...<<

Die Geheime Feldpolizei des 48. deutschen Armeekorps berichtete später über die Zustände nach dem sowjetischen Massaker im Staatsgefängnis von Dubno (x046/244): >>Der Anblick beim Betreten des Gefängnisses und der Zellen war grauenvoll und ist in Worte nicht zu kleiden. Über hundert Leichen, Männer, Greise, Frauen und Mädchen von etwa 16 Jahren, lagen erschossen und mit Bajonettstichen verstümmelt in den Zellen. ...<<

Finnland (deutscher "Waffengefährte", aber kein Verbündeter) erklärte der Sowjetunion am 26. Juni 1941 den Krieg.

Finnisch-deutsche Kampftruppen griffen danach gemeinsam an der finnisch-sowjetischen Grenze an.

Mussolini nahm am 26. Juni 1941 in Norditalien die Parade einer italienischen Division ab, die an der Ostfront eingesetzt werden sollte.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 27. Juni 1941 bekannt (x139/590): >>... Die ersten fünf Operationstage haben bewiesen, daß die sowjet-russische Wehrmacht zum Angriff gegen Mitteleuropa bereit war. ...<<

Die ungarische Regierung erklärte der Sowjetunion am 27. Juni 1941 den Krieg. Nach der Kriegserklärung griffen ungarische Truppen die UdSSR an und drangen anschließend zügig bis an den Dnjepr vor.

Das Zentralkomitee der KPdSU rief 29. Juni 1941 zum "Großen Vaterländischen Krieg" der Sowjetunion auf (x040/82).

Der sowjetische Oberbefehlshaber der 5. Armee, Generalmajor Potapow, schrieb am 30. Juni 1941 an die Kommandeure der Kampfeinheiten und Chefs der Abteilungen für politische Propaganda (x029/288-289): >>... Es ist nicht vereinzelt vorgekommen, daß Rotarmisten und Kommandeure, erbittert über die Grausamkeiten der faschistischen Räuber ... keine Soldaten und Offiziere gefangennehmen, sondern an Ort und Stelle erschießen.

Als Folge dieser Maßnahmen ergibt sich bei der Leitung die Schwierigkeit, die feindliche Aufstellung festzustellen, den politisch-moralischen Zustand des Heeres zu ermitteln sowie

diese für die Auswertung bei der Arbeit unter den Truppen des Feindes auszunützen. Gleichzeitig ist dieses aber auch vom politischen Standpunkt aus nicht richtig, da unsere Aufgabe darin besteht, daß der Soldat des deutschen Heeres auf die Seite der Roten Armee übergeht; wird es aber bekannt, daß Gefangene erschossen werden, hört der Zustrom auf.

Ich ordne daher an:

1. Allen Kämpfern und Kommandeuren die Schädlichkeit der Erschießung der in die Gefangenschaft geratenen Soldaten und Offiziere plausibel zu machen und die Gefangenen ohne Verzögerung nach hinten zu befördern zwecks einer Mitarbeit mit ihnen.
2. Ich verbiete kategorisch, selbständige Erschießungen vorzunehmen.<<

Als die deutschen Wehrmachtstruppen am 30. Juni 1941 in Lemberg einrückten, fanden sie in den Lemberger Gefängnissen mindestens 3.000-4.000 ukrainische und polnische Todesopfer der sowjetischen NKWD-Massaker (x029/345).

Lemberger Zivilisten meldeten später die Verschleppung von rund 20.000 Ukrainern und Polen (ca. 80 % der gesamten Lemberger Intelligenz).

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über die sowjetischen NKWD-Massaker in den Lemberger Gefängnissen (x046/200-201): >>... In Ausführung eines Befehls von Stalin, politische Gefangene nicht in die Hände der Deutschen fallen zu lassen, waren in den Tagen vor dem 30. Juni 1941 in den Lemberger Gefängnissen, so im Brigidki Gefängnis, im Zamarstynow Gefängnis und im Gefängnis des NKVD, rund 4.000 ukrainische und polnische politische Gefangene und sonstige Zivilpersonen jeden Alters und Geschlechtes sowie eine Reihe deutscher Kriegsgefangener, teilweise nach schweren Folterungen, von Organen des NKVD planmäßig erschossen und zum Teil bestialisch ermordet worden.

Diese Vorfälle wurden von der Einsatzgruppe des SD zum Anlaß genommen, um nun ihrerseits, als sogenannte 'Vergeltung für die unmenschlichen Greuelthaten', bis zum 17. Juli 7.000 an den Geschehnissen unbeteiligte Einwohner jüdischer Herkunft in Lemberg und Umgebung zu erschießen. Dennoch - es waren die Sowjets gewesen, die in Lemberg 4.000, zum Teil massakrierte Leichen ermordeter Zivilpersonen zurückgelassen hatten, ein Umstand, der von der deutschen Propaganda sofort aufgegriffen wurde.

Deutsche Pressemeldungen über die sowjetischen Greuel in Lemberg fanden eine Bestätigung in polnischen Berichten, die auf inoffiziellen Wegen nach Großbritannien gelangten. Das Foreign Office, wie später im Falle Katyn von der sowjetischen Täterschaft sofort überzeugt, richtete an das Moskauer Außenkommissariat eine Note mit dem Ersuchen um Aufklärung, woraufhin Molotow am 12. Juli 1941 eilends ein kategorisches Dementi herausgab.

Umgehend wurde die Sowjetpropaganda aufgeboten, um den demaskierenden Vorfall zu vertuschen und nunmehr die Deutschen für das Massaker verantwortlich zu machen. Lemberg war geradezu der Präzedenzfall für die sowjetische Propagandataktik, die eigenen Untaten vergessen zu machen, indem man sie grundsätzlich der deutschen Seite zuschrieb.

Die Sowjetbehörden gingen dazu über, sogenannte 'Zeugen' zu präparieren, ein erprobtes Verfahren, war nach den Erfahrungen der "Großen Säuberung" der dreißiger Jahre das NKVD doch in der Lage, von jedem beliebigen Zeugen jede beliebige Aussage über jedes beliebige Verbrechen zu erlangen. Auf der Grundlage solcher Falsifikate verbreitete die sowjetische Nachrichtenagentur TASS am 8. August 1941 die von der amerikanischen Agentur ASSOCIATED PRESS sofort aufgenommene Meldung, deutsche 'Sturmtruppen' hätten in Lemberg 40.000 Menschen getötet.

Solche Zeugenaussagen wurden als 'unwiderlegbar' hingestellt und als Beweis dafür, daß "die phantastischen Erfindungen der Hitler Propaganda über sogenannte bolschewistische Verbrechen in Lemberg nur ein plumper Versuch sind, die beispiellosen Grausamkeiten zu verschleiern, die von den deutschen Banditen selber gegen die Lemberger Bevölkerung begangen

wurden".

Als sich die Sowjetregierung 1943, nach der Entdeckung der Massengräber von Katyn, in die Enge gedrängt sah, kam sie auf die Lemberger Beschuldigungen zurück. Am 29. April 1943 behauptete das Parteiorgan PRAVDA in einem Beitrag unter der absurden Überschrift "Hitlers polnische Kollaborateure", die 'deutschen Banditen', die 'hitlerischen Lügner', "operieren jetzt in genau derselben Weise, wie sie in Lemberg 1941 im Hinblick auf sogenannte Opfer des bolschewistischen Terrors in Lemberg zu operieren versuchten". Wie im Fall Lemberg hätten sie versucht, die in Katyn von ihnen begangenen Untaten "vor die Tür sowjetischer Organisationen zu legen" und das 'sowjetische Volk' zu verleumden. ...<<

Ein deutscher Gerichtsmediziner berichtete später über das NKWD-Massaker in Lemberg (x046/245): >>Es ist mir zur Gewißheit geworden, daß die in Rußland kurz vor der Räumung der Städte durch die GPU vorgenommenen Greuelthaten an Ukrainern, Litauern, Letten und leider auch an gefangenen Wehrmachtangehörigen alles bisher ... Bekanntgewordene an Grausamkeit und Scheußlichkeit weit in den Schatten stellen. ...

Mein Assistent, welcher zwei Tage in Lemberg war, teilte mit, daß sich das Geschehene weder beschreiben noch auch nur andeuten läßt. Die Ermordeten wurden ohne jeden Zweifel vor ihrem Tode noch in sadistischer Weise gefoltert, wobei eigens dafür hergerichtete Folterkammern verwendet wurden.<<

Obwohl zahlreiche ukrainische Zeugen, Historiker und internationale Untersuchungsergebnisse die sowjetischen Massaker in Lemberg bestätigten, schrieb die sowjetische Presse noch am 5. September 1959 (x029/348): >>Vor 18 Jahren begingen die Faschisten in der Nacht vom 29.-30.06.1941 ein entsetzliches Verbrechen in Lemberg. Die hitlerischen "Nachtigallen" verhafteten auf Grund einer vorher angefertigten Liste Hunderte von Kommunisten, Komsomolzen und Parteilosen und ermordeten sie im Hofe des Gefängnisses in der Zarmarstynowska Straße in bestialischer Weise.<<

Der polnische Schriftsteller Borys Lewytzkyi schrieb danach im Jahre 1960 in der Exilzeitschrift "Kultura", Band I (x029/350-351): >>Die Verantwortung der sowjetischen Dienststellen für die Morde in den Lemberger Gefängnissen, wie auch für die Morde in anderen Gefängnissen Galiziens und der Ukraine, sind so eindeutig, daß der Verdacht naheliegt, daß sich in den sowjetischen Reihen Provokateure befunden haben, die diese Greuelthaten auf das Konto der deutschen Besatzungsarmee bzw. der Gestapo abschieben wollten. Es ist bekannt, daß die Erschießungen der Gefängnishäftlinge sogar in Kiew stattgefunden haben.

Der polnischen Botschaft in Moskau wurden später etliche konkrete Fälle gemeldet, aus welchen hervorging, daß viele höhere polnische Staatsbeamte in Kiewer Gefängnissen umkamen. Was die Erschießungen in den Lemberger Haftanstalten anbelangt, so waren sie in diesen tragischen Junitagen bei der gesamten Bevölkerung der Stadt und in der Umgebung weit bekannt ...<<

In Lemberg, Kowno und in vielen anderen westukrainischen Städten ereigneten sich damals außerdem spontane Judenverfolgungen durch die einheimische Bevölkerung, so daß die Juden von den vorrückenden deutschen Wehrmachtstruppen geschützt werden mußten (x029/346-347).

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil berichtete später über die "sowjetische Befreiungsmission" im Baltikum, in der Ukraine und in Ostpolen (x026/20-21): >>Nach dem Einfall Hitlers in Rußland (22.6.1941) setzten neue sowjetische Massaker im ehemaligen Ostpolen, in der Ukraine und im Baltikum ein. Die Leichen, die deutsche Truppen in den Folterkellern und Gefängnissen von Lemberg, Riga, Winniza und an vielen anderen Orten fanden, waren z.T. in einem unbeschreiblichen Zustand.

Insassen der Konzentrationslager, die man angesichts des schnellen Vormarsches nicht mehr rechtzeitig räumen konnte, wurden oft zu Tausenden mit Maschinengewehren niedergemäht.

... 1944 wurden sogar polnische Widerstandskämpfer, die in Ostpolen auf seiten der Sowjets gekämpft hatten, divisionenweise in KZs verfrachtet. Nach amerikanischen Erkenntnissen errichteten die Sowjets in Polen nach dem Krieg 17 Konzentrationslager für Gegner ihrer Besetzung.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über die "sowjetische Befreiungsmission" im Baltikum und in Ostpolen (x046/169-170,243-244): >>... Etwa eine Million Menschen kamen im Gefolge der Annexion Ostpolens und der baltischen Republiken zwischen 1939 und 1941 ums Leben.

Der auf Befehl Stalins hin sofort nach Kriegsbeginn 1941 vorgenommenen Erschießung aller der Spionage verdächtigen Personen und der auf sein Geheiß hin vorgenommenen Niedersmetzung politischer Gefangener durch die Organe des NKVD vor dem Rückzug sind unzählige – nach Feststellungen eines Untersuchungsausschusses des amerikanischen Kongresses unter dem Vorsitz des Abgeordneten Charles J. Kersten allein in der Ukraine 80.000 bis 100.000 – Menschen zum Opfer gefallen.

Die Leichen der Hingemordeten wurden in den ... ukrainischen Städten und in anderen Orten überall in der Ukraine, in Weißrußland und in den baltischen Republiken aufgefunden. Schauplatz solcher Massaker waren auch solche Zentren wie Brest, Minsk, Kaunas, Wilna, Riga, um nur einige Stätten beispielhaft zu nennen. Massenerschießungen fanden aber auch im tiefen Hinterland statt ...<<

>>... Die vom 22. Juni 1941 an "auf der ganzen Front" zu konstatierenden 'wilden' Mordtaten der Angehörigen der Roten Armee an deutschen Kriegsgefangenen, so 'bestialisch' sie im einzelnen auch waren, sind freilich noch zu unterscheiden von den ebenfalls mit Kriegsbeginn einsetzenden Massenmorden, die vom NKVD durchgeführt wurden.

Wie die Kommission des amerikanischen Kongresses unter dem Vorsitz des Abgeordneten Charles J. Kersten in ihrem Spezialbericht Nr. 4 vom 31. Dezember 1954 zusammenfassend feststellte, erschossen das NKVD und seine Handlanger "in jeder Stadt der westlichen Ukraine in den ersten Tagen des Krieges alle politischen Gefangenen mit Ausnahme von einigen wenigen, die wie durch ein Wunder gerettet wurden".

Dieser Massenmord betraf allerdings nicht nur die Insassen der Gefängnisse und Konzentrationslager der westlichen Ukraine, also Ostpolens, sondern ebenfalls die der baltischen Länder, Weißrußlands und, im Zuge des weiteren Vordringens der deutschen Truppen, auch die des tiefen sowjetischen Hinterlandes. Ukrainische, polnische, litauische, jüdische, lettische, estnische und natürlich überall auch russische Zivilpersonen jeden Alters und Geschlechtes, aber auch Volksdeutsche und andere, sind diesen vorsätzlich geplanten und kaltblütig durchgeführten systematischen Erschießungen allerorts zum Opfer gefallen.

Aus der Vielzahl der Örtlichkeiten, die Schauplatz solcher Gefangenenmorde waren, seien stellvertretend genannt für Ostpolen (die Westukraine): Dubno, Luck, Dobromil', Zolkiew, Brzezny, Rudki, Komarno, Pasichna, Ivano Frankivsk (Stanislaw), Cortkov, Rovno, Sarny, Drogobyc (Drahobych), Sambor, Tarnopol', Stalino (Jusowka) und natürlich Lemberg, für Litauen: Pravieniskies, Rumsiskes (bei Kaunas), Kaunas (Kowno), Telsiai, Globokie (östlich von Wilna), für Lettland: Riga, Dünaburg (Daugavpils), Rositten, für Estland: Dorpat, Reval. Da fast überall Liquidierungen vorgenommen wurden, ist es praktisch unmöglich, alle Mordstätten aufzählen zu wollen, erwähnt nur sei, daß in Lemberg über 4.000, in Luck 1.500, in Dubno 500 Leichen aufgefunden wurden.

Das NKVD hat die Gefangenen oft aber nicht nur erschossen, sondern sie in zahlreichen nachgewiesenen Fällen, zum Teil in den Folterzellen, die integrierender Bestandteil von NKVD Gefängnissen sind, auch gefoltert und zu Tode gequält durch Ausreißen der Fingernägel, Verbrühen und Abziehen der Haut und ähnliche Scheußlichkeiten, wie sie den Traditionen der Tscheka Lenins entsprachen. ...<<

Der französische Historiker Nicolas Werth berichtete später über die Evakuierung der sowjetischen Gefängnisse und Lager in der westlichen Ukraine nach dem deutschen Angriff im Juni 1941 (x265/250): >>... Der deutsche Vorstoß während der ersten Kriegsmonate zwang den NKWD, einen Großteil seiner Gefängnisse, Arbeitskolonien und Lager zu evakuieren, denn sonst wäre die Gefahr, daß sie in die Hände des Feindes fallen, groß gewesen. Zwischen Juli und Dezember 1941 wurden 210 Kolonien, 135 Gefängnisse und 27 Lager, d.h. insgesamt rund 750.000 Häftlinge, nach Osten verlegt.

Nassedkin, der Gulag-Direktor, behauptete in seiner Bilanz über "die Gulag-Aktivitäten während des Großen Vaterländischen Krieges", daß "die Evakuierung der Lager im allgemeinen in organisierter Form vor sich ging". Trotzdem fügte er hinzu: "Weil es an Transportmitteln fehlte, wurden die meisten Häftlinge zu Fuß evakuiert, und zwar über Entfernungen von oft mehr als 1.000 Kilometern." Man kann sich vorstellen, in was für einem Zustand die Häftlinge am Ziel ankamen.

Wenn keine Zeit blieb, die Lager zu evakuieren – was in den ersten Kriegswochen öfters vorkam -, wurden die Häftlinge kurzerhand an die Wand gestellt. Dies war vor allem in der westlichen Ukraine der Fall, wo der NKWD Ende Juni 1941 in Lemberg 10.000 Häftlinge massakrierte, im Gefängnis von Lutsk 1.200, in Stanyslawiw 1.500, in Dubno 500 usw. In den Regionen Lemberg, Schitomir und Winnitsa entdeckten die Deutschen bei ihrer Ankunft Dutzende von Massengräbern. Die Sonderkommandos der Nazis nahmen diese "jüdisch-bolschewistischen Greuelthaten" zum Vorwand, sofort Zehntausende von Juden zu erschießen. ...<< Frankreich (Vichy-Regierung) ließ am 30. Juni 1941 ein Freiwilligen-Regiment für den Einsatz an der deutschen Ostfront aufstellen.

Im Juni 1941 wurden die sowjetischen Truppen von der deutschen Wehrmacht auf breiter Front zurückgedrängt.

Anfangsphase des Rußlandfeldzuges

Der Rußlandfeldzug war damals das größte kriegerische Unternehmen der Weltgeschichte. Nie zuvor hatten sich bisher größere Mengen von hochgerüsteten Truppen bekämpft. In der Anfangsphase des Ostkrieges wurden die sowjetischen Truppen von der deutschen Wehrmacht auf der ganzen Linie zurückgedrängt.

Während die deutsche Luftwaffe alle wesentlichen strategischen Verteidigungsstellungen der Sowjets sturmreif schoß und die Aufmarsch- und Rückzugsstraßen mit vernichtendem Feuer belegte, stürmten die deutschen Panzer- und Infanterietruppen unaufhaltsam vorwärts. In nur wenigen Tagen legten die deutschen Ostfront-Heeresgruppen 150-200 km zurück.

Im Verlauf der schnellen deutschen Angriffe verloren zahlreiche unerfahrene sowjetische Offiziere die Nerven und trafen katastrophale Fehlentscheidungen, die meistens mit dem Untergang von großen Armeeteilen endeten. Die Rote Armee mußte frühzeitig gewaltige Verluste hinnehmen. In den ersten Kriegswochen meldete das Oberkommando der deutschen Wehrmacht täglich neue Erfolge.

Die deutschen Panzertruppen drängten vielerorts derartig ungestüm vorwärts, daß nach erfolgreichen Kesselschlachten meistens keine Zeit blieb, um die sowjetischen Kriegsgefangenen hinter die Kampffront zu transportieren. Da man alle wichtigen Flußübergänge und strategischen Stellungen unbedingt ohne Zeitverlust nehmen mußte, zogen die deutschen Kampftruppen gewöhnlich mit langen Gefangenenkolonnen nach Osten.

Die Kampfkraft der sowjetischen Truppen war trotz der schweren Verluste zwar längst noch nicht gebrochen, aber die Sowjets wurden von den deutschen Truppen und ihren Verbündeten unentwegt auf breiter Front zurückgedrängt und gnadenlos nach Osten gejagt.

Da die deutschen Nachschubkolonnen diese rasante Geschwindigkeit natürlich nicht lange durchhalten konnten, entwickelten sich schon nach einigen Tagen erhebliche Nachschubprobleme. Wegen der katastrophalen Straßenverhältnisse fielen zahlreiche Lastkraftwagen aus.

An manchen Frontabschnitten konnten die Nachschubtransporte nur noch mit Pferdegespannen und Panjewagen durchgeführt werden.

Die sowjetischen Eisenbahnstrecken mußten außerdem erst mühsam auf die deutsche Gleisbreite umgespurt werden. In den "besten Kriegszeiten" wurden zwar später täglich 50 Güterzüge abgefertigt, aber nur die deutsche "Heeresgruppe Mitte" benötigte z.B. täglich mindestens 120 Güterzüge, um die Versorgung mit Munition, Treibstoff und sonstigen Versorgungsgütern zu gewährleisten.

Während des schnellen Bewegungskrieges bekamen auch die rückwärtigen Sanitätseinheiten unentwegt große Probleme, den Anschluß zur kämpfenden Truppe zu halten. Die chirurgischen Behandlungsmöglichkeiten waren naturgemäß extrem eingeschränkt. Viele Schwerverwundete mit Bauch- oder Kopfschüssen wurden meistens nur noch zum Sterben "beiseite" gelegt.

Wochen- und monatelang marschierten die deutschen Truppen weiter nach Osten. Jeden Tag rollten die langen Fahrzeugkolonnen stundenlang über die holprigen, staubigen Straßen und Wege. Für die endlosen Marschkolonnen gab es täglich nichts anderes, als pausenlos zu marschieren. Von morgens bis abends wurde ununterbrochen marschiert, marschiert, marschiert! Zum Kämpfen hatte die Infanterie nur selten Gelegenheit. Der Hauptteil der Infanteristentätigkeit bestand zunächst lediglich im Marschieren.

Der endlose Marsch ging immer weiter in das Landesinnere der riesigen Sowjetunion. Im Feindesland wurden die deutschen Soldaten und ihre Verbündeten schon bald von einer bedrückenden Angst und unbeschreiblicher Panik erfaßt, wenn sie anhand ihrer Karten feststellten, daß man bereits mehr als 1.000 km von den deutschen Reichsgrenzen entfernt war.

Die unvorstellbare Weite der sowjetischen Landschaften, endlos wogende Kornfelder, riesige Sonnenblumenfelder, unübersehbare Laubwälder, baumlose Steppen, fast undurchdringbare Urwälder und Sümpfe sowie die mächtigen Ströme verursachten bei den deutschen Soldaten zusehends Gefühle von grenzenloser Bestürzung und Verlorenheit.

Während der heißen Sommermonate saßen nur die Panzerfahrer im Panzer, denn die restliche Panzerbesatzung hielt sich trotz der "eisenhaltigen" Luft grundsätzlich außerhalb der Panzer auf. An den Lastkraftwagen hingen haufenweise Balken, Bretter und provisorische Knüppelteppiche, denn ständig mußte man tiefe Schlaglöcher abdecken oder unwegsame Sumpfgelände überqueren.

Im Sommer herrschte eine extreme Hitze, aber die deutsche Infanterie marschierte trotz der unerträglichen Hitze und der dichten, kilometerlangen Staubwolken unverdrossen weiter. In manchen Urwäldern waten die Infanteristen stellenweise stundenlang durch endlose Moorgebiete und versumpftes Gelände.

Alle Soldaten waren nach den wochenlangen Strapazen schwer gezeichnet. Überall sah man nur noch schweiß- und staubverkrustete Gesichter. Die Uniformen waren zwar dreckig und naß, aber sie mußten jeden Tag wieder am Körper trocknen. Trotz großer Hitze, Regen, Sturm und Staub marschierten die Infanteristen weiter nach Osten, in ein Land ohne Horizont und ohne Wiederkehr. Für ungezählte deutsche Landser wurde es ein endloser Marsch in den Tod.

Sowjetische Gastfreundschaft

In den meisten sowjetischen Dörfern wurden die Wehrmachtstruppen zunächst jubelnd als Befreier vom Stalin-Joch begrüßt. Überall an den Straßen, vor den ärmlichen Lehmhütten und hinter den morschen Bretterzäunen, standen begeisterte Einheimische und winkten den deutschen Soldaten mit Blumen zu. Oftmals betasteten neugierige Kinder die Uniformen der Soldaten.

Die Ukrainer, Russen und andere Bürger der Sowjetrepubliken waren vielfach sehr ärmlich gekleidet und hungerten, aber trotzdem waren fast alle Völker der UdSSR außergewöhnlich gastfreundlich. In der Ukraine reichten deutschfreundliche Frauen und junge Mädchen den

Landsern regelmäßig Brot und Salz. Zahlreiche ukrainische Frauen und Mädchen boten freiwillig ihre Dienste an. Sie kochten den deutschen Soldaten das Essen und reinigten die Wäsche.

In den hart umkämpften Städten hielt sich der Jubel über die Befreiung naturgemäß in Grenzen. Infolge der vielen Todesopfer reagierte die sowjetische Zivilbevölkerung äußerst verbittert. In den menschenleeren Ortschaften war es oftmals unheimlich still. Die deutschen Soldaten sahen nicht selten sowjetische Propaganda-Plakate (wie z.B. deutsche Soldaten unter den Kolbenschlägen von Rotarmisten ihre Zähne ausspuckten).

Obleich sich die deutschen Soldaten in ihrer begrenzten Freizeit redlich bemühten, das Land und die Menschen kennenzulernen, blieben die Sowjetunion und die Wesensart der sowjetischen Völker (Ukrainer, Georgier, Kosaken, Russen, Asiaten usw.) für viele Deutsche geheimnisvoll, fremd und unheimlich.

Die UdSSR war nicht nur ein unendlich großes Land, sondern es war auch ein Land ohne Glocken und ohne Gott, aber nicht ohne Glauben. In diesem fremden Land "am Ende der Welt" erlebten die Landser manche seltsamen Ereignisse.

Wenn die Wehrmachtsggeistlichen ihre Feldgottesdienste hielten, nahmen vielerorts Einheimische an den Gottesdiensten teil. Zahlreiche junge und alte Bürger der Ukraine knieten damals während der deutschen Feldgottesdienste vor den provisorischen Kirchen oder neben den erstaunten deutschen Soldaten und beteten in ihrer eigenen Landessprache. Nach den gemeinsamen Gottesdiensten ließen viele ukrainische Mütter sogar ihre Kinder von den deutschen Militärggeistlichen taufen.

Der Rußland-Deutsche Woldemar Weber (1944 in Westsibirien geboren, freischaffender Journalist und Schriftsteller in Moskau) berichtete später über den deutschen Einmarsch (x037/105): >>... Die deutschen Truppen (wurden) in der Ukraine ... mit Salz und Brot empfangen. Diesen Empfang müssen sie vor dem Hintergrund des Terrors sehen. Die Sowjetmacht wurde so sehr gehaßt. Die Deutschen wurden zum Teil ja wie Befreier empfangen. Das schlug dann um, weil die Deutschen sich so furchtbar aufführten. ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über die Stimmung der sowjetischen Bevölkerung nach dem deutschen Einmarsch (x046/329-330): >>... Die deutsch sowjetische Auseinandersetzung, von jeder der beiden Mächte auf ihre Weise in den Formen eines Vernichtungskrieges geführt, würde den absoluten Tiefstand jahrhundertalter deutsch-russischer Beziehungen darstellen, wenn es nicht doch einen hoffnungsvollen Aspekt gegeben hätte.

Wendet man den Blick zurück auf den Anfang des Krieges, so springt schon in die Augen, mit welcher Freundlichkeit große Teile der Bevölkerung, wenn auch nicht gerade in den großen Industriezentren, so doch sonst im allgemeinen auf dem flachen Lande, in den Städten und Dörfern, die deutschen Truppen empfangen hatten.

Das gilt für die baltischen Staaten und Ostpolen ebenso wie für Weißrußland und die Ukraine, aber auch für Großrußland bis weit über Smolensk hinaus, für die Krim und 1942 auch für den Kaukasus. "Je weiter man nach Osten kommt", so das Oberkommando des Heeres am 12. Juli 1941, "desto freundlicher scheint sich die Stimmung der Bevölkerung der deutschen Wehrmacht gegenüber, vor allem auf dem Lande, zu gestalten."

An nicht wenigen Stellen wurden die Deutschen geradezu als Befreier begrüßt. Aber selbst dort, wo das nicht direkt der Fall war, wo die Bevölkerung ihnen nur mit zurückhaltender Freundlichkeit oder abwartender Neugier begegnete, würde das der Sowjetdoktrin nicht minder widersprochen haben. Unberechtigte Requisitionen und teilweise auch Plünderungen und sonstige Übergriffe deutscher Soldaten, gegen die die Kommandobehörden im allgemeinen freilich einschritten, haben stellenweise wohl eine Ernüchterung herbeigeführt, ohne daß das gegenseitige Verhältnis hierdurch aber schon ernsthaft getrübt worden wäre.

Erst in weiterer Entwicklung sollte ein Umschwung in der Haltung der Bevölkerung eintreten. Er wurde bewirkt durch das Ausbleiben eines konstruktiven Besatzungsprogrammes und durch manche Unterdrückungsmaßnahmen ebenso wie durch die blindwütigen, auch Unbeteiligten in Mitleidenschaft ziehenden Versuche zur Bekämpfung des in kalter Berechnung eröffneten völkerrechtswidrigen Partisanen- und Freischärlerkrieges. Auch die Judenverfolgungen haben in manchen Kreisen der russischen Bevölkerung vielleicht einen tieferen Eindruck hinterlassen, als die Deutschen wohl meinten.

Es sollte allerdings hinzugefügt werden, daß die unter Militärverwaltung verbleibenden Heeres- und Armeegebiete trotz vieler Unbilden sich oft positiv von den unter Zivilverwaltung befindlichen Gebieten abhoben. Die im Kaukasus stehende Heeresgruppe A hatte auch politische Vollmachten erhalten, so daß sich die Verhältnisse zu den dort lebenden Minderheitenvölkern, zu den Kosaken, aber auch zu dem russischen Bevölkerungsteil, überaus positiv gestalteten. In Kaukasien waren mit deutscher Hilfe sogar Vorformen unabhängiger Staaten dieser Völker, einschließlich eines Kosakenstaates, im Entstehen begriffen. ...<<

Stalins Kriegziele und Kriegsführung

Für Stalin war der Krieg ein hilfreiches Instrument, um von den großen innenpolitischen Schwierigkeiten abzulenken. Stalin wollte der UdSSR außerdem endlich eine angemessene weltpolitische Stellung verschaffen. Nach den menschverachtenden Lehren des Stalinismus "heiligte" der Zweck jedes Mittel. Die Höhe der Opfer spielte keine Rolle. Entscheidend war nur der Erfolg. Stalin war entschlossen, seine "kommunistische Weltrevolution" um jeden Preis in Europa ("Wir werden unsere Pferde am Atlantik tränken!") und in Asien zu verwirklichen.

Der deutsche Historiker Dr. Manfred Kehr schrieb später über Stalins Anteil am Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges (x046/9-11): >>... Die seit Jahren geführte Diskussion über den Anteil der Sowjetunion am Ausbruch des Krieges mit Deutschland 1941 freilich muß unter der Prämisse geführt werden, daß dieser Krieg eine Auseinandersetzung auf Leben und Tod zwischen zwei totalitären Systemen war, die sich zur Erreichung ihrer politischen Ziele der gleichen Mittel und Methoden bedienten.

Dies war nach 1945 kaum ins Bewußtsein der westeuropäischen Gelehrten gerückt, denn die Sowjetunion war 4 Jahre Verbündeter der westlichen Demokratien gewesen und hat unter einem ungeheuren Zoll an Gut und Blut schließlich zum Sieg über Deutschland Entscheidendes beigetragen. ...

Wer in Westdeutschland das sowjetische System in den Jahrzehnten des Zweiten Weltkrieges kritisch untersuchte, auf seine kompromißlose Mißachtung von Freiheit und Menschenwürde, auf Terror und Unterdrückung hinwies, wurde nicht selten als Faschist beschimpft, als Neonazi verdächtigt, an Leib und Gut bedroht. Unter dem Banner des Antifaschismus versammelten sich all jene, die außer dem sowjetischen System nichts anderes mehr gelten lassen wollten.

Dagegen hat sich auf allen Ebenen und Wissenschaftsfeldern Widerstand geregt, und gerade in der deutschen Geschichtswissenschaft hat es nicht an ernstesten Anstrengungen gefehlt, allen "antifaschistischen" Indoktrinationsversuchen ruhig, überlegt und sicher argumentierend entgegenzutreten ...

Die sich im Frühjahr 1941 deutlich zum Vorteil der Sowjetunion verschiebende Lage, die von der deutschen Führung nur schemenhaft aufgeklärt werden konnte, ließ Hitler den Juni 1941 als den letztmöglichen Termin erscheinen, um überhaupt noch einen präventiven Krieg führen zu können. Auf der anderen Seite hatte Stalin allem Anschein nach den Angriffstermin im Frühjahr 1941 von 1942 auf Juli-September 1941 vorgezogen, um die an der sowjetischen Westgrenze konzentrierte deutsche Wehrmacht in mehreren wuchtigen Schlägen zu vernichten ...

Bisher überhaupt noch nicht ins Bewußtsein der westliche Welt getreten ist, daß nämlich Sta-

lin den Krieg gegen das Deutsche Reich als Vernichtungs- und Eroberungskrieg konzipiert und dann auch durchgeführt hat, so wie Hitler seinem Feldzug gegen die Sowjetunion wesentlich rassenkämpferische Motive beimischte.

Hierbei kam Stalins Befehl vom 6. November 1941, alle Deutschen ohne Unterschied totzuschlagen, eine besondere Rolle zu, denn die unter Anleitung von Ilja Ehrenburg arbeitende sowjetische Propaganda sorgte dafür, daß dieser Befehl nicht nur bis zum letzten Soldaten bekannt gemacht, sondern auch exekutiert wurde.

Die Aufforderung zur Ermordung deutscher Kriegsgefangener und Verwundeter stand vom ersten Tage des Krieges an auf der Tagesordnung und erlebte eine infernalische Steigerung, als die Rote Armee Ende 1944 deutsches Staatsgebiet erreichte und gegen die deutsche Zivilbevölkerung auf Weisung ihrer Befehlshaber und politischen Verwaltungen mordend, vergewaltigend, plündernd und sengend vorging, noch bis in die Wochen nach dem 8. Mai 1945 in ihren besetzten Gebieten eine breite Blutspur legend. ...<<

Stalins erbarmungslose Vernichtungsstrategie richtete sich nicht nur gegen die deutschen Soldaten, sondern auch gegen die eigenen Truppen und die sowjetische Zivilbevölkerung. Der sowjetische Kampfstil war völlig anders, als z.B. die Kriegsführung der westlichen Alliierten. Die westlichen Alliierten bombardierten meistens tagelang die deutschen Stellungen, bevor man überhaupt die ersten Infanteriesoldaten einsetzte. Im Gegensatz zu den Nordamerikanern und Briten schonten die sowjetischen Befehlshaber ihre Soldaten nicht, denn Menschenleben waren für die sowjetischen Offiziere und Polit-Kommissare gewöhnlich gleichgültig.

Nach den verlustreichen Kesselschlachten der Jahre 1941-1942 ließ man vielerorts völlig kampfunerfahrene Zivilisten an der Kampffront einsetzen. Diese sogenannten "Arbeitermilizen" wurden notdürftig eingekleidet, bewaffnet und mit Lastkraftwagen direkt an die Kampffront transportiert.

Die neuangestellten "Arbeitermilizen" mußten danach sofort an den Gefechten teilnehmen und erlitten zwangsläufig sehr hohe Verluste. Manche Polit-Kommissare hetzten ihre Infanterieeinheiten kurzerhand ohne Artillerieunterstützung in das feindliche Artillerie- und MG-Feuer und "verheizten" sie "ohne Rücksicht auf Verluste".

An einigen Frontabschnitten jagte man die Rotarmisten sogar bewußt durch Minenfelder, um keine eigenen Panzer zu verlieren. Für die sowjetischen Truppeneinheiten gab es grundsätzlich keinen Rückzug, denn "Feiglinge" wurden gewöhnlich von den fanatischen Polit-Kommissaren oder Komsomolzen, die während der Gefechte hinter der Kampffront warteten, sofort liquidiert.

Das deutsche IX. Armeekorps meldete am 2. August 1941 (x046/135): >>... (Die feindlichen Angriffe werden) trotz stärkster Verluste außerordentlich zäh geführt. ... Durch eigene Beobachtungen und Gefangenaussagen wurde festgestellt, daß die russische Infanterie durch MG-Feuer von rückwärts und mit der Pistole von den Kommunisten in den Kampf getrieben wird.<<

Ein Rotarmist der 105. sowjetischen Schützenbrigade berichtete nach seiner Gefangennahme am 11. Juli 1942 (x046/135): >>Am 7.7. wurde die Brigade zum erstenmal bei dem Angriff auf Baskino eingesetzt. Bei diesem ersten Angriff wurde das I. Bataillon fast vollständig aufgerieben. ... Das Angriffsgelände soll bereits durch die vorangegangenen Angriffe der 12. Garde-Division mit Toten übersät gewesen sein.

Nachdem das Bataillon sich nach dem ersten Angriff wieder gesammelt hatte, erschienen der Brigade-Kommandeur (ein Oberst) und der Brigade-Kommissar.

Sie ließen alle Komsomolzen und Parteimitglieder heraustreten und bildeten aus ihnen die 1. Kompanie, die bei dem nächsten Angriff in zweiter Linie vorgehen und alle diejenigen erschießen sollte, die zurückgingen oder sich hinlegten. Auf Befehl des Kommissars wurden 3 Rotarmisten erschossen. ...

Beim nächsten Angriff am 9.7. traten abermals sehr schwere Verluste ein, so daß die Reste der Brigade gegen Mittag zu einem Bataillon zusammengefaßt wurden, das wiederum zu einem erneuten Angriff auf Baskino eingesetzt wurde. Von diesem Angriff kehrten am Abend des 9.7. beim Versammeln des Bataillons nur noch 60 Mann zurück. Das Angriffsgelände stellte ein furchtbares Bild durch die große Zahl der Leichen dar, insbesondere in den Mulden lagen durch Volltreffer überall Teile von menschlichen Körpern umher, so daß kein Rotarmist sich diesem grausamen Anblick entziehen konnte.<<

Ein sowjetischer Politkommissar (im Rang eines Hauptmannes) notierte am 4. März 1943 in seinem Tagebuch (x046/137): >>In der Umgebung sind die jungen Leute ... mobilisiert und als Kanonenfutter gleich in den Kampf geschickt. Die hohen Verluste, denen dieser nichtausgebildete und am Kampf für die Sowjet-Union nicht interessierte, zwischen Front und Sperrkommando kämpfende Ersatz naturgemäß unterworfen ist, werden bewußt getragen, da die Sowjet-Union an der Erhaltung dieser faschistisch verseuchten, somit eine Gefahr für die Stimmung der Roten Armee bildenden Elemente kein Interesse mehr hat. ...<<

Die Sowjets behandelten nicht nur die deutschen Kriegsgefangenen erbarmungslos, auch mit den eigenen Soldaten machte man häufig "kurzen Prozeß". Während der chaotischen Rückzugsgefechte kam es oft vor, daß die Sowjets ihre eigenen Verwundeten wegen Marschbehinderung töteten. Schwerverletzte Rotarmisten wurden grundsätzlich nicht mehr von den sowjetischen Sanitätern versorgt, denn sie waren kurzfristig nicht mehr kampffähig und deshalb überflüssig. Viele Schwerverletzte wurden von den Polit-Kommissaren oftmals kurzerhand liquidiert (x025/258). Aufgrund dieser barbarischen Kriegsführung waren die Menschenverluste der Roten Armee zwangsläufig extrem hoch.

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil berichtete später über die sowjetische Kriegsführung (x025/111,258): >>... Ein Teil der Millionverluste der Roten Armee (geht) auf das Konto der Menschenverachtung ihrer eigenen Führer, etwa nach dem Motto: "Wenn wir an ein Minenfeld kommen, greift unsere Infanterie genauso an, als wäre es nicht da" (Äußerung von Marschall Shukow gegenüber General Eisenhower) ...<<

>>Als weitere Ursachen für die extrem hohen Verluste der Roten Armee sind genannt worden: Bewußtes "Verheizen" von Strafbataillonen, Tötung eigener Verwundeter auf dem Rückzug, Liquidation unzuverlässiger Armeeteile ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über die schonungslose sowjetische Kriegsführung (x046/133-134): >>Das der sowjetischen Sklavenhaltergesellschaft eigene System der Nichtachtung von Menschenleben tritt deutlich zutage bei dem von der Roten Armee praktizierten Angriffsverfahren, der Taktik der "menschlichen Dampfwalze", die nach Generalmajor Grigorenko unter der "unmenschlichen Devise" stand: "Menschenleben dürfen nicht geschont werden."

Generaloberst Volkogonov hat Tausende von operativen Dokumenten des Obersten Befehlshabers Stalin durchgesehen und nicht in einem einzigen von ihnen einen Hinweis darauf gefunden, daß es darauf ankomme, Menschenleben zu schonen, die gestellten Ziele mit einem Minimum von Opfern zu erreichen, die Soldaten nicht in unvorbereitete Angriffe zu werfen. Ganz im Gegenteil verlangte Stalin Erfolge "um den Preis beliebiger Opfer, wie er etwa in einem Befehl "sowohl Generaloberst Eremenko als auch Generalleutnant Gordov verpflichtete, keine Kräfte zu schonen und nicht vor irgendwelchen Verlusten zurückzuschrecken". "Opfer, massenweise Opfer" waren ihm gleichgültig und zählten nicht, wenn nur der erstrebte Erfolg eintrat.

Und so führte er, Volkogonov zufolge, die Streitkräfte zum Sieg "um den Preis unaussprechlicher Verluste". Woher kommt es, so Volkogonov, "daß unsere Verluste zwei- bis dreimal so hoch waren, wie die des Gegners?" – eine noch untertreibende Angabe, da nach den Erfahrungen der finnischen Armee die sowjetischen Verluste schon im Winterkrieg die finnischen

"vorsichtig geschätzt" um das Fünffache übertroffen hatten:

"Ohne jede Rücksicht auf Verluste ist die Infanterie in Massen gegen die finnischen Stellungen getrieben worden." Diese Relation bestätigten Autoren der ausgehenden Stalinzeit, als sie ... (im April 1991) klarstellten, "daß unsere Armee im vergangenen Krieg Verluste erlitt, die fünfmal so hoch und noch höher waren als die der Hitlerarmee".<<

Als die sowjetischen Truppen in den ersten Wochen des deutsch-sowjetischen Ostkrieges meistens regelrecht überrollt wurden oder fluchtartig den Rückzug antreten mußten, machte Stalin vor allem seine Generäle für diese schmachvollen Niederlagen verantwortlich. Bereits im Juni/Juli 1941 ließ Stalin zahlreiche sowjetische Armeeführer (wie z.B. Generalmajor Korobkow und Generalmajor Kosobutskij) wegen "Landesverrat" degradieren, zum Tod verurteilen und durch Erschießungskommandos hinrichten (x040/84).

Diese sowjetischen Offiziere gehörten zwar nicht zu den überragenden Strategen und Taktikern der Roten Armee, aber sie waren für die meisten militärischen Katastrophen des Ostkrieges im Jahre 1941 nicht verantwortlich. Fast kein sowjetischer Armeeführer bzw. "Landesverräter" war schuldig, aber die Schuldfrage spielt zu Stalins Zeiten sowieso keine entscheidende Rolle. In der damaligen UdSSR ging es ausschließlich um Abschreckung und Angst, deshalb "verschickten" Stalins Helfer die Familienangehörigen dieser angeblichen "Landesverräter" ausnahmslos nach Sibirien.

Stalin, der wie Hitler den Oberbefehl der militärischen Streitkräfte übernommen hatte, war kein Militärstratege. Der "Stählerne" vermied (wie Hitler) jede persönliche Gefahr und hielt sich während des gesamten Ostkrieges nur einige Stunden an den Kampffronten auf. Die gigantischen sowjetischen Verluste von angeblich 13,6 Millionen Rotarmisten müssen zu einem erheblichen Teil Stalins militärischer Unfähigkeit zugerechnet werden. Trotz dieser unfabbaren Verluste wurde Stalin im Jahre 1945 zum "Generalissimus" der Sowjetunion ernannt.

Stalins Kriegspropaganda

Die stalinistische Kriegspropaganda (Ilja Ehrenburg und andere Propagandisten) rief jahrelang zur erbarmungslosen, konsequenten Vernichtung aller deutschen Soldaten auf.

In einem sowjetischen Flugblatt forderte man z.B. die sowjetische Bevölkerung folgendermaßen zum bewaffneten Widerstand auf (x029/285-286): >>Sammelt Waffen, erhebt Euch gegen die Deutschen, vernichtet sie bis auf den letzten Mann. Rächt euch an den deutschfaschistischen Schurken. Rächt die an Euren Frauen begangenen Vergewaltigungen. Rächt die Quälereien an dem Volk. Rächt ... die Zerstörung Eurer Städte und Dörfer. Nehmt für alles Rache. Blut um Blut! Tod um Tod!<<

In den Tagesbefehlen vermittelten die sowjetischen Offiziere und Polit-Kommissare der Roten Armee grundsätzlich den Eindruck, daß nicht nur die SD- und SS-Einsatzgruppen, sondern auch die deutschen Wehrmachtssoldaten alle sowjetischen Gefangenen foltern und ermorden würden. Vor allem die große Angst, nach der Gefangennahme mißhandelt und umgebracht zu werden, beeinflusste die Kriegsführung an der Ostfront entscheidend. Da weder Rotarmisten noch die deutschen Landser in Gefangenschaft geraten wollten, gab es meistens keine Kapitulation. Oftmals gingen die erbitterten Kämpfe grundsätzlich "bis zum letzten Mann".

Ostkrieg: Kampf auf Leben und Tod

Während der Anfangsphase der deutschen "Sommeroffensive" leisteten die überraschten Sowjets oft keinen nennenswerten Widerstand, sondern sie zogen sich zuerst ohne zähe Gegenwehr bzw. offene Kämpfe nach Osten zurück. Die sieggewohnten deutschen Soldaten unterschätzten deshalb ihre Gegner und merkten erst viel zu spät, daß die Sowjets kampfstärke Feinde waren und bereits seit Beginn des Ostfeldzuges einen "totalen Krieg" führten, denn die sowjetischen Propagandaexperten hatten die Rotarmisten frühzeitig zur gnadenlosen Kriegsführung aufgefordert.

In den ersten Wochen des Ostkrieges marschierten die deutschen Landser zunächst unaufhalt-

sam und siegesgewiß nach Osten, doch dieser Zustand sollte sich schon bald schlagartig ändern. Für Hunderttausende von Wehrmachtssoldaten wurde es ein bitterer und qualvoller Marsch, der letzten Endes tödlich endete. An der Ostfront schlug der Tod meistens unerwartet zu.

Der Tod kam plötzlich und völlig überraschend aus allen möglichen Richtungen und Verstecken. Manchmal hatten die deutschen Truppen tagelang keinen Feindkontakt und dann prasselten urplötzlich die Granaten und Kugeln ohne Vorwarnung von allen Seiten auf die verdutzten Landser ein. Für die deutschen Soldaten war dieser hinterlistige Guerillakrieg gegen fast unsichtbare Feinde völlig ungewohnt.

Die NS-Propaganda hatte die Soldaten der Roten Armee pauschal als minderwertige und mangelhaft ausgerüstete "Muschkoten" dargestellt, aber spätestens während der ersten Gefechte mußten die überraschten Wehrmachtssoldaten erkennen, daß die Rotarmisten äußerst standhafte und harte Kämpfer waren. Besonders gefährlich waren die sowjetischen Scharfschützen, die aus allen Richtungen ihre tödlichen Schüsse abfeuerten.

Oft hielten sich diese eiskalten Einzelkämpfer auf Laubbäumen oder in anderen getarnten Verstecken auf. Sie erschossen hauptsächlich die deutschen Kompanieführer aus dem Hinterhalt und erzielten an manchen "guten Tagen" mehr als 10 "Abschüsse". Die deutschen Panzerkommandeure und Panzergrenadiere waren ebenfalls besonders "beliebte" Zielscheiben und wurden zuerst durch die Scharfschützen erschossen.

Hinter den hohen, gelben Sonnenblumen lauerten ebenfalls ständig getarnte Feinde, die jederzeit und überall auftauchen konnten. Fast täglich kam es in den meterhohen Sonnenblumenfeldern zu erbarmungslosen Nahkämpfen mit den zähen und gnadenlosen Rotarmisten.

Unzählige Landser fanden dort den Tod und verbluteten mit durchgeschnittener Kehle in den Sonnenblumenfeldern. Die Rotarmisten verminten Straßen und Wege oder errichteten tückische Minen- sowie Baumsperren und warteten danach stundenlang auf ihre Kampfeinsätze.

Wenn die deutschen Truppen in der Falle waren, flogen urplötzlich Handgranaten und Benzinflaschen mit brennenden Züandschnüren (Molotow-Cocktails) zwischen die Marschkolonnen und gegen die Panzer. Vielerorts brannten regelrecht die Straßen, wenn die Sowjets von beiden Seiten ihre Flammenwerfer einsetzten. Gleichzeitig übertönte das gellende Urräh, Urräh der sowjetischen Infanteriesoldaten alle Schmerzensschreie der deutschen Verwundeten. In den Urwäldern wimmelte es manchmal regelrecht von Rotarmisten, die sofort mit höllischem Kampfgeschrei aus den Straßengräben und getarnten Verstecken stürmten.

Geballte Ladungen und Handgranaten flogen hin und her. Danach begannen schnell erbarmungslose Nahkämpfe auf Leben und Tod. Oftmals mußten die Rotarmisten bis zum letzten Mann niedergekämpft werden, weil sich keiner ergab.

Sowjetische Spezialeinheiten setzten häufig auch dressierte "Minenhunde" gegen die deutschen Panzertruppen ein. Die mit Sprengladungen bepackten Hunde krochen unter die Panzer und brachten sie zur Explosion. Vielfach verschoß die sowjetische Artillerie auch Geschosse mit Zeitverzögerung, die meistens erst explodierten, wenn die Infanteristen nachrückten.

Infolge der erfolgreichen Propaganda-Arbeit der sowjetischen Polit-Kommissare glaubten vor allem viele Rotarmisten aus den asiatischen Gebieten der Sowjetunion, daß alle deutschen "Faschisten" erbarmungslose Mörder wären, die ihre Gefangenen grundsätzlich zu Tode quälten. Einige fanatische sowjetische Einzelkämpfer sprengten sich nach der Erfüllung ihrer Kampfaufträge sogar selbst in die Luft, da sie um keinen Preis in deutsche Gefangenschaft geraten wollten.

Diese Fanatiker, die sich todesmutig opferten, um deutsche Angriffe zu stoppen, wurden später zu Helden der Roten Armee ernannt. Vor allem viele junge Rotarmisten versuchten diesen "Helden" nachzueifern.

Bei den sowjetischen Großangriffen staunten die deutschen Wehrmachtssoldaten immer wie-

der über die unfassbare Verbissenheit und grenzenlose Sturheit oder die bedingungslose Todesbereitschaft, mit der die Rotarmisten kämpften. Mit lautem Urräh, Urräh und ausdruckslosen Gesichtern rannten die dichtgestaffelten sowjetischen Angriffsreihen stur und anscheinend furchtlos direkt in den dichtesten Kugelhagel und das tödliche Stahlgewitter der deutschen Maschinengewehre, Geschütze und Granatwerfer.

Viele Rotarmisten waren nicht selten ziemlich betrunken, wenn sie wie ferngesteuerte Kampfroboter gegen die deutschen Stellungen anstürmten. Eine Angriffswelle nach der anderen rollte ohne Unterbrechung heran. Die Landser schossen dann in fieberhafter Eile, ohne zu zielen, bis die Läufe der Maschinengewehre glühten. Reihenweise brachen die sowjetischen Angreifer kurz vor den deutschen Schützengräben zusammen.

Die deutschen Soldaten konnten sich mit der verlustreichen sowjetischen Kampftaktik nie abfinden und erlebten immer wieder böse Überraschungen, die nicht selten tödlich endeten. Die sowjetischen Frauenregimenter wurden wegen ihrer entfesselten Kriegsführung besonders gefürchtet. Sie griffen auch im dichtesten Abwehrfeuer todesmutig an. In der Roten Armee setzte man während des Zweiten Weltkrieges ungefähr 1,0 Millionen weibliche Soldaten ein (x037/114).

Der "deutsch-sowjetische Ostkrieg" wurde vom Anfang bis zum Ende mit gnadenloser Härte und barbarischer Brutalität geführt. Diese grausame, unbarmherzige Kriegsführung wurde damals höchstens noch in Jugoslawien erreicht bzw. übertroffen.

Barbarossa-Gerichtsbarkeitserlaß, Kommissar- und Kommandobefehle

Die deutsche Wehrmachtsführung erhielt während des Rußlandfeldzuges bereits frühzeitig Hinweise über die Ermordung von deutschen Kriegsgefangenen. Sowjetische Funksprüche, Aussagen von sowjetischen Kriegsgefangenen, Propagandamaterial, andere sowjetische "Beutepapiere" und die Leichen von ermordeten deutschen Kriegsgefangenen bewiesen diese Tatsache eindeutig.

Die meisten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht lehnten es trotz alledem beharrlich ab, diese menschenverachtende Brutalität der Roten Armee bzw. der deutschen SS- und SD-Einsatzgruppen zu übernehmen. Die Weitergabe der berüchtigten "Barbarossa- und Kommissar-erlasse" wurde deshalb von den meisten deutschen Generälen entschieden abgelehnt. Fast alle Wehrmachtsoffiziere, die nach alter preußischer Tradition ausgebildet waren, weigerten sich bis zum Kriegsende, gegen das geltende Völker- bzw. Kriegsrecht zu verstoßen.

Nur einige parteipolitisch geschulte NSDAP-Prototypen (Generalfeldmarschall Schörner und Offiziere der Waffen-SS) waren bereit, die verbrecherischen Methoden der sowjetischen Polit-Kommissare nachzuahmen. Schörner, der "oberste NS-Polit-Offizier" des Heeres, setzte nach dem Vorbild der sowjetischen Polit-Kommissare, politische NS-Führungsoffiziere in seinen Einheiten ein, die Hitlers Erlasse, wie z.B. den "Kommissar-Befehl", konsequent ausführten.

Die sowjetischen Polit-Kommissare wurden nicht als Soldaten anerkannt und grundsätzlich nach der Gefangennahme liquidiert. Sämtliche Rotarmisten, die den goldbestickten Stern der Polit-Kommissare am Ärmel trugen, waren ausnahmslos Todeskandidaten und wurden nach dem Verhör sofort durch Exekutionskommandos erschossen.

Einheiten der Waffen-SS führten außerdem brutale Vergeltungsmaßnahmen durch. An manchen Frontabschnitten erteilten Offiziere der Waffen-SS nach Massenmorden an den deutschen Kriegsgefangenen z.B. den Befehl, für jeden ermordeten deutschen Kriegsgefangenen 25 sowjetische Kriegsgefangene zu erschießen.

Es waren immer grausame Tragödien, wenn die abgekämpften sowjetischen Kriegsgefangenen vor ihrer Erschießung zum letzten Mal ihre schwermütigen Heimatlieder sangen oder völlig teilnahmslos vor den langen Panzergräben standen und gelassen auf ihre Hinrichtung warteten.

Der Barbarossa-Gerichtsbarkeitserlaß ("Erlaß über die Ausübung der Kriegsgerichtsbarkeit im Gebiet Barbarossa/Sowjetunion") wurde am 13.05.1941 auf Hitlers Befehl vom OKW herausgegeben (x051/59): >>... Der Barbarossa-Erlaß, benannt nach der Codebezeichnung für den Rußlandfeldzug, bestimmte, daß "Straftaten feindlicher Zivilpersonen" nicht mehr unter die Militärgerichtsbarkeit fielen, sondern nach Entscheidung des jeweiligen Truppenführers zu ahnden seien, wobei gegen Ortschaften, aus denen "hinterhältig und heimtückisch" angegriffen wurde, auch "kollektive Gewaltmaßnahmen" vorgesehen waren.

Für Vergehen deutscher Soldaten gegen feindliche Zivilpersonen wurde der Verfolgungszwang aufgehoben. Der Barbarossa-Erlaß stieß wie der Kommissarbefehl im Offizierkorps auf erhebliche Kritik und wurde von Heeresoberbefehlshaber Brauchitsch zusammen mit einem Befehl zu schärfster Wahrung traditioneller "Manneszucht" weitergegeben.<<

Hitlers Kommissarbefehl vom 6. Juni 1941 leitete schließlich die "Ausrottung aller ideologischen Gegner und Rassenfeinde" in Osteuropa ein (x024/60): >>... Dies ist ein Vernichtungskrieg ... wir führen nicht Krieg, den Feind zu erhalten. Russische Soldaten sind keine Kombattanten (kriegsrechtlich anerkannte Angehörige einer Kampftruppe), sondern Bestien. Kommissare sind - ob schuldig oder unschuldig - umzubringen.<<

Der deutsche Redakteur und Historiker Ekkehard Kuhn schrieb später in seinem Buch "Nicht Rache, nicht Vergeltung ..." über Hitlers Kommissarbefehl vom 6. Juni 1941 (x024/60): >>Dieser verbrecherische Vernichtungsbefehl erwies sich auch unter militärischen Gesichtspunkten als verhängnisvoll. Denn während die vorrückenden Truppen der Wehrmacht zunächst vielerorts als Befreier vom Stalinismus begrüßt wurden, sorgte das Wüten der nachfolgenden "Einsatzgruppen" für eine Versteifung des Widerstands und für eine rege Partisanentätigkeit hinter den Fronten.

Die Verteufelung der Russen als "Untermenschen" ist dann bei Kriegsende in schrecklicher Weise auf das deutsche Volk zurückgefallen. ...<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über den "Kommissarbefehl" (x051/322): >>Kommissarbefehl (offizielle "Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare"), Anordnung Hitlers zur Vernichtung gefangener sowjetischer Kommissare. Bereits am 30.3.41 stellte Hitler in einer Besprechung mit der Generalität u.a. fest, daß in dem kommenden Rußlandfeldzug Kommissare zu töten seien.

Kurz vor Beginn des Überfalls auf die UdSSR wurde ein entsprechender Kommissarbefehl vom OKW/Wehrmachtsführungsstab (Abteilung L) - unter dem Einfluß Hitlers - ausgearbeitet. Hiernach waren im Operationsgebiet politische Kommissare "jeder Art und Stellung", die sich gegen die Truppe wendeten bzw. im Verdacht standen, sich gegen die Truppe gewandt zu haben, noch auf dem Gefechtsfeld von den Kriegsgefangenen abzusondern und zu "erledigen". Kommissare, die im rückwärtigen Heeresgebiet wegen zweifelhaften Verhaltens ergriffen wurden, waren an die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD abzugeben.

Die Richtlinien wurden am 6.6.41 an die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile mit der Maßgabe übersandt, die Verteilung nur bis zu den Oberbefehlshabern der Armeen bzw. den Luftflottenchefs vorzunehmen; die weitere Bekanntgabe an die Befehlshaber und Kommandeure sollte mündlich erfolgen. Der völkerrechtswidrige Kommissarbefehl blieb nahezu ein Jahr in Kraft.

Im Spätsommer 41 häuften sich die Proteste der Truppe beim OKH, das am 23.9.41 schließlich beim OKW anregte, "die Notwendigkeit der Durchführung des Kommissarbefehls in der bisherigen Form im Hinblick auf die Entwicklung der Lage zu überprüfen". Der Chef des Wehrmachtsführungsstabs, Jodl, lehnte im Auftrag Hitlers am 26.9.41 jede Änderung ab.

Erst Anfang Mai 42 ordnete Hitler die versuchsweise Aufhebung des Kommissarbefehls an, "um die Neigung zum Überlaufen und zur Kapitulation eingeschlossener sowjetischer Truppen zu steigern".<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über den "Kommandobefehl" (x051/321): >>Kommandobefehl, Befehl Hitlers vom 18.10.42 zur Vernichtung sogenannter Terror- und Sabotagetrupps.

Ungefähr ab Mitte 40 wurden in England Kommando-Verbände aufgestellt mit dem Ziel, durch Operationen in den besetzten Westgebieten die deutschen Besatzungstruppe zu beunruhigen sowie durch die Unternehmungen militärische und wirtschaftliche Einrichtungen zu zerschlagen. Auf dem Höhepunkt der Kommando-Kriegsführung ließ Hitler im Wehrmachtbericht vom 7.10.42 bekanntgeben, daß "in Zukunft sämtliche Terror- und Sabotagetrupps der Briten und ihrer Helfershelfer ... von den deutschen Truppen ... rücksichtslos im Kampf niedergemacht werden".

Das OKW/Wehrmachtsführungsstab wurde beauftragt, die Ankündigung in einen geeigneten Kommandobefehl umzusetzen, der den nachgeordneten Dienststellen als Grundlage und Richtlinie für in künftigen Fällen zu treffende Entscheidungen dienen sollte. Darauf hingewiesen wurde, daß Angehörige derartiger Kommandos, soweit sie in die Hände der Wehrmacht fielen, dem SD zu übergeben seien; jede Verwahrung unter militärischer Obhut sei - auch nur vorübergehend - strengstens verboten.

In einem Begleitschreiben erläuterte Hitler die Gründe für den Erlass des Kommandobefehls, wobei er hervorhob, daß durch den Einsatz der feindlichen Sabotagetrupps erhebliche Personen- und Sachschäden verursacht würden; es mußte deshalb dem Gegner klargemacht werden, daß jeder Sabotagetrupp ausnahmslos bis zum letzten Mann niedergemacht werde. Die in Gefangenschaft geratenen Angehörigen von Kommandotrupps wurden nach Übergabe an den SD erschossen.<<

Deutsche Wehrmachtsjustiz im Zweiten Weltkrieg

Die deutschen Feldkriegsgerichte (Militärgerichtsbarkeit zur Aburteilung aller strafbaren Handlungen von Militärpersonen) gingen bis zum Kriegsende unnachgiebig gegen alle Straftäter vor. Die Feldkriegsgerichte wurden bestimmten Truppenverbänden der deutschen Wehrmacht zugeordnet. Während des Zweiten Weltkrieges war ein Kriegsrichter für die Vorbereitung und Erhebung der Anklage zuständig. Die ordentlichen Rechtsmittel wurden durch ein besonderes Nachprüfungsverfahren des Gerichtsherrn (bzw. des militärischen Oberbefehlshabers eines Truppenverbandes) gewährleistet.

Die deutschen Heeresgerichte sorgten trotz der totalitären NS-Diktatur während des Zweiten Weltkrieges selbständig und frei für Zucht und Ordnung (x029/76). Zahlreiche untadelige Richter, die sich nicht mit dem verbrecherischen NSDAP-Regime abfinden konnten und wollten, "flüchteten" im Verlauf des Krieges in die Heeresgerichte der deutschen Wehrmacht und baten um Übernahme durch die Heeresjustiz.

Die meisten deutschen Heeresrichter lehnten Hitlers "Barbarossa-Gerichtsbarkeitserlaß", der Straffreiheit für strafbare Handlungen von Militärpersonen in der UdSSR anordnete, konsequent ab.

Hitler, der den berüchtigten "Barbarossa-Erlass" (13.05.1941) und den "Kommissar-Befehl" (6.06.1941) erteilt hatte, versuchte erstaunlicherweise während des Zweiten Weltkrieges nie, die deutschen Wehrmachtsrichter direkt zu beeinflussen.

Die deutsche Assessorin Christa Dopatka schrieb später über die "Militärgerichtsbarkeit" (x051/385): >>Militärgerichtsbarkeit, durch Militärstrafgerichtsordnung vom 4.11.33 (RGBl I, S. 921) geschaffene Einrichtung zur Aburteilung aller strafbaren Handlungen von Militärpersonen. Die dafür zuständigen Kriegsgerichte, besetzt mit je einem Kriegsrichter, Offizier und Militärjustizbeamten, waren bestimmten Truppenverbänden zugeordnet, deren Befehlshaber außerhalb der Gerichtsverhandlung Gerichtsherr war; mit Kriegsbeginn Umbenennung in Feldkriegsgerichte, besetzt mit nur einem Kriegsrichter, der auch für die Vorbereitung und Erhebung der Anklage zuständig war.

Eine eigenständige Anklagebehörde gab es nur beim Reichskriegsgericht, das zusammen mit den Oberkriegsgerichten Rechtsmittelinstanz war. Mit Kriegsbeginn wurden die ordentlichen Rechtsmittel durch ein besonderes Nachprüfungsverfahren beim militärischen Oberbefehlshaber ersetzt.

Die Militärgerichtsbarkeit fällte rund 16.000 Todesurteile. Der nationalsozialistische Einfluß auf die Militärgerichtsbarkeit war zunächst gering und ist für die Zeit nach 1939 schwer abzuschätzen.

Die allgemeine Militärgerichtsbarkeit wurde ergänzt durch

a) Oktober 39: Sondergerichtsbarkeit für SS- und Polizeiangehörige, deren Straftaten damit der Verfolgung durch die ordentlichen Gerichte entzogen waren; bei Straftaten gegen diese Personen in den besetzten russischen Gebieten auch für die Aburteilung von Zivilisten zuständig.

b) November 39: Standgerichte (Standrecht).

c) Mai 41: Barbarossa-Gerichtsbarkeitserlaß.

d) Dezember 41: Nacht-und-Nebel-Erlass.

e) Seit Juni 43: Aburteilung politischer Straftaten und Verstöße gegen das Kriegssonderstrafrecht nur durch das Reichskriegsgericht.

f) Juli 44: Terror- und Sabotageerlaß.<<

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas berichtete später über die deutsche Wehrmachtstrafgerichtsbarkeit in der UdSSR (x029/72-75): >>... Der Oberbefehlshaber des Heeres, von Brauchitsch, (gab) am 24. Mai 1941 einen Disziplinarerlaß heraus, in dem schärfste Aufrechterhaltung der Manneszucht gefordert wurde. Jeder Gerichtsherr hatte im einzelnen Fall zu prüfen, ob die Einhaltung der Disziplin ein kriegsgerichtliches Einschreiten erforderte.

Da aber alle strafwürdigen Verfehlungen der Truppe immer die Disziplin gefährden, konnten die Gerichtsherren nach dem "Disziplinarerlaß" verfahren, wenn sie nicht bereit waren, Vergehen gegen die russische Zivilbevölkerung hinzunehmen. Die von Hitler beabsichtigte Ausschaltung des Verfolgungszwanges ist daher in der Praxis vielfach durchlöchert worden. ...

Generaloberst Heinrici gab den Gerichtsbarkeitserlaß Barbarossa nicht bekannt und ordnete als Gerichtsherr der 4. Armee grundsätzlich an, "Übergriffe gegen Russen disziplinarisch oder kriegsgerichtlich zu bestrafen". Auf seine Bestätigung hin wurden mehrere kriegsgerichtliche Todesurteile vollstreckt, u.a. gegen drei Angehörige der 25. Panzergrenadierdivision wegen Ermordung von fünf Frauen (Gnadenbitte wurde abgelehnt), gegen zwei Angehörige der 267. Division wegen Plünderung und gegen zwei Angehörige der 260. Division wegen Notzucht und Ermordung einer Frau.

Generaloberst Georg Lindemann bestätigte als Gerichtsherr der 18. Armee ebenfalls Todesurteile, u.a. gegen einen Feldpostsekretär, der ein junges russisches Mädchen ermordet hatte, weil diese ihm nicht zu Willen sein wollte ...

Generaloberst von Mackensen erklärte in einem Gespräch mit Generalrichter Dr. Adolf Block, daß der Barbarossa-Erlass für die Armee als nicht verbindlich anzusehen sei. Er ordnete an, daß jede Gewalttat und jede Straftat gegenüber der Bevölkerung und gegenüber Gefangenen unnachsichtig zu verfolgen sei. Dementsprechend verurteilt Block im April 1943 einen deutschen Soldaten, der ein russisches Mädchen ... ostwärts von Gorlowka ermordet hatte, am Tag nach der Tat zum Tode. Das Urteil wurde am Tag darauf vollstreckt und auf Befehl von Mackensens in dem Ort angeschlagen und in der Armee bekanntgegeben. ...

Generaloberst Heinz Guderian, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, später Generalinspekteur der Panzertruppen, stellte mit den ihm unterstellten Kommandierenden Generälen von drei Panzerkorps übereinstimmend fest, daß eine eingeschränkte kriegsgerichtliche Verfolgung deutscher Soldaten nicht in Frage komme. Daher wurde die Weitergabe des Barbarossa-

Erlasses an die unterstellten Truppen verboten.

Im Herbst 1941 begingen zwei Angehörige einer Nachschubkolonne Mord und Vergewaltigungen an Zivilbewohnern. Guderian bestätigte das auf mehrjährige Zuchthausstrafe lautende Urteil nicht, sondern überwies den Fall einem anderen Gericht mit dem Ziel, auf Todesstrafe erkennen zu lassen, die dann auch ausgesprochen wurde.

Generalfeldmarschall Georg von Küchler ging als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord vom 18. Januar 1942 bis 22. Januar 1944 ebenfalls gegen Straftaten vor. In einem Fall wurden zwei deutsche Soldaten, die eine russische Frau zu vergewaltigen versuchten, von einem Russen überrascht und an der Ausübung der Tat gehindert. Aus Wut hierüber erschoss der eine Deutsche den Russen. Der Übeltäter wurde zum Tode verurteilt, das Urteil vollstreckt; der andere erhielt eine hohe Freiheitsstrafe. ...

Kriegsgerichtsrat Erich Kuhr schilderte einen ähnlichen Fall: "Ein deutscher Soldat hatte ein Verhältnis mit einem russischen Mädchen. Da die Mutter im Wege war, hat er sie einfach umgebracht. Das Mädchen mußte der Mutter noch das Grab schaufeln. Er ist zum Tode verurteilt und erschossen worden. Ich war der Richter und hatte natürlich zwei Beisitzer, einen Offizier und einen Soldaten vom Dienstgrad des Angeklagten. Das Urteil lautete: Todesstrafe wegen Mordes an einer russischen Frau. ..."

Kriegsgerichtsrat Horst Reger beschrieb aus seinem Tagebuch einen Fall, in welchem ein betrunkenen deutscher Offizier in Rußland eine ganze russische Familie, die in ihrem Datscha auf dem Ofen saß, mit seiner Maschinenpistole ermordete. Der Offizier wurde zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung fand im Dorf des Geschehens statt.

Wegen Mordes an russischen Kriegsgefangenen und an 12 russischen Hilfspolizisten wurde ein deutscher Feldwebel am 26. Februar 1943 zum Tode verurteilt. Ein Gnadenerweis wurde abgelehnt und das Urteil vollstreckt. ...<<

Ehemalige Richter der deutschen Heeresgerichte berichteten später (x029/76): >>... Als Heeresrichter, der ich seit 1. Mai 1937 gewesen bin, habe ich beim Einsatz in keinem einzigen Fall von irgendeiner Seite Weisungen entgegennehmen müssen. Seitens der NSDAP ist dies niemals geschehen, weder in Friedenszeiten (1937-1939) noch im Krieg. Auch im Fall eines kriegsgerichtlichen Verfahrens gegen einen höheren Funktionär einer Gauleitung der NSDAP, das in Rußland durchgeführt worden ist, ist keinerlei Einflußnahme erfolgt oder auch nur versucht worden. Die Heeresgerichte waren im Feld von derartigen Einflußnahmen vollkommen frei. ...

... In meiner ganzen richterlichen Tätigkeit bis zum Ende des Krieges als Armeericter, als Heeresgruppenrichter, als Richter beim Reichskriegsgericht habe ich nie irgendwelche Einflüsse der Partei zu spüren bekommen, auch bei den Gerichtsherren nicht. ... Ich habe 5 Oberbefehlshaber gehabt, völlig ausgeschlossen, daß da irgendwie die Partei hineinredete. Die Frage, inwieweit die Heeresjustiz abhängig war, kann ich in dem Sinne beantworten: sie war unabhängig.<<

Innerhalb der deutschen Wehrmacht gab es nachweislich keine offizielle Haßpropaganda oder Mordaufträge gegen Zivilisten. Die Wehrmachtssoldaten verübten zwar ebenfalls vielerorts Gewaltverbrechen, aber es handelte sich fast ausschließlich um Einzeltäter. Die meisten deutschen Offiziere waren noch nach alter preußischer Tradition ausgebildet und achteten besonders wachsam auf die Disziplin ihrer Soldaten. Es gab natürlich auch einige fanatische NS-Offiziere, wie z.B. Generalfeldmarschall Schörner, aber diese deutschen "Polit-Kommissare" stellten nur unrühmliche Ausnahmen dar.

Im Artikel 47 des damaligen deutschen Militärgesetzbuches hieß es damals zur "Befehls- und Gehorsamspflicht" der Wehrmachtangehörigen (x043/496): >>Wird durch die Ausführung eines Befehls in Dienstsachen ein Strafgesetz verletzt, so ist dafür der befehlende Vorgesetzte allein verantwortlich. Es trifft jedoch den gehorchenden Untergebenen die Strafe des Teil-

nehmers:

1. wenn er den ihm erteilten Befehl überschritten hat, oder
2. wenn ihm bekannt gewesen ist, daß der Befehl des Vorgesetzten eine Handlung betraf, welche ein bürgerliches oder militärisches Verbrechen oder Vergehen bezweckte.<<

Diese Befehls- und Gehorsamspflicht entsprach dem damaligen Völkerrecht und wurde auch in den englischen und nordamerikanischen Militärgesetzen anerkannt und dort noch kategorischer formuliert.

Der Artikel 443 des British Manual of Military Law lautete damals (x043/497): >>Mitglieder der Streitkräfte, die solche Verletzungen der anerkannten Regeln der Kriegführung begehen, die von ihren Befehlshabern befohlen worden sind, sind keine Kriegsverbrecher und können daher vom Feind nicht bestraft werden. ...<<

Der Artikel 347 der nordamerikanischen Rules of Land Warfare lautete damals (x043/497): >>Angehörige der Streitkräfte werden nicht bestraft für diese Vergehen, falls sie auf Befehl oder mit Sanktion ihrer Regierung oder Befehlshaber begangen worden sind. Die Befehlshaber, die die Begehung solcher Handlungen angeordnet haben oder unter deren Autorität sie von ihren Truppen begangen worden sind, können von den Kriegführenden, in dessen Hände sie fallen, bestraft werden.<<

Bei den Nürnberger Nachkriegsprozessen stellten die Siegermächte grundsätzlich fest, daß "höhere militärische Befehle" (wie z.B. die "Befehls- und Gehorsamspflicht" nicht mehr als Verteidigungsargument herangezogen werden könnten.

Im Prozeß gegen die deutschen Südostgeneräle (Fall 7 der Nürnberger Nachkriegsprozesse) erklärte später der Gerichtshof (x043/497): >>Die Tatsache, daß die britischen und amerikanischen Armeen dieses Prinzip (unbedingter Gehorsam gegenüber militärischen Befehlen) grundsätzlich als Richtlinie für die eigenen Streitkräfte angenommen haben, hat nicht die Wirkung, es zu einer für das Völkerrecht geltenden Norm zu machen. ...<<

Die Kriegsverbrechen der deutschen Wehrmachtssoldaten wurden an allen West- und Ostfronten unnachgiebig juristisch verfolgt. Auch im Verlauf des Polen- und Rußlandfeldzuges wurden Ausschreitungen und Kriegsverbrechen, die deutsche Wehrmachtangehörige gegenüber der Zivilbevölkerung verübten, disziplinarisch oder kriegsgerichtlich bestraft. Morde an Zivilisten, Vergewaltigungen und Plünderungen wurden grundsätzlich mit der Todesstrafe geahndet.

Die Feldkriegsgerichte zogen alle Wehrmachtssoldaten, die Verbrechen verübten, ausnahmslos und unnachsichtig zur Verantwortung. Die Heeresrichter fällten ihre Urteile nach kurzfristigen Verhandlungen. Sie ließen viele Todesurteile sofort gemäß Kriegsrecht vollstrecken und in den besetzten Dörfern oder Städten öffentlich bekanntmachen (x029/73). Nur in besonderen Ausnahmefällen (z.B. fahrlässiger Totschlag im Alkoholrausch, jugendliche Straftäter, Rache für Angehörige) wandelten die Wehrmachtsrichter die Todesurteile in langjährige Zuchthausstrafen um.

Vom 1. September 1939 bis zum 30. November 1944 verurteilten die deutschen Feldkriegsgerichte 9.413 deutsche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten zum Tod und ließen die Mehrheit der Verurteilten hinrichten (x023/155). Während des Zweiten Weltkrieges fällten die deutschen Feldkriegsgerichte rd. 16.000 Todesurteile (x051/385).

Die Wehrmachtsjustiz verfolgte jedoch nur Kriegsverbrechen der Wehrmachtsangehörigen. Da die NS-Justiz bereits im Oktober 1939 eine "Sondergerichtsbarkeit" für alle Straftaten der SS- und Polizeiangehörigen erlassen hatte, durften die Feldkriegsgerichte diesen Personenkreis nicht verfolgen. Sämtliche Kriegsverbrechen der Waffen-SS, der SS- und SD-Einsatzgruppen oder der organisierte Völkermord in den Vernichtungslagern waren damit der Verfolgung durch die deutsche Wehrmachtsjustiz entzogen.

Ein Erlaß des Hauptamtes SS-Gericht vom 15.12.1940 zur Strafzumessung von Notzuchtverbrechen lautete z.B. wie folgt (x037/68): >>... Bei Verurteilungen von Angehörigen der Waffen-SS und der Polizeiverbände, die außerhalb des Großdeutschen Reiches eingesetzt sind, sind bei der Strafzumessung wegen Notzuchtverbrechen stets die besonderen Verhältnisse zu berücksichtigen, unter denen die Männer ihren Dienst versehen.

Das Leben unter gänzlich andersgearteten Verhältnissen als in der Heimat, starke seelische Eindrücke, mitunter auch ungewohnter oder gar übermäßiger Alkoholgenuß, beseitigen oft selbst bei bisher einwandfreien und im Einsatz bewährten Männern die sonst vorhandenen Hemmungen. Dazu kommt der Mangel an Gelegenheit zur Befriedigung des Geschlechtstriebes, der häufig zu sexuellen Spannungen führt, auf die der Einzelne, je nach seiner Eigenart und Veranlagung verschieden reagiert.

Zwar soll die zu verhängende Strafe empfindlich sein, aber aus den angeführten Gründen ist es nicht angängig, einmalige Entgleisungen auf sittlichem Gebiet stets so zu ahnden, wie es bei normalen Verhältnissen angebracht ist. Insbesondere ist zu prüfen, ob der Täter als ehrloser verstoßen und deshalb mit Zuchthaus bestraft werden muß. Es ist zu bedenken, daß ein mit Zuchthaus Bestrafter praktisch gebrandmarkt aus dem Leben ausscheidet.

Regelmäßig wird unter den angegebenen Voraussetzungen der gewöhnliche Fall der Notzucht als minderschwerer im Sinne des § 177 RStGB anzusehen sein, so daß auf eine Gefängnisstrafe erkannt werden kann.

Eine Zuchthausstrafe ist nur dann am Platze, wenn bei der Tat besondere Gemeinheit, besonders brutales Verhalten und besondere Roheit des Täters eine Rolle gespielt haben.

Verurteilungen zum Tode ist nur in ganz besonders üblen, seltenen Fällen angebracht, bei denen sich der Täter in jeder Weise unmenschlich oder vertiert benommen hat. ...<<

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas berichtete später über die "Sondergerichtsbarkeit" für alle Straftaten der SS- und Polizeiangehörigen (x029/-245-246): >>... Schon der Polenzug offenbarte das Dilemma, in dem die untersuchenden deutschen Richter standen. Einerseits waren sie damit beauftragt, völkerrechtswidrige Handlungen des Gegners festzustellen.

Andererseits wurden einige von ihnen im Laufe ihrer Tätigkeit mit Kriegsverbrechen der eigenen Seite konfrontiert, denn bereits während des Feldzuges setzten die Morde des SD ein. Nicht jeder Richter erfuhr, was sich im rückwärtigen Gebiet abgespielt hat, aber einige haben die Schandtaten selbst gesehen und darüber an ihre Vorgesetzten berichtet. ...

Auch der Oberbefehlshaber Ost, Generaloberst Johannes Blaskowitz verlangte im Oktober 1939 ein Verfahren wegen Mordes und Plünderung gegen zwei SS-Standartenführer – aber vergeblich. Blaskowitz verfaßte daraufhin zwei Beschwerden, die Hitler zuzingen. ... Wegen seiner Proteste wurde Blaskowitz dann am 5. Mai 1940 abgesetzt.<<

Obleich die Wehrmächtsrichter Hitlers völkerrechtswidrigen Befehle ablehnten (natürlich gab es auch Ausnahmen) und die deutschen Kriegsverbrechen konsequent ahndeten, waren alle Bemühungen letzten Endes vergeblich. Die aufgethetzten, rachsüchtigen kommunistischen Sieger hielten sich später nachweislich nicht an die Regeln des Kriegs- und Völkerrechts oder fragten gewöhnlich überhaupt nicht nach Schuld oder Unschuld.

Nach der militärischen Niederlage wurden die Wehrmachtssoldaten, Soldaten der Waffen-SS, Volkssturmangehörige und andere Uniformträger, die in Kriegsgefangenschaft gerieten, für alle Verbrechen der SS- und SD-Sondereinheiten verantwortlich gemacht. Wer nicht zu den Siegern gehörte, mußte gemäß Kollektivschuld bzw. Sippenhaftung bitter büßen.

Die offizielle sowjetische Geschichtsschreibung ("Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion 1941-45", herausgegeben vom ZK der KPdSU, Moskau 1963, Bd. V.), berichtete später über eine "tadelsfreie Rechtsprechung" in der Roten Armee (x047/239): >>: ... Auch in den Streitkräften der UdSSR geht die Rechtsprechung davon aus, daß alle Bür-

ger vor Gesetz und Recht gleich sind. ... Sie trägt dazu bei, die Soldaten zu präziser und tadelloser Erfüllung ihrer verfassungsmäßigen Pflichten, der sowjetischen Gesetze, der Dienstvorschriften und Befehle ihrer Kommandeure (Vorgesetzten) sowie zur Respektierung der Regeln des sozialistischen Zusammenlebens zu erziehen.<<

Bis Juni 1941 wurden etwa 565.000 Polen und 500.000 polnische Juden aus ihren Häusern und Wohnungen in das Generalgouvernement vertrieben oder als Zwangsarbeiter (ca. 265.000 Polen) in das Deutsche Reich verschleppt.

Danach stellten die NS-Organisationen sämtliche Zwangsumsiedlungen ein. Vom Dezember 1939 bis Juni 1941 optierten rund 1,7 Millionen polnische Staatsbürger für das Deutsche Reich und erhielten die deutsche Staatsangehörigkeit (x020/40).

In der Stadt Luck (Ukraine) ermordeten die Sowjets Ende Juni 1941 vor dem Rückzug etwa 1.500 ukrainische Häftlinge (x029/328).

In Brzezny, Rudki, Komarno, Tarnopol, Jusowka und in Winniza entdeckten deutsche Wehrmachtssoldaten später Hunderte von ermordeten Ukrainern (x029/329).

Vor dem deutschen Angriff gegen die Sowjetunion hatte Stalin Befehle erteilt, alle politischen Häftlinge in den Osten zu verlagern oder zu beseitigen. In Ostpolen, der Ukraine und in den baltischen Ländern wurden danach vor dem fluchtartigen Rückzug der Roten Armee Tausende von Inhaftierten durch sowjetische NKWD-Einheiten und Politkommissare nach Sibirien transportiert oder kurzerhand liquidiert. In fast allen grenznahen sowjetischen Gefängnissen und Zwangsarbeitslagern Ostpolens ereigneten sich überstürzte Massenhinrichtungen.

Anschließend rückten die NKWD-Verbände meistens sofort ab, ohne die Ermordeten wenigstens zu verscharren, so daß die deutschen Wehrmachtssoldaten vielerorts regelrechte "Leichenberge" fanden. Oftmals hatte man die Inhaftierten kurzerhand mit Maschinengewehren niedergemäht. In den sowjetischen Zuchthäusern spürte man außerdem zahlreiche mittelalterliche oder moderne Folterwerkzeuge und Mordinstrumente aller Art auf.

Im Bericht einer US-Kongreßkommission, der 1954 veröffentlicht wurde, hieß es (x029/348): >>... In den ersten Kriegstagen erschöß der NKWD in jeder Stadt der westlichen Ukraine alle politischen Gefangenen mit Ausnahme von einigen wenigen, die wie durch ein Wunder überlebten.<<

Der britische Premierminister Winston Churchill schrieb im Juni 1941 an den Oberbefehlshaber der Royal Ar Force, Charles Portal (x172/397): >>... Zu unseren wichtigsten Aufgaben zählt es, jede Nacht die höchstmögliche Menge Bomben über deutschen Städten abzuwerfen.<<

Am 1. Juli 1941 rief das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Weißrußlands zum Partisanenkrieg gegen die Deutschen auf und forderte (x046/128-129): >>Jede Verbindung im Hinterland des Gegners zu vernichten, Brücken und Straßen zu sprengen oder zu beschädigen, Treibstoff- und Lebensmittellager, Kraftfahrzeuge und Flugzeuge anzuzünden, Eisenbahnkatastrophen zu arrangieren, Feinde zu vernichten, ihnen weder Tag noch Nacht Ruhe gebend, sie überall zu vernichten, wo man sie erwischt, sie mit allem zu töten, was man zur Hand hat: Beil, Sense, Brecheisen, Heugabeln, Messern ...

Bei der Vernichtung der Feinde schreckt nicht davor zurück, beliebige Mittel anzuwenden: Erwürgt, zerhackt, verbrennt, vergiftet den faschistischen Auswurf. ...<<

Reinhard Heydrich (1904-1942, Chef der Sicherheitspolizei und des SD) erteilte den an der Ostfront eingesetzten Höheren SS- und Polizeiführern der SD-Einsatzgruppen am 2. Juli 1941 schriftlich den Befehl, die jüdisch-bolschewistische Intelligenz und sonstige radikale Elemente zu vernichten.

In Heydrichs Schreiben vom 2. Juli 1941 hieß es (x036/90): >>... Zu exekutieren sind alle Funktionäre der Komintern (wie überhaupt die kommunistischen Berufspolitiker schlechthin), die höheren, mittleren und radikalen unteren Funktionäre der Partei, der Zentralkomitees, der

Gau- und Gebietskomitees,
Volkskommissare,
Juden in Partei- und Staatsstellungen,
sonstigen radikalen Elemente (Saboteure, Propagandeaure, Heckenschützen, Attentäter, Hetzer usw.).<<

Der japanische Kronrat beschloß am 2. Juli 1941, den Krieg gegen die UdSSR endgültig zurückzustellen.

Der japanische Angriff sollte erst kurz vor dem sowjetischen Zusammenbruch in der Mandschurei erfolgen. Japan entschied sich für den weiteren Vormarsch nach Indochina. Ein möglicher Zusammenstoß mit den Nordamerikanern und Briten wurde in jener Zeit von den Japanern erwartet bzw. berücksichtigt (x040/83).

Der deutsch-russische Geheimagent Sorge teilte den Sowjets noch am selben Tag mit, daß Japan nicht die Sowjetunion, sondern mit hoher Wahrscheinlichkeit die USA angreifen würde. Richard Sorge wurde im Oktober 1941 von der japanischen Polizei verhaftet und 1944 in Tokio hingerichtet. Im Jahre 1964 wurde Sorge für "seine Verdienste" nachträglich zum "Held der Sowjetunion" ernannt.

Am 3. Juli 1941 proklamierte Stalin in einer Rundfunkrede den "Großen Vaterländischen Krieg" und rief nach altbewährter russischer Tradition und Kriegstaktik zum Partisanenkrieg bzw. zur "Aktion der verbrannten Erde" auf (x106/112, x222/105): >>Brüder und Schwestern!

Durch den uns aufgezwungenen Krieg ist unser Land in einen Kampf auf Leben und Tod mit seinem erbittertsten Feinde, mit dem deutschen Faschismus eingetreten. ...

Was muß geschehen, um die über unserem Vaterland schwebende Gefahr zu beseitigen? ...

Es ist für den Sowjetstaat und die Völker der Sowjetunion eine Frage auf Leben und Tod, ob die Völker der Sowjetunion frei oder versklavt sein werden. Alles muß den Interessen der Front und der Niederzwingung des Feindes untergeordnet werden. ...

Die Rote Armee und Marine, alle Bürger der Sowjetunion müssen jeden Fußbreit des sowjet-russischen Bodens verteidigen. ... Im Falle eines Rückzuges muß das gesamte Rollmaterial mitgeführt werden. ... Alles von Wert ... muß unbedingt vernichtet werden, wenn es nicht mitgenommen werden kann.

In den vom Feind besetzten Gebieten sind Partisanendetachements ... zu schaffen, die gegen die feindlichen Einheiten kämpfen, überall den Guerillakrieg entfachen. ... In den überfallenen Gebieten sind für den Feind unerträgliche Verhältnisse zu schaffen. ...<<

>>... Dem Feind darf keine einzige Lokomotive, kein einziger Waggon, kein Kilogramm Getreide und kein Liter Treibstoff überlassen werden. Die Kollektivbauern müssen das ganze Vieh wegtreiben. Partisanenabteilungen zu Fuß und zu Pferd müssen gebildet werden, zur Sprengung von Brücken und Straßen, zur Zerstörung der Telefon- und Telegraphenverbindungen, zur Niederbrennung der Wälder ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über Stalins Rundfunkrede vom 3. Juli 1941 (x046/87-88): >>... Wer die russische Militärgeschichte kennt, weiß um die hohen Qualitäten des russischen Soldatentums, um die oft bewiesene Tapferkeit der russischen Krieger beim Angriff und besonders bei der Verteidigung ihres Vaterlandes.

Von den Deutschen ist 1941 vielfach verkannt worden, welch hohes Maß an Heimat- und Vaterlandsliebe den russischen Menschen und den russischen Soldaten seit jeher innewohnt. In den Akten finden sich nach Kriegsausbruch in der Tat ungezählte Beispiele dafür, daß sowjetische Soldaten, aus welchen Gründen auch immer, an manchen Stellen in aufopfernder Gegenwehr bis hin zu ihrem Tode ausgeharrt und gekämpft haben.

Solche Fälle sind von der sowjetischen Geschichtsschreibung jedoch in unzulässiger Weise verallgemeinert und in bewußter Irreführung ist alles ignoriert worden, was mit dem Propagandabild des Sowjetheroismus nicht übereinstimmt. Denn es erhebt sich doch die Frage,

welchen Grund die russischen Soldaten eigentlich gehabt haben sollen, "bis zur letzten Patrone, bis zum letzten Blutstropfen" für den "Genossen Stalin" und sein terroristisches Regime zu kämpfen, das ihnen und ihren Völkern die entsetzlichsten Leiden und Entbehrungen auferlegt hatte.

Stalin selbst, zunächst voller trügerischer Erwartungen über Stärke und Zusammenhalt der Roten Armee und erst nach Tagen von einem "lähmenden Schock" getroffen, hat sich hinsichtlich dieser Frage jedenfalls keinen Illusionen hingegeben. Er führte den Zusammenbruch der Fronten zutreffend nicht nur auf ein Versagen der Führung, sondern vor allem auf einen mangelnden Kampfeswillen der Truppen der Roten Armee zurück.

Und um den Soldaten 'Sowjetpatriotismus' einzuhauchen und jene Haltung zu erzeugen, die bis in unsere Tage hinein als 'Massenheroismus' bezeichnet wird, gab es für ihn nur eine Methode, auf der sein ganzes Herrschaftssystem beruhte, die Anwendung eines Höchstmaßes von Zwang und Terror, verbunden mit der Entfachung einer zügellosen Propagandakampagne zur politischen Beeinflussung.

Als er es am 3. Juli 1941 wagte, sich im Radio erstmals an die Völker der Sowjetunion zu wenden, kündigte er an, worauf es ihm jetzt ankam: "Es ist ferner notwendig, daß in unseren Reihen kein Platz für Feiglinge, Panikmacher und Deserteure sei", hieß es in dieser ersten Kriegsrede: ... Der Führungsapparat der Roten Armee setzte die Intentionen umgehend in Befehle um, die den Soldaten keine andere Wahl mehr lassen sollten, als zu kämpfen oder zu sterben.<<

Sowjetischer Partisanenkrieg und Taktik der "verbrannten Erde"

Nach den ersten verlustreichen Niederlagen aktivierte Stalin umgehend das tiefverwurzelte russische Nationalgefühl. Der sogenannte "Vaterländische Krieg" (Kampf für "Mütterchen Rußland") führte zu einer regelrechten Wiederbelebung der schwer angeschlagenen Roten Armee.

Die sowjetischen Truppen und Partisaneneinheiten erledigten Stalins Zerstörungsbefehle gewissenhaft und gründlich. Während der Rückzugsgefechte verwüsteten die abrückenden Truppen der Roten Armee und die nachrückenden Partisanen, die vielerorts hinter den deutschen Linien operierten, riesige Gebiete. Zahlreiche Industriebetriebe, Treibstofflager und andere kriegswichtige Anlagen wurden kompromißlos gesprengt und zerstört.

Vor dem Rückzug verbrannten die Sowjets nicht selten riesige Waldflächen, Kornfelder, Lebensmittellager und vergifteten regelmäßig das Wasser in allen Brunnen und Teichen. Die materiellen Zerstörungen erreichten gigantische Ausmaße. Für die zurückgebliebene sowjetische Zivilbevölkerung bedeuteten diese systematischen Zerstörungen vielfach jahrelange Hungersnot und unvorstellbares Elend.

Nach dem Kriegsende machte Stalin die deutschen Truppen für sämtliche Zerstörungen verantwortlich, obgleich bereits durch die planmäßigen sowjetischen Vernichtungsaktionen Schäden in Milliardenhöhe entstanden waren. Nach sowjetischen Angaben büßte die sowjetische Wirtschaft angeblich 65 % ihrer Kohlenbergwerke, 58 % ihrer Stahlwerke und 41 % ihres Eisenbahnnetzes ein. Die deutschen Verlierer mußten später auch für die sowjetischen Vernichtungsaktionen jahrzehntelang enorme Reparationen leisten.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die militärische Taktik der Verbrannten Erde (x051/597): >>Verbrannte Erde, militärische Taktik bei Rückzügen, das preiszugebende Gebiet für die Versorgung und die Transporte des Feindes unbrauchbar zu machen.

Mit der Verbrannten-Erde-Methode sollte die Rote Armee nach Stalins Befehl im Rußlandfeldzug den deutschen Vormarsch behindern, scheiterte damit aber weitgehend wegen des hohen Tempos der deutschen Vorstöße. Die Wehrmacht setzte ihrerseits nach der Niederlage in der Schlacht bei Kursk (Juli 43) auf Verbrannte Erde zur Bremsung der sowjetischen Of-

fensive (Himmler-Befehl vom 3.9.43), erreichte ihr Ziel aber auch nur stellenweise, da Truppenkommandeure sich über die Zerstörungsbefehle hinwegsetzten oder Partisaneneinheiten beizeiten Brücken, Bahn- und Industrieanlagen sicherten.

Verbrannte Erde sollte schließlich nach Hitlers Willen im Endkampf die Alliierten in Deutschland aufhalten: Nero-Befehl vom 19.3.45.<<

Die Wochenzeitung "Das Ostpreußenblatt" berichtete später (am 12.02.2000) über Stalins "Taktik der verbrannten Erde" (x887/...): >>"Fackelmänner-Befehl" bestätigt

Russischer Sicherheitsdienst FSB veröffentlicht Stalins Order Nr. 0428

Es gehört zu den Binsenweisheiten, daß wissenschaftliche Erkenntnisse fortwährend neue Wertungen und Sichtungen erfahren. Auch geschichtliche Erkenntnisse zählen hierzu, selbst wenn der "Revisionismus", allerdings nur in Mitteleuropa, die denkbar größte Gegnerschaft der reaktionärsten Dogmatiker findet.

Als wir im Frühjahr 1997 (OB 12/97) erstmals Stalins sogenannten "Fackelmänner-Befehl" veröffentlichten, konnten wir uns nur auf den Fund des im Washingtoner Nationalarchiv (unter der Archiv Serie 429, Rolle 461, Generalstab des Heeres, Abteilung Fremde Heere Ost II H 3/70 Fr 6439568) aufbewahrten Dokuments stützen.

Inzwischen aber entschloß sich der Russische Sicherheitsdienst FSB offiziell dazu, den Befehl Stalins Nr. 0428 vom 17. November 1941 zu veröffentlichen. Der populär als "Fackelmänner-Befehl" bekanntgewordene Erlaß Stalins sah vor, daß sowjetische "Jagdkommandos" 40 bis 60 Kilometer tief in das von der Wehrmacht bereits besetzte Gebiet der damaligen Sowjetunion einzudringen hatten, um es "zu zerstören und in Brand zu setzen".

Dabei sollten "die Jagdkommandos überwiegend aus Beutebeständen in Uniformen des deutschen Heeres und der Waffen-SS eingekleidet" werden, um die von Stalin anbefohlenen "Vernichtungsaktionen ausführen" zu können. Dies, so die Ausführungen des Befehls, "schürt den Haß auf die faschistischen Besatzer und erleichtert die Anwerbung von Partisanen im Hinterland der Faschisten. Es ist darauf zu achten, daß Überlebende zurückbleiben, die über die 'deutschen Greuelthaten' berichten können".

Der Befehl führt weiter aus, daß zu diesem Zweck in jedem Regiment "Jagdkommandos in Stärke von 20 bis 30 Mann mit der Aufgabe" zu bilden seien, "Sprengungen und Inbrandsetzungen der Siedlungspunkte durchzuführen. Es müssen mutige Kämpfer für diese kühnen Aktionen der Vernichtung von Siedlungspunkten ausgewählt werden. Besonders jene, die hinter den deutschen Linien in gegnerischen Uniformen Siedlungspunkte vernichteten, sind zu Ordensverleihungen vorzuschlagen".

Es wird damit offenkundig, daß Stalin mit diesem Befehl die Grundlage und Praxis der "Taktik der verbrannten Erde" schuf, die aus naheliegenden Gründen immer wieder der deutschen Seite unterstellt wurde. Es ist auch naheliegend, daß dieses verbrecherische Freischärlertum außerhalb der 1907 verabschiedeten Haager Landkriegsordnung lag und deswegen auch von deutscher Seite mit Nachdruck bekämpft werden konnte.

Das Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" (6/2000) führt am Beispiel der auch in der DDR bei den "Jungen Pionieren" zwangsweise zu höheren Ehren gekommenen Partisanin Soja Kosmodemjanskaja aus, daß sie mit anderen Freischärlern das bei Moskau gelegene Dorf Petrischtschewo auf der Grundlage dieses Befehls in Brand steckte. Die Partisanin wurde schließlich durch sowjetischen Verrat an die Wehrmacht ausgeliefert und gehängt und später von der Sowjet-Propaganda zu einer "Heldin des großen Vaterländischen Krieges" stilisiert.

Dieser nunmehr von Moskau selbst bestätigte Befehl zwingt die mit dem deutsch-sowjetischen Krieg befaßte Historikerschaft dazu, umgehend den Verlauf von kriegsrechtswidrigen Kampfhandlungen immer auch unter dem Gesichtspunkt Stalinscher Eingriffe im Sinne des "Fackelmänner-Befehls" zu beleuchten.

Selbstverständlich gehört auch hierzu, daß die aus Gründen unwahrer Behauptungen und fal-

scher Bilder geplatzte Propaganda-Schau des Tabak-Millionärs Reemtsma diese Tatsachen zu berücksichtigen hat. Wie verlautet, dauert die wissenschaftliche Überprüfung der Antiwehrmachtsausstellung ohnehin länger als die ursprünglich geplanten drei Monate. Ein erstes Zeichen berühmter Redlichkeit?<<

Obwohl Stalin die sowjetische Bevölkerung ab Juli 1941 wiederholt zum Partisanenkampf hinter der Front aufrief, ereigneten sich in den ersten Wochen und Monaten fast keine Sabotageakte oder gar Partisanenüberfälle. Erst als nach Abschluß der Kampfhandlungen die SS- und SD-Einsatzgruppen in den besetzten sowjetischen Gebieten auftauchten, änderte sich die Lage grundlegend. Schon nach kurzer Zeit verbreiteten die SS- und SD-Todeskommandos, die z.T. braune Uniformen mit goldenen Abzeichen trugen, Angst und Schrecken unter der sowjetischen Bevölkerung.

Da die SS- und SD-Sonderkommandos grundsätzlich weit hinter den Kampftruppen der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS "operierten", blieben die ungeheuerlichen Massenmordaktionen, die vor allem gegenüber der jüdischen Zivilbevölkerung, verübt wurden, zunächst größtenteils unbekannt. Das eigentliche Ausmaß der SD- und SS-Greuelthaten wurde vielfach erst im Verlauf der fluchtartigen deutschen Rückzugsbewegungen bekannt.

Nach der Entdeckung dieser unvorstellbaren Massenverbrechen protestierten einige deutsche Generäle beim OKH oder direkt bei Hitler. Die entsetzten und verbitterten Generäle warnten vor den zwangsläufigen Folgen dieser menschenverachtenden, unverantwortlichen "Besatzungspolitik". Diese Befürchtungen wurden sehr schnell bestätigt, denn nach den ersten Massenmordaktionen der SS- und SD-Einsatzgruppen begann in der UdSSR schlagartig der von allen deutschen Landsern gefürchtete Partisanen-Krieg.

Nachdem man die deutschen Truppen in den nichtrussischen Westgebieten der UdSSR, insbesondere in den baltischen Ländern, Bessarabien und in der Ukraine anfänglich als Befreier vom bolschewistischen Joch gefeiert hatte, wich die große Begeisterung plötzlich einer tiefen Enttäuschung.

Hitlers Ausrottungs- und Vernichtungspolitik verursachte schnell den entscheidenden Umschwung, so daß sich schließlich fast alle unterdrückten sowjetischen Völker schweren Herzens für Rußland bzw. Stalin und den ungeliebten Bolschewismus entschieden. Hitlers menschenverachtende "Besatzungspolitik" trieb in jenen Tagen Hunderttausende von Zivilisten zu den sowjetischen Partisanen. Dieser Partisanen-Krieg wurde damals nicht für den verhaßten Stalin, sondern für die eigene Heimat geführt.

Infolge der NS-Untermenschentheorie entwickelten sich in der Sowjetunion allmählich überall tödliche Haß- und Rachegefühle gegen alle Deutschen. Die grausame NS-Besatzungspolitik, die vielerorts durch Massenerschießungen, Zwangsdeportationen und brutale Unterdrückung der "slawischen Untermenschen" gekennzeichnet wurde, führte zwangsläufig zu Partisanenanschlägen und Überfällen.

Die Tage, an denen die sowjetische Bevölkerung die Wehrmachtssoldaten mit Brot und Salz begrüßten, waren danach endgültig vorbei. Infolge der sinnlosen Massenverbrechen der SS- und SD-Einsatzgruppen mußten die deutschen Soldaten nun auch noch ständig hinter ihren Stellungen um ihr Leben kämpfen, denn schon bald tobte in der UdSSR ein heimtückischer Partisanenkrieg.

Die strategische Führung und die militärische Koordination der sowjetischen Partisanenbewegung übernahmen zentrale Stäbe der KPdSU. Die Chefs der Partisanenbewegung waren Marschall Woroschilow (1881-1969) und Generalleutnant Ponomarenko (1902-1984), der ab 1944 Vorsitzender des Rats der "Volkskommissare" wurde.

Während des "Großen Vaterländischen Krieges" kämpften nach sowjetischen Angaben 6.200 Partisanenformationen, mit mehr als 1.320.000 Partisanen, hinter den Fronten des Feindes (x047/229). Die stärksten Partisanenbewegungen operierten in Belorußland, Smolensk, Le-

ningrad, Kalinin und in der Ukraine. Ab 1944 wurden außerdem 7 große Verbände und 26 Partisaneneinheiten in Polen und 20 Partisanenverbände in der Tschechoslowakei eingesetzt (x047/230).

Im direkten Frontgebiet und weit hinter der deutsch-sowjetischen Front tobte ab Herbst 1941 ein blutiger, unerbittlicher Partisanenkrieg.

Der Kampf gegen die Partisanen weitete sich im Verlauf des Ostkrieges immer mehr aus, so daß man zum Schluß sogar von einer "2. Front" sprechen mußte. Die schwerbewaffneten Partisanen, die häufig mit Maschinenpistolen und Handgranaten ausgerüstet waren, verübten fast täglich Überfälle und Sabotageakte hinter den deutschen Linien. Oft beteiligten sich auch Frauen und Kinder an den Mordanschlägen gegen arglose deutsche Wehrmachtssoldaten. Manche halbwüchsige Kinder bettelten tagsüber bei den Landsern um Nahrung. Später warfen diese "harmlosen Bettler" im Schutz der Dunkelheit kaltblütig ihre Handgranaten in die vollbesetzten Schlafräume oder Zelte der verhaßten deutschen Soldaten.

Ungezählte deutsche Landser, die als Wachtposten, Melde- und Nachschubfahrer oder als Sanitäter ihren harten Dienst erfüllten, wurden heimtückisch aus dem Hinterhalt ermordet und z.T. bestialisch massakriert. In einigen Gebieten konnten die deutschen Nachschubkolonnen nur noch während des Tages fahren und mußten zusätzlich von Kampftruppen eskortiert werden. Im Dezember 1941 überfielen z.B. russische Partisanen in Roslawl ein deutsches Lazarett und ermordeten 120 verwundete Soldaten, 2 Ärzte und mehrere Krankenschwestern (x029/-127).

In den riesigen Wäldern der Sowjetunion waren die ortskundigen und trickreichen Partisanen fast nicht zu stellen. Da sich in den besetzten sowjetischen Gebieten die Partisanenüberfälle dramatisch erhöhten, führte die deutsche Wehrmacht ab 1942 brutale Vergeltungsaktionen durch. Bei diesen Vergeltungsmaßnahmen kamen naturgemäß viele unschuldige Zivilisten ums Leben.

Die deutschen Truppenführer reagierten im allgemeinen völlig hilflos, denn sie hatten damals keinen "blassen Schimmer", wie sie die Partisanen- und Bandenbekämpfung gestalten sollten. Die Wehrmachtsführung versuchte es danach jahrelang erfolglos, den neuartigen osteuropäischen Partisanenkrieg, mit den "altbewährten Mitteln" der Westfront zu bekämpfen. Um die besetzten hinteren Frontgebiete zu "befrieden", mußten z.T. mehr als 200.000 Wehrmachtsoldaten abgezogen werden.

Ein Armeebefehl an die deutschen Wehrmachtseinheiten des "Ostheeres" lautete damals wie folgt (x073/195): >>... Bekämpfung reichsfeindlicher Bestrebungen und Elemente (Kommunisten, Juden und dgl.) ... ist in den besetzten Gebieten allein Aufgabe der Sonderkommandos der Sicherheitspolizei und des SD, die in eigener Verantwortung die notwendigen Maßnahmen treffen und durchführen. Eigenmächtiges Vorgehen einzelner Wehrmichtsangehöriger oder Beteiligung von Wehrmichtsangehörigen ... ist verboten.<<

Aufgrund der Tatsache, daß die Partisanen das gebräuchliche Kriegsrecht nicht beachteten und deshalb völkerrechtswidrig handelten, war die Erschießung von überführten Partisanen nach dem damals gültigen Kriegsrecht grundsätzlich "erlaubt".

Nach der Haager Landkriegsordnung von 1907 (Artikel 1) galten für den Partisanenkrieg und Widerstandsbewegungen verbindliche Rechtsgrundsätze und Rechtsvorschriften: Nach einer durchgeführten Besetzung war gemäß Kriegsrecht kein ziviler Widerstand der Bevölkerung zulässig.

Für die Rechtmäßigkeit der Kampfhandlungen verlangte das Kriegsrecht außerdem, daß die Gegner auch aus großer Entfernung erkennbare Uniformen und Abzeichen tragen mußten, die Waffen sichtbar führten und allgemeine Regeln des Krieges einhielten. Diese Bedingungen wurden von den sowjetischen Partisanen jedoch in der Regel nicht erfüllt.

Der sogenannte "Volkskrieg" war gemäß Artikel 2 HLKO nur unter folgenden Umständen erlaubt (x029/221): >>... Die Bevölkerung eines nicht besetzten Gebietes, die beim Herannahen des Feindes aus eigenem Antriebe zu den Waffen greift, um die eindringenden Truppen zu bekämpfen, ohne Zeit gehabt zu haben, sich nach Artikel 1 HLKO zu organisieren, wird als kriegsführend betrachtet, wenn sie die Waffen offen führt und die Gesetze und Gebräuche des Krieges hält.<<

Die damals gültige Haager Landkriegsordnung vom 18. Oktober 1907 (in Kraft seit dem 26. Januar 1910) legte für den Begriff des "Kriegführenden" folgende Regeln und Gebräuche des humanitären Völkerrechts fest (x852/...): >>Erster Abschnitt: Kriegführende

Erstes Kapitel: Begriff des Kriegführenden

Artikel 1 Die Gesetze, die Rechte und die Pflichten des Krieges gelten nicht nur für das Heer, sondern auch für die Milizen und Freiwilligen-Korps, wenn sie folgende Bedingungen in sich vereinigen:

1. daß jemand an ihrer Spitze steht, der für seine Untergebenen verantwortlich ist,
2. daß sie ein bestimmtes aus der Ferne erkennbares Abzeichen tragen,
3. daß sie die Waffen offen führen und
4. daß sie bei ihren Unternehmungen die Gesetze und Gebräuche des Krieges beachten. In den Ländern, in denen Milizen oder Freiwilligen-Korps das Heer oder einen Bestandteil des Heeres bilden, sind diese unter der Bezeichnung "Heer" einbegriffen.

Artikel 2 Die Bevölkerung eines nicht besetzten Gebietes, die beim Herannahen des Feindes aus eigenem Antriebe zu den Waffen greift, um die eindringenden Truppen zu bekämpfen, ohne Zeit gehabt zu haben, sich nach Artikel 1 zu organisieren, wird als kriegsführend betrachtet, wenn sie die Waffen offen führt und die Gesetze und Gebräuche des Krieges beachtet.

Artikel 3 Die bewaffnete Macht der Kriegsparteien kann sich zusammensetzen aus Kombattanten und Nichtkombattanten. Im Falle der Gefangennahme durch den Feind haben die einen wie die anderen Anspruch auf Behandlung als Kriegsgefangene. ...<<

In der UdSSR konnte man die Partisanen nicht mit Härte und Rücksichtslosigkeit abschrecken. Durch die Strafexpeditionen und brutalen Vergeltungsmaßnahmen erreichte die deutsche Wehrmacht nur, daß sich der Partisanenkampf immer mehr ausweitete und die bereits übliche Grausamkeit und Härte des Untergrundkampfes sogar noch mehr gesteigert wurde. Da man fast alle sowjetischen Partisanen nach der Gefangennahme liquidierte, kämpften sie naturgemäß entsprechend fanatisch. Letzten Endes blieben fast alle militärischen Strafmaßnahmen der deutschen Wehrmacht wirkungslos.

Nach sowjetischen Angaben zerstörte die Partisanenbewegung in der UdSSR von 1941-45 rd. 10.000 Lokomotiven und mehr als 110.000 Eisenbahnwagen, 65.000 Kraftfahrzeuge und 12.000 Brücken. Außerdem brachten die Partisanen 20.000 Züge des Gegners zum Entgleisen und sprengten 58 deutsche Panzerzüge in die Luft (x047/230).

Etwa 300.000 deutsche Soldaten wurden von sowjetischen Partisanen getötet (x069/186).

In der offiziellen Geschichte des sowjetischen Partisanenkampfes ("Sowjetskie Partisani", Moskau 1961) berichtete Generalleutnant Ponomarenko, daß sogar ca. 500.000 deutsche Soldaten von sowjetischen Partisanen getötet wurden.

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über die sowjetischen Partisanen (x046/265): >>... Wie Partisanen üblicherweise mit Gefangenen verfahren, das bezeugten zwei dingfest gemachte Täter, die Partisanen Klesnikov und Kusmenkov, vor der Gruppe Geheime Feldpolizei 570. Ihren Aussagen zufolge wurden auf Befehl des Kommissars Judenkow sechs deutsche Soldaten nach dem Verhör beim Partisanenstab in Gortop bei El'nja am 27. Februar 1942, einem empfindlich kalten Tag, und nachdem sie zuvor noch ein Schneegrab hatten scharren müssen, in folgender Weise abgeschlachtet:

"Sie wurden in einer Reihe aufgestellt und dann einzeln aus dieser herausgestoßen. Mit dem

Bajonett erhielten sie dann einen Stich in den Rücken. Dann stürzten sich mehrere über den Niedergestochenen und stachen auf ihn weiter mit Seitenwaffen ein. Die Leichen wurden dann nach jeder Tötung beiseite geworfen, und der nächste wurde vorgenommen. Die Gefangenen wurden nur mit Hemd und Unterhose und barfuß zur Richtstätte hingetrieben. ...<<

Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schrieb später über die "Partisanen" während des Zweiten Weltkrieges (x051/438-439): >>Partisanen, Zivilisten oder nicht den regulären Streitkräften angehörende Kombattanten, die einzeln oder in Gruppen aus dem Hinterhalt gegen eine Besatzungsmacht oder die rückwärtigen Verbindungen einer Okkupationsarmee kämpfen.

Völkerrechtlich sind Partisanen nur dann als reguläre Kombattanten anerkannt und müssen bei Gefangennahme wie Kriegsgefangene behandelt werden, wenn sie einen verantwortlichen Führer haben, ein auch aus größerer Entfernung erkennbares Abzeichen tragen und ihre Waffen offen führen (Artikel I der Haager Landkriegsordnung von 1907, Artikel 4 des III. Genfer Abkommens zum Schutz der Kriegsoffer von 1949). Diese Bedingungen werden jedoch im modernen Partisanenkrieg in der Regel nicht erfüllt.

Im Zweiten Weltkrieg mußte sich die deutsche Wehrmacht in den besetzten Gebieten der Aktionen von Partisanen erwehren, ein Kampf, der auf beiden Seiten mit großer Erbitterung und Grausamkeit geführt wurde und häufig barbarische Vergeltungsaktionen gegen die Bevölkerung nach sich zog.

Im Januar 43 kämpften in Weißrußland 57.500 Partisanen, bis zum November 43 stieg ihre Zahl auf 122.600 an. Anfang 44 operierten hinter den deutschen Linien über 250.000 sowjetische Partisanen. Sie brachten stellenweise die deutschen Verbände, besonders bei den großen Niederlagen wie dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Sommer 44, in erhebliche Bedrängnis.

Für 1943 meldeten die sowjetischen Partisanen 11.000 Sprengungen von Bahnlinien und 9.000 zum Entgleisen gebrachte Transportzüge, wobei rund 6.000 Lokomotiven und 40.000 Waggons zerstört oder beschädigt wurden, sowie die Zerstörung von 22.000 deutschen Kfz.

Auf dem Balkan verfügte Tito im März 44 nach deutschen Schätzungen über elf Korps mit 31 Divisionen von je 2.000-4.000 Mann. Nach deutschen Meldungen sollen diesen Kräften vom 1.1.-1.8.44 Verluste in Höhe von 55.800 Toten und 21.500 Gefangenen zugefügt worden sein. Die Zahl der Überläufer betrug 2.500.

Die Tito-Partisanen wurden von den Alliierten versorgt, holten sich aber auch viele Waffen von den italienischen Besatzungstruppen und erbeuteten sie im Kampf gegen die kroatische Wehrmacht. Trotz umfangreicher deutscher Gegenmaßnahmen blieb Tito unbesiegt.

Am 25.5.44 scheiterte knapp der Versuch deutscher Fallschirmjäger, Titos Hauptquartier in Dvar auszuheben. Seine Truppen verloren mit wachsender Kriegsdauer den Partisanencharakter und entwickelten sich zu einer regulären Armee.

Nach deutschen Angaben wurden vom 6.6.-31.8.44 in Frankreich und Belgien 11.086 "Terroristen" im Kampf "niedergemacht" und 4.700 als Gefangene eingebracht. Im März 44 gab es 460, im April 44 schon 500 Fälle von Eisenbahnsabotage. Die Versorgung mit Waffen für die Maquisards der Résistance erfolgte aus der Luft durch alliierte Flugzeuge.

Partisanenkrieg entwickelte sich auch in Italien nach dessen Ausscheiden aus dem Krieg im Sommer 43. Nach deutschen Berichten wurden vom 12.5.-30.9.44 in Italien 12.582 "Banditen" getötet und 8.500 gefangengenommen.

Ein gnadenloser Kleinkrieg tobte auch in Griechenland, wo die stärkste Kraft die über 22.000 Kämpfer der kommunistischen ELAS waren.<<

Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk Band IV berichtete später über Hitlers Besatzungspolitik in der Sowjetunion (x069/186): >>Nicht nur bei Stalingrad, sondern auch vorher und nachher macht er schwere Fehler in der militärischen Führung.

Vor allem aber treibt seine unsinnige Politik in den eroberten Ostgebieten die Bevölkerung schließlich zu schärfstem Widerstand. Als die Baltenvölker und Ukrainer, aber auch viele Russen, die den Bolschewismus hassen, mitkämpfen wollen, stößt Hitler sie zurück. Er denkt auch nicht daran, die von den Sowjets errichtete Ordnung zu stürzen und eine großzügige Befreiungspolitik zu treiben. Zu Beginn des Rußlandkrieges schärft er seinen führenden Mitarbeitern ein:

"Grundsätzlich kommt es also darauf an, den riesenhaften Kuchen handgerecht zu zerlegen, damit wir ihn erstens beherrschen, zweitens verwalten und drittens ausbeuten können. Die Russen haben jetzt einen Befehl zum Partisanenkrieg hinter unserer Front gegeben. Dieser Partisanenkrieg hat auch wieder seinen Vorteil: er gibt uns die Möglichkeit, auszurotten, was sich gegen uns stellt. Selbst wenn es zunächst leichter erscheint, irgendwelche fremden unterworfenen Völker zur Waffenhilfe heranzuziehen, ist es falsch! Es schlägt unbedingt und unweigerlich eines Tages gegen uns aus. Nur der Deutsche darf Waffen tragen, nicht der Slawe."

...<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil berichtete später über die deutsche NS-Besatzungspolitik in der Sowjetunion (x025/112-113): >>... Als Hauptpunkte wären ... zu nennen: Schlechte Lebensmittelversorgung der Zivilbevölkerung - vielerorts bis zur Hungersnot -, ferner Deportation von sogenannten Fremdarbeitern nach Deutschland, exzessive Geislerschießungen, Grausamkeit gegenüber politischen Gefangenen, Niederbrennen von Ortschaften in Partisanengebieten und schließlich der sogenannte Kommissarerlaß, wonach politische Kommissare ohne Gerichtsverfahren sofort zu erschießen waren. ...

Interessant ist dabei eine amerikanische Umfrage unter 1.000 verschleppten Russen, die in ihrer Heimat die deutsche Besatzung miterlebt hatten. ... Bei der Frage, wer von allen Deutschen sich am besten benommen hat, stimmten 10 für SS und SD, 69 für die Garnisonstruppen, 162 für die Zivilisten und 545 für die Frontsoldaten.

Daß im Heer abgesehen von einigen schwarzen Schafen Hitlers völkerrechtswidrigen Befehle im wesentlichen sabotiert wurden, war bald in Berlin bekannt und blieb auch der russischen Bevölkerung nicht verborgen, die durchaus zwischen SS und Einsatzgruppen einerseits und regulären Truppen andererseits zu unterscheiden wußten. ...<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die "Besatzungspolitik" während des Zweiten Weltkrieges (x051/72): >>Besatzungspolitik, Gesamtheit der Maßnahmen und Pläne der deutschen Verwaltung in den von der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg besetzten Gebieten. Eine einheitliche Linie der Besatzungspolitik bildeten allenfalls die wirtschaftliche Ausbeutung der eroberten Länder und die Verfolgung der dortigen Juden. Doch selbst dies wurde regional verschieden intensiv betrieben je nach Verwaltungsträger (Wehrmacht, Reichsbehörden, NSDAP, SS) und politischer Opportunität.

Entsprechend unterschiedlich reagierten die unterworfenen Völker auf die deutsche Besatzungspolitik: Zwar bildeten sich überall Widerstandsbewegungen, doch erreichten nur wenige die Aktivität etwa der französischen Résistance oder der sowjetischen und jugoslawischen Partisanen.

Auch Kollaboration gab es in allen Gebieten, am ehesten dort, wo der nationalsozialistische Rassismus und Antibolschewismus Resonanz fand wie in den Niederlanden oder in Norwegen, am wenigsten bei den slawischen Völkern, die als "Untermenschen" drangsaliert wurden. Opfer deutscher Besatzungspolitik wurden in folgender Reihenfolge:

September 39: Polen, das zwischen der Sowjetunion und Deutschland geteilt wurde und während der deutschen Herrschaft erhebliche Menschenverluste erlitt und verelendete. Der von Deutschland besetzte Teil wurde teils annektiert (Danzig-Westpreußen, Warthegau), teils im Generalgouvernement zusammengefaßt. Es wurde Schauplatz der Endlösung in den Vernichtungslagern und der radikalen Auspowerung durch die Besatzungspolitik des Generalgouver-

neurs H. Frank.

April/Mai 40: Dänemark (trotz Nichtangriffsvertrag) und Norwegen, die relativ glimpflich behandelt wurden und auch nur wenig unter Kriegseinwirkung litten. Sie galten wegen der verhältnismäßig guten Ernährungslage bei den Besatzungssoldaten als "Butterfront".

Mai/Juni 40: Luxemburg, das annektiert wurde, Niederlande, Belgien, das Eupen-Malmedy abtreten mußte, und Frankreich, das de facto Elsaß-Lothringen verlor, zunächst nur bis zur Loire besetzt wurde und dessen Südteil der Vichy-Regierung unterstand. In diesen westlichen Ländern nahm der nationalsozialistische Kunstraub besonders extensive Formen an.

Seit Februar 41: Nordafrika, wo allerdings wegen der italienischen Oberhoheit nur militärische Aufgaben wahrgenommen wurden.

April/Mai 41: Jugoslawien, dessen Staatsverband aufgelöst wurde, und Griechenland, wo zahlreiche Kriegsverbrechen das im ganzen erträgliche Verhältnis zu den Besatzern vergifteten. -

Von Juni 41 an: Sowjetunion, eigentliches Ziel der Lebensraum-Politik Hitlers und als Träger des Bolschewismus gnadenlos bekämpfter weltanschaulicher Feind des Nationalsozialismus. Die deutschen Truppen drangen bis zur Linie Leningrad - Moskau - Stalingrad - Kaukasus vor. Das rückwärtige Gebiet wurde teils annektiert (Bialystok), teils dem Generalgouvernement zugeschlagen (Galizien) und teils zu Reichskommissariaten (Ostland, Ukraine) zusammengefaßt.

Es unterstand dem Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete Rosenberg und diente Himmler und der SS als Versuchsfeld der im Generalplan Ost festgelegten Besatzungsziele. Die anfängliche Begeisterung für die deutschen "Befreier" wich erbittertem Widerstand. -

November 42: Vichy-Frankreich zur Abwehr einer alliierten Landung.

September 43: Italien nach Abschluß eines italienisch-angloamerikanischen Waffenstillstands. Bei der folgenden Entwaffnung der italienischen Truppen in Südeuropa kam es zu Massakern an den einstigen Bundesgenossen, was im kriegsmüden Italien eine rasch wachsende Partisanenbewegung entstehen ließ.

In allen von der Besatzungspolitik betroffenen Ländern wurden Zwangsarbeiter für die deutsche Rüstungsindustrie rekrutiert; auch Kriegsgefangene wurden, selbst nach Waffenstillstand, in Deutschland als Fremdarbeiter festgehalten.

Ausdruck der Kollaboration waren die Freiwilligenverbände u.a. der Waffen-SS, die insbesondere in den westlichen und nordischen Staaten Rekruten warb. Ohne Kollaboration aber war auch die Deportation der Juden aus den besetzten Gebieten kaum zu bewältigen.

Sie stieß in Italien und in den zunächst von Italien besetzten Gebieten trotz der faschistischen Judengesetzgebung auf den meisten Widerstand, fand in West- und Nordeuropa nur vereinzelt Unterstützung und gedieh besonders in den traditionell antisemitischen Ländern des Ostens, wo sich zahlreiche baltische, ukrainische und russische Helfer zur Verfügung stellten.<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 4. Juli 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/160): >>Wir haben Millionen und Abermillionen treuer Verbündeter ...

Mit uns sind alle jene, die die Freiheit und ihr Land verloren haben: Tschechen, Norweger, Franzosen, Holländer, Polen, Serben ...

Stalins Worte werden die Stadt der niedergetretenen Freiheit erreichen, das mit Füßen getretene, aber unversöhnliche Paris. Sie werden die Bauern von Jugoslawien erreichen, die Studenten von Oxford, die Fischer von Norwegen und die Arbeiter von Pilsen.

Sie werden eine neue Hoffnung hervorrufen in den Herzen der Völker, die unter den faschistischen Barbaren leiden. Stalins Rede wird von der Bevölkerung Londons gehört werden, die Hunderte barbarischer Luftangriffe erlebt hat, von den Bergleuten von Wales und den Webern von Manchester. ...

Unser Vaterländischer Krieg wird ein Krieg zur Befreiung Europas von dem Joch Hitlers wer-

den.<<

Ein Arzt der deutschen Wehrmacht berichtete am 4. Juli 1941 (x029/143-144): >>Den Gefreiten D. fand ich in Rücklage mit einem Brustschuß vor. Sein Schädel war gespalten, wohl durch Kolbenschlag. Im Bereich der Geschlechtsteile fand ich mehrere, etwa 10 cm große Schnitte vor, die darauf hinwiesen, daß der Feind versucht hatte, die Geschlechtsteile nach dem Herunterreißen der Hose abzutrennen.

Das linke Auge war aus der Höhle herausgedrängt. Nach dem Befund kommt der Brustschuß als Todesursache nicht in Frage. D. war infolge des Brustschusses kampfunfähig. Es kommt daher nur in Frage, daß die russischen Soldaten den Gefreiten D. nach seiner Verwundung, durch die er nicht mehr kampffähig war, totgeschlagen und sich an ihm in sadistischer Weise vergriffen haben.

Den Gefreiten (E.) fand ich im Straßengraben vor. Er lebte noch. Er hatte einen Bauchschuß. Infolge dieses Schusses war er kampfunfähig. Der Gefreite E. erklärte mir: "Doktor, die haben mir, als ich verwundet dalag, mehrere Kolbenschläge ins Gesicht versetzt." Dadurch war der Oberkiefer des Gefreiten E. gespalten. Ich habe die Überführung des E. auf den Hauptverbandsplatz veranlaßt. ...<<

Josip Broz (1892-1980, Generalsekretär der jugoslawischen Kommunistischen Partei, genannt "Tito") rief am 4. Juli 1941 die "Proletarischen Brigaden" der Serben zum Partisanenkampf gegen die Faschisten auf.

In Serbien kämpften danach 2 unterschiedliche jugoslawische Widerstandsgruppen gegen die Kroaten und die ausländischen Besatzungstruppen. Die verfeindeten jugoslawischen Partisanenbewegungen lieferten sich später ebenfalls erbitterte Kämpfe.

Goebbels begründete am 6. Juli 1941 in einem Zeitungsbericht den Angriff gegen die Sowjetunion (x191/96): >>Sie (die Bolschewisten) waren eben im Begriff in das Herz Europas vorzustoßen. ... Der Marschbefehl des Führers an die deutsche Wehrmacht in der Nacht zum 22. Juni war eine welthistorische Tat. ...

Die Soldaten, die nach diesem Befehl marschieren, sind in Wahrheit die Retter der europäischen Kultur und Zivilisation gegen die Bedrohung durch eine politische Unterwelt. Deutschlands Söhne sind wieder einmal angetreten, um mit dem Schutz des eigenen Landes zugleich auch den Schutz der gesitteten Welt zu übernehmen.<<

Ein deutscher Kriegsgerichtsrat berichtete am 7. Juli 1941 über ein sowjetisches Konzentrationslager nordöstlich von Wilna (x029/331): >>2 Kilometer von der Stadt Glebokie liegt das Barockkloster. Es war von den Bolschewisten als Konzentrationslager für politisch unliebsame Polen eingerichtet worden. Das Gebiet gehörte zu den Russen, das 1939 von diesen besetzt worden ist. An die Kirche angeschlossen waren die Klosterzellen, die von den Russen als Häftlingszellen benutzt worden waren. Auch die Kirche war völlig ausgeräumt und offenbar als Unterbringungsraum benutzt gewesen.

Die Bevölkerung von Glebokie strömte zur Besichtigung in dieses ... russische Konzentrationslager. In dem Hof vor der Kirche befand sich eine große Grube, in der die von den Russen ermordeten polnischen Häftlinge hineingeworfen worden waren, die dort in mehreren Schichten übereinanderlagen. ...

Ich entsinne mich noch, auf der obersten Schicht Häftlinge gesehen zu haben, die offensichtlich stranguliert waren und noch einen Strick um den Hals hatten. Die polnischen Einwohner suchten dort ihre Angehörigen aus dem Leichenhaufen heraus.

Wieviel Tote dort lagen, kann ich nicht sagen. Ich hatte den Eindruck, daß die Russen sämtliche Häftlinge dieses Lagers vor dem Rückzug umgebracht hatten, damit sie nicht wieder in Freiheit gelangen konnten. Es ist der gleiche Fall, wie er sich in Lemberg und wohl auch in anderen Orten ereignet hatte.<<

Als jugoslawische Partisanen am 7. Juli 1941 mehrere Polizisten aus dem Hinterhalt erschos-

sen, begann im gesamten Land ein gnadenloser Partisanen- bzw. Bürgerkrieg.

In Jugoslawien tobten danach überall blutige Partisanenunruhen. Im Rahmen von "Sühne-maßnahmen" erschossen deutsche SD-Einheiten in den folgenden Monaten bei Kragujewatz und Kraljewo etwa 9.300 jugoslawische Zivilisten bzw. Geiseln (x040/101).

Partisanenkrieg in Jugoslawien

Als Josip Broz (1892-1980, Generalsekretär der jugoslawischen Kommunistischen Partei, genannt "Tito") am 4.07.1941 die "Proletarischen Brigaden" der Serben zum Partisanenkampf gegen die Faschisten aufrief, kämpften in Serbien 2 jugoslawische Widerstandsgruppen, die Tito-Partisanen (südslawische Kommunisten) und die königstreuen Tschetniks (nationale Widerstandsbewegung in Westserbien) gegen die Kroaten sowie die ausländischen Besatzungstruppen.

Im Sommer 1941 begannen in Jugoslawien vielerorts heimtückische Partisanenüberfälle. Jugoslawien entwickelte sich schnell zu einem regelrechten "Hexenkessel". In der jugoslawischen Völkermischzone gab es keine eindeutigen Fronten, so daß man Feinde und Freunde (Serben, Kroaten, Bosnier, Ungarn, Deutsche, Italiener, Türken, Slowenen, Ukrainer, Zigeuner und andere Minderheiten) oft nicht zuverlässig einordnen konnte. Die Kroaten, Serben und Bosnier waren zwar traditionelle Todfeinde, aber sie wechselten nicht selten erstaunlich schnell ihren "Glauben" und waren danach augenblicklich Verbündete.

Die Gegner wurden damals grundsätzlich als Bestien, Ungeheuer und Verräter verteufelt, die man erschlagen mußte. Alle Feinde waren demnach Teufel, mit denen man gewöhnlich nicht verhandeln durfte.

Die römisch-katholischen Kroaten massakrierten in Kroatien gewöhnlich die griechisch-orthodoxen Serben, während die Serben in Bosnien die Moslems jagten. In Südserbien rottet die Tschetniks vor allem die moslemischen Bosnier aus. Die serbischen Partisanen, die durch den jahrhundertelangen Widerstand gegen die erbarmungslose türkische Besatzungsmacht geprägt worden waren, führten einen, für westeuropäische Verhältnisse, unfaßbar grausamen Partisanenkrieg. Überfälle, Mord, Entführungen, bestialische Folter, abartige Verstümmelungen und Prügel bis zum Tod waren im jugoslawischen Partisanenkrieg an der Tagesordnung.

Die deutschen Wehrmachtbefehlshaber und die deutschen Besatzungstruppen waren auf derartige Partisanenüberfälle nicht vorbereitet. Sie reagierten bis zum Ende des Krieges mit hilf- und maßlosen Vergeltungsmaßnahmen, um die unvorstellbare Brutalität der serbischen Partisanen zu bekämpfen. Gemäß OKW-Befehl vom 16.09.1941 wurden schließlich für jeden verwundeten deutschen Soldaten 50 jugoslawische Geiseln und für jeden getöteten deutschen Soldaten 100 jugoslawische Geiseln liquidiert (x006/60E). Die italienische Besatzungsmacht führte damals ähnliche Vergeltungsmaßnahmen durch.

In dem OKW-Befehl vom 16.09.1941 hieß es (x130/204): >>... Um die Umtriebe im Keime zu ersticken, sind beim ersten Anlaß unverzüglich die schärfsten Mittel anzuwenden. ... Als Sühne für ein deutsches Soldatenleben muß in diesen Fällen im allgemeinen die Todesstrafe für 50 bis 100 Kommunisten als angemessen gelten. Die Art der Vollstreckung muß die abschreckende Wirkung noch erhöhen.<<

Die kroatische Ustascha-Bewegung vertrieb bis Oktober 1941 rd. 120.000 Serben aus Kroatien nach Serbien. Später mußten weitere 42.000 Serben und 58.000 Kroaten die bulgarischen Gebiete verlassen. Im gleichen Zeitraum vertrieben die Serben rd. 12.000 Kroaten aus Serbien (x006/77E, 78E). Die italienischen Besatzer verschleppten bis Ende 1941 rd. 35.000 Slowenen und andere jugoslawische Staatsbürger nach Italien. Das NS-Regime deportierte ebenfalls Tausende von jugoslawischen "Fremdarbeitern" in das Deutsche Reich.

Im Spätherbst 1941 schlugen die deutschen Truppen den Partisanenkrieg in Serbien vorübergehend nieder. Die meisten Partisanen konnten jedoch in die fast unzugänglichen jugoslawi-

schen Gebirge und Schluchten entkommen und setzten den Kampf später fort. Wegen der ständigen Partisanenüberfälle siedelte man im Winter 1941/42 alle Volksdeutschen, die in Serbien lebten, in westliche Gebiete um.

Ab November 1941 bekämpften sich außerdem die Tito-Partisanen (südslawische Kommunisten) und die königstreuen Tschetniks (nationale Widerstandsbewegung in Westserbien) und führten erbitterte Gefechte.

Der Volksdeutsche O. W. aus Windthorst in Bosnien berichtete später über die Verteidigung einer deutschen Siedlung gegen Partisanenangriffe (x006/151): >>... Jede Nacht war ein "Zug" der Kolonisten ... des Dorfes auf Wache. ... Die Partisanen ihrerseits wußten, daß sie hier auf Granit beißen mußten, denn die Kolonisten verteidigten nicht nur die wichtige Straße, sondern vor allem ihre eigenen Frauen und Kinder und Häuser.

Furchtbar rächten sich die Partisanen, wenn sie sich des einen oder anderen ... bemächtigen konnten ... Im strengsten Winter (Januar 1942) nahmen sie 3 Männer mit, banden sie an Bäume, zogen sie nackt aus und mißhandelten sie dann bis zum Tode. Erst Monate darauf, nach der Frühjahrsoffensive gegen die Partisanen im Kozara-Gebirge, konnten die arg verstümmelten Leichen dieser 3 Männer geborgen und ... beigesetzt werden.

Doch waren nicht alle Partisanenbrigaden gleich grausam. So hat sich z.B. die Einheit ... eines jungen serbischen Popen, die das Kloster M. einnahm ... im großen und ganzen korrekt verhalten.

Am radikalsten waren die kroatischen Serben ... weil dort ... die kroatische Ustasi furchtbar brutal vorgegangen waren. Ende September 1944, als es zur Aussiedlung kam, war gerade diese Brigade ... im Einsatz gegen Windthorst, und das wußten alle: da gab es kein Pardon. ...<<

Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schrieb später über die militärische Stärke und Verluste der jugoslawischen Partisanen (x051/439): >>Auf dem Balkan verfügte Tito im März 44 nach deutschen Schätzungen über 11 Korps mit 31 Divisionen von je 2.000-4.000 Mann. Nach deutschen Meldungen sollen diesen Kräften vom 1.1.-1.8.44. Verluste in Höhe von 55.800 Toten und 21.500 Gefangenen zugefügt worden sein. ...<<

Bei der großen Material- und Umfangsschlacht von Bialystok und Minsk gerieten am 9. Juli 1941 rund 324.000 sowjetische Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Die Rote Armee verlor außerdem 3.332 Panzer und 1.809 Geschütze (x040/84).

Evangelische Geistliche veröffentlichten am 9. Juli 1941 eine Denkschrift gegen die Tötung "lebensunwerten Lebens". Das Predigerseminar der Bekennenden Kirche wurde danach am 9. Juli 1941 zum zweiten Mal geschlossen. Der Seminarleiter Dietrich Bonhoeffer erhielt von der Gestapo Lehr-, Predigt- und Publikationsverbot.

Eichmanns RSHA-Judenreferat setzte am 9. Juli 1941 Grübers Verhaftung durch. Pastor Grüber wurde anschließend für 3 Jahre im KZ Sachsenhausen und im KZ Dachau interniert.

Im Nordabschnitt der Ostfront erreichten die 16. und die 18. deutsche Armee am 10. Juli 1941 auf breiter Front die ehemalige baltisch-sowjetische Grenze.

Die finnische Armee trat am 10. Juli 1941 nördlich und westlich des Ladoga-Sees zum Angriff gegen die Sowjetunion an.

Am 10. Juli 1941 wurde das erste spanische Freiwilligen-Kontingent ("Blaue Division") an der Ostfront gegen die sowjetischen Truppen eingesetzt.

Die Sowjets und Briten beschlossen am 12. Juli 1941 militärische Vereinbarungen. Dieses britisch-sowjetische Militärabkommen verbot jeglichen Separatfrieden oder Waffenstillstand mit dem NS-Regime (x040/85). Zur Entlastung der Ostfront verlangte Stalin auch Luftangriffe gegen deutsche Städte. Dieser Militärpakt (Dauer: 20 Jahre) wurde am 26.5.1942 erweitert (x054/223).

Stalin ließ per Dekret vom 12. Juli 1941 mehr als 577.000 Häftlinge der Gulag-Strafarbeits-

lager, die wegen "unbedeutender Delikte" verurteilt worden waren, frei und in die Rote Armee einziehen (x265/252).

Der Stab der 26. sowjetischen Division berichtete am 13. Juli 1941 über die Kämpfe bei Slastjena (x029/278): >>... Auf dem Schlachtfeld ließ der Gegner ungefähr 400 Tote zurück. Etwa 80 Mann hatten sich ergeben, die erschossen wurden.<<

Bischof Clemens August Graf von Galen (1878-1946, im Dezember 1945 vom Papst zum Kardinal ernannt, Beiname: "Löwe von Münster") erklärte am 13. Juli 1941 während einer Predigt (x067/136): >>Der physischen Übermacht der Gestapo steht jeder deutsche Staatsbürger schutzlos und wehrlos gegenüber! ...

Keiner von uns ist sicher, und mag er sich bewußt sein, der treueste, gewissenhafteste Staatsbürger zu sein, mag er sich völliger Schuldlosigkeit bewußt sein, daß er nicht eines Tages aus seiner Wohnung geholt, seiner Freiheit beraubt, in den Kellern und Konzentrationslagern der Gestapo eingesperrt wird. ...

Meine Christen!

Die Gefangensetzung vieler unbescholtener Personen ohne Verteidigungsmöglichkeit und Gerichtsurteil nötigen mich, heute öffentlich an die alte, niemals erschütterte Wahrheit zu erinnern: "Justitia est fundamentum regnorum. Die Gerechtigkeit ist das einzige tragfeste Fundament aller Staatswesen!" Das Recht auf Leben, auf Unverletzlichkeit, auf Freiheit ist ein unentbehrlicher Teil jeder sittlichen Gemeinschaftsordnung. ...

Darum erhebe ich im Namen des rechtschaffenen deutschen Volkes, im Namen der Majestät der Gerechtigkeit, im Interesse des Friedens und der Geschlossenheit der inneren Front meine Stimme, darum rufe ich laut als deutscher Mann, als ehrenhafter Staatsbürger, als Vertreter der christlichen Religion, als katholischer Bischof:

Wir fordern Gerechtigkeit!<<

Von Galen blieb trotz seines mutigen Protestes unbehelligt, denn Hitler wollte einen offenen Kampf mit der katholischen Kirche vermeiden.

Der sowjetische Armeekommissar Mechlis (Chef der Verwaltung für Politische Propaganda der Roten Armee) erteilte am 14. Juli 1941 die Weisung Nr. 20 (x046/106-107): >>... Du hast den Eid geleistet, bis zum letzten Atemzuge treu zu sein Deinem Volk, der Sowjetheimat und der Regierung. Erfülle heilig Deinen Eid in den Kämpfen mit den Faschisten.

Der Kämpfer der Roten Armee gibt sich nicht gefangen. Die faschistischen Barbaren peinigten, foltern und töten die Gefangenen viehisch. Lieber den Tod als faschistische Gefangenschaft. Das Sichergeben in die Gefangenschaft ist Verrat an der Heimat.<<

Der Chef der politischen Propaganda des 31. sowjetischen Schützenkorps, Brigadekommissar Iwantschenko, schrieb am 14. Juli 1941 an die Kommissare der Abteilungen für politische Propaganda (x029/289): >>In der Zeit der Kämpfe bemerkt man in der parteipolitischen Arbeit der Abteilungen folgende politisch schädliche, jetzt sogar verbrecherische Mängel:

1. Rotarmisten und Kommandeure nehmen im Kampfe keine Soldaten und Offiziere gefangen. Es sind Fälle vermerkt, daß Gefangene erwürgt und totgestochen werden. Ein solches Verhalten den Gefangenen gegenüber bringt der Roten Armee politisch Schaden, es erbittert die Soldaten der faschistischen Armee, es verhindert den Prozeß ihrer Zersetzung, es gibt dem Offizierbestand der faschistischen Armee Unterlagen, die Soldaten über "die Schrecken" in der Gefangenschaft der Roten Armee zu belügen und den Widerstand der Soldaten zu versteifen. ...

Ich ordne daher an: 1. Mit allen Mitteln der parteipolitischen Arbeit persönlich den Einheiten und Unterabteilungen die ganze Schädlichkeit des der Roten Armee unwürdigen Verhaltens gegenüber den Gefangenen zu erklären.

Auseinandersetzungen, daß der deutsche Soldat – Arbeiter und Bauer – nicht freiwillig kämpft, daß der deutsche Soldat, wenn er sich in Gefangenschaft begibt, aufhört, ein Feind zu

sein. Alle Maßnahmen zur Gefangennahme von Soldaten sind namentlich von Offizieren zu ergreifen.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über die Haßpropaganda innerhalb der Roten Armee (x046/240-242): >>... Die Kriminalisierung des gegnerischen Heeres setzte unmittelbar nach Kriegsbeginn ein und wurde das eigentliche Betätigungsfeld der Hauptverwaltung für Politische Propaganda der Roten Armee (GUPPKA, bald Politische Hauptverwaltung) und der ihr nachgeordneten Instanzen. "Tod dem faschistischen Gewürm", war das Leitmotiv in der von dem Chef der Hauptverwaltung, Armeekommissar Mechlis, am 14. Juli 1941 herausgegebenen Weisung Nr. 20 an die 'Abteilungschefs für Politische Propaganda bei den Verbänden und Armeen' ...

Die deutschen Soldaten wurden den Rotarmisten demnach dargestellt als "hitlerische faschistische Lumpen", als "faschistische Barbaren", "faschistische Raubtiere", so die Parole, "Zermalmt zu Staub die feindlichen Horden", "Zerschmettert die Banden Hitlers mit dem Geschloß, erdrückt sie mit Stahl, merzt sie aus mit Feuer", "Möge das faschistische Gewürm vor Hunger verrecken."

Solche und ähnliche Aufrufe der Hauptverwaltung wurden sofort aufgegriffen und weitergegeben, wie ein am 14. Oktober 1941 vor dem Stabe einer Schützendivision gehaltener Vortrag des bereits genannten Funktionärs Musev von der Politischen Verwaltung der 22. Armee illustriert. Musev diskriminierte das deutsche Heer als eine zuchtlose Bande von Räufern, Dieben und Säufnern, dazu aufgerufen, "straflos zu plündern, die wehrlose Bevölkerung zu töten, Frauen zu vergewaltigen, Städte und Dörfer zu zerstören und zu verbrennen".

Und was die Diskriminierung des Gegners anging, so standen die Führungsstellen den politischen Organen der Roten Armee in keiner Weise nach.

Marschall der Sowjetunion Budennyj, Oberbefehlshaber der Südwestrichtung, nannte die deutschen Truppen in seinem Befehl Nr. 5 vom 16. Juli 1941 "Banden des Menschenfressers Hitler", die Soldaten bezeichnete er als "faschistische Bestien".

Für Marschall der Sowjetunion Vorosilov, Oberbefehlshaber der Nordwestrichtung, waren sie gemäß Befehl Nr. 3 vom 14. Juli 1941 nichts anderes als "viehische Faschisten", "faschistische Aasgeier", "faschistische Banditen".

Und Marschall der Sowjetunion Timogenko, der bisherige Volkskommissar der Verteidigung, Oberbefehlshaber der Westrichtung (Mitglied des Kriegsrates Bulganin), geißelte die deutschen Soldaten in einem Aufruf an die Bewohner der besetzten Gebiete vom 6. August 1941 als "Hitlerbanden", "faschistische Ungeheuer", "deutsche Räuber", zu deren Vernichtung ein jedes Mittel recht sei. "Offiziere und Soldaten in den grünen Mänteln sind keine Menschen, sondern wilde Tiere", heißt es in einem Flugblatt der Politischen Verwaltung der Nordwestfront am 25. März 1942, "vernichtet deutsche Offiziere und Soldaten, wie man tolle Hunde erschlägt."

Die unterschiedslose Verteufelung der Soldaten des gegnerischen Heeres fand eine klare Zielsetzung, als es galt, Rotarmisten davon abzuhalten, sich dem Gegner gefangenzugeben. Denn in der Roten Armee wurde die These verbreitet, Sowjetsoldaten hätten in der Kriegsgefangenschaft den sicheren Tod zu erwarten.

Hatte etwa der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, schon nach dem Winterkrieg in seiner Rede vom 29. März 1940 vor dem Obersten Sowjet der UdSSR die angeblich "unerhörten Barbareien und Bestialitäten der Weißfinnen gegen die in Gefangenschaft geratenen Rotarmisten" angeprangert, so mußten solche Vorwürfe natürlich erst recht im Hinblick auf die deutsche Wehrmacht gelten. In diesem Sinne verkündete auch Mechlis am 14. Juli 1941, die Deutschen würden ihre Gefangenen "peinigen, foltern und viehisch töten".

Der Politischen Hauptverwaltung kam es jetzt darauf an, "unversöhnlichen Haß, die Wut gegen den Feind" anzufachen und den Truppen einen "unstillbaren Rachedurst für die Greuelta-

ten" anzuerziehen. Diesem Zweck diente auch eine in Leningrad 1941 herausgegebene Propagandaschrift "Faschistische Greuelthaten an Kriegsgefangenen", die in Verbindung mit einer entsprechenden Rede und Note Molotows vom 6. November 1941 über angebliche Untaten gegenüber Kriegsgefangenen praktisch die von nun an bis 1943 und darüber hinaus bis zum Kriegsende gültige Linie der sowjetischen Propaganda in dieser Frage festlegte.

Vor diesem allgemeinen Hintergrund war es denn auch nicht verwunderlich, daß schon am 3. Kriegstage, dem 24. Juni 1941, der Kriegsgefangene Pocinko aussagte, die Rotarmisten seien aufgefordert worden, "keinem deutschen Soldaten Pardon zu geben, da man auf sie auch keine Rücksicht nehme und sie martere", ihnen, wie es hieß, "Finger, Nase, Ohren, Kopf abschneide oder den Rücken aufschneide und die Wirbelsäule herausnehme, bevor sie erschossen würden".

Einer gründlichen Befragung unterworfenen hohen Offiziere der sowjetischen 6. und 12. Armee waren diese Zusammenhänge bekannt, indem sie am 16. August bereitwillig einräumten, "daß die Ermordung von deutschen Kriegsgefangenen auf Grund der hetzerischen antideutschen Propaganda möglich sein könnte". Was schließlich war auch anderes zu erwarten, wenn den Rotarmisten ständig Greuelthaten wie diese in einem Flugblatt aus jenen Tagen vor Augen gehalten wurden: "Jeden Tag erschienen dort betrunkene Nazioffiziere, die die Verhafteten mißhandelten, ihnen die Augen ausstachen, die Arme zerbrachen oder abschlugen, sie zerfleischten und viele lebendig begruben"? ...<<

Premierminister Churchill erklärte am 14. Juli 1941 in einer Rundfunkansprache (x172/400): >>... London ist so groß wie ein prähistorischer Dickhäuter, in dessen Panzer man vergebens Pfeile schießt. ...

Wo Sie (Hitler) auf den geringsten Widerstand gestoßen sind, da waren Sie am brutalsten. Sie haben doch mit der wahllosen Bombardierung angefangen – in Warschau, Rotterdam und Rußland.

Wir sind weder zu einer Feuerpause bereit noch zu einem Waffenstillstand mit Ihnen oder der Verbrecherbande, die Ihren bösen Willen vollstreckt. Sie tun das Schlimmste – und wir werden unser Bestes geben. Es ist an der Zeit, daß die Deutschen in ihren Städten einen Teil der Qualen erleiden, die sie ihren Nachbarn und der ganzen Welt zugemutet haben.

Während die großen Bomber in unseren Fabriken fertiggestellt werden oder in Schwärmen über den Atlantischen Ozean zu uns herüberkommen, werden wir Monat für Monat ohne Erbarmen weiterhin hochexplosiven Sprengstoff über Deutschland abwerfen. ...<<

Die "New York Times" berichtete am 15. Juli 1941 über Churchills Rundfunkansprache des Vortages (x172/401): >>... Hierin offenbart sich kein sadistischer Rachewunsch; vielmehr ist dies die ehrliche Überzeugung, daß die Bombardierung Berlins schneller zum Sieg und Frieden führt.<<

Seit dem 16. Juli 1941 wurden in allen sowjetischen Truppenverbänden Polit- bzw. Kriegskommissare eingesetzt.

Politkommissare, Politleiter und Komsomolzen

Zu jeder sowjetischen Kompanie gehörte seit Juli 1941 grundsätzlich mindestens ein Politleiter (Dienstgrad = Oberleutnant), der innerhalb der Roten Armee die Einflußnahme und die Verwirklichung der KPdSU-Politik gewährleistete. Die Kriegskommissare besaßen als Regierungsbeauftragte besondere Vollmachten. Sie waren häufig die eigentlichen Befehlshaber der einzelnen Truppenteile. Jeder Politkommissar verfügte in seiner Kompanie über Spitzel, so daß er sofort über alle internen Vorgänge informiert wurde.

Wesentliche Tätigkeiten der Politleiter und der Politorgane (KPdSU-Führungsorgane in den Streitkräften der Roten Armee) waren z.B. die Herausbildung von politischen und ideologischen Überzeugungen, die Aufrechterhaltung hoher Gefechtsbereitschaft und die Steigerung der Kampfkraft aller Streitkräfte sowie die Festigung der "militärischen Disziplin" und Mobi-

lisierung von Reservisten.

Ihre Hauptaufgabe war es, die "politische Erziehung" der Soldaten zu gewährleisten und die Kommandeure bei der militärischen Führung zu unterstützen. Die Politikommissare waren meistens fanatische und zu jedem Opfer bereite Kämpfer, denn Hitlers gnadenloser "Kommissarerlaß" versperrte ihnen jeden Weg in die Gefangenschaft.

Innerhalb der Roten Armee wurden außerdem verstärkt Komsomol-Organisationen (Kampf-abteilungen des Jugendverbandes der KPdSU) eingesetzt, deren Hauptaufgabe es war, die jungen Rotarmisten zur "aufopferungsvoller Ergebenheit", zu Mut und Heldentum zu erziehen. Die Komsomolzen (sogenannte "Stalin-Schüler") arbeiteten eng mit den kommunistischen Politarbeitern und KP-Parteioorganisationen zusammen. Sie begleiteten meistens die gefürchteten sowjetischen Nachschubeinheiten.

Zur "parteilichen Erziehung und Führung" der sowjetischen Streitkräfte schickte die KPdSU von 1941-45 insgesamt 1,6 Millionen Kommunisten und 3,5 Millionen Komsomolzen an die Ostfront. Die Reihen der sowjetischen Politorgane wurden ununterbrochen aufgefüllt. Nach sowjetischen Angaben fielen mehr als 3,0 Mio Mitglieder dieser "Politarbeiter" an der Ostfront (x047/107).

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über die sowjetischen Kriegskommissare (x046/122-123): >>... Der Kriegskommissar war "neben dem Kommandeur" ... eindeutig auch der "militärische Führer seiner Abteilung". Er hatte nicht nur den gesamten Mannschaftsbestand, sondern auch die Kommandeure, Einheitsführer und Offiziere zu überwachen und zu bespitzeln und hierbei "mit den Stellen der Militärstaatsanwälte und Tribunale und der Besonderen Abteilungen zusammenzuarbeiten".

Die Kriegskommissare und Politischen Leiter hatten die 'bedingungslose Erfüllung' aller Kampfaufträge sicherzustellen und waren dafür verantwortlich, daß die Soldaten mit 'Tapferkeit' und 'unerschütterlicher Bereitschaft' "bis zum letzten Blutstropfen mit den Feinden unserer Heimat kämpfen".

Sie also in erster Linie waren es, die die Rotarmisten ohne Rücksicht auf Verluste in das Feuer jagten. Zugleich war der Kommissar verpflichtet, einen "rücksichtslosen Kampf mit den Feiglingen, Panikmachern und Deserteuren zu führen, indem er mit harter Hand die revolutionäre Ordnung und Kriegsdziplin wiederherstellt".

Dies bedeutete, mit anderen Worten, jeden Soldaten, unabhängig von seinem Rang, beim Versuch des Überlaufens (oder der Gefangengabe) oder beim Sichtbarwerden von 'Angriffsmüdigkeit' "auf der Stelle zu erschießen". Ebenso bedeutete dies die 'mitleidlose' Vernichtung der "Feigen und Panikmacher, Mutlosen und Deserteure", das heißt aller, "die selbständig ohne Befehl die Stellung verlassen". ...

Ihre überragende Rolle in der Roten Armee als Aufpasser und Antreiber brachte es für die Kommissare und Politischen Leiter mit sich, daß die Masse der Soldaten in ihnen einen Gegenstand der Furcht und Abneigung erblickte. Dies galt insbesondere auch für die in ihrer Führerstellung eingeeengten und oft auch persönlich bedrohten Offiziere, die den Deutschen gegenüber mit ihrem Urteil dann jedenfalls nicht zurückhielten.

So sprach sich der Kommandeur des 49. Schützenkorps, Generalmajor Ogurcev, der das Sowjetregime im übrigen "als den größten Volksbetrug der Weltgeschichte" geißelte, am 11. August 1941 "mit größter Bitterkeit über die Zusammenarbeit mit seinem politischen Kommissar" aus, der, obwohl über "keine militärischen Kenntnisse verfügend, doch mit unbegrenzten Vollmachten ausgestattet und "in allen Fragen entscheidend" gewesen sei. ... Stets habe der Kriegskommissar mit einer Anzeige gedroht.

Ebenso berichtete der Kommandeur der 139. Schützendivision, Oberst Logionov, am 14. August 1941 von der zwischen einem Offizier und einem Kommissar bestehenden tiefen und "nur durch Angst und Terror" überbrückten Kluft.

Der Divisionskommandeur der 43. Schützendivision, Generalmajor Kirpicnikov, sah am 30. September 1941 die Kommandeure von den Kommissaren an "Händen und Füßen" gebunden und "in ihrer Schaffenskraft und ihrem operativen Denken" geradezu erstickt. "Wie das Verhältnis ist", so die 'resignierte' Antwort des Hauptmanns der Luftstreitkräfte Ogrisko am 19. September 1941, "können Sie sich wohl vorstellen.

"Wenn Sie bedenken, daß auf einen jeden militärischen Führer ein politischer Kommissar oder Kontrolleur kommt. ... In der Armee kommt auf 2 Soldaten im allgemeinen ein Dritter, der als Mitglied des Komsomol der Partei oder des NKVD diesem Apparat dient. Im Offizierskorps ist das Verhältnis 1:1". ... Ein Armeeführer sei "auch nicht zu einem selbständigen Schritt" mehr in der Lage. "Er ist von Kommissaren, Spitzeln und seinem Kriegsrat umgeben. ... Auch die Generäle haben ihre Spitzel, die Regimentskommandeure haben sie usw." ...<<

Hitler erläuterte am 16. Juli 1941 die radikalen Maßnahmen im Krieg gegen die Sowjetunion (x106/108): >>... Wir werden also wieder betonen, daß wir gezwungen waren ein Gebiet zu besetzen, zu ordnen und zu sichern. ... Es soll also nicht erkennbar sein, daß sich damit eine endgültige Regelung anbahnt!

Alle notwendigen Maßnahmen – Erschießen, Ansiedeln etc. – tun wir trotzdem. ...

Grundsätzlich kommt es also darauf an, den riesenhaften Kuchen handgerecht zu zerlegen, damit wir ihn erstens beherrschen, zweitens verwalten und drittens ausbeuten können. ...

Die Bildung einer militärischen Macht westlich des Ural darf nie wieder in Frage kommen und wenn wir hundert Jahre darüber Krieg führen müßten.<<

In London zitierten die "Sozialistischen Nachrichten" am 16. Juli 1941 den CSR-Politiker Ripka (x004/39): >>Es wird notwendig sein, mit allen angemessenen Mitteln, evtl. auch durch eine organisierte Anwendung des Prinzips der Umsiedlung von Bevölkerungen, Deutschland an dem Mißbrauch seiner nationalen Minoritäten für seine pangermanischen Ziele zu hindern. ...<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 18. Juli 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/224): >>Diese Kreaturen sind keine menschlichen Wesen. Sie sind schreckliche Parasiten. Sie sind schädliches Ungeziefer.<<

Stalin forderte am 18. Juli 1941 erstmalig die Aufstellung einer alliierten Westfront, um die Rote Armee zu entlasten (x040/86).

Am 27. Juli 1941 unterschrieb Generalfeldmarschall Keitel (auf Weisung Hitlers) einen Befehl, der Reichsführer SS Himmler die Vollmacht gab, völlig unabhängig von der deutschen Wehrmacht, in eigener Verantwortung zu handeln (x030/198).

Mit dieser verhängnisvollen Weisung erhielt Himmler den "Freibrief" für die geplanten "Säuberungsaktionen" in den osteuropäischen Besatzungsgebieten. Himmlers Einsatzgruppen konnten danach noch ungestörter schalten und walten.

SS- und SD-Einsatzgruppen: "Einsatz hinter der Front"

Fast sämtliche SS- und SD-Sondereinsatzkommandos wurden von ausgestoßenen Offizieren der deutschen Wehrmacht oder der Waffen-SS geführt. Bei den Degradierten handelte es sich vielfach um zum Tod verurteilte und später begnadigte Soldaten. Diese ehemaligen deutschen Offiziere trugen grundsätzlich keine Dienstgradabzeichen der deutschen Wehrmacht oder der Waffen-SS.

Die Angehörigen der SS- und SD-Einheiten waren größtenteils zwielfichtige Gestalten (zunächst Wilddiebe und ähnliche Straftäter). Die deutschen und ausländischen SD-Sondereinheiten erkannte man sofort an den buntscheckigen Kampfanzügen und besonderen Kragenspiegeln (Karabiner mit Handgranate).

Die SS- und SD-Sondereinsatzgruppen entwickelten sich schnell zum Sammelbecken für den Abschaum des deutschen Volkes. Drückeberger und Feiglinge, die um jeden Preis den Kampfeinsatz in den vorderen Frontlinien vermeiden wollten, fanatische Nazis, grausame Sa-

disten, krankhafte Triebtäter, habgierige Plünderer und unehrenhaft entlassene Wehrmachtangehörige sowie sonstige Verbrecher konnten sich damals in diesen Sondereinsatzgruppen vollkommen ungestört und zügellos in den eroberten Gebieten hinter der deutschen Kampffront austoben.

Zur Bekämpfung der "reichsfeindlichen Elemente" Osteuropas setzte Himmler später auch verstärkt ausländische "Einsatzkommandos" aus dem Baltikum, der Ukraine und anderen sowjetischen Republiken ein. Die russische Sturmbrigade "RONA" (Russische Nationale Befreiungsarmee), unter Führung von Brigadeführer Kaminski, war besonders gefürchtet (x043/425).

Nach Beendigung der Kämpfe und dem schnellen Vormarsch der deutschen Wehrmachtstruppen rückten sofort die berüchtigten Einsatzkommandos der SS, Sicherheitspolizei (SIPO) und des Sicherheitsdienstes (SD) in die eroberten ostpolnischen und sowjetischen Gebiete ein. Diese "Einsatzkommandos" sollten zwar offiziell die feindlichen Partisanen hinter der deutschen Kampffront bekämpfen, aber ihre eigentliche Sonderaufgabe war es, daß Ostjudentum vollständig auszurotten.

Für den Einsatz dieser Todesschwadronen war Himmler, Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, dem alle Einsatzgruppen des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) unterstanden, persönlich verantwortlich. Keitels Vollmacht, die Hitler anordnet hatte, garantierte den deutschen Sondereinheiten absolute Bewegungsfreiheit und Straffreiheit für alle Vergehen, die gegen sogenannte "Träger des jüdisch-bolschewistischen Systems" begangen wurden.

Da die SS- und SD-Einsatzgruppen auch mit äußerster Brutalität gegen die Partisanen vorgingen und bei ihren Einsätzen grundsätzlich keine Gefangenen machten, setzten sich die Partisaneneinheiten überall verzweifelt zur Wehr. Die SS- und SD-Sondereinheiten verzeichneten während der mörderischen "Strafexpeditionen" gewöhnlich hohe Verluste.

Infolge dieser hohen Ausfälle durchsuchte man dauernd die deutschen Zuchthäuser, Konzentrations- und Militärstraflager nach "geeigneten Kräften", um die Verluste der SD-Einheiten auszugleichen. Im Rahmen dieser angeblichen "Bandenbekämpfung" ließ Himmler praktisch jeden Straftäter einsetzen (Mörder, Berufsverbrecher, Zuhälter und sonstige "asoziale Elemente").

Die SS- und SD-Terroreinheiten unterstanden keinem Kriegsrecht, alles war erlaubt. Überall, wo diese zügellosen Marodeure auftauchten, verbreiteten sie in Windeseile tödliche Furcht und Schrecken unter der osteuropäischen Bevölkerung. Mord und Totschlag, Vergewaltigungen, Plünderungen und Brandstiftungen waren an der Tagesordnung. In der Sowjetunion waren die SS-Strafexpeditionen gegen die Partisanen nebensächlich, denn in erster Linie sollte das osteuropäische Judentum vernichtet werden.

Die deutschen Todeskommandos und ausländischen "Sturmbrigaden" ließen regelmäßig entsetzliche Spuren des Todes und der Verwüstung zurück. Im Verlauf der unvorstellbaren Menschenjagden und Mordorgien zerrten die SS- und SD-Erschießungskommandos willkürlich Tausende von ahnungslosen jüdischen Zivilisten aus ihren Wohnungen und metzelten sie anschließend nieder. Angebliche Partisanen und völlig unbeteiligte Zivilisten (Frauen, Kinder und alte Menschen) mußten sich vor langen Panzergräben aufstellen und wurden danach gnadenlos mit Maschinengewehren niedergemäht.

Im Raum von Riga und Minsk verfügten einige Todesbrigaden bereits ab 1941/42 über "fahrbare Gaskammern" (umgebaute Lastkraftwagen), um die ahnungslosen, vielfach arbeitsuntauglichen Menschen schon während der Fahrt nach den Massengräbern heimtückisch zu vergasen.

In der Sowjetunion setzten die SS-Totenkopf-Brigaden insgesamt 18.048 Mann ein (x036/171). Die SD-Sondereinheiten "operierten" durchschnittlich mit 5.000-10.000 Mann. Sie wurden von Ende 1940 bis 1944 in Ost-Mitteleuropa (Polen, der UdSSR, Jugoslawien, Ungarn

und in der Slowakei) eingesetzt.

Das Todeskommando der SS-Sondereinsatzgruppe B (Einsatzleitung: SS-Gruppenführer Arthur Nebe, läßt sich später vorzeitig ablösen) liquidierte von Juni bis November 1941 im Gebiet von Minsk 45.467 Personen (x030/251). Nebe (1894 in Berlin geboren) wurde wegen Beteiligung am Hitler-Attentat zum Tod verurteilt und am 21.03.1945 in Berlin hingerichtet.

Die SD-Sondereinsatzgruppe C (Einsatzleitung: SS-Standartenführer Paul Blobel) ermordete im Raum von Kiew mindestens 60.000 Juden (x051/77). Blobel (1894 in Potsdam geboren) wurde am 10.04.1948 zum Tod verurteilt und am 7.06.1951 gehängt.

Von Juni 1941 bis Juni 1942 ermordete die SD-Einsatzgruppe D (Einsatzgruppenkommandeur: SS-Gruppenführer Otto Ohlendorf) in der Süd-Ukraine rd. 90.000 Menschen, überwiegend osteuropäische Juden (x030/258). Ohlendorf (1907 in Hoheneggelsen/Landkreis Hildesheim geboren) wurde am 8. Juni 1951 in Landsberg gehängt.

Bis Ende 1941 brachten die SS- und SD-Einsatzgruppen etwa 0,5-1,0 Millionen sowjetische Juden und angebliche sowjetische Partisanen hinter der deutschen Ostfront um (x041/112, x036/43).

Im Rahmen der "Vernichtungsaktion Reinhard" (benannt nach Reinhard Heydrich, der am 4.06.1942 an den Folgen eines Attentats starb) wurden vom 22. Juni 1942 bis September 1942 mehr als 500.000 polnische Juden ermordet (x043/249). Die meisten Menschen fielen Massenerschießungen durch baltische und ukrainische Todesbrigaden zum Opfer. Die "Aktion Reinhard" leitete SS-Gruppenführer Odilo Globocnik (1904-45).

Als 1941/42 führende Wehrmachtbefehlshaber energisch gegen die SS- und SD-Massensmordaktionen protestierten, ordnete Himmler, wegen der besseren Geheimhaltung, die Massentötung in speziellen Vernichtungslagern an.

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über die Erteilung der Vernichtungsbefehle an die SD-Einsatzgruppen (x036/117-118): >>... Bemerkenswert ist nach allem, daß der allgemeine Vernichtungsbefehl an die Einsatzgruppen nicht – wie bisher angenommen – als in sich geschlossene Weisung an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit ergangen ist; es sind vielmehr mehrere Einzelweisungen erlassen worden, die zusammengefaßt, schließlich das ergaben, was wir im Sprachgebrauch heute unter dem "Führerbefehl" verstehen:

Am Anfang stand die am 17. Juni 1941 in Berlin von Heydrich verkündete Weisung zur Anstiftung von Pogromen. Vermutlich gleichzeitig oder einige Tage später folgte der Auftrag, alle Juden in Partei- und Staatsstellen sowie sonstige "radikale Elemente" zu liquidieren. Im Rahmen dieses Auftrages begann man jüdische Männer – insbesondere im wehrfähigen Alter – "zur Vergeltung" und aus anderen nicht stichhaltigen Gründen zu exekutieren.

Das Ende der Entwicklung war schließlich der Befehl, auch Frauen und Kinder jüdischer Abstammung der physischen Vernichtung zuzuführen. ...

Obwohl feststeht, daß der Befehl zur Vernichtung aller Juden im Baltikum und den besetzten Teilen der UdSSR den Einsatzgruppen erst Wochen nach Eintritt des Falles "Barbarossa" erteilt wurde, ist nach den vorliegenden – wenn auch spärlichen – Erkenntnissen davon auszugehen, daß die sogenannte Endlösung der Judenfrage – die allgemeine Vernichtung der Juden – bereits bei Einfall der Wehrmacht in die Sowjetunion beschlossene Sache war.

Zur Durchführung dieses Vorhabens war der Einsatz der Einheiten des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD von Anfang an vorgesehen, ohne daß es in irgendeiner Weise erkennbar offen gelegt worden wäre. Die Einsatzgruppen nahmen ihre Tätigkeit in allgemeiner Unkenntnis der Tatsache auf, daß sie als Vorreiter für die "Endlösung" auftraten.

Stufenweise führte man sie im Rahmen ihres (Teil-)Auftrages "Bekämpfung reichsfeindlicher Elemente" an die geplante Ausrottung heran nach dem Schema, das Heydrich bereits unmittelbar nach dem Ende des Polen-Feldzuges für die "Lösung der Judenfrage" nach damaligen

Vorstellungen - Deportation der Juden aus Deutschland und den einverleibten Gebieten in einen auf polnischem Gebiet zu gründenden Gau mit fremdsprachiger Bevölkerung (späteres Generalgouvernement) – vorgesehen hatte:

Mit Schnellbrief vom 20. September 1939 an die Chefs der in Polen eingesetzten Einsatzgruppen erläuterte er damals, es sei zu unterscheiden zwischen dem Endziel, das längere Fristen beanspruche, und den Abschnitten der Erfüllung des Endzieles, welche kurzfristig durchzuführen seien, wobei er als ersten Abschnitt für das Endziel die Konzentrierung der Juden in den Städten ("aus Sicherheitsgründen") nannte.

Unter Berücksichtigung dieses Schemas sind die Auslösung der Pogrome und die Exekution jüdischer Männer zur Vergeltung und aus (vorgeschobenen) ähnlichen Gründen als erste Abschnitte auf dem Weg zum Endziel zu werten, wobei diese Maßnahmen als propagandistische Vorbereitungshandlungen mit dem Zweck anzusehen sind, die Gefährlichkeit des "jüdisch-bolschewistischen Gegners" aufzuzeigen, die dessen Vernichtung zur Sicherheit des Deutschen Reiches und zum Erhalt des deutschen Volkes – wie überhaupt der arischen Rasse – rechtfertigt.

Der nächste Abschnitt – die Einbeziehung von Frauen und Kindern in die Vernichtungsaktionen - war zwar noch nicht das Endziel, jedoch bereits ein Zwischenziel, nämlich die Vernichtung der Juden im Baltikum und in den besetzten Teilen der UdSSR im Rahmen der "Endlösung der Judenfrage".<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über die Einsatzgruppen sowie die mobilen Einheiten des Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, die nicht der deutschen Wehrmacht unterstanden (x051/142-143): >>... Am bekanntesten ist der Einsatz der Einsatzgruppen im Rußlandfeldzug. Dafür wurden 4 Einsatzgruppen mit der Bezeichnung A, B, C, und D aufgestellt, die den Heeresgruppen Nord, Mitte, Süd und der 11. Armee zugeteilt waren; den Einsatzgruppen unterstanden jeweils 4-5 Sonder- (SK) bzw. Einsatzkommandos (EK) etwa in Kompaniestärke, die sich aus Angehörigen der Sicherheitspolizei und des SD zusammensetzten.

Später kamen noch Angehörige der Polizei-Reserve-Bataillone 9 bzw. 3 und des Bataillons der Waffen-SS V hinzu, die zugewise auf die Kommandos verteilt wurden.

Die Einheiten wurden durch Hilfswillige und einheimische Miliz verstärkt. Zu den sicherheitspolizeilichen Aufgaben gehörte die Bekämpfung "reichsfeindlicher Elemente", namentlich gemäß "Führerbefehl" die Vernichtung der Juden als Träger des bolschewistischen Systems. Auf Befehl von Heydrich lösten die Einsatzgruppen in den ersten Tagen des Feldzuges durchweg nur Pogrome aus, denen Exekutionen wehrfähiger Männer jüdischen Glaubens aus vorgeschobenen Gründen – wie z.B. Unterstützung von Partisanen, Brandlegung - folgten. ungefähr seit August 1941 wurden alle Juden - auch die Frauen und Kinder erschossen.

Die Vernichtungsaktionen liefen im allgemeinen so ab: Vor der jeweiligen Aktion nahmen die Chefs der Einsatzgruppen oder die Kommandeure der ihnen unterstellten Einsatz- und Sonderkommandos in der Regel mit den für die entsprechenden Ortschaften oder Gebiete zuständigen Wehrmachtseinheiten bzw. –Dienststellen Verbindung auf und setzten sie von ihrem Vorhaben in Kenntnis. Soweit erforderlich, wurden gleichzeitig Hilfsmaßnahmen, wie Absperrung des Exekutionsgeländes und Stellung von LKW für den Transport der Opfer zur Exekution, vereinbart.

Mit Hilfe von Dolmetschern, oft auch durch Hinweise der einheimischen Bevölkerung, wurden die Juden ermittelt und zu Sammelplätzen gebracht. Von diesen trieb oder fuhr man sie zu den Exekutionsorten, wo durch Kriegsgefangene bereits Gruben zur Aufnahme der Leichen ausgehoben worden waren, oder die Opfer wurden gezwungen, die Gruben selbst auszuheben. Die Juden mußten sodann ihre Wertgegenstände abgeben und sich entkleiden.

Während am Anfang die Exekution auf "militärische Weise" erfolgte, kam man bei zuneh-

mender Zahl der zu Exekutierenden von dieser Art ab. Die Opfer zwang man, sich nebeneinander in die Grube mit dem Gesicht zur Erde oder, wenn eine Reihe voll war, mit dem Kopf zwischen die Füße der bereits Erschossenen zu legen, wobei es vorkam, daß die Grube zugeschüttet wurde, obwohl nicht alle Opfer tot waren.

Von der Jahreswende 1941/42 wurden zur Tötung der Juden "S(pezial)-Wagen! (Gaswagen) eingesetzt, um die Massenvernichtungen zu beschleunigen.

Das Ausmaß der Vernichtungsaktionen ergibt sich aus den erhalten gebliebenen sogenannten Ereignismeldungen, später Meldungen aus den besetzten Ostgebieten, in denen die Berichte der Einsatzgruppen an das RSHA zusammengefaßt waren.

Hiernach hat z.B. das SK 4 a der Einsatzgruppe C unter dem SS-Standartenführer Blobel am 29. und 30.9.41 in der Babi-Yar-Schlucht bei Kiew 33.771 jüdische Männer, Frauen und Kinder und Anfang 42 wenigstens 10.000 Juden in Charkow erschossen.

Die Gesamtzahl der Opfer dürfte sich auf mindestens 900.000 Menschen belaufen. Gegen die ehemaligen Angehörigen der Einsatzgruppen wurden nach dem Krieg zahlreiche Verfahren geführt. ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über die Massenverbrechen der SS- und SD-Einsatzgruppen in der Sowjetunion (x046/200): >>... Die sowjetische Kriegspropaganda, die die Deutschen und deren Verbündete von Kriegsbeginn an der Begehung unerhörter Greueltaten bezichtigte, geriet anfangs doch in eine gewisse Verlegenheit, als es darauf ankam, nun wirklich zugkräftige Beispiele aufzuzeigen.

Zwar scheint das Wüten der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD gegen die jüdische Bevölkerung, wenngleich nicht in seiner Systematik, sondern mehr in seinen Umrissen, bekannt geworden zu sein. Und Ehrenburg selbst zitierte schon am 18. Dezember 1941 einen erbeuteten deutschen Heeresbefehl, der insofern aufschlußreich ist, als es den Soldaten in ihm untersagt wurde, den als 'unumgänglich' apostrophierten Maßnahmen der Einsatzgruppen auch nur als Zeugen beizuwohnen.

Widerwillig und vielleicht unbeabsichtigt sah selbst Ehrenburg sich also gezwungen einzuräumen, daß das Niedermähen "Tausender von Bürgern" mit Maschinengewehren nicht von der Wehrmacht, sondern von den Einsatzgruppen ausging und zu verantworten war. "Es ist ein Sieg der Gestapo über die deutschen Generale", so urteilte er, "Himmler erhielt das Monopol der Galgen, und die Gestapomänner erhielten das Privileg, Dörfer zu verbrennen, Frauen mit Maschinengewehren zu erschießen und russische Kinder zu ermorden."

Insgesamt blieben die Bezeichnungen jedoch vage, und selbst Ehrenburg wußte in den Anfangsjahren wirklich stichhaltige Vorfälle nicht anzuführen. Die Sowjetunion sah sich, was die Greueltaten angeht, in der ersten Kriegshälfte propagandistisch tatsächlich in die Defensive gedrängt. ...<<

Der britische Premierminister Winston Churchill schrieb am 28. Juli 1941 in einem Brief an Josef Stalin (x172/413): >>... Deutschland wird einen schrecklichen Bombenwinter erleben. ... Was denen blüht, dürfte alles bisher Dagewesene übersteigen.<<

Ein deutscher Oberarzt der Wehrmacht berichtete am 29. Juli 1941 (x029/421): >>... Mein Regiment befand sich damals im Angriff auf einen Ort namens Kaaro mitten in einem großen Waldgebiet; auf einer Lichtung wurde dann eine Gruppe getöteter Soldaten aufgefunden – meiner Erinnerung nach waren es 11 Leichen, darunter ein Unteroffizier – die einer anderen Division angehörten. ...

Die Lage und die Art der Verletzungen der Leichen sprach jedoch eindeutig dagegen, daß sie im Kampf gefallen waren.<<

Das XXIII. deutsche Armeekorps berichtete am 30. Juli 1941 in einem Sammelbericht über die Vernehmung von sowjetischen Kriegsgefangenen (x046/115): >>Die Offiziere stehen unter der Drohung, daß alle ihre Angehörigen von der G.P.U. erschossen werden, wenn sie sich

gefangengeben. ...<<

In Moskau verhandelte Stalin am 30. Juli 1941 mit dem US-Sonderbeauftragten Hopkins über Kriegsmateriallieferungen für die Sowjetunion.

Schon 7 Tage später trafen die ersten US-Panzer, Geschütze und anderes Kriegsmaterial in der UdSSR ein.

Im Juli 1941 erhielt die UdSSR bereits Hilfsgüter im Wert von 6,5 Millionen US-Dollar (x106/113).

In einem sowjetisch-polnischen Abkommen vom 30. Juli 1941 erklärte die Sowjetunion in London die deutsch-sowjetischen Verträge von 1939 für hinfällig, lehnte die Anerkennung der sowjetisch-polnischen Grenzen von 1921 jedoch ab (x039/226).

Am 31. Juli 1941 beauftragte Reichsmarschall Göring den berüchtigten SS-Gruppenführer Heydrich, alle erforderlichen Vorbereitungen für die "Endlösung" einzuleiten (physische Vernichtung sämtlicher Juden im deutschen Einflußbereich in West- und Ostmitteleuropa).

Bischof Clemens August Graf von Galen protestierte am 3. August 1941 in Münster während der Sonntagspredigt gegen das NS-Euthanasieprogramm "Vernichtung unwerten Lebens" (x106/120): >>... Seit einigen Monaten hören wir Berichte, daß aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke auf Anordnung von Berlin Pfleglinge, die schon länger krank sind und vielleicht unheilbar krank erscheinen, zwangsweise abgeführt werden.

Regelmäßig erhalten dann die Angehörigen nach kurzer Zeit die Mitteilung, die Leiche sei verbrannt, die Asche könne abgeliefert werden.

Allgemein herrscht der an Sicherheit grenzende Verdacht, daß diese zahlreichen unerwarteten Todesfälle von Geisteskranken nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, daß man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe sogenanntes "lebensunwertes Leben" vernichten, also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sei für Volk und Staat nichts mehr wert.

Eine furchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger rechtfertigen will, die die gewaltsame Tötung nicht mehr arbeitsfähiger Invaliden, Krüppel, unheilbar Kranker, Altersschwacher grundsätzlich freigibt. ...

Wenn man den Grundsatz aufstellt und anwendet, daß man den "unproduktiven" Mitmenschen töten darf, dann wehe uns allen, wenn wir alt und altersschwach werden.<<

Der deutsche Historiker Alfred Schickel berichtete später in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 11 - 2005 über die Rede des Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen, vom 3. August 1941 (x853/...): >>... Seine nachmalig bekannteste Predigt hielt Graf Galen am 3. August 1941 in seiner ehemaligen Pfarrkirche St. Lambert in Münster. Sie enthielt seinen öffentlichen Protest gegen die von den nationalsozialistischen Gewalthabern an unheilbar Kranken verübten "Euthanasie-Morde".

Er bezog sich dabei auf die ihm zuverlässig berichteten Fälle und prangerte sie als klare Verstöße gegen Gottesgebot und Menschenrecht an. Entsprechend zitierte er aus den Zehn Geboten "Du sollst nicht morden" und erinnerte auch an den einschlägigen Paragraphen im deutschen Strafgesetzbuch.

Bischof von Galen beließ es aber nicht bei der bloßen öffentlichen Klage, sondern ging als "deutscher Mann" und "Reichsbürger" noch einen Schritt weiter und stellte bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige gegen die zu ermittelnden Verantwortlichen.

Eine Vorgehensweise, die in ihrer "Fortitudo" (Tapferkeit) die NS-Führer so überraschte, daß sie sie trotz aufgekommener Rachsucht mit der zeitweiligen Einstellung der Tötungs-Aktionen quittierten. Dazu kam, daß man in Berlin vom großen Rückhalt Bischof Galens in der Bevölkerung wußte und auch schon seinen respektvollen Beinamen "Der Löwe von Münster" kannte. Propagandaminister Goebbels wird das grimmige Eingeständnis zugeschrieben "Wenn wir gegen diesen Mann vorgehen, können wir ganz Westfalen abschreiben".

Die Bischof Clemens August zgedachte "Vergeltung" sollte erst nach dem "Endsieg" erfolgen. Und den währte man in Berlin zu diesem Zeitpunkt in gar nicht mehr so weiter Ferne. Schließlich fühlte man sich nach den siegreichen Blitzkriegen in West- und Südosteuropa auf dem Höhepunkt der Macht, zumal in jenen Tagen auch von der gerade eröffneten Ostfront laufend neue "Sondermeldungen" über militärische Erfolge eintrafen.

Da war Graf Galens öffentlicher Protest gegen den "inneren Feind", wie er die für Kirchenverfolgung und Euthanasie verantwortlichen NS-Organen im Reich nannte, ein eindrucksvolles Zeugnis für seinen bischöflichen Wahlspruch "Nec laudibus nec timore" (Weder von Lobsprüchen noch von Furcht sich leiten zu lassen).

Das empfanden auch die Zeitgenossen des Bischofs so und verbreiteten die Texte seiner Predigten zu Tausenden unter dem Volk. Exemplare davon erreichten auch den Vatikan, wo US-Präsident Roosevelts persönlicher Botschafter beim Papst, Myron C. Taylor, Übersetzungen für seinen Staatschef anfertigen ließ und ihm in das Weiße Haus nach Washington schickte. So wurde der "Löwe von Münster" auch dem mächtigsten Mann der nachmaligen Sieger ein Begriff. ...<<

In der Kesselschlacht von Smolensk vom 10.07.-5.08.1941 zerschlug die deutsche Heeresgruppe Mitte mehrere sowjetische Armeen. Etwa 310.000 Rotarmisten gerieten in deutsche Kriegsgefangenschaft und 3.205 sowjetische Panzer sowie 3.120 Geschütze wurden erbeutet oder vernichtet (x040/89).

Marschall Semjon K. Timoschenko (1895-1970, Oberbefehlshaber der sowjetischen Westfront) rief am 6. August 1941 alle Einwohner "der vom Feinde besetzten Gebiete" zum Partisanenkrieg gegen die Deutschen auf (x046/129): >>... Überfallt und vernichtet die deutschen rückwärtigen Verbindungen, Transporte und Kolonnen, verbrennt und zerstört die Brücken, zerreißt die Telegraphen- und Telephonleitungen, zündet Häuser und Wälder an. Schlagt den Feind, quält ihn zu Tode durch Hunger, verbrennt ihn durch Feuer, vernichtet ihn durch die Kugel und Handgranate. ...

Für die Ausführungen der Zerstörungen im Rücken des Feindes verwendet weitgehendst die örtlichen Mittel, verwendet Hilfsmittel, welche Sprengstoffe verlangen. ... Zündet die Lager an. Vernichtet die Faschisten wie tolle Hunde.<<

Stalin wurde am 7. August 1941 Oberbefehlshaber der sowjetischen Streitkräfte.

Die Zeitung "Japan Times Advertiser" berichtete am 7. August 1941 über die anglo-amerikanische Einkreisungspolitik (x172/418): >>... Zuerst wurde ein riesiger Stützpunkt in Singapur eingerichtet und durch Truppen der Briten und ihres Weltreichs erheblich verstärkt. Um dieses Zentrum herum entstand ein Ring, bestehend aus amerikanischen Stützpunkten, der sich über ein riesiges Gebiet nach Süden und Westen von den Philippinen über Malaya und Birma hinzieht und nur auf der Halbinsel Thailand unterbrochen wird. Jetzt soll er auch die Meerenge mit einschließen, die sich nach Rangun erstreckt.<<

Bei der Kesselschlacht von Uman gerieten am 8. August 1941 rund 103.000 Rotarmisten in deutsche Gefangenschaft. Außerdem wurden 317 sowjetische Panzer und 858 Geschütze zerstört oder erbeutet (x040/89).

Bischof Clemens August Graf von Galen protestierte am 8. August 1941 nochmals in einer Predigt gegen das NS-Euthanasieprogramm "Vernichtung unwerten Lebens" (x067/136): >>Deutsche Männer und Frauen!

Noch hat Gesetzeskraft der § 211 des Reichsstrafgesetzbuches, der bestimmt: "Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft."

Wohl um diejenigen, die jene armen, kranken Menschen, Angehörige unserer Familien, vorsätzlich töten, vor dieser gesetzlichen Bestrafung zu bewahren, werden die zur Tötung bestimmten Kranken aus der Heimat abtransportiert in eine entfernte Anstalt.

Als Todesursache wird dann irgendeine Krankheit angegeben. Da die Leiche sogleich verbrannt wird, können die Angehörigen und auch die Kriminalpolizei es hinterher nicht mehr feststellen, ob die Krankheit wirklich vorgelegen hat und welche Todesursache vorlag. ...

Als ich von dem Vorhaben erfuhr, Kranke aus Mariental abzutransportieren, um sie zu töten, habe ich am 28. Juli bei der Staatsanwaltschaft in Münster Anzeige erstattet ... mit folgendem Wortlaut: "Nach mir zugegangenen Nachrichten soll im Laufe dieser Woche (man spricht vom 31. Juli) eine große Anzahl Pflinglinge der Provinzialheilanstalt bei Mariental in Münster als sogenannte "unproduktive Volksgenossen" nach der Heilanstalt Eichberg überführt werden, um dann alsbald, wie es nach solchen Transporten aus anderen Heilanstalten geschehen ist, vorsätzlich getötet zu werden.

Da ein derartiges Vorgehen nicht nur den göttlichen und natürlichen Sittengesetzen widerstreitet, sondern auch als Mord nach § 211 des Reichsstrafgesetzbuches mit dem Tode zu bestrafen ist, erstatte ich ... pflichtgemäß Anzeige und bitte, die bedrohten Volksgenossen unverzüglich durch Vorgehen gegen die den Abtransport und die Ermordung beabsichtigenden Stellen zu schützen und mir von dem Veranlaßten Nachricht zu geben."

Nachricht über Einschreiten der Staatsanwaltschaft und der Polizei ist mir nicht zugegangen.<<

In vielen Kirchengemeinden protestierten katholische Pfarrer am 11. August 1941 gegen die NS-Euthanasie.

General Carl-Heinrich von Stülpnagel (1878-1944) lehnte es am 12. August 1941 ab, gefangene sowjetische Offiziere zu erschießen, um die Ermordung und Verstümmelung von deutschen Verwundeten zu rächen (x029/199): >>... Das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung würde eintreten.

1. Nach übereinstimmenden Aussagen von Gefangenen aller Dienstgrade ist zähe russische Gegenwehr unter anderem besonders auf Angst vor Erschießen zurückzuführen. Bekanntgabe der Repressalien würde daher russische Greuelpropaganda gegenüber den eigenen Soldaten den Beweis für die Richtigkeit sowjetrussischer Behauptungen liefern. Die Folge wäre weitere Versteifung der russischen Haltung.

2. Ferner würde die auf Zersetzung und Überlaufen von Truppenteilen unter ihren Führern hinzielende deutsche Propaganda unmöglich gemacht werden.<<

Sämtliche Polen wurden am 14. August 1941 aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft entlassen und in die Rote Armee eingereiht.

Am 14. August 1941 informierte das NS-Regime die deutsche Bevölkerung über die Verkündung der "Atlantik-Charta" durch Präsident Roosevelt und Premierminister Churchill (x033/198): >>... Während auf den Schlachtfeldern im Osten im siegreichen Kampf gegen den Bolschewismus Deutschland und mit ihm die verbündeten Armeen Europas das Schicksal des Kontinents entscheiden und die gesamte abendländische Kultur vor der Vernichtung bewahren, haben sich Premierminister Churchill und Präsident Roosevelt "irgendwo auf See", weitab vom Schuß, getroffen und Grundsätze festgelegt, auf welche sich "eine bessere Zukunft der Welt" begründen soll.<<

Die westlichen Alliierten (Roosevelt und Churchill) legten am 14. August 1941 gemeinsame Kriegsziele fest und veröffentlichten die "Atlantik-Charta" (x058/376): >>Der Präsident der Vereinigten Staaten und Premierminister Churchill als Vertreter der britischen Regierung haben es auf ihrer Zusammenkunft als zweckmäßig erachtet, gewisse gemeinsame Grundsätze der Politik ihrer beiden Länder bekanntzugeben, Grundsätze, auf denen sie eine bessere Zukunft der Welt aufzubauen hoffen:

1. Ihre Länder suchen keinen Gewinn, weder territorialer noch anderer Natur.

2. Sie streben keine territorialen Veränderungen an, die nicht mit den frei zum Ausdruck gebrachten Wünschen der betroffenen Völker übereinstimmen.

3. Sie respektieren das Recht aller Völker, die Regierungsform zu wählen, unter der sie leben wollen, und es ist ihr Wunsch, daß souveräne Rechte und eine autonome Regierung allen denen zurückgegeben werden, denen sie entrissen worden sind.
4. Sie werden sich bemühen, unter voller Beachtung ihrer bestehenden Verpflichtungen, für alle Staaten, groß oder klein, Sieger oder Besiegte, zu gleichen Bedingungen besseren Zugang zum Handel und zu den Rohstoffen der Welt zu schaffen, die zum wirtschaftlichen Wohlstand der Staaten benötigt werden.
5. Es ist ihr Bestreben, auf wirtschaftlichem Gebiet die volle Zusammenarbeit aller Nationen herbeizuführen, um für alle verbesserte Arbeitsbedingungen, wirtschaftlichen Aufschwung und soziale Sicherheit zu gewährleisten.
6. Nach der endgültigen Vernichtung der Tyrannei hoffen sie, daß ein Friede geschlossen werde, in dessen Rahmen allen Nationen die Möglichkeit gegeben wird, innerhalb ihrer Grenzen in Sicherheit zu leben und der die Gewähr dafür bieten wird, daß alle Menschen in allen Ländern ihr Leben frei von Furcht und Not führen können.
7. Ein solcher Friede soll alle in die Lage versetzen, die Meere ungehindert befahren zu können.
8. Sie glauben, alle Völker der Welt müssen aus realpolitischen und aus geistigen Gründen auf die Anwendung von Gewalt verzichten. Da kein künftiger Frieden gewahrt bleiben kann, wenn Völker, die über ihre Grenzen hinaus durch ständige Aufrüstung zu Wasser, zu Lande und in der Luft mit Angriffen drohen, so glauben sie, daß die Entwaffnung solcher Länder bis zur Festlegung eines breiter gefaßten und dauernden Systems allgemeiner Sicherheit wesentlich ist. Sie werden ebenso alle übrigen praktischen Maßnahmen unterstützen und ermutigen, die den friedensliebenden Völkern die drückenden Rüstungslasten erleichtern.<<

Elliott Roosevelt, der Sohn des US-Präsidenten, der während der Besprechungen vom 9. bis zum 12. August 1941 anwesend war, berichtete später (x106/117): >>... Allmählich, fast unmerklich glitt der Kommandomantel von den britischen auf die amerikanischen Schultern. ... Churchill hatte sich erhoben und durchmaß mit weiten Schritten das Zimmer. ...

Endlich rief er aus: "Herr Präsident, ich glaube, Sie wollen das britische Empire zerstören. Alle Ihre Ideen über die Ordnung des Friedens nach dem Krieg zeigen dies an. Aber dennoch wissen wir, daß sie unsere einzige Hoffnung sind.<<

Die "New York Times" schrieb später über den Abschluß der "Atlantik-Charta" (x106/117): >>... Die Zusammenkunft bedeutet den Beginn einer neuen Ära, in der die Vereinigten Staaten entschlossen sind, die einer großen Weltmacht zustehenden Verantwortlichkeiten zu übernehmen. ...

Die englisch-amerikanische Erklärung wird die Richtschnur bilden für die Anstrengungen der Vereinigten Staaten und des britischen Reiches.<<

Der deutsche Leutnant Gerhard K. berichtete am 15. August 1941 (x029/417): >>... Ich sah deutlich, wie ein Russe einen gefangenen Pionier in den Straßengraben drückte und sich auf ihn kniete, während ein anderer Russe die Pistole hinter dem Ohr des Gefangenen abdrückte. Als wir die Stelle erreichten, fanden wir drei Pioniere mit zerschossenem Hinterkopf im Straßengraben. Ein Obergefreiter lebte noch und rief mir zu: "Herr Leutnant, die haben uns in den Kopf geschossen."

Als wir von der Verfolgung zurückkamen, stellten wir fest, daß alle drei tot waren.<<

Der "Großdeutsche Rundfunk" sendete am 18. August 1941 zum ersten Mal das von der deutschen Sängerin Lale Andersen (1919-1972) gesungene Soldatenlied "Lili Marleen" (x846/...):

>>1. Vor der Kaserne
Vor dem großen Tor
Stand eine Laterne
Und steht sie noch davor

So woll'n wir uns da wieder seh'n
Bei der Laterne wollen wir steh'n
Wie einst Lili Marleen.

2. Unsere beide Schatten
Sah'n wie einer aus
Daß wir so lieb uns hatten
Das sah man gleich daraus
Und alle Leute soll'n es seh'n
Wenn wir bei der Laterne steh'n
Wie einst Lili Marleen.

3. Schon rief der Posten,
Sie blasen Zapfenstreich
Das kann drei Tage kosten
Kam'rad, ich komm sogleich
Da sagten wir auf Wiedersehen
Wie gerne wollt ich mit dir geh'n
Mit dir Lili Marleen.

4. Deine Schritte kennt sie,
Deinen zieren Gang
Alle Abend brennt sie,
Doch mich vergaß sie lang
Und sollte mir ein Leids gescheh'n
Wer wird bei der Laterne stehen
Mit dir Lili Marleen?

5. Aus dem stillen Raume,
Aus der Erde Grund
Hebt mich wie im Traume
Dein verliebter Mund
Wenn sich die späten Nebel dreh'n
Werd' ich bei der Laterne steh'n
Wie einst Lili Marleen.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über das Soldatenlied "Lili Marleen" (x051/354-355): >>Lili Marleen, im 1. Weltkrieg (1915) von Hans Leip (1893-1983) geschriebenes Gedicht, das in der Vertonung von N. Schultze (1938) über alle Fronten hinweg zum Schlager des Zweiten Weltkrieges wurde.

Eine Plattenaufnahme von "Lili Marleen" mit Lale Andersen (1919-72) geriet am 18.8.41 zufällig ins Programm des deutschen Soldatensenders Belgrad. Die Resonanz war überwältigend, so daß der Sender fortan täglich um 21.57 Uhr das Lied ausstrahlte.

Goebbels, der Text und Musik "morbide" nannte und von einer "Schnulze mit Totentanzgeruch" sprach, zog seinen Einspruch zunächst zurück. Als "Lili Marleen" nach Stalingrad doch als "unerwünscht" unterdrückt wurde, sendeten längst alle alliierten Rundfunkstationen die englische oder französische Version, obwohl auch britische Kommandeure Bedenken wegen negativer Auswirkungen auf die Kampfmoral geäußert hatten.<<

Joseph Goebbels berichtete am 19. August 1941 in seinem Tagebuch (x046/63): >>Wir haben offenbar die sowjetische Stoßkraft und vor allem die Ausrüstung der Sowjetarmee gänzlich

unterschätzt. Auch nicht annähernd hatten wir ein klares Bild über das, was den Bolschewisten zur Verfügung stand. Daher kommen auch unsere Fehltritte. ...<<

Finanzminister Morgenthau notierte am 19. August 1941 in seinem Tagebuch folgende Äußerung des nordamerikanischen Präsidenten Roosevelt (x025/124): >>Wir müssen mit den Deutschen hart sein. Das heißt mit dem deutschen Volk, nicht nur mit den deutschen Nazis. Wir müssen sie entweder kastrieren oder mit ihnen so verfahren, daß sie nicht länger Menschen zeugen, die so weitermachen. ...<<

Der deutsche Historiker Alexander Demandt schrieb später über die antideutsche Haltung der westlichen Alliierten (x283/232-233): >>Schon seit den ersten Kriegsjahren ventilierten die Alliierten unterschiedliche Nachkriegspläne bezüglich der näheren und ferneren Zukunft Deutschlands. Ein breites Spektrum an Möglichkeiten tat sich auf. Die leitende Absicht war, Deutschland als Militärmacht und Gefahr für seine Nachbarn endgültig auszuschalten.

Gegen Kriegsende wurden drastische Maßnahmen erwogen, Churchill und Eisenhower waren für kurzen Prozeß. Sie wollten jeden Nazi ab Majorrang erschießen lassen, viele Tausende von wirklichen oder angeblichen Kriegsverbrechern sollten sterben. Roosevelt plädierte mehrmals für eine Massenkastrierung der Deutschen. Das Nürnberger Tribunal war nicht von Anfang an vorgesehen, doch hatten die Vertreter der neuen Exilregierungen in London schon 1943 ein Gerichtsverfahren gegen die "War Crimes" verlangt.<<

Der deutsche Schriftsteller Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing (1927-2009) schrieb später in seinem Buch "Charakterwäsche. Die Re-education der Deutschen und ihre bleibenden Auswirkungen" über die US-Umerziehungspläne 1941/42 (x306/107-109): >>**Psychologische Kriegsführung**

Das Laboratorium für die projizierten Charakterwäschen wurde in der Kongreßbibliothek in Washington erstellt. Roosevelt hatte 1939 gegen den Widerstand der Berufsbibliothekare und konservativen Politiker den Dichter Archibald McLeish (geb. 1892) zum Leiter der Kongreßbibliothek ernannt. McLeish war in den hochkapitalistischen Zwanziger Jahren voller Ekel nach Paris emigriert, um mit der einsetzenden Wirtschaftskrise nach Amerika zurückzukehren. Roosevelt machte ihn zu seinem getarnten Propagandaminister. Als Leiter der Kongreßbibliothek stand er einem Office of Facts and Figures vor, das weniger Fakten und Zahlen als politische Stellungnahmen verbreitete.

Als 1942 aus dem noch bescheidenen Amt das Office of War Information (OWI) unter Elmer Davis hervorging, wurde McLeish dessen stellvertretender Leiter. 1944 schied er aus der Kongreßbibliothek aus und trat in das Außenministerium als Abteilungsleiter für Öffentlichkeit und kulturelle Beziehungen ein. Seine Aufgabe war es, die Idee der Vereinten Nationen populär zu machen. Er war bei der Gründung der UNESCO an zentraler Stelle tätig. Doch das Ende der Roosevelt Epoche wurde auch zum Ende der Karriere des Archibald McLeish. Er ging 1949 nach Harvard als Professor für Rhetorik.

Unter McLeish wurde der politische Theoretiker der Neo-Freudianer, Harold D. Lasswell, mit der Leitung der Arbeitsgruppe "War Communications" beauftragt. Das Ziel der von der Rockefeller Stiftung finanzierten Gruppe war die "Rekrutierung und Ausbildung von Personal für die Propaganda, Informations- und Nachrichtenstellen, Beratung in Fragen der Strategie, Taktik und Organisation, Beschreibung und Analyse bestimmter Phasen der Kriegsführung".

Die Zahl der ausgebildeten Propagandisten war etwa 300. Harold D. Lasswell (geb. 1902) war ein Pfarrerssohn aus Illinois, der über die Propagandatechnik im Ersten Weltkrieg doktoriert hatte. Er war gleichermaßen unter den Einfluß der Psychoanalyse wie des Marxismus geraten, wobei seine Leitsterne nicht Hegel, Marx und Freud (wie in Frankfurt), sondern Whitehead (der mathematische Logiker), Marx und Freud waren.

Er war der Politologe der "Washington School of Psychiatry". Seine Arbeiten beschäftigten sich meist mit der Verbindung von Persönlichkeitstypen und Politik. Er kam zur Konstruktion

einer "demokratischen Persönlichkeit" und forderte, daß die sozialen Institutionen dahingehend verbessert würden, daß sie der Entwicklung solcher demokratischen Persönlichkeiten dienlich sein sollten.

Die Führung eines psychologischen Krieges war jedoch nicht allein Lasswells Idee. Es gab nicht weniger als 9 Ämter in Washington, die sich unabhängig voneinander mit den gleichen Aufgaben befaßten. So hatte Roosevelt im Juli 1941 einen Coordinator of Information (COI) eingesetzt, Oberst William Donovan. Der "wilde Bill" hatte sich gerade in Jugoslawien durch Anstachelung zum Widerstand gegen die Deutschen bewährt.

Die Dienststelle der COI beschäftigte sich unter Aufgebot einer großen Zahl von Wissenschaftlern mit den gedruckten Nachrichten und der Meinungsanalyse. Eine ähnliche Aufgabe auf dem Rundfunksektor hatte der Foreign Information Service (FIS) unter Robert Sherwood, der zwei Jahre lang mit dem COI um die Kontrolle des Rundfunks rang.

Im Sommer 1942 rief Roosevelt das zentralisierte Kriegsnachrichtenamt (Office of War Information - OWI) ins Leben, dem die gesamte "weiße" (offene) Propaganda unterstehen sollte. Dem COI wurde der Auslandsnachrichtendienst genommen, seine Dienststelle jedoch als "Amt für strategische Dienste" (Office of Strategie Services - OSS) reorganisiert, das nunmehr die "schwarze" (geheime) Propaganda übernehmen sollte.

Der OSS ist durch die Tätigkeit von Allen Dulles in der Schweiz bekannt geworden. Zwischen OWI und OSS gab es nicht nur den Unterschied zwischen "weiß" und "schwarz", sondern auch den erheblicheren zwischen demokratisch und republikanisch. Es ist kein Wunder, daß zwischen beiden einer jener Washingtoner Behördenkriege ausbrach, der mehr Energien kostete als die Auseinandersetzung mit Deutschen und Japanern.

Die Auslandspropaganda war der Preis, um den OWI und OSS im Schweiße ihres Angesichts rangen. Zwischen den Kampfjähnen stand die Armee, die im Sommer 1941 ein eigenes Amt für psychologische Kriegführung geschaffen hatte, das vom Psychologen Guthrie beeinflusst war. Nach Kriegsbeginn war aus diesem Amt eine umfangreiche Abteilung geworden, die teils wieder vom OWI aufgesogen, teils dem militärischen Nachrichtendienst unterstellt wurde.

Wie viele Washingtoner Kompetenzstreitigkeiten fand auch die um die psychologische Kriegführung keine Lösung, und die Oberbefehlshaber der einzelnen Kriegsschauplätze konnten entscheiden, wer bei ihnen psychologisch Krieg führte. Unter Eisenhowers diplomatischem Regiment wurde für Europa die Zusammenarbeit von OWI und OSS hergestellt und in einer "Psychological Warfare Division" in London institutionalisiert. ...<<

Der italienische Geschichtsphilosoph und Publizist Domenico Losurdo (1941-2018) berichtete später (im Jahre 2010) in seinem Buch "Die Deutschen. Sonderweg eines unverbesserlichen Volkes?" über die antideutsche Einstellung des US-Präsidenten Roosevelt (x318/61-62): >>...

Kehren wir zu F. D. Roosevelt zurück, der während des Zweiten Weltkrieges, zu Recht empört über die schrecklichen Verbrechen des Dritten Reiches einen Augenblick lang von der sonderbaren Idee der "Kastration" der Deutschen fasziniert war. Vielleicht wären dem US-amerikanischen Staatsmann mehr Zweifel gekommen, wenn er zufällig Gobineau und Waitz und ihre Hinweise auf den Vernichtungs-Rassismus der "amerikanischen Schule" hätte lesen können, denn so hätte F. D. Roosevelt verstanden, daß die Idee, durch "Kastration" der Verantwortlichen die Wiederholung solcher Praktiken zu vermeiden, auch das Volk hätte treffen können, zu dem er selbst gehörte.

Eine grundlegende Wahrheit darf man nicht aus den Augen verlieren: Weit entfernt, die Wiederholung des Identischen zu sein, zeichnet sich die Geschichte durch unaufhörliche Veränderungen und durch auch recht radikale Umschläge aus. Man sollte ein für alle Mal Schluß machen mit dem Mythos der in der Zeit unbeweglichen Identitäten.

Hier ist eine Betrachtung politischen Charakters hinzuzufügen. Wohl oder Übel hat es in

Deutschland, wenn auch nur teilweise und unzureichend den Versuch gegeben, sich mit der Vergangenheit und mit dem Schrecken des Dritten Reiches auseinander zu setzen. Jenseits des Atlantiks feiern hingegen die US-amerikanischen Führer und ihre Ideologen weiterhin ihr Land als "die älteste Demokratie der Welt". In dieser historischen Bilanz scheint das den Indianern und den Schwarzen vorbehaltene Schicksal irrelevant zu sein.

Es gibt nicht einmal einen vagen Versuch der Aufarbeitung der Vergangenheit. Und gerade dieses gute Gewissen gibt dem Anspruch Washingtons den Auftrieb, die "Demokratie" mit Waffengewalt zu exportieren. Unter diesen Bedingungen ist es reiner Wahnsinn, das gute Gewissen des heute weitaus gefährlicheren Imperialismus mit Diskursen über ein immer und ewig reaktionäres Deutschland noch weiter zu verstärken.<<

Obwohl die Oberbefehlshaber der deutschen Ostfront-Truppen eine Zersplitterung der deutschen Kampfseinheiten befürchteten, befahl Hitler am 21. August 1941, den Angriff gegen Moskau vorübergehend einzustellen und schwerpunktmäßig die Krim, das Donezbecken, Kiew, die Erdölgebiete im Kaukasus und Leningrad (bis 1917 = Sankt Petersburg) anzugreifen (x023/261).

Die Heeresgruppe Mitte mußte danach Kampfseinheiten für große Umfangsschlachten östlich von Kiew abgeben.

In seiner Weisung vom 21. August 1941 kritisierte Hitler das Oberkommando des Heeres (x033/199): >>... Der Vorschlag des Heeres für die Fortführung der Operationen im Osten vom 18. August stimmt mit meinen Absichten nicht überein. ...

Das wichtigste, noch vor Einbruch des Winters zu erreichende Ziel ist nicht die Einnahme von Moskau, sondern die Wegnahme der Krim, des Industrie- und Kohlengebietes am Donez und die Abschnürung der russischen Ölzufuhr aus dem Kaukasusraum.<<

Hitlers größte Fehlentscheidung während des deutsch-sowjetischen Ostkrieges

Hitler, der sich nach dem siegreichen Frankreichfeldzug selbst zum größten Feldherren und genialsten Organisatoren aller Zeiten ernannt hatte, wurde im deutsch-sowjetischen Ostkrieg zum wichtigsten "Verbündeten" der Sowjetunion, denn die verhängnisvollen Führerbefehle brachten die erfolgreiche deutsche Offensive schon frühzeitig zum Erliegen und verhinderten den durchaus möglichen "Blitzsieg" gegen die Sowjetunion.

Die deutschen Armeeführer wollten im August 1941 zuerst Moskau besetzen, um Stalin entscheidend zu schlagen. Moskau war ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt und verfügte über große Industriezentren. Hitler änderte jedoch eigenmächtig die Angriffspläne der Wehrmachtsführung (Generalfeldmarschall von Brauchitsch und Generaloberst Halder). Am 21. August 1941 ließ Hitler den direkten Vorstoß nach Moskau abbrechen. Die deutschen Heeresgruppen Mitte und Süd erhielten den Befehl, daß sie nicht mehr Moskau, sondern zuerst Kiew stürmen und gleichzeitig auch Leningrad, die Krim, das Donezbecken, Kiew und die Erdölgebiete im Kaukasus erobern sollten.

Panzergeneral Guderian, der mit seinen kampfstarken Panzertruppen kurz vor Moskau stand, mußte daraufhin die bisherigen erfolgreichen Angriffe abbrechen und seine Panzereinheiten anschließend über 450 km nach Westen verlagern. Die deutschen Generäle der Ostfront bezeichneten diesen Hitler-Befehl später als einen der "schwersten strategischen Fehler des gesamten Ostfeldzuges".

Als am 2. Oktober 1941 der Angriff auf Moskau ("Unternehmen Taifun") fortgesetzt wurde, war es zu spät, denn die Zeiten der deutschen "Blitzsieg" waren längst vorbei. Durch die Zersplitterung der Streitkräfte und den zusätzlichen Abzug von kampfstarken Panzerdivisionen, verfügten die deutschen Kampfseinheiten damals nicht mehr über genügend Durchschlagskraft. An zahlreichen Frontabschnitten wurden die deutschen Truppen bereits frühzeitig gestoppt, so daß sich schnell trostlose Stellungskämpfe entwickelten. Die deutschen Heeresgruppen verloren außerdem ständig kostbare Zeit, weil verminten Straßen und gesprengte Brücken immer

häufiger den schnellen Vorstoß der Truppen verzögerten.

Im Herbst 1941 begann außerdem relativ früh die Schlechtwetterperiode und es regnete tage- und wochenlang fast ohne Unterbrechung. Die Straßen, Wege und riesigen Ebenen verwandelten sich in trostlose Schlammwüsten. Soldaten, Pferde und Fahrzeuge versanken regelrecht im Schlamm und waren unentwegt vollkommen verdreckt. Sämtliche Wege wurden fast grundlos und der zähe Morast hielt Menschen und Tiere fest umklammert.

Ständig fuhren sich die schweren Lastwagen fest oder kippten um. Nicht wenige Geschütze verschwanden plötzlich im metertiefen Sumpf. Irgendwann kamen die deutschen Truppen keinen Meter mehr vorwärts und die deutsche Offensive blieb buchstäblich in den russischen Schlammwüsten liegen. Da auch die Pferdegespanne mit den kleinen Panjewagen nicht mehr durchkamen, brach der deutsche Nachschub fast vollkommen zusammen.

Nach dem Ende der Regenzeit bekam die deutsche Wehrmacht zwar allmählich wieder "festen Boden unter die Füße" und begann am 15.11.1941 einen weiteren Angriff gegen Moskau, aber Stalin und seine Armeeführer rieben sich angesichts des nahenden Winters schon siegesicher die Hände. Die Sowjets freuten sich, denn im Winter würde endlich alles planmäßig ablaufen. Nachdem sich die "verfluchten Fritzen" schon fast totgelaufen hatten, konnte man sich jetzt seelenruhig zurücklehnen, denn man brauchte man nur noch auf "Väterchen Frost", den altbewährten und stärksten sowjetischen Verbündeten, zu warten.

Bis Oktober 1941 hatten die deutschen Truppen teilweise schon mehr als 1.500 km in der UdSSR zurückgelegt, aber die Sowjets konnten sich in ein riesiges Hinterland zurückziehen. Die sowjetische Rüstungsindustrie wurde noch nicht wesentlich beeinträchtigt, denn man produzierte schon seit Monaten in erster Linie weit hinter dem Ural.

Da die deutsche Luftwaffe wegen der riesigen Entfernungen und der großen Organisations- und Nachschubprobleme nicht mehr überall die Luftüberlegenheit besaß, konnten die sowjetischen Kampfflugzeuge immer häufiger in die Bodenkämpfe eingreifen.

Die Rote Armee verfügte außerdem über hervorragende Panzer. Die sowjetischen Panzer vom Typ T34 waren erheblich besser als die deutschen Panzer und machten der Wehrmacht schwer zu schaffen. Die kampfstarken sowjetischen Panzer fuhren zwar erheblich langsamer als die schnellen deutschen Skoda-Panzer, aber dafür waren Panzerung und Feuerkraft der sowjetischen Panzer weitaus stärker. Obgleich die deutschen Panzer teilweise erst aus einer Entfernung von 400 m schossen, schlugen ihre 5 cm oder auch 7,5 cm starken Panzergeschosse nicht durch die dicke Panzerung der sowjetischen Tanks.

Während dieser Panzergefechte mußten die deutschen Panzerbesatzungen jedes Mal "alles auf eine Karte setzen", weil sie mit den Skoda-Panzern erst auf 150 m "sichere Durchschläge" bei den fast unverwundlichen T34-Ungetümen erzielen konnten. Im Verlauf dieser ungleichen Panzergefechte konnten die sowjetischen Panzerbesatzungen lässig abwarten und sich manche Fehlschüsse leisten, denn ihre ausgezeichneten Panzerkanonen schossen bereits aus 2.000 m glatt durch die schwache Panzerung der deutschen Tanks.

Die überlegenen sowjetischen Panzer konnten fast nur durch die deutschen Sturzkampfflugzeuge (Stukas) und die gefürchteten 8,8 cm Sturmgeschütze außer Gefecht gesetzt werden. Erst 1943 kamen mit dem "Tiger", der über eine rasante 8,8 cm Kanone verfügte, und dem "Panther" (7,5 cm Langrohr-Kanone) kampfstarke deutsche Panzer an der Ostfront zum Einsatz.

Infolge der extremen Kälte fielen im Winter außerdem ständig zahlreiche Kraftfahrzeuge und Maschinenwaffen der deutschen Truppen aus, während die Sowjets derartige Probleme meistens nicht kannten.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 22. August 1941 bekannt (x139/652-653): >>...
Nach zweimonatiger Dauer des Ostfeldzuges steht die deutsche Wehrmacht mit ihren Verbündeten in ungebrochener Kraft tief in Feindesland. An der gesamten Front sind die Opera-

tionen in vollem Fluß. ...

Seit Beginn des Feldzuges sind nunmehr über 1.250.000 Gefangene eingebracht, rund 14.000 Panzerwagen und 15.000 Geschütze erbeutet oder vernichtet worden. Die Sowjetflugwaffe verlor insgesamt 11.250 Flugzeuge, davon wurden 5.633 am Boden zerstört ...<<

Aufgrund der kirchlichen Proteste ließ Hitler am 24. August 1941 das Euthanasie-Programm einstellen.

Premierminister Churchill informierte die britische Bevölkerung am 24. August 1941 in einer Radiorede über den deutsch-sowjetischen Ostkrieg (x136/136): >>Eine gigantische Schlacht findet gegenwärtig statt. 7 Millionen Soldaten sind daran beteiligt. Die Schlacht tobt auf einer Front von ca. 3.500 km, eine tödliche Konfrontation, die vom arktischen Ozean bis zum Schwarzen Meer reicht. ...

Hitler begeht die schrecklichsten Verbrechen. ... Ganze Distrikte werden ausgelöscht. Zehntausende, wörtlich: Zehntausende von Exekutionen werden vorgenommen, kaltblütig, von der Militärpolizei der Nazis. ... Wir sind mit einem namenlosen Verbrechen konfrontiert.<<

Britische und sowjetische Truppen marschierten am 25. August 1941 gleichzeitig in das neutrale Persien (Iran) ein (x041/112). Die iranischen Truppen stellten bereits 3 Tage später den Kampf ein.

General Lee (US-Luftwaffenattaché in London) berichtete am 26. August 1941 über seine militärische Auswertung der deutschen Luftangriffe gegen England (x172/428-429): >>... Tatsächlich benötigt man 40 Bomber, um ein strategisch wichtiges Ziel zu zerstören. 1 Bomber tötet im Durchschnitt 0,75 Zivilisten und verwundet 1,25. ...

Ich glaube nicht, daß sich ein totalitäres System im Krieg mit einer einzigen Waffe schlagen läßt. Das wird zu Hause mächtig Ärger machen, denn Arnold und die Air Force sind ganz versessen darauf, Deutschland in Trümmer zu legen.<<

Das Präsidium des Obersten Sowjets beschloß am 28. August 1941 die Auflösung der "Autonomen sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen" und die "Umsiedlung" aller Rußland-Deutschen (x265/241): >>... Laut glaubwürdigen Informationen von Seiten der militärischen Behörden befinden sich unter der deutschen Bevölkerung des Wolgagebietes Tausende und Zehntausende von Saboteuren und Spionen, die nur auf ein Signal aus Deutschland warten, um in den Gegenden der Wolgadeutschen Anschläge zu organisieren.

Niemand hat die sowjetischen Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß sich unter den Wolgadeutschen so viele Saboteure und Spione befinden. Die deutsche Bevölkerung an der Wolga versteckt also bei sich die Feinde des Volkes und der Sowjetmacht. ...

Falls es auf Deutschlands Befehl durch die deutschen Saboteure und Spione in der Republik der Wolgadeutschen oder in den angrenzenden Distrikten zu Sabotageakten kommt, fließt Blut, und die Sowjetregierung wäre gemäß Kriegsrecht zu Strafmaßnahmen gegen die gesamte deutsche Bevölkerung an der Wolga gezwungen. Um eine solch bedauerliche Situation und schwere Blutverluste zu vermeiden, hielt das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR es für notwendig, die gesamte deutsche Bevölkerung des Wolgagebietes und der anderen Distrikte umzusiedeln und ihnen in den neuen Gebieten Land und eine staatliche Hilfe zur Besiedlung zuzuteilen.

Die über viel Land verfügenden Distrikte der Region Nowosibirsk oder Omsk, des Altaigebietes oder Kasachstans sowie der anderen angrenzenden Regionen sind die Zielgebiete der Umsiedlung. ...<<

Das Schicksal der Rußland-Deutschen während des Zweiten Weltkrieges

Hitlers Angriffskrieg gegen die Sowjetunion entwickelte sich für die Rußland-Deutschen zur größten Katastrophe ihrer bisherigen Siedlungsgeschichte. Wenngleich die Volksdeutschen nachweislich keine offiziellen Beziehungen und Kontakte zum NS-Regime aufnahmen, keine Spionagedienste für das Deutsche Reich nachgewiesen werden konnten und obwohl sie nicht

den geringsten Widerstand leisteten, wurden alle volksdeutschen Siedler, die damals in der UdSSR lebten (1914 = etwa 1,7 Millionen, 1926 = etwa 1,25 Millionen und 1944/45 etwa 1,5 Millionen Rußland-Deutsche) als gefährliche Volksverräter eingestuft, die man unschädlich machen mußte.

Nach dem deutschen Angriff (22.06.1941) erteilte Stalin den Befehl, sämtliche europäischen Rußland-Deutschen nach Sibirien, Kasachstan oder in andere asiatische Landesteile der UdSSR zu verschleppen. Im August 1941 umzingelten sowjetische Eliteeinheiten der Roten Armee und Einheiten der geheimen Staatspolizei (NKWD) die Siedlungen der Wolgadeutschen. In einigen größeren Ortschaften setzte man sogar sowjetische Fallschirmspringer in deutschen Wehrmachtsuniformen ein, um die Einwohner zu täuschen.

Für die berüchtigten NKWD-Einheiten waren alle Rußland-Deutschen grundsätzlich deutsche Partisanen und Spione. Viele Volksdeutsche wurden gefoltert, um Schuldbekennnisse zu erhalten. In manchen Ortschaften der Wolgadeutschen Republik wurden die männlichen Einwohner, egal ob Kinder oder Greise, zusammengetrieben und sofort an Ort und Stelle liquidiert (x025/39). Im Verlauf der Verschleppungsaktion trennte man vielerorts alle Kinder systematisch von ihren Eltern.

Während des Zweiten Weltkrieges deportierten die Sowjets mindestens 900.000 Rußland-Deutsche (darunter waren ca. 400.000 Wolgadeutsche) nach Sibirien, Kasachstan oder in andere asiatische Landesteile der UdSSR (x026/31, x252/806).

Die Wolgadeutsche Republik (Hauptstadt Engels) wurde durch Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets am 28.08.1941 aufgelöst. Infolge der katastrophalen Unterbringung, der menschenunwürdigen Behandlung und der langjährigen Zwangsarbeit kamen bei diesen "internen sowjetischen Zwangsverschleppungen" ca. 289.000 Rußland-Deutsche um.

Im Rahmen der bisherigen "russisch-sowjetischen Nationalitätenpolitik" war die Deportation der Rußland-Deutschen eigentlich ein "normaler" bzw. "üblicher" Vorgang, denn die "Zerstreuung" bzw. Zwangsverschleppung und Verbannung von hinderlichen Minderheiten oder rebellischen Völkern wurde schon seit Jahrhunderten durchgeführt.

Die Schwarzmeer- und Krim-Deutschen entgingen zunächst der Verschleppung, weil die deutschen Truppen diese Gebiete zu schnell besetzten. Als die deutschen Kampfeinheiten im Herbst 1943 zurückweichen mußten, flohen diese Volksdeutschen mit der Wehrmacht nach Westen. Von 1943 bis April 1944 flüchteten z.B. 63.000 Transnistrien-Deutsche, 70.000 Schwarzmeer-Deutsche und 150.000 Volksdeutsche aus der Ukraine mit Trecks und Wehrmachtsfahrzeuge (x007/66E).

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges deportierten die Sowjets weitere 300.000 Volksdeutsche (Umsiedler und Flüchtlinge), die in den Reichsgau Wartheland und in das Deutsche Reich umgesiedelt oder geflohen waren (x010/34). Von diesen 30.000 "Vertragsumsiedlern" und 270.000 Zwangsrepatriierten starben ca. 111.000 Volksdeutsche in den sowjetischen Arbeitslagern der Eismeerregion.

Der Volksdeutsche Woldemar Weber berichtete später über die Lage der Rußland-Deutschen bis zur Deportation (x037/104-105): >>... Sie hatten jahrhundertlang zwei Staatsangehörigkeiten. Sie waren keine Ausländer. Sie waren völlig assimiliert bis zu dem Pogrom gegen Deutsche 1915 im Ersten Weltkrieg. Nach dem Zweiten Weltkrieg sollte der Haß gegen Deutsche präsent bleiben. Es gab in Rußland fast mehr Deutsche als Tataren. ...

Wissen Sie, früher kamen die Deutschen an der Wolga oder in der Ukraine wenig in Kontakt mit den übrigen Russen. Es war ein so weites und großes Land. ...<<

Der deutsche Journalist Alfred Bohmann (1906-1983) schrieb später in seinem Buch "Menschen und Grenzen" über die Vernichtung der Wolgadeutschen Republik (x025/39): >>Zum Chef des Deportationskommandos war Iwan Serow, langjähriger Leiter der NKWD in der SSR Ukraine, ernannt worden, ein Freund Chruschtschows (1894-1971, ab 1958 sowjetischer

Ministerpräsident, 1964 aller Ämter enthoben). Er war beauftragt, nicht nur die Deportationen durchzuführen, sondern auch die Anschuldigungen entsprechend zu begründen.

Serow ließ ein Bataillon von GPU-Fallschirmjägern in deutsche Uniformen stecken und diese über den deutschen Siedlungen abspringen. In der Meinung, deutsche Soldaten vor sich zu haben, die gekommen waren, um sie mit der Waffe in der Hand zu befreien, fielen die Wolgadeutschen auf diesen Trug herein. Dann kam der entsetzliche Augenblick, in dem die vermeintlichen Befreier plötzlich ihre Absichten erkennen und die Waffen sprechen ließen.

Ein gräßliches Blutbad war die Folge. Wahlos wurden nun Männer und Frauen zusammengedrückt und z.T. noch an Ort und Stelle erschossen. Große Gruppen anderer wurden als ertappte Saboteure und Spione weggeführt, Folterungen unterworfen, um für alle Fälle auch noch schriftliche Schuldbekennnisse von ihnen zu erpressen.

So sind Zehntausende von Wolgadeutschen als Kriegsverbrecher, gleich ob es sich um Frauen, Greise, Kinder, um Kommunisten, Funktionäre, Lehrer, Geistliche oder um Bauern oder Arbeiter handelte, in großen Massentransporten weggeführt worden. Vielfach wurden bereits auf dem nächsten Verladebahnhof Männer und noch halbe Knaben von ihren Familienangehörigen getrennt. ...<<

Der deutsche Historiker Hans-Werner Rautenberg (1938-2009) schrieb später über die Tragödie der Rußland-Deutschen (x035/330): >>Als Hitler am 22.06.1941 seinen sowjetischen Verbündeten zu überfallen befahl, bedeutete der Vormarsch der deutschen Armeen für die überwiegende Mehrheit des Rußlanddeutschtums die Katastrophe.

Von nun an galten die in Rußland lebenden deutschen Kolonisten als mindestens potentielle Volksverräter und Kollaborateure ihrer ins Land eingedrungenen Landsleute, die man aus ihren Wohnsitzen entfernen und in dem russischen Riesenreich durch Zerstreung unschädlich machen mußte.

Bereits am 15. August begann daher die Verschickungsaktion von etwa 350.000 Deutschen aus der inzwischen aufgelösten Wolgadeutschen Sowjetrepublik und ferner von etwa 150.000 Deutschen aus Ostvolhynien, der Ukraine, der Krim und dem Kaukasus. Die Zwangsverpflanzung der Schwarzmeerdeutschen wurde durch den raschen deutschen Vormarsch zunächst vereitelt; sie wurden 1942 und 1943/44 nach Westen umgesiedelt, die letzten schon fluchtartig beim Rückzug der deutschen Truppen.

Bis zum Kriegsende blieb keine Zeit mehr, sie im Reichsgebiet oder den von Polen abgetrennten Gebieten neu anzusiedeln. Die meisten von ihnen blieben im "Warthegau" in Lagern zusammengefaßt, bis auch sie, wie alle anderen Deutschen jenseits von Oder und Neiße, in die Schlußkatastrophe hineingerissen wurden. ...<<

Im Jahre 1964 bezeichnete das Nachrichtenblatt des Obersten Sowjets (Nr. 52/1964) die Pauschalbeschuldigungen des Deportationsbeschlusses gegen die Deutschen als "unbegründet" und "Ausdruck der Willkür unter den Bedingungen des Personenkults Stalins" (x077/63). Die Rußland-Deutschen wurden damit zwar offiziell rehabilitiert, aber sie durften trotzdem nicht mehr in ihre ehemaligen Siedlungsgebiete zurückkehren.

Gemäß Wehrmachtsbericht betrogen die deutschen Verluste vom 22.06.1941-31.08.1944 an der Ostfront (x139/674): >>84.354 Tote, 292.690 Verwundete und 18.921 Vermißte beim Heer (einschließlich Waffen-SS) und 1.542 Tote, 3.980 Verwundete und 1.378 Vermißte bei der Luftwaffe.<<

Das NS-Regime erließ am 1. September 1941 (mit Wirkung ab 19.09.1941) eine Verordnung über die Kennzeichnung der Juden (x058/355): >>§ 1 (1) Juden, ... die das sechste Lebensjahr vollendet haben, ist es verboten, sich in der Öffentlichkeit ohne einen Judenstern zu zeigen.

(2) Der Judenstern besteht aus einem handtellergroßen, schwarz ausgezogenen Sechsstern aus gelbem Stoff mit der schwarzen Aufschrift "JUDE". Er ist sichtbar auf der linken Brustseite des Kleidungsstücks fest angenäht zu tragen.

§ 2 Juden ist verboten,

a) den Bereich ihrer Wohngemeinde zu verlassen, ohne eine schriftliche Erlaubnis der Ortspolizei bei sich zu führen.

b) Orden, Ehrenzeichen und sonstige Abzeichen zu tragen.<<

Die Zeitung "Yomiuru" berichtete am 2. September 1941 über die nordamerikanischen Öl- und Flugbenzinlieferungen für die Sowjetunion (x172/432): >>... Die USA verhöhnen uns geradezu, wenn sie dieses Öl an uns vorbei nach Wladiwostok schicken.<<

Oberst Hayto Mabuchi (Chef der Presseabteilung der japanischen Armee) erklärte am 2. September 1941 während einer Rundfunkansprache, daß die Vereinigten Staaten und Großbritannien einen Wirtschaftskrieg gegen Japan führen würden (x172/432): >>... Wenn Japan keine friedliche Regelung durch diplomatische Verhandlungen erreichen kann, dann muß es sich mit Gewalt aus der Einkreisung befreien.<<

Im Vernichtungslager Auschwitz fanden vermutlich am 3. September 1941 die ersten "Probevergasungen" von Menschen mit Zyklon B statt. Zyklon B war eine blausäurehaltige Chemikalie, die bisher zur Ungezieferbekämpfung eingesetzt wurde.

Nach Erprobung dieser effektiven Mordtechnik errichtete man im Vernichtungslager Auschwitz weitere Gaskammern mit gasdichten Türen und Luken für den Gaseinwurf (x106/123).

Der ehemalige SS-Unterscharführer Hans Stark berichtete später bei seiner Vernehmung über die ersten Massentötungen im Vernichtungslager Auschwitz (x036/169): >>Bereits im Herbst 1941 wurden in einem Raum des Konzentrationslagers Auschwitz Vergasungen vorgenommen. ...

Der Raum hatte ein Fassungsvermögen von 200-300 Personen, war über Zimmerhöhe hoch, hatte keine Fenster und nur eine abgedichtete Türe mit einer Verriegelung wie eine Luftschutztür. ... In der Decke waren in einigen Abständen zwei Öffnungen mit einem Durchmesser von ungefähr 35 cm angebracht. Dieser Raum hatte ein Flachdach, so daß durch diese Öffnungen das Tageslicht einfiel. In diese Öffnungen wurde das kornförmige Zyklon B eingeschüttet. ... Bei einem Transport konnten höchstens 500 Personen vergast werden. ...

War ich bei den Gaskammern, überprüfte ich die Anzahl der Vergasten selbst. In jedem Falle mußte ich die Anzahl der Vergasten, als auch der ins Lager eingelieferten, dem RSHA durch Fernschreiben an Eichmann melden.

Bei den Vergasungen, an denen ich teilgenommen habe, wurden ausschließlich Juden vergast. ... Die erste Vergasung von Juden wurde im Herbst 1941 durchgeführt. Wie bei den Erschießungen wurde ich von Grabner aufgefordert, zum Krematorium zu kommen, um die Zahl zu überprüfen. Beim Krematorium standen etwa 200-250 jüdische Männer, Frauen und Kinder, auch Säuglinge waren dabei. ...

Eine Außenwand der Vergasungskammer war bis zur Deckenhöhe mit Erde aufgefüllt, so daß die Sanitäter bis auf den Raum kommen konnten. Nachdem alle Juden im Raum waren, wurde dieser verriegelt, und die Sanitäter haben das Zyklon B in die Öffnungen geschüttet. Es waren mehrere Büchsen.<<

Rudolf Höß (1900-1947, von 1940-43 Lagerkommandant des Vernichtungslagers Auschwitz) berichtete später über die Mordpraxis im Vernichtungslager Auschwitz (x073/193-194): >>Die "Endlösung" der jüdischen Frage bedeutete die vollständige Ausrottung der Juden in Europa. Ich hatte den Befehl, Ausrottungs erleichterungen in Auschwitz im Juni 1942 zu schaffen. ...

Ich besuchte Treblinka, um festzustellen, wie die Vernichtungen durchgeführt wurden. Der Lagerkommandant von Treblinka sagte mir, daß er 80.000 im Laufe eines halben Jahres liquidiert hätte. ... Er wandte Monoxid-Gas an, und nach seiner Ansicht waren seine Methoden nicht sehr wirksam.

Als ich das Vernichtungsgebäude in Auschwitz errichtete, gebrauchte ich also Zyklon B, eine

kristallisierte Blausäure, die wir in die Todeskammer durch eine Öffnung einwarfen. Es dauerte 3-15 Minuten, je nach den klimatischen Verhältnissen, um die Menschen in der Todeskammer zu töten. Wir wußten, wann die Menschen tot waren, weil ihr Kreischen aufhörte. Wir warteten gewöhnlich eine halbe Stunde, bevor wir die Türen öffneten und die Leichen entfernten.

Nachdem die Leichen fortgebracht waren, nahmen unsere Sonderkommandos die Ringe ab und zogen das Gold aus den Zähnen der Körper. Eine andere Verbesserung gegenüber Treblinka war, daß wir Gaskammern hatten, die 2.000 Menschen auf einmal fassen konnten. ...

Die Juden mußten sich bei dem Bunker ausziehen, es wurde ihnen gesagt, daß sie zur Entlausung in die auch so bezeichneten Räume gehen müßten. Alle Räume, es handelte sich um 5, wurden gleichzeitig gefüllt, die gasdicht gemachten Türen zugeschraubt und der Inhalt der Gasbüchsen durch besondere Luken in die Räume geschüttet.

Nach Verlauf einer halben Stunde wurden die Türen wieder geöffnet, in jedem Raum waren 2 Türen, die Toten herausgezogen und auf kleinen Feldbahnwagen und auf einem Feldbahngleis nach den Gruben gefahren. Die Kleidungsstücke wurden mit Lastwagen nach der Sortierstelle gebracht.

Die ganze Arbeit, Behilflichsein beim Ausziehen, Füllen des Bunkers, Räumung des Bunkers, Beseitigung der Leichen sowie das Ausschachten und Zuschütten der Massengräber wurde durch ein besonderes Kommando von Juden durchgeführt, die gesondert untergebracht waren und laut Anordnung Eichmanns (Mitarbeiter Heydrichs) nach jeder größeren Aktion ebenfalls vernichtet werden sollten. Während der ersten Transporte schon brachte Eichmann einen Befehl des RFSS (Reichsführer SS), wonach den Leichen die Goldzähne auszuziehen und bei den Frauen die Haare abzuschneiden seien.

Die Arbeit wurde ebenfalls von dem Sonderkommando durchgeführt. Die Aufsicht bei der Vernichtung hatte zu der Zeit jeweils der Schutzhaftlagerführer bzw. der Rapportführer. Kranke Personen, die man nicht in die Gasräume bringen konnte, wurden durch Genickschuß mit dem Kleinkalibergewehr getötet. Ein SS-Arzt mußte ebenfalls zugegen sein. ...<<

Der deutsche Staatsanwalt Willy Dreßen schrieb später über das Vernichtungslager "Auschwitz" (x051/45-47): >>>Auschwitz, größtes nationalsozialistisches KZ und Vernichtungslager.

Auschwitz hatte eine Doppelfunktion: Zum einen waren die Häftlinge zur Zwangsarbeit verpflichtet, zum anderen diente Auschwitz als Vernichtungslager im Rahmen der Endlösung der Judenfrage. Es war in drei große Lagerbereiche eingeteilt: Auschwitz I (Stammlager), Auschwitz II (Birkenau), Auschwitz III (Monowitz). Das Lagergelände befand sich im oberschlesischen Industriegebiet in der Nähe der Stadt Auschwitz (polnisch Oswiecim) an der Bahnstrecke Ostrau - Krakau (Kattowitz).

Auschwitz I, das Stammlager, wurde im Mai/Juli 40 in einer ehemaligen österreichischen Artillerie-Kaserne errichtet und war zu Anfang meist mit polnischen Häftlingen belegt (Angehörige des Widerstands und der polnischen Intelligenz). Bis 1943 wuchs der Häftlingsbestand des Stammlagers auf etwa 30.000 Personen an.

Das Stammlager bestand aus dem Schutzhaftlager, in dem die Häftlinge untergebracht waren, und den außerhalb des Lagers befindlichen Gebäuden, die zum Kommandanturbereich gehörten. Das Schutzhaftlager war mit einem 4 m hohen Stacheldrahtzaun umgeben, der nachts mit Starkstrom geladen war; am Zaun entlang standen Wachtürme. Über dem Eingangstor zum Schutzhaftlager war die Überschrift "Arbeit macht frei" angebracht.

Auschwitz II, das Lager Birkenau, wurde Ende 41/Anfang 42 etwa 3 km entfernt vom Stammlager errichtet und bis Kriegsende ständig weiter ausgebaut. Das gesamte Lager erstreckte sich schließlich über ein Areal von etwa 175 Hektar mit über 250 Steingebäuden und Holzbaracken und mehreren durch Drahtzäune voneinander getrennten Teillagern. Männer und Frauen waren getrennt untergebracht. Arbeitsfähige Neuankömmlinge kamen zunächst ins Quarantä-

nelager, von wo aus sie auf andere Lagerabschnitte verteilt wurden.

Im September 43, als tschechische Juden familienweise aus Theresienstadt nach Auschwitz verbracht wurden, wurde das sogenannte tschechische Familienlager, auch Theresienstädter Lager genannt, eingerichtet. Die arbeitsfähigen Juden dieses Lagers wurden anschließend in andere Lager verschickt, die übrigen wurden im März und Juli 44 im Lager vergast. Ein weiteres Teillager war das sogenannte Zigeunerlager.

An der Westseite des Geländes befand sich das "Effektenlager", in der Lagersprache "Lager Kanada" genannt, in dem die den Juden abgenommenen Gepäckstücke, Kleidung, Schmuck, Uhren usw. gelagert und sortiert wurden. Birkenau war mit einem hohen doppelten Stacheldrahtzaun umgeben, nachts ebenfalls elektrisch geladen. Auch die Stacheldrahtzäune der einzelnen Lagerabschnitte wurden nachts unter Strom gesetzt. In dem gesamten Lager waren rund 150.000 Häftlinge untergebracht.

Auschwitz III, Monowitz, wurde bereits 1941 für die I. G. Farbenindustrie errichtet, die auf dem Gelände eine Produktionsstätte (Buna-Werk) aufbaute. Das Lager wurde daher auch zunächst "Lager Buna" genannt. Monowitz war das größte der im oberschlesischen Industriegebiet errichteten Außenlager, deren Zahl zuletzt auf etwa 40 Nebenlager anwuchs. Die Lager Birkenau und Monowitz wurden im November 1943 organisatorisch verselbständigt (eigene Lagerkommandanten). Die politische Abteilung, der Standortarzt und die Fernschreibstelle verblieben jedoch im Stammlager. Im übrigen war die Verwaltung der Lager wie in Dachau geregelt.

Die Lebensverhältnisse der Häftlinge in Auschwitz waren denkbar schlecht. Die Häftlinge schliefen in den ungeheizten Steingebäuden oder Baracken auf dreistöckigen, nur mit Stroh oder Holzwolle belegten Holzpritschen, zu dritt oder manchmal zu viert in einer Schlafbox, meist ohne Bettlaken mit einer einzigen Decke zum Zudecken. In der Holzwolle und im Stroh wimmelte es von Ungeziefer. Die sanitären und hygienischen Verhältnisse waren völlig unzureichend. Es gab – zumal angesichts der vielen Durchfall-Kranken – viel zu wenige Latrinen und in Birkenau waren alle Brunnen von Kolibakterien verseucht. Nachts durften die Häftlinge die Baracken nicht verlassen (Notdurft-Kübel). Seife hatten nur Vorzugs- bzw. Funktionshäftlinge.

Die Häftlingskleidung bestand meist aus gestreiften Anzügen, Unterwäsche, Mütze und Holzschuhen. Die Verpflegung war ungenügend, die Häftlinge magerten nach kurzer Zeit im Lager völlig ab ("Muselmänner"). In manchen Arbeitskommandos bekamen die Häftlinge allerdings verbesserte Verpflegung (z.B. in dem SS-eigenen landwirtschaftlichen Betrieb mit Versuchsanstalt).

Außer für die I. G. Farben arbeiteten die Häftlinge in SS-eigenen Produktionsstätten (Deutsche Ausrüstungswerke, Deutsche Erd- und Steinwerke u.a.) und für andere Industriebetriebe im oberschlesischen Raum. Unterernährung, Erschöpfung, Krankheiten und Seuchen (Typhus, Ruhr, Cholera) führten zu Massensterben der Häftlinge. Mißhandlungen und willkürliche Tötungen trugen weiter zur Erhöhung der Sterbeziffer bei.

Die Disziplin der SS-Angehörigen in Auschwitz war schlecht. Trotz Androhung schwerster Strafen gab es kaum SS-Männer, die sich nicht an dem den Juden abgenommenen Häftlingsgut bereicherten. Vom Effektenlager "Kanada" aus trieben SS-Angehörige und Funktionshäftlinge einen schwunghaften Handel mit Häftlingsgut. Korruption und Bestechlichkeit waren an der Tagesordnung. Verfahren vor SS-Gerichten gegen zahlreiche auch höhere SS-Ränge änderten nichts Wesentliches an diesem Zustand.

Anfang September 41 begannen die ersten Tötungen von Häftlingen im Lager mittels Zyklon B, dem der Lagerkommandant Höß den Vorzug gegenüber dem an anderen Orten benutzten Kohlenmonoxyd (CO) gab, weil es nach seiner Ansicht schneller und sicherer tötete. Die Vergasungen wurden in den Arrestzellen des Blockes 11 des Stammlagers ("Bunker") durchge-

führt.

Da sie in den engen Zellen aber zu umständlich waren, wurde bald darauf eine Gaskammer im Krematorium des Stammlagers ("altes" oder "kleines Krematorium") eingerichtet. Zunächst wurde dort ein Transport von 900 russischen Gefangenen vergast. Ab Oktober 41 wurden auch kleine Gruppen von Juden in dieser Gaskammer getötet. Die Opfer mußten sich wegen angeblich bevorstehender Entlausung entkleiden. Die Gaskammer im alten Krematorium blieb bis zum Oktober 42 in Betrieb.

Im Januar 42 wurde dann der Umbau eines Bauernhauses ("Bunker I") in Auschwitz II zur Gaskammer abgeschlossen. Hier wurden zunächst Juden aus Oberschlesien getötet, die in sogenannten RSHA-Transporten im Lager ankamen. Es folgten Transportzüge aus dem Generalgouvernement (GG), dem Reich, dem Protektorat Böhmen und Mähren und schließlich aus allen von Deutschland besetzten und von Deutschland beeinflussten europäischen Ländern.

Die Angehörigen der ersten RSHA-Transporte wurden auf Befehl Himmlers ausnahmslos in Auschwitz getötet. Sehr bald jedoch erging ein weiterer Befehl, wonach die Juden bei ihrer Ankunft selektiert, d.h. die arbeitsfähigen Menschen (im Durchschnitt 10 bis 15 % eines Transportes) zur Zwangsarbeit ausgesondert wurden. Gelegentlich wurden auch später noch ganze Transporte sofort getötet, ohne daß vorher eine Selektion stattfand.

Wegen der sich ständig vergrößernden Transporte wurde dann ein weiteres Bauernhaus in Birkenau ("Bunker II") im Juni 42 als Gaskammer umgebaut. Später wurden zur Erhöhung der Tötungskapazität in Auschwitz II zwei weitere große und zwei etwas kleinere Krematorien mit dazugehörigen Gaskammern gebaut. Die größeren Krematorien (Krematorium I und Krematorium II) gingen im Frühjahr 43 in Betrieb, die beiden kleineren (Krematorium III und Krematorium IV) gleichfalls noch 1943. Der Bunker I wurde abgerissen, der Bunker II (nun als Bunker V bezeichnet) noch aushilfsweise zur Tötung benutzt.

Außer den arbeitsunfähigen Männern, Frauen und Kindern der ankommenden Transporte wurden im Stammlager und in den Nebenlagern von Zeit zu Zeit kranke und nicht arbeitsfähige Häftlinge ausgesondert und in den Gaskammern oder im Krankenrevier durch Phenolinjektionen getötet.

Seit Ende Oktober/Anfang November 44 wurden die Vergasungsanlagen im Lager auf Befehl Himmlers zerstört (die letzte im Januar 45 kurz vor dem Einmarsch sowjetischer Truppen). Die Gesamtzahl der in Auschwitz getöteten Juden ist nicht genau bekannt, zumal die zur Tötung bestimmten Häftlinge keine Registriernummer erhielten. Die Zahl liegt nach Schätzungen von Sachverständigen zwischen einer und 1,5 Millionen. Lagerkommandant Höß hat die Zahl der vergasteten Häftlinge zunächst mit 2,5 Millionen und der durch Krankheit verstorbenen mit einer halben Million, später die Gesamtzahl der verstorbenen Häftlinge mit 1,3 Millionen angegeben.

Wie in anderen großen KZ gab es auch in Auschwitz zahlreiche medizinische Versuche mit Häftlingen. Am bekanntesten sind die von SS-Arzt Mengele an Sinti und Roma sowie Zwillingen durchgeführten medizinischen Experimente und die von SS-Arzt Clauberg an weiblichen Häftlingen vorgenommenen Sterilisationsversuche.

Kommandanten des KZ Auschwitz waren: R. Höß (1947 in Auschwitz hingerichtet); A. Liebehenschel (1948 in Krakau hingerichtet); J. Kramer (1947 in Hameln hingerichtet); H. Schwarz (1947 in Sandweier hingerichtet); F. Hartjenstein (zum Tod verurteilt, 1954 in französischer Haft gestorben); R. Baer (1963 in Untersuchungshaft verstorben).<<

Das erste Regiment der "Französischen Freiwilligen-Legion" wurde am 4. September 1941 an die Ostfront transportiert.

Ilja Ehrenburg schrieb am 5. September 1941 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/224-225): >>... Sie sind schlimmer als Raubtiere. Raubtiere foltern nicht aus Vergnügen.<<

Der Stabschef der sowjetischen Armeen schrieb am 8. September 1941 (x029/289-290): >>Es ist vorgekommen, daß Verbände ohne die Numerierung des Feindes zu kennen, einen Gefangenentransport zusammenstellten, der seine Gefangenen aber nicht am Bestimmungsort ausliefert, sondern unterwegs liquidierte. Am 22.8.1941 wurden ... 37 abgeschickte Gefangene nicht im Stabe der 88. Schützendivision abgeliefert. ... Ich befehle: die angeführten Mängel in der Organisation der Truppenaufklärung sofort abzustellen. ...<<

Reichsverweser von Horthy beantragte am 8. September 1941 den Rückzug der ungarischen Ostfront-Truppen (x033/204).

Hitler erteilte später die Erlaubnis. Bis Anfang 1942 verließen alle Ungarn die deutsch-sowjetische Ostfront.

Der gefangene sowjetische Major K. berichtete am 10. September 1941 (x029/295-296): >>... Die Regimentskommandeure müssen Kriegsgefangene an die Division, die Division an das Armeekorps, das Armeekorps an die GPU abgeben. ...

In der Praxis aber geschieht folgendes: Sind Gefangene auf dem Wege zum Bataillon oder zum Regiment, so geben meist die Kommissare den Befehl, die Gefangenen zu erschießen. ... Auch politisch eifrige Kompanieführer lassen die Gefangenen oft auf eigene Faust erschießen. Die GPU untersucht die Gefangenen auf ihre politische Gesinnung. Solche, die sich kommunistisch freundlich geben, werden gut behandelt. Wer "kapitalistische" oder "faschistische" Gedanken ausspricht, wird sofort erschossen. ...

Von militärischen Stellen ist nie der Befehl zur Erschießung deutscher Kriegsgefangener gegeben worden. Dagegen ist kein Offizier in der Lage, die Anweisungen der Kommissare zur Erschießung der Gefangenen zu verbieten.<<

Premierminister Churchill wies am 10. September 1941 den britischen Außenminister schriftlich darauf hin, jeglichen Kontakt mit deutschen Widerstandsgruppen zu vermeiden (x103/200): >>Ich bin der Ansicht, wir sollten von unserer Politik des absoluten Stillschweigens nicht abweichen. Für unsere Freunde in den Vereinigten Staaten und für unseren neuen Verbündeten Rußland ist nichts verwirrender als der Eindruck, daß wir uns mit solchen Ideen beschäftigen könnten. Ich bin absolut gegen jeglichen Kontakt. ...<<

US-Präsident Roosevelt erließ nach dem "Greer-Zwischenfall" am 11. September 1941 den "Schießbefehl" gegen deutsche und italienische Kriegsschiffe (x040/95).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die fehlende Neutralität Roosevelts (x068/237): >>... Roosevelt provozierte Deutschland fortgesetzt, um endlich Krieg führen zu können. Er verletzte die Neutralität durch das Leih- und Pachtgesetz. Er befahl der Atlantikflotte, faschistische Kriegs- und Handelsschiffe zu verfolgen, ebenso Flugzeuge und deren Bewegungen alle vier Stunden der britischen Marine und Luftwaffe durch Funk zu übermitteln. Nicht einmal, als amerikanische Marine-Infanterie am 7. Juli 1941 in Island landete, um eine Besetzung durch deutsche Truppen zu verhindern, ließ sich Deutschland herausfordern.

"Wir verfolgten kein anderes Ziel, als die USA aus dem Krieg herauszuhalten", erklärte Ribbentrop. "Diese Politik erforderte auf deutscher Seite ein Übermaß von Zurückhaltung ... wir antworteten auf keine der zahllosen Provokationen".

Bezeichnend ist folgender Vorfall.

Am 4. September 1941 heftete sich der US-Zerstörer "Greer" südwestlich Islands auf die Fährte des deutschen U-Boots U 652. Dabei funkte der Zerstörer fortgesetzt seine Position, um britische Kriegsschiffe herbeizuziehen, bis ihn endlich das U-Boot mit zwei Torpedos angriff und er Wasserbomben warf; beides erfolglos.

Doch gab Roosevelt eine Woche später die Sache als einerseits unprovokierten, andererseits wohlüberlegten Überfall, als groß angelegten Angriff auf Amerika aus. Ja, er kündigte nun für alle alliierten Schiffe zwischen Amerika und Island Geleitschutz an und befahl gegen Schiffe

der Achsenmächte das Feuer "auf Sicht" zu eröffnen. Schließlich sagte er: "Die Schießerei ist losgegangen. Und die Geschichte verzeichnet, wer den ersten Schuß abfeuerte".

Für einen Krieg konnte der Präsident sein Volk nur gewinnen durch einen Angriff auf die USA oder deren Truppen. Da die Deutschen auf keinerlei Herausforderungen reagierten, reizte er nun dauernd Japan, das freilich ebenfalls keinen Krieg mit den USA wünschte, diesen vielmehr unbedingt verhindern wollte. Auch alle deutschen Bemühungen, Japans Furcht vor der vereinten Flottenmacht der Angelsachsen zu zerstreuen, scheiterten. ...<<

Der nordamerikanische Flieger Charles Lindbergh (1902-1974) sprach am 11. September 1941 während einer Versammlung in Des Moines über "Agitatoren und Kriegstreiber" (x172/440-441): >>... Sie haben Folgendes geplant: Zuerst, die USA auf einen Krieg im Ausland unter dem Vorwand der Verteidigung Amerikas vorzubereiten; zweitens, uns Schritt für Schritt in diesen Krieg hineinzuziehen, ohne daß wir es merkten; drittens eine Reihe von Zwischenfällen zu inszenieren, die uns zur Teilnahme am Konflikt zwingen würde.

(Es gebe drei Gruppen von Kriegtreibern:) die britische, die jüdische und die Roosevelt-Regierung. ...

Niemand, der einen Sinn für Würde hat, kann die Judenverfolgung in Deutschland billigen. Doch kann auch niemand, der ehrlich ist und klar sieht, die Politik für den Krieg betrachten, ohne die Gefahr zu erkennen, die daraus für uns und für sie erwachsen. Statt Propaganda für den Krieg zu machen, sollten die jüdischen Gruppen in diesem Land ihn mit allen Mitteln zu verhindern suchen, denn sie werden die Folgen als erste zu spüren bekommen.

Toleranz ist eine Tugend, die auf Frieden und Stärke beruht. Die Geschichte lehrt uns, daß sie Krieg und Verwüstung nicht überdauern kann. Ein paar weitsichtige Juden erkennen dies und sind daher gegen eine Intervention, die Mehrheit ist allerdings noch immer nicht zu diesem Schritt bereit.

Die größte Gefahr für unser Land besteht in ihrem gewaltigen Besitz und dem Einfluß, den sie in der Filmindustrie, Presse, Rundfunk und Regierung haben.<<

Lindbergh wurde nach dieser Rede von den öffentlichen US-Medien systematisch als Sympathisant des NS-Regimes und als Antisemit diskreditiert.

Stalin unterzeichnete am 12. September 1941 den Befehl Nr. 001919. Danach sollten innerhalb von 5 Tagen in jeder Division der Roten Armee sog. Absperrabteilungen in Bataillonsstärke aufgestellt werden.

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über Stalins Absperrabteilungen (x046/127): >>... Diese gut bewaffneten, auch mit einigen Panzern und Panzerwagen ausgestatteten Absperrabteilungen erhielten die Befugnis, ein eigenmächtiges Zurückweichen der Frontruppen mit Waffengewalt zu verhindern und alle in Panik geratenen Soldaten, die sich dem Kampf entziehen wollten, niederzuschießen.<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 14. September 1941 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/225): >>Man schämt sich für die Erde, auf der diese Leute gingen.

Wie niederträchtig sie lebten! Wie niederträchtig sie starben! ...

Verglichen mit ihnen sind Kaffern und Zulus noch kultiviert.<<

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 19. September 1941 bekannt (x139/673): >>Die konzentrischen Angriffsoperationen der Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls von Rundstedt (Süd) und des Generalfeldmarschalls von Bock (Mitte) haben nunmehr ... zu einer neuen, gewaltigen Umfassungsschlacht geführt. ...<<

Seit dem 19. September 1941 mußte jeder Jude (über 6 Jahre) den "Davidstern" (gelber Stern mit der Aufschrift "Jude") auf der linken Brustseite tragen.

Goebbels berichtete später über diese menschenverachtende NS-Aktion (x025/148): >>... Die Einführung des Judensterns hat genau das Gegenteil von dem bewirkt, was erreicht werden sollte, mein Führer!

Wir wollten die Juden aus der Volksgemeinschaft ausschließen, aber die einfachen Menschen meiden sie nicht, im Gegenteil! Sie zeigen überall Sympathie für sie. Dieses Volk ist einfach noch nicht reif und steckt voller Gefühlsduseleien.<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 20. September 1941 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/229): >>... Unser Geschäft besteht darin, Deutsche zu töten – es kommt nicht darauf an wie.<<

Die Sowjetunion, Polen und 14 weitere Regierungen unterzeichneten am 24. September 1941 nachträglich die Atlantik-Charta (x125/62).

In London verlangte die polnische Exilregierung am 24. September 1941 einen breiten Zugang zur Ostsee, um die wirtschaftliche Entfaltung Polens zu sichern (x039/226).

Östlich von Kiew wurden am 26. September 1941 mehrere Armeen der Roten Armee vernichtend geschlagen. Im Verlauf dieser gewaltigen Kesselschlachten wurden 665.000 Gefangene "gemacht". Die Sowjets verloren ferner 884 Panzer und 3.718 Geschütze (x040/98).

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 27. September 1941 bekannt (x139/682): >>Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist die große Schlacht bei Kiew beendet. In doppelseitiger Umfassung auf gewaltigem Raume ist es gelungen, die Dnjepr-Verteidigung aus den Angeln zu heben und fünf sowjetische Armeen zu vernichten ...

Insgesamt (wurden) 665.000 Gefangene eingebracht, 884 Panzerkampfwagen, 3.718 Geschütze und ungezählte Mengen an sonstigem Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Gegners sind wiederum sehr hoch.

Ein Schlachtensieg ist damit errungen, wie ihn die Geschichte bisher nicht gekannt hat. ...<< SS-Obergruppenführer Heydrich (seit 1936 Chef der deutschen Sicherheitspolizei "SIPO" und des SD) wurde am 27. September 1941 stellvertretender Reichsprotektor von Böhmen und Mähren (CSR). Heydrich löste Reichsprotektor Freiherr von Neurath ab, den Hitler wegen nicht ausreichender Härte "beurlaubt" hatte.

Heydrich ließ später Alois Elias (1890-1942, Ministerpräsident der Autonomen Protektoratsregierung) wegen Hoch- und Landesverrat verhaften und errichtete im Protektorat Böhmen und Mähren einen fast perfekten Polizei- und Spitzelstaat ("Zuckerbrot- und Peitschenpolitik").

Exilpräsident Benesch forderte im September 1941 öffentlich die Ausweisung der Sudetendeutschen (x024/107): >>... Wenn die Frage sorgfältig erwogen und rechtzeitig gründlich vorbereitet wird, kann die Übersiedlung schonend und unter angemessenen, humanen Bedingungen durchgeführt werden, und zwar unter internationaler Überwachung und mit internationaler Unterstützung.<<

Der britische Nachrichtenoffizier David Garnett schrieb in seinem im September 1941 veröffentlichten Buch "The War in the Air", daß England längst noch nicht über genügend Bomber verfügen würde (x172/433): >>... Denn wenn ein Bombardement die richtige Wirkung auf Zivilisten haben soll, dann muß es Angst und Verzweiflung auslösen.

Ich kann mir vorstellen, daß 1943, wenn Großbritannien eine gewaltige Überlegenheit in der Luft erreicht hat, das unbarmherzige Bombardement der kriegsmüden Bevölkerung Deutschlands in einem weit größeren Ausmaß, als es irgendeine britische Stadt erlebt hat, sehr wohl die wirksamste Methode sein könnte, dort eine Revolution herbeizuführen.

Durch das wahllose Abschlagen könnte die deutsche Bevölkerung durchaus zu einer verzweifelten Rebellion angestachelt werden, bei der allen Mitgliedern der Nazipartei der Hals abgeschnitten wird. ...<<

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.12.2023

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Diese Chronik wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir in dieser Chronik Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Urheberrechte: Alle Rechte vorbehalten. Diese Chronik ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x025/79) = Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen. Tatbestand, Motive, Bewältigung. 4. überarbeitete Auflage, Seite 79.

x004	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa IV. <u>Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei</u> . Band 1. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1957. München 1984.
x006	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa V. <u>Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien</u> . Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1961. München 1984.
x007	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa III. <u>Das Schicksal der Deutschen in Rumänien</u> . Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1957. München 1984.
x010	Bundesarchiv Koblenz; Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.): <u>Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-1948</u> . Bericht des Bundesarchivs vom 28.05.1974, Archivalien und ausgewählte Erlebnisberichte. Bonn 1989.
x023	Maser, Werner: <u>Das Regime</u> . Alltag in Deutschland 1933-45. Berlin 1990.
x024	Kuhn, Ekkehard: <u>Nicht Rache, nicht Vergeltung</u> . Die deutschen Vertriebenen. Frankfurt/Main; Berlin 1989.
x025	Nawratil, Heinz: <u>Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen</u> . Tatbestand, Motive, Bewältigung. 4. überarbeitete Auflage. Frankfurt/Main; Berlin 1987.
x026	Nawratil, Heinz: Die deutschen Nachkriegsverluste unter Vertriebenen, Gefangenen und Verschleppten. München/Berlin 1988.
x029	Zayas, Alfred Maurice de: <u>Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle</u> . Deutsche Ermittlungen über alliierte Völkerrechtsverletzungen im Zweiten Weltkrieg. 4. erweiterte Auf-

	lage. München 1984.
x030	Wistrich, Robert: <u>Wer war wer im Dritten Reich?</u> Ein biographisches Lexikon. Frankfurt/Main, 1987.
x033	Overesch, Manfred: <u>Das III. Reich 1939-1945.</u> Eine Tageschronik der Politik – Wirtschaft - Kultur. Augsburg 1991.
x037	Sander, Helke, und Barbara Johr (Hg.): <u>Befreier und Befreite.</u> Krieg, Vergewaltigungen, Kinder. Frankfurt/Main 1995.
x039	Grube, Frank, und Gerhard Richter: <u>Flucht und Vertreibung.</u> Deutschland zwischen 1944 und 1947. Hamburg 1980.
x040	Hillgruber, Andreas, und Gerhard Hümmelchen: <u>Chronik des Zweiten Weltkrieges.</u> Kalendarium militärischer und politischer Ereignisse 1939-1945. Neuausgabe. Düsseldorf 1989.
x041	Hillgruber, Andreas, und Jost Dülffer (Hg.): <u>PLOETZ "Geschichte der Weltkriege".</u> Mächte, Ereignisse, Entwicklungen 1900-1945. Freiburg/Würzburg 1981.
x042	Wyman, David S.: <u>Das unerwünschte Volk.</u> Amerika und die Vernichtung der europäischen Juden. Frankfurt/Main 1989.
x043	Zentner, Christian u.a.: <u>DAS DRITTE REICH</u> (Sammeldokumentation). John Jahr Verlag, Hamburg 1976.
x046	Hoffmann, Joachim: <u>Stalins Vernichtungskrieg.</u> Planung, Ausführung und Dokumentation. 7. Auflage. München 2001.
x047	Dorst, Klaus, und Birgit Hoffmann (Hg.): <u>Kleines Lexikon Sowjetstreitkräfte.</u> 1. Auflage. Militärverlag der DDR. Ost-Berlin 1987.
x048	Nielsen-Stokkeby, Bernd: <u>Baltische Erinnerungen.</u> Estland, Lettland, Litauen zwischen Unterdrückung und Freiheit. 4. erweiterte Auflage. Bergisch Gladbach 1991.
x049	Holmsten, Georg: <u>Kriegsalltag 1939-1945 in Deutschland.</u> Bindlach 1989.
x051	Zentner, Christian, und Friedemann Bedürftig (Hg.): <u>Das große Lexikon des Dritten Reiches.</u> München 1985.
x053	Westenrieder, Norbert: <u>Deutsche Frauen und Mädchen.</u> Vom Alltagsleben 1933-1945. Düsseldorf 1984.
x054	Ploetz, Karl: <u>Hauptdaten der Weltgeschichte.</u> 28. Auflage. Würzburg 1957.
x055	Ploetz-Verlag (Hg.): <u>DER GROSSE PLOETZ IM BILD.</u> Ein Bildatlas zur Weltgeschichte. Würzburg 1987.
x058	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe G. Band 2.</u> Die geschichtlichen Grundlagen der Gegenwart; 1776 bis heute. Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1970.
x064	Pfister, Hermann (Hg.): <u>Polen und Deutsche.</u> Der lange Weg zu Frieden und Versöhnung. 2. Auflage. Waldkirch 1977.
x067	Hüttenberger, Peter u.a. (Hg.): <u>Geschichtsbuch. Band 4.</u> Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten. Vom Ende des 1. Weltkrieges bis heute. 1. Auflage. Berlin 1988.
x068	Deschner, Karlheinz: <u>Der Moloch.</u> Eine kritische Geschichte der USA. 3. Auflage. München 1996.
x069	Klett, Ernst (Hg.): <u>Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Band IV.</u> Um Volksstaat und Völkergemeinschaft. E. Klett Verlag, Stuttgart 1967.
x073	Hug, Wolfgang (Hg.): <u>Unsere Geschichte. Band 3.</u> Von der Zeit des Imperialismus bis zur Gegenwart. Frankfurt/Main 1986.
x074	Stein, Werner: <u>Fahrplan der Weltgeschichte.</u> Die wichtigsten Daten aus Politik, Kunst, Religion, Wirtschaft. Augsburg 1994.

x076	Andreae, Hugo: Lehrbuch der Geschichte für berufsbildende Schulen. Verlag Handwerk und Technik, Hamburg 1962.
x077	Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.): <u>Verletzungen von Menschenrechten</u> . Eine Dokumentation der Verletzungen und Rechtsverpflichtungen zum Schutz der Menschenrechte. 3. erweiterte Auflage. Bonn 1985
x080	Conquest, Robert: <u>Stalin</u> . Der totale Wille zur Macht. München 1991.
x082	Pawlak, Zacheusz: <u>Ich habe überlebt</u> . Ein Häftling berichtet über Maidanek. Hamburg 1979.
x083	Gellhorn, Martha: <u>Das Gesicht des Krieges</u> . Reportagen 1937-1987. München/Hamburg 1989.
x092	Chronik Verlag (Hg.): Chronik der Deutschen. 3. überarbeitete Auflage. Gütersloh/München 1995.
x106	Chronik Verlag (Hg.): Chronik des Zweiten Weltkrieges. 1. Auflage. Gütersloh/München 1994.
x113	Engelsing, Rolf: <u>"Wie Sodom und Gomorrha ..."</u> Die Zerstörung der Städte. Berlin 1979.
x125	Bluhm, Georg: Die Oder-Neiße-Linie in der deutschen Außenpolitik. Freiburg 1963.
x130	Carell, Paul, und Günter Böddeker: <u>Die Gefangenen</u> . Leben und Überleben deutscher Soldaten hinter Stacheldraht. Berlin/Frankfurt am Main 1995.
x133	Tolstoy, Nikolai: <u>Die Verratenen von Jalta</u> . Englands Schuld vor der Geschichte. 3. Auflage. München/Wien 1985.
x136	Ziegler, Jean: Die Schweiz, das Gold und die Toten. 3. Auflage. München 1997.
x139	Gesellschaft für Literatur und Bildung mbH (Hg.): <u>Die Wehrmachtsberichte 1939-1945. Band 1</u> . 1. September 1939 bis 31. Dezember 1941. Unveränderter Nachdruck. Köln 1989.
x149	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band IV</u> . Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1982.
x159	Bund der Vertriebenen (Hg.): <u>Die Sudetendeutschen</u> . Eine Volksgruppe im Herzen Europas. 16. Kulturelle Arbeitshefte. 4. Auflage. Bonn 1995.
x172	Baker, Nicholson: <u>Menschenrauch</u> . Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete. 2. Auflage. Hamburg 2009.
x175	Harenberg Lexikon-Verlag (Hg.): Harenberg Schlüsseldaten 20. Jahrhundert. Dortmund 1997.
x191	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 6</u> . In unserer Zeit. 3. Auflage. Stuttgart 1978.
x192	Parker, Geoffrey (Hg.): Grosse illustrierte Weltgeschichte. Wien/München/Zürich 1996.
x222	Plievier, Theodor: MOSKAU. München 1952.
x243	Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 4. Die Welt im 20. Jahrhundert</u> . Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1984.
x245	Ripper, Werner, und Eugen Kaiser (Hg.): <u>Weltgeschichte im Aufriß. Band 3, Teil 1</u> . Vom Ersten Weltkrieg bis 1945. Frankfurt/Main; Berlin, München 1976.
x265	Courtois, Stéphane u.a.: <u>Das Schwarzbuch des Kommunismus</u> . Unterdrückung, Verbrechen und Terror. München 2004.
x269	Ferber, Christian (Hg.): <u>Berliner Illustrierte Zeitung</u> . Zeitbild, Chronik, Moritat für jedermann 1892-1945. Frankfurt/Main; Berlin 1989.
x283	Demandt, Alexander: <u>Es hätte auch anders kommen können</u> . Wendepunkte deutscher Geschichte. 4. Auflage. Berlin 2011.

x306	Schrenck-Notzing, Caspar Freiherr von: <u>CHARAKTERWÄSCHE</u> . Die Re-education der Deutschen und ihre bleibenden Auswirkungen. Graz 2015.
x318	Losurdo, Domenico: <u>Die Deutschen</u> . Sonderweg eines unverbesserlichen Volkes? Compact Nr. 15. Berlin 2010.
x338	Fritze, Lothar: <u>Die Moral des Bombenterrors</u> . Alliierte Flächenbombardements im Zweiten Weltkrieg. München 2007.
x353	Barmettler, André (Hg.): <u>100 Jahre Krieg gegen Deutschland. 2. Teil</u> . ExpressZeitung. Ausgabe 29. November 2019. Oberwil/Schweiz.
x364	Griffin, Des: Wer regiert die Welt? Leonberg 1992.

Internet

x846	Volkslieder: http://ingeb.org/Volksong.html - September 2013.
x852	Haager Landkriegsordnung: http://www.geschichtsthemen.de/haager_landkriegsordnung.htm - März 2015.
x853	THEOLOGISCHES, katholische Monatschrift: http://www.theologisches.net/index.php?option=com_content&view=article&id=52&Itemid=58 - März 2015.
x887	http://www.preussische-allgemeine.de/archiv-suche.html - Dezember 2016
x962	https://fassadenkratzer.wordpress.com/2015/05/15/das-britische-schachspiel-die-instrumentalisierung-hitlers-fur-die-westliche-kriegs-strategie/ - November 2019
x1.001	https://www.apostasia.net/images/Jesuiten.pdf ("Die verborgene Geschichte der Jesuiten") - März 2021
x1.035	https://www.wilhelm-der-zweite.de – Dezember 2021